Spanien.

Nach eigener Anſicht
im Jahr 1808
und
nach unbekannten Quellen
bis auf die neueſte Zeit

von

P. J. Rehfues,
Bibliothekar des Kron-Prinzen von Würtemberg.

Dritter Band.

Frankfurt am Main,
bei Varrentrapp und Sohn.
1813.

Digitized by Google

Hisp. 118 b/3.y

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Druckfehler

zum dritten Bande.

S. 656. Z. 1. iſt wird weggeſtrichen
S. 659. Z. 5. v. u. nach unbemerklich l. allgemein
S. 735. Z. 3. v. u. ſt. im l. ein
S. 737. Z. 11. ſt. man l. ſie
S. 760. Z. 2. v. u. ſt. Fruchtbarkeit l. Furchtbarkeit
S. 881. letzte Z. ſt. Labezon l. Cabezon
S. 882. Z. 4. ſt. Duros l. Ducos.
S. 885. Z. 2. ſt. Clobregat l. Llobregat.
S. 889. Z. 4. ſt. ihre alte l. ihr alle
S. 908. letzte Z. vor der ſetze wodurch
S. 911. Z. 12. ſt. geſetzt l. gehegt
S. 915. Z. 5. ſt. ausgezeichnet l. hervorgethan.
S. 916. Z. 8. ſt. Wichtigkeit l. Richtigkeit
S. 916. Z. 3. v. u. ſt. Pinnueta l. Pinnuela
S. 931. Z. 2. v. u. ſt. ſeiner l. einer
S. 945. Z. 6. ſt. Pamblona l. Pamplona.

Digitized by Google

Digitized by Google

L a n d m a c h t.

Im Jahr 1807.

Seit der Entſtehung der neuen Militairſyſteme, welche durch die ſtehenden Heere nothwendig gemacht wurden, iſt das ganze Kriegshandwerk weit künſtlicher geworden, als es zuvor geweſen war. Der Soldat im Allgemeinen wurde aber gerade dadurch mehr zu einer Maſchine, bei deren Wirkſamkeit das Allermeiſte von der oberſten leitenden Hand abhing.

Da die ganze große Maſſe aber nothwendig in einzelne Theile zerfallen mußte, die nur durch die Bande des ſtrengſten Gehorſams mit dem alles bewegenden Willen zuſammenhingen, und

Digitized by Google

dieſe wieder durch eine Anzahl untergeordneter, freilich beſchränkter, Willen geleitet werden mußten, ſo bedurfte es ſchon in dieſer Rückſicht für die leztern einer Art von Bildung, die dem ganzen Heere unmöglich allgemein ſeyn konnte, wenn man es auch nicht immer beſtimmt erkennen wollte, daß man nie die höchſte Überſicht erreichen könne, wenn man nicht zuvor das Detail durchlaufen — kurz, daß ein gebildetes Offizierkorps, der unumſchränkteſte Gehorſam des Niedrigern gegen den Höhern, und die umfaſſendſte Geiſtes- und Karakterkraft in dem Führer, daß alles dieß vereinigt eine Armee unüberwindlich macht.

Die ſpaniſchen Heere, welche ſich in frühern Zeiten, wie die Nation glaubte, Waffenruhm für Jahrhunderte genug erworben hatten, zerfielen mit dem Augenblick, da die Reſultate ihres Strebens erreicht zu ſeyn ſchienen. Aber ſchneller, als in dieſem Lande, iſt die bewaffnete Kraft auch in keinem Staate noch geſunken, welches ſich hauptſächlich in dem ſchlechten Fi-

Digitized by Google

nanzzuſtand der Regierung begründete, die ſich, nach vielen unnöthigen Kriegen, nothwendige erſparen wollte, in Zeiten des Friedens völlig an der Möglichkeit derſelben zweifelte, und entweder aus Sparſamkeit, oder auch nur aus zu gewöhnlicher Läßigkeit an das zu denken unterließ, was in dem neuen Syſtem von Europa das wichtigſte Regierungsgeſchäft zu werden angefangen hatte.

Nichts ging darum über den ſchlechten Zuſtand des ſpaniſchen Militairs, wie es die Bourbons aus der Hand der öſterreichiſchen Dynaſtie erhalten haben. Hätte Europa damals nicht ſo ſehr durch Kriege erſchöpft geſchienen, oder hätte man die Kräfte der Staaten, ſo wie heut zu Tage anzuſchlagen und wirklich zu machen verſtanden; wäre man durch einen überwiegenden militairiſchen Kopf zu größern Reſultaten, und dadurch zu größern Planen und Wirkungen gekommen; kurz, wären auch nur in einem ungewöhnlichen Fürſtentalent gewiſſe politiſche Ideen recht klar geworden, wie hätte die ungeheure

Digitized by Google

ſpaniſche Monarchie nicht auf einmal in ihrem ganzen Umfang Schickſale erreichen müſſen, die ſich blos nach und nach eingeſtellt haben, und unter unſern Augen zu vollenden ſcheinen?

Philipp V. traf bei ſeiner Thronbeſteigung nicht weiter, als 15,000 Mann regulirter Truppen auf dem ganzen weiten Boden ſeiner Reiche. Wie ein franzöſiſcher Prinz, der unter Ludewigs XIV. Regierung aufgewachſen war, an eine Änderung denken mußte, iſt ſo natürlich, daß man es auch nicht durch den Neid anderer Mächte als nothwendig gemacht ſich erklären darf. Aber Philipp V. war kein Karakter, der etwas Großes klar zu denken, und etwas Umfaſſendes mit Beharrlichkeit zu gründen verſtanden hätte. Seinen Nachfolgern blieb daher immer noch viel in dem Zweige des Militairzuſtands zu thun übrig, und Karl III. war vielleicht der einzige Bourbon auf dem ſpaniſchen Throne, welcher auch hierin für eine ſpätere Zukunft gewirkt hat. Außer manchem Andern war es beſonders die Artillerieſchule von Se-

Digitized by Google

govia, welche gute Früchte getragen hat, und der wohl allein der auffallende Umſtand aus der lezten ſpaniſchen Inſurrektionsgeſchichte zuzuſchreiben iſt, daß die franzöſiſchen Offiziere mit Achtung von der ſpaniſchen Artillerie geſprochen haben.

Nicht Unbedeutendes iſt auch in dieſem Fache unter der Regierung Karls IV., und dieſes großentheils durch den Friedensfürſten geſchehen. Freilich war die Aufforderung der Zeit zu ſtark, als daß man hätte ihrem Andrang widerſtehen können, und der Militairetat Spaniens wurde in den lezten Jahren ſo ſehr verſtärkt, wie man vielleicht nur in Frankreich genaue Kunde davon hatte.

Außer der Errichtung neuer Regimenter, Vollzähligmachung der alten, Reform in Kleidung, Sold, Diſziplin, Einführung des franzöſiſchen Exerzitiums, und mancherlei Ermunterungen zur Ergreifung dieſes Standes für den Ehrgeiz, ſuchte man beſonders durch Anlegen von Bildungsanſtalten für Offiziere zu wirken.

Digitized by Google

Freilich ſind dergleichen Wirkungen etwas langſam; allein ich ſehe doch nicht ein, warum man ihnen nicht Manches von dem, was wir mit Verwunderung geſehen haben, zuſchreiben dürfte. Auch die Geſchichte der Feldzüge von 1793, 1794 und 1795 möchte wohl jezt erſt richtiger gewürdigt werden, und Alles läßt ſich doch nicht blos aus der ſpaniſchen Bravour und Beharrlichkeit erklären. Aber wie das allmählige Fortſchreiten der Zeit auch bei allen Gegendrücken dennoch nie ganz gehindert werden kann, ſo ſtößt man beſonders in Spanien auf manche Reſultate, die im Verhältniß zur ganzen Nation zu wahren Kontraſten werden. Woher, iſt man oft zu fragen verſucht, woher dieſe Strahlen von Licht, welche nur aus einer Alles beſcheinenden Sonne ausgehen können? — Das aber iſt die reichhaltige Publizität der lezten Jahrzehente, daß des Nützlichen Ruhm weit verbreitet, die Nachahmung dadurch rege gemacht, und auch von beſchränkten Köpfen hier und da Erſprießliches gebildet wird. Nur in

Fragmenten beſteht daher, worin Spanien vorwärtsgeſchritten iſt, und die Militairreformen dürften wohl das vollſtändigſte derſelben ſeyn.

Das Merkwürdigſte, was unter Karln IV. für dieſen Zweig der Staatskraft geſchehen iſt, beſteht — ſeiner Nachwirkungen wegen — gewiß in den Bildungsanſtalten für die Offiziere. Es ſind deren mehrere auf verſchiedenen Punkten der Monarchie, ſowohl für den See- als für den Landdienſt. Alle kann ich unmöglich durchgehen; aber ich muß nothwendig von zweien reden, die man dem Friedensfürſten gerne zuſchreiben mag, um gegen einen, in der öffentlichen Meinung ganz verlornen, Mann nicht ungerecht zu ſcheinen.

Das erſte iſt die Errichtung des Korps vom Ingenieur-Kosmographen des Staats *), welches mit der Madrider Sternwarte im Jahr 1790 vereinigt worden iſt.

*) Real Cuerpo de Ingenieros Cosmógrafos de Estado.

Digitized by Google

Sein Zweck iſt: 1) Studium der theoretiſchen und praktiſchen Aſtronomie; 2) ihres Gebrauchs und ihrer Anwendung im bürgerlichen Leben, Schifffahrt, Handel, Ackerbau, Geographie und Heilkunde, und 3) die Bildung tüchtiger Lehrer für alles dieſes — greift natürlich nur indirekt in das Militairweſen ein, und kann daher hier deſſen weitere Karakteriſirung die geziemende Stelle nicht finden. Ganz in dieſen Artikel aber paßt die Einrichtung eines Kollegiums und einer Akademie für die Erziehung und Ausbildung junger Leute, die für den Kriegsdienſt beſtimmt ſind *). Sie fällt in das Jahr 1797, und wurde an obige Anſtalt angeſchloſſen. Die Zeitumſtände dürften eine nähere Zergliederung deſſelben vielleicht wünſchenswerth machen.

„Das Waffenhandwerk“, ſagt das königliche

*) Colegio y Academia para la educacion é instruccion de los jovenes en la carrera militar.

Digitized by Google

Edikt, welches dem Reglement dieſer Anſtalt vorangeht, „muß, wegen der ausgebreiteten „Kenntniſſe, die es umfaßt, wegen der Beſchwer„lichkeit ſeiner Beſchäftigungen, und der großen „Gefahren, unter denen es ausgeübt wird, „mehr als alle andere Lebensbeſtimmungen, in „frühſter Jugend, und ſo frühe, wie möglich, „angefangen werden. Denn, an tiefe und „größtentheils abſtrakte Studien ſich gewöhnen, „ſich von dem natürlichen Selbſterhaltungsſtre„ben losmachen, in den Gefahren für die Ver„theidigung von König und Vaterland ſeinen „Ruhm ſuchen, und allen Bequemlichkeiten ent„ſagen, die man im Schooße ſeiner Familie „genießen könnte, iſt im Weſentlichen nichts an„ders, als die Kunſt, ſich völlig ſelbſt zu über„winden, und ſich nach einer Menge von Käm„pfen eine neue phyſiſche und intellektuelle Natur „anzubilden. Bis jezt haben ſich nur Wenige „von dieſer Wahrheit überzeugt; aber deſto „Mehrere glaubten: daß das Handwerk der „Ehre nur das Ziel völlig ſonſt untauglicher,

„und jede andere Geiſtesanſtrengung verab„ſcheuender Menſchen ſey, und daß man in je„dem Alter, unter allen Umſtänden, und wenn „man in jeder andern Carrière verunglückt ſey, „immer noch Zeit genug habe, die Laufbahn der „Ehre und des Ruhms zu ergreifen. Um die „Nachtheile, welche dieſer Irrthum hervorge„bracht hat, in der Wurzel auszurotten, den „alten militairiſchen Unterricht wieder herzuſtel„len, von dem uns noch ſo viele bewunderns„werthen Denkmale übrig geblieben ſind, und in „die Herzen unſrer jungen Offiziere die Grund„ſätze der wahren Tapferkeit zu pflanzen, welche „beſtehn in Liebe zum Ruhm, und in gerechter „Würdigung der Kräfte und Hülfsquellen des „angreifenden oder widerſtehenden Feindes, zur „Vergleichung der eigenen Gegenkraft, be„ſchließen Wir .... “

Ich habe dieſe Stelle gerne ausgehoben, weil ſie eine ſchöne Anſicht des Militairzuſtands auf eine ſehr karakteriſtiſche Weiſe ausſpricht, und ein edles Selbſtbewußtſeyn nicht in äußer-

Digitized by Google

lichen Vorzügen, ſondern in einem großen Gefühl zu begründen ſucht. Auch müſſen freilich ſolche Mittel bei ſüdlichen Völkern angewendet werden, die man nie zu hoher Thätigkeit aufregt, wenn man ihre Phantaſie nicht in Bewegung geſetzt hat. Iſt der Unterricht dieſen Anſichten angemeſſen, ſo iſt kein Zweifel, daß aus jungen Spaniern die beſten Krieger gebildet werden.

„Und“, ſagt das Edikt weiter, „wie die „Erfahrung gezeigt hat, daß die Erziehung, „wie ſo viel anders in unſern geſellſchaftlichen „Verhältniſſen, durch die Einführung der ſoge„nannten Verſchönerungen der guten Geſell„ſchaft, welche im Grunde nichts, als verfeinerte „Zerſtreuungen, oder geheime Vehikel des La„ſters und der Sittenverderbniß ſind, — durch „die ſich unbemerklich machende Weibiſchkeit, ver„ächtliche Feigheit und alle den Menſchen enteh„renden Gebrechen in das Herz einſchleichen, — „daß durch ſie, ſage ich, ſo vieles verſchlimmert oder „völlig verdorben worden iſt, ſo iſt mein Wille,

„daß in dieſem Militair-Inſtitut nichts gelehrt „werde, als was eigentlich zu dem Waffenhand- „werk gehört, und ſeine weit umfaſſenden Stu- „dien erleichtert. Es ſoll alſo nichts vorgetra- „gen werden, als Arithmetik, Geometrie, Tri- „gonometrie, Algebra bis zu den Gleichungen „des dritten Grads einſchlußweiſe, Grundſätze „der Mechanik, und dieſe ſogleich mit Anwen- „dung auf das Kriegsgeräthe, Elemente der „Infiniteſimal-Rechnung, Geographie, Kunſt, „Plane aufzunehmen, Befeſtigungs-, Angriffs- „und Vertheidigungskunſt feſter Plätze, Ele- „mente der Artillerie, und raiſonnirende und „vergleichende Taktik. Und, da es meine Un- „terthanen ſind, ſo brauche ich ihnen nichts über „den wichtigen Punkt der Religion zu ſagen, „welcher mit dem nöthigen Eifer betrieben wer- „den wird.“

Lezterer Zweck, der übrigens auf die edelſte Weiſe ausgeſprochen iſt, darf natürlich nicht feh- len, wo man zu Spaniern ſpricht. Auch würde eine Regierung ſich erbärmlich auf ihren Vor-

Digitized by Google

theil verſtehn, welche die koſtbarſte Baſis aller Vaterlandsliebe und Bürgertugenden nicht mit der größten Zartheit behandelte. In Spanien muß die Religion, auch wenn die Auto-da-Fe's gleich aufgehört haben, noch als die feſteſte Stütze des Nationalkarakters angeſehn, und kann ſie, wie die neueſten Erfahrungen ſattſam genug beweiſen, am allerwirkſamſten werden. Es darf daher auch hier nicht fehlen, wenn ich meine Leſer mit dem ſpaniſchen Militair, und der richtigen Anſicht ſeines Antheils an den lezten Begebenheiten in Verbindung ſetzen will.

Die Anſtalt, für welche Alles dieſes geſagt iſt, war zunächſt auf 200 Zöglinge berechnet, welche als Kadeten für die Offizierſtellen in der Infanterie angeſehn werden. Das zur Aufnahme erforderliche Alter iſt zwiſchen 12 und 15 Jahre geſetzt; die Kenntniſſe, welche ſie mitbringen müſſen, ſind Leſen und Schreiben. Der Erlaubniß zum Eintritt gehn die Beweiſe adelicher oder Hidalgo's Geburt voran; daß eine

Digitized by Google

fehlerloſe körperliche Konſtitution erfordert wird, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

Die Einrichtung im Zuſammenleben der Zöglinge iſt völlig militairiſch, ſo wie ihre Kleidung, ihre Haltung beim Spazierengehn, an der Tafel u. ſ. w. Dieſe iſt anſtändig, als wozu jeder jährlich 2500 Realen ſelbſt beiträgt; ein gleiches findet ſich in den Wohnungen und ſonſtiger ökonomiſcher Behandlung. In Rückſicht auf den Unterricht, als dem Weſentlichſten, ſchreibt das Reglement folgendes vor:

1) Der Unterricht wird in den zwei erſten Jahren (des Beſtehens der Anſtalt) nach den Umſtänden eingerichtet, indem während dieſer Zeit noch ältere Jünglinge aufgenommen werden, die ſchon einige Jahre an ihrer militairiſchen Erziehung verloren haben. Mit dieſen muß alſo geeilt werden, auf daß ſie noch zur rechten Zeit zu ihren Regimentern kommen.

2) Aus den Kadeten und aus den Offizieren, welche das Kollegium auch noch beſuchen, ſo wie von den andern jungen Leuten, die vom

Digitized by Google

elterlichen Hauſe aus ſich zum Unterricht ein-finden, werden zwo Brigaden errichtet, und ſo-gleich mit den Prinzipien der Arithmetik von dem, dafür beſtimmten, Lehrer, und einem der am weitſten gekommenen Ingenieur-Kadeten angefangen.

3) Nach einigen Tagen werden dieſe ſchon bemerkt haben, wenn einer oder der andere durch frühere Studien, oder durch ein ausgezeichnetes Talent, bereits weiter gekommen iſt. Sie er-heben ihn darum in die höhere Brigade, welche unmittelbar unter dem Lehrer der Elemente ſteht, dahingegen die niedrigere einem Subſtituten untergeordnet iſt.

4) Beide beſchäftigen ſich mit Arithmetik, womit ſie übrigens nicht mehr, als zween Mo-nate zubringen dürfen, indem die Lehrer in Me-thode, Klarheit und Aufmerkſamkeit es an nichts fehlen laſſen werden.

5) Die zehn folgenden Monate über beſchäf-tigen ſie ſich mit theoretiſcher und praktiſcher Geometrie, den Elementen der Algebra bis zu

Digitized by Google

den Gleichungen des zweiten Grades, und mit der planen Geometrie. Für jezt aber werden dieſe Zweige noch nicht in dem Umfang behandelt, den ſie in den Lehrbüchern haben, ſondern wird hauptſächlich nur das, auf die Kriegskunſt ſich Beziehende, herausgehoben.

6) In den Nebenſtunden beſchäftigen ſich die Zöglinge mit militairiſcher Zeichnungskunſt.

7) Zugleich wird das Studium der Sphäre und der Anfangsunterricht der Geographie gegeben.

8) Im zweiten Jahr wird mit Mechanik angefangen. Man beſchränkt ſich hierbei auf die vorzüglichſten Maſchinen und geht ſodann auf ihre Anwendung auf das Kriegsgeräthe über. Zugleich wird die Theorie der Parabel als Vorbereitung zum Artilleriewesen gegeben. Hierzu werden zum wenigſten vier Monate angewendet.

9) Die vier folgenden Monate werden ganz dem Studium der Fortifikation von Plätzen und Lagern gewidmet, welches bei all' ſeiner Wich-

Digitized by Google

tigkeit doch denen, die Geometrie, Mechanik und Zeichnung verſtehen, ſehr leicht fällt.

10) Der Reſt des zweiten Jahrs wird mit dem praktiſchen Studium des Angriffs und der Vertheidigung von Plätzen, der Kenntniß und des Gebrauchs der Artillerie zugebracht.

Alles dieſes bezieht ſich auf diejenigen, welche ſpäteren Alterseintritts wegen nicht länger, als zwei Jahre, in der Anſtalt verweilen können. Für die Übrigen iſt der Studienkurſus zu vier Jahren beſtimmt, während welcher obige Studien mit mehr Ausdehnung und Dauer, und in einigen Fächern höher getrieben werden.

An dieſe niedrigere Lehranſtalt ſchließt ſich die höhere, Akademie genannt, an, welche hauptſächlich den Zweck haben ſoll, zu verhüten, daß die Offiziere, auch nach dem beſten Unterricht, nicht wieder in Unthätigkeit und deren Folgen verfallen. Zu dieſem Zweck werden aus jedem Infanterieregimente zwölf Subjekte ausgewählt, nemlich zween Sergeanten, vier Korporale und ſechs Gemeine, welche leſen und

Digitized by Google

ſchreiben können. Aus dieſen 5 – 600 Mann wird ein Bataillon gebildet, das an dem Aufenthaltsort der Akademie liegt, und von den neuen Offizieren, die aus der obigen Anſtalt austreten, unter einem Obriſten von der Infanterie, kommandirt wird. Die Stellen, welche jene dabei haben, wechſeln alle zween Monate, auf daß ſie das ganze Mechaniſche des Dienſtes aufs genaueſte kennen lernen. An dieſes Bataillon ſchließen ſich fünfzig Mann Artillerie, und eine Eskadron Kavallerie, deren Offiziersſtellen gleichfalls unter den Zöglingen umgehen. Die Uebungen derſelben welche immer noch mit theoretiſchem Unterricht in den Kriegswiſſenſchaften abwechſeln, dauern auf dieſe Weiſe zwei Jahre, nach deren Verfluß ſie zu ihren reſpektiven Regimentern abgehen, bei denen ſie natürlich ganz beſondere Anſprüche auf Avancement zu erwarten haben.

Es iſt kein Zweifel, daß eine Anſtalt der Art, mit der nöthigen Gewiſſenhaftigkeit und patriotiſchem Eifer betrieben, vorzügliche Früchte brin-

Digitized by Google

gen muß. Durch die Wichtigkeit, welche der Staat auf die Bildung ſeiner Offiziere legt, muß der ganze Stand ſchon in der öffentlichen Achtung gewinnen, die er nothwendig beſitzen muß, wenn der wahre Geiſt ihn beſeelen ſoll. Bis dahin war dieſes wohl nicht ganz noch gelungen. Der chevalareske Geiſt der Nation hatte ſich nicht mit der Idee ſtehender Heere gehörig vertraut gemacht; aber man weiß auch, daß ſo etwas nur die Frucht langer Jahre, oder der Gewinn außerordentlicher Ereigniſſe ſein kann.

Wenn ein Mann daher nur dieſer Idee ſein ganzes Leben aufopfern ſoll, und in ſeinem Stande zu gewöhnlichen Zeiten es ſelten zu einem ſorgloſen ökonomiſchen Zuſtand bringt, ſo iſt der Staat genöthigt, ſeine Blicke in die Zukunft auf irgend eine Weiſe zu beruhigen. Dürfen daher Penſionen irgendwo exiſtiren, ſo müſſen ſie einem Stande zukommen, welcher ſeine Lebenshoffnungen mehr, als jeder andere, dieſem aufopfert. Die ſpaniſche Regierung hatte wirklich dafür geſorgt, und, außer den vielen Com-

thureien der verſchiedenen Orden, gewiſſe Einkünfte zu Penſionen für Offiziers wittwen ausgeſezt. Dieſe beſtehen in einem Geldfond von 6000 Dublonen, in der Erhebung von 20 Prozent auf die Spolien der Biſchöffe und die Einkünfte erledigter Bisthümer, in der Hälfte eines monatlichen Solds, welchen der Offizier bei jeder Plazveränderung Einmal bezahlt, in einem kleinen Abzug von ſeinem gewöhnlichen Sold, in einem gewöhnlichen von den, vom König beſonders ertheilten, militairiſchen Penſionen, und in der Beerbung aller Offiziere, die ohne natürliche Erben ſterben.

Nach dieſen vorausgeſchikten Bemerkungen, unter denen ich das, was bereits bekannt iſt, nicht wiederholen mochte, kann ich zu dem ungefähren Militairbeſtand Spaniens übergehen, wie er zu Anfang des laufenden Jahres (1808) geweſen iſt. Ich gebe ihn zunächſt nur für einen Kalkul aus, den ich übrigens, nicht ohne Sammlung alles deſſen, was in der kritiſchen Zeit meines Aufenthalts in Spanien, zu erfahren war,

Digitized by Google

gemacht habe. Auf jeden Fall dient er dazu, um das zu erkennen zu geben, was die Regierung ſelbſt der Monarchie für gewöhnliche Kraftanſtrengungen zutraute. Vielleicht dürften nur wenige Männer im Stande ſein, das, was wirklich bewaffnet und ſtreitgerüſtet war, anzuſchlagen; aber zuverläßig iſt es, daß die Regimenter in den lezten Jahren ſämmtlich ihrer Vollſtändigkeit nahe gebracht, und andere ſogar, wie die ſchweizeriſchen, über ihren ſonſtigen Kriegsbeſtand geſezt worden ſind. Die Zeitumſtände mögen das völlige Detail wohl für Manche erwünſcht machen.

I. Truppen in Europa, und zwar regulirte.

1) Infanterie.

86. Generallieutenants. Die älteſten von 1779.
118. Feldmarſchälle. Die älteſten von 1793.
199. Brigadiers. Die älteſten von 1789.
8. Generalinſpektoren.
10. Armeeintendanten in Aktivität.

Digitized by Google

21. Provinzialintendanten in Aktivität.
13. Armeezahlmeiſter in Aktivität.
15. Commiſſairs-Ordonnateurs in Aktivität.
23. Armeeſchazmeiſter.
17. Kriegsauditoren.

Regimenter.

a) Haus des Königs.

Leibgarden in drei Kompagnien (Guardias de Corps).

Hellebardiergarden, eine Kompagnie (Guardias Alabarderos).

Spaniſche Infanteriegarden, in drei Bataillons (Guardias de infanteria espannola).

Infanterie Wallonengarden, in drei Bataillons (Guardias de infanteria wallona).

Königliche Karabiniers, in ſechs Eskadrons, darunter vier Linien- und zwei leichte Eskadrons, welche leztere die Ehrenwache des Friedensfürſten ausmachten.

Zuſammen etwa . 10,000 Mann.

Digitized by Google

b) Spaniſche Linieninfanterie.

1) Generalſtab.

1.	Generaliſſimus.	
20.	Generallieutenants.	In Thätigkeit.
11.	Feldmarſchälle.	In Thätigkeit.
26.	Brigadiers.	In Thätigkeit.
1.	Generalkapitän.	In Thätigkeit.
1.	Generalinſpektor.	In Thätigkeit.

2) Regimenter.

(Jedes von drei Bataillon, oder 12 Kompagnien. Sämmtliche Regimenter zu 1008 Köpfen im Frieden, und 2256 im Krieg.)

Rey.	Sevilla.
Reyna.	Granada.
Principe.	Valencia.
Saboya.	Zaragoza.
Corona.	Espanna.
Afrika.	Toledo.
Zamora.	Mallorca.
Soria.	Burgos.
Cordoba.	Murcia.
Guadalaxara:	Leon.

Cantabria.
Aſturias.
Fixo de Zeuta.
Navarra.
Aragon.
Amerika.
Princeſa.
Extremadura.
Malaga.
Jaen.
Ordenes militares.
Voluntarios de Caſtilla.
Voluntarios de Eſtado.
Voluntarios de la Corona.
Borbon.

Zuſammen,	im Frieden	35,000	Mann.
	im Krieg	78,000	=
	wirklich etwa	50,000	=

c) Fremde Linieninfanterie.

1) Generalſtab.

3 Generallieutenants.
2 Feldmarſchälle.
3 Brigadiers.
1 Generalinſpekteur.

2) Regimenter.

(Sämmtl. zu 1008 im Fr. u. 2256 im Kr.)

Irlanda.
Hibernia.
Ultonia.
Napoles.

Schweizerregimenter.

(Jedes zu 1008 im Fr. u. 2256 im Kr.)

Wimpffen.	Betſchart.
Reding, Nro. 1.	Traxler.
Reding, Nro. 2.	Preux.

Zuſammen, wirklich 17,000 Mann.

d) Leichte Infanterie.

1) Generalſtab.

2 Generallieutenants.

2 Feldmarſchälle.

1 Brigadier.

1 Generalinſpektor.

2) Bataillons.

(Jedes zu 780 im Frieden, u. 1200 im Krieg.)

Primero de Aragon.	Segundo de Aragon.
Primero de Catalunna.	Segundo de Barcelona.
Segundo de Catalunna.	Cazadores de Barbaſtro.
Tarragona.	Voluntar. de Valencia.
Gerona.	Campo mayor.
Primero de Barcelona.	Navarra.

Zuſammen, wirklich 12,000 Mann.

e) Artilleriekorps.

1) Generalſtab.

1 Generallieutenant.
11 Feldmarſchälle.
12 Brigadier.
1 Chef vom Generalſtab.

* * *

1 Kompagnie von den Kadetten des Militär-Inſtituts in Segovia.
4 Regimenter, jedes von 10 Kompagnien, und unter dieſen 40 Kompagnien, 6 Komp. reitender Artillerie.
Zuſammen . 3,300 Mann.
72 Kompagnien Veteranen.
Zuſammen . 5,700 =
74 Kompagnien Milicias disciplinadas, ohne Offiziere und Sergeanten. Zuſammen 5,900 =
5 Kompagnien, Obreros de Maestranza. Zuſammen 400 =
Offiziere. . . 675 =

Zuſammen etwa 16,000 Mann.

f) Ingenieurkorps.

1 Chef des Generalſtabs.
8 Directores Subinspectores.
3 Brigadiers.
14 Obriſten.
19 Obriſtlieutenants.
12 Sargentos mayores.
40 Kapitains.
40 Lieutenants.
40 Unterlieutenants.
1 Regiment Sappeurs u. Mineurs.

Zuſammen . 1,000 Mann.

Sämmtliche Linieninfanterie
zuſammen alſo . . 106,000 Mann.

2. Cavallerie.

5 Generallieutenants.	In Thätigkeit.
3 Feldmarſchälle.	
3 Brigadiers.	
1 Generalinſpektor.	

Digitized by Google

Regimenter.

(Jedes Regiment hat 5 Eskadrons und beſteht in der Regel aus 570 Mann.)

Rey.	Alcantara.
Reyna.	Eſpanna.
Prinzipe.	Algarbe.
Infante.	Calatrava.
Borbon.	Santiago.
Farneſio.	Monteſa.

Zuſammen etwa wirklich 5,000 Mann.

Leichte Cavallerie.

1 Generalkapitain.
3 Generallieutenants.
8 Feldmarſchälle.
8 Brigadiers.
1 Generalinſpektor.

1. Dragoner.

(Jedes Regiment in der Regel aus 5 Eskadrons u. dieſe zuſammen zu 670 Mann.)

Rey.	Almanſa.
Reyna.	Pavia.

Digitized by Google

Villaviciosa. Numanca.
Sagunto. Luſitania.

2. Jäger.

(Jedes Regiment 5 Eskadrons und 670 Mann.)

Olivencia.

Voluntarios de Espanna.

3. Huſaren.

(Jedes Regiment zu 5 Esk. u. 670 Mann.)

Maria Luiſa.

Espanneles.

Zuſammen wirklich etwa 6,000 =

Sämmtl. Cavallerie zuſammen 11,000 M.

Milizen in Europa.

4 Feldmarſchälle.

10 Brigadiers.

1. Provinzialmiliz.

a) Regimenter.

(Die 28 erſten wurden 1734, die 15 übrigen 1766 errichtet. Jedes beſteht aus 1 Bataillon.)

Jaen. Sevilla.
Badajoz. Burgos.

Digitized by Google

Lugo.	Chinchilla.
Granada.	Mondonnedo.
Leon.	Avila.
Oviedo.	Monterey.
Cordoba.	Santiago.
Murcia.	Pontevetra.
Alcazar de San Juan.	Tuy.
Valladolid.	Belanzos.
Ciudad real.	Malaga.
Segovia.	Guadix.
Truxillo.	Ronda.
Xerez.	Bujalance.
Ecija.	Cuenca.
Ciudad Rodrigo.	Salamanca.
Logronno.	Lorca.
Siguenza.	Toledo.
Toro.	Plaſencia.
Soria.	Compoſtela.
Laredo.	Mallorca.
Orenſe.	

Zuſammen etwa wirklich 30,000 Mann.

Digitized by Google

b) 4 Diviſionen Grenadiere, jede aus 2 Bataillons beſtehend.

Caſtilla vieja.	Andalucia.
Caſtilla nueva.	Galicia.

2. Stadtmilizen.

a) Die ſich nur in Kriegszeiten erheben.

20	Komp.	in Cadiz.	6	Komp.	in Alcantara.
9	—	⸗ Puerto de S. Maria.	1	—	⸗ Alconchel.
13	—	⸗ Campo de Gibraltar.	7	—	⸗ Valencia de Alcantara.
4	—	⸗ Cartagena.	12	—	⸗ Corunna.
5	—	⸗ Zeuta.	6	—	⸗ Ciudad Rodrigo.
14	—	⸗ Badajoz.	4	—	⸗ Tarifa.
8	—	⸗ Albuberque.			

Zuſammen etwa . 10,000 Mann.

b) Fixe Kompagnien.

1 Kompagnie Füſeliers in Campo de Gibraltar.
1 — Infanterie in Plaza de Roſas (in Catalonien).
1 — ausgewählter Füſeliers in Aragonien.
1 — — — in Valencia.

1 Komp.	Cavaleria de Lanzas in Zeuta.	
1 —	— de Moros.	
4 —	Infanterie in den Preſidios minores.	
11 —	Stadtmilizen an der Küſte v. Granada.	
2 —	Füſeliers von Andaluſien.	
41 —	dienſtthuender Invaliden.	
	Zuſammen etwa .	5,000 M.

Ueberſicht der Truppen in Europa.

Infanterie.	
Haus des Königs. . .	10,000 M.
Spaniſche Linieninfanterie .	50,000 =
Fremde Linieninfanterie .	17,000 =
Leichte Infanterie . .	12,000 =
Artilleriekorps . . .	16,000 =
Ingenieurkorps . . .	1,000 =
Cavallerie.	
Schwere Cavallerie . .	5,000 =
Leichte Cavallerie . . .	6,000 =
Milizen.	
Provinzialmiliz . . .	30,000 =
Stadtmiliz	15,000 =
Zuſammen	162,000 M.

Digitized by Google

II. Militairetat des ſpaniſchen Indiens.

I. Neu-Spanien.

1 Vizekönig und General-Kapitain.
11 Provinzial-Intendanten.
1 Armeezahlmeiſter.
1 Schatzmeiſter.
3 Kriegsauditoren.
19 Generalſtäbe der feſten Plätze.

a. Veteranen.

1 Kompagnie Hellebardiers, als Wache des Vizekönigs.
1 Regiment Infanterie de la Corona.
1 — — nueva Eſpanna.
1 — — Mexiko.
1 — — Puebla.
1 Bataillon von Veracruz.
1 Ingenieurkorps.
2 Kompagnien leichter Infanterie de Catalunna.
1 fixe Kompagnie von Acapulco.

Digitized by Google

1 fixe Kompagnie del Preſidio del Carmen.
1 — — de S. Blas.
Zuſammen etwa 6,000 Mann.

1 Regiment Dragoner Eſpanna.
1 — — Mexico.
1 fixe Komp. Dragoner del Preſidio del Carmen.
Zuſammen etwa 1,200 Mann.

b. Provinzialmiliz.

1) Infanterie.

(Jedes Regiment beſteht aus 2 Bataillons, jedes Bataillon aus 5 Kompagnien, und das Ganze im Frieden aus 825, im Krieg aus 1350 Mann.)

1 Regim. Mexico.
1 — Tlaxcala.
1 — Puebla.
1 — Cordoba.
1 — Toluca.
1 — Celaya.
1 — Valladolid.
1 Bataill. Guanaxuato.
1 — Oaxaca.
1 — Guadalaxara.
2 Kompagnien Pardos und Morenos libres von Veracruz.

Zuſammen wirklich etwa 8,000 Mann.

2) Kavallerie.

(Jedes Regiment zu 4 Eskadrons, 370 Mann im Frieden, und 617 im Krieg.)

1 Reg. Santiago de Queretaro.
1 — Principe.
1 — Dragoner de Puebla.
1 — — de San Luis.
1 — — de San Carlos.
1 — — de la Reyna.
1 — — de nueva Galicia.
1 — — de Mechoacan.
1 — Lanceros von Veracruz (zu 6 Eskadrons.)

Zuſammen etwa wirklich 4,000 Mann.

3) Fixe Gränzkorps im Innern.

1 Korps Kavallerie von Sierra gorda, in 4 Komp.
1 — Dragoner de San Luis de Colotlan, in 9 Komp.

Zuſammen 1,000 Mann.

Digitized by Google

4) Fixe Kompagnien von Weiſſen und freien Parden.

1. Diviſ. del Norte zu 4 Komp. Inf. u. Lanzenknechte
2. — — — zu 7 Komp.
3. — — — — — —.
4. — — — zu 5 Komp.
Tabasco zu 10 Komp. Infanterie und Cavallerie.
1. Diviſion del Sur zu 8 Komp. Inf. u. Cav.
2. — — — zu 11 Komp. — — —
3. — — — zu 3 Komp. — — —
4. — — — zu 11 Komp. — — —
5. — — — zu 5 Komp. — — —

Zuſammen wirklich 7,000 M.

5) Stadtmilizen zu Fuß und zu Pferde.

1 Reg. Inf. del Comercio de Mexico in zehn Bat.
1 Bataillon del Comercio de Pueblo.
1 Eskadron Kavallerie de Mexico zu 3 Komp.
Verſchiedene Veteranen Komp. Kav. im Innern.

Zuſammen wirklich 1,500 M.

Rekapitulat. der ſämtl. bewaffneten Macht des Königr. Neuſpanien 28,000 M.

Digitized by Google

II. Königreich Goatemala.

1 General-Kapitain.

1 General-Subinſpektor.

1 Kriegsauditor.

6 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Bataillon fixe Inf. de Goatemala zu 5 Komp.

1 fixe Komp. del Caſtillo de Omoa.

4 Komp. Auserleſener in Truxillo u. a. O.

1 Ingenieurkorps.

Zuſammen etwa 1,000 M.

2) Diſziplinirte Infanteriemiliz.

6 Bataillons, jedes von 760 Mann.

Zuſammen etwa wirklich 4,000 M.

3) Provinzial-Miliz Dragoner.

6 Eskadrons, jede von 200 Mann.

Zuſammen etwa wirklich 1,100 M.

Rekapitulat. der ſämtl. Militairkraft 6,100 M.

Digitized by Google

III. Provinz Yucatan.

1 Generalkapitain.

1 Kriegsauditor.

2 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Bataillon de Campeche.

1 Kompagnie Dragoner.

2 Kompagnien Veteranen Infanterie von Bacalar.

1 Ingenieurkorps.

Zuſammen etwa wirklich 900 Mann.

2) Milizen.

1 Bataillon weißer Volontairs von Merida.

1 Bataillon weißer Volontairs von Campeche.

2 Diviſionen Parden von Merida und Campeche, jede von 8 Kompagnien.

Zuſammen alſo wirklich 2,600 Mann.

Rekapitulation . . 3,500 Mann.

Digitized by Google

IV. Cuba.

1 Generalkapitain.

1 General-Subinſpektor.

9 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Reg. Inf. Havannah zu 3 Bataillons.

1 — — Cuba zu 3 Bataillons.

1 Eskadron Dragoner, Amerika.

3 Komp. Füſiliers von Montana.

1 Ingenieurkorps.

Zuſammen etwa wirklich 2,000 Mann.

2) Infanterie-Milizen.

1 Reg. Infanterie von Havannah.

1 Bat. weißer Volontairs von Cuba u. Bayamo.

1 Bataillon von Puerto del Principe.

1 Bataillon de las quattro Villas.

Zuſammen etwa wirklich 2,700 Mann.

3) Milizen-Kavallerie.

1 Reg. Volontairs von Havannah.

Digitized by Google

1 Reg. Dragoner von Matanzas.
1 Bataillon freie Parden von Cuba u. a. O.
1 Bataillon freie Braunen von Havannah.
Zuſammen etwa wirklich 1,000 Mann.

Rekapitulation des Ganzen 5,700 Mann.

V. Beide Florida's.

1 Generalkapitain.
2 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Reg. Inf. de la Luiſiana, zu 3 Bataillons.
2 Ingenieurkorps.
1 Reg. fixe Inf. von Puerto-rico, zu 3 Bataill.
Zuſammen etwa wirklich 1,500 Mann.

2) Diſziplinirte Miliz.

1 Reg. Infanterie von Puerto-rico.
1 Reg. Kavallerie von Puerto-rico.
4 Kompagnien freier Braunen.
Zuſammen etwa wirklich 2,400 Mann.
Rekapitulation . . . 3,900 Mann.

Digitized by Google

VI. Königreich Granada.

1 Generalkapitain.

1 General-Subinſpektor.

2 Subinſpektoren.

4 Kriegsauditoren.

18 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Komp. Hellebardiers, als Wache des Vicekönigs.

1 Komp. Kavallerie zu gleichem Zweck.

1 Reg. Infanterie Kartagena, zu 2 Bataill.

1 Bat. Infanterie von Panama, zu 9 Komp.

1 Bat. Hülfs-Infanterie von Granada (infant. auxil. del nuevo reyno de Gran) zu 5 Komp.

1 Infanteriekorps von Quito zu 4 Komp.

1 Komp. Infanterie von Popayan.

1 Piket Infanterie del Caſillo de Chagre.

1 Komp. leichte Inf. del Darien del Sur.

1 Komp. leichte Inf. von Chiman.

2 Ingenieurkorps von Kartagena und Panamá.

Zuſammen etwa wirklich 2,000 Mann.

Digitized by Google

2) Diſziplinirte Infanterie-Miliz.

1 Reg. Kartagena, zu 2 Bataillons.
1 — Panama, zu 1 Bataillon.
1 — Santa Marta, zu 9 Komp.
1 Jägerkorps del rio Hacha, zu 4 Komp.
1 — de Portobelo, zu 4 Komp.
2 auserleſene Komp. von Jaen de Bracamores.
2 — — von Loxa.
2 — — von Barbacoas.
2 Bat. freier Parden.

3) Vermiſcht von Cav. u. Infanterie.

1 Eskadron Corozal, zu 4 Kompagnien.
1 Reg. diſziplinirter Infanterie und Dragoner.
Zuſammen etwa wirklich 7,000 Mann.

4) Milizen im Innern.

Verſchiedene Korps etwa von 1,000 Mann.

5) Stadtmilizen.

etwa . . . . 1,000 Mann.

Rekapitulation des Ganzen 11,000 Mann.

Digitized by Google

VII. Provinz Venezuela.

1 Generalkapitain.

9 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Bataillon Infant. von Caracas, zu 10 Komp.
1 Infanteriekorps von Cumana, zu 3 Komp.
1 Infanteriekorps von Guayana, zu 3 Komp.
1 Infanteriekorps von Maracaybo, zu 4 Komp.
1 Infanteriekorps von der Inſel Margarita.
1 Ingenieurkorps.

Zuſammen etwa wirklich 1,500 Mann.

2) Diſziplinirte Miliz.

1 Bataillon Weißer von Caracas zu 9 Komp.
1 — — — Valencia — — —
1 — — — Aragua — — —
1 Eskadron Weißer, Kavallerie-Miliz.
11 Komp. Infanterie-Miliz von Cumana.
2 Komp. Kavallerie-Miliz — —
13 Komp. Infanterie von Parden.
2 Komp. Kavallerie — —

Digitized by Google

3 Komp. Infanterie von Braunen.
5 Komp. diſziplin. Inf. Miliz von Maracaybo.
4 Komp. Parden von Maracaybo.
1 Komp. Weißer von Guayana.
2 Komp. Parden — —
1 Komp. Brauner — —
4 Komp. diſziplinirter Infanterie von der Inſel Margarita.
1 Komp Weißer, Kavallerie — —
4 Komp. Infanterie, von Parden.
1 Bataillon Parden, von Caracas.
1 — — von Valencia.
1 — — von Aragua.

Zuſammen etwa wirklich 9,000 Mann.

Rekapitulation des Ganzen 10,500 Mann.

VIII. Provinz von Rio de Plata.

1 Generalkapitain.
1 General-Subinſpektor.
6 Provinzial-Intendanten.
10 Generalſtäbe der feſten Plätze.

Digitized by Google

1) Veteranen.

1 Reg. Infanterie von Buenos-Ayres, zu 3 Bat.
1 Reg. Dragoner — — —
1 Korps Blandengues auf der Gränze, zu 6 Komp.
1 Komp. — von Sta Fé.
1 Korps — von Montevideo, zu 8 Komp.
Zuſammen etwa 3,000 Mann.

2) Diſziplinirte Milizen.

a) Infanterie.

1 Bat. Volontairs von Buenos Ayres } jedes zu
1 — — — Montevideo } 9 Komp.
4 Komp. Grenadier Pardos u. freier Braunen.

b. Kavallerie.

4 Eskadrons Volontairs von Buenos Ayres.
4 — — von Montevideo.
4 — — von Frontera.
2 — — de la Colonia.
2 — — von Maldonaldo.
2 — — von Corrientes.
2 Regimenter Volontairs von Paraguay.

1 Reg. Volontairs von Cordoba.
1 — — von Cindad de Salta.
1 — — von Mendoza.
1 — — von S. Luis.
1 — — von Tucuman.
1 — — von Santiago de Eſtero.
1 Esk. Volontairs von Santa Fé.
1 — — von Yi.
1 — — von Frontera de Cerro largo.
Verſchiedene Kompagnien auf den Gränzen.
Zuſammen wirklich 14,000 Mann.

3) Stadtmilizen.

3 Bataillons von S. Cruz, Potoſi und la Paz.
1 Korps vom Handlungsſtand von Potoſi.
3 Reg. Kavallerie von Cochavamba u. ſ. w.
Zuſammen 3,200 Mann.
Rekapitulation des Ganzen 20,200 Mann.

IX. Königreich Peru.

1 Generalkapitain.
1 General-Kriegsauditor.

1 General-Subinſpektor.
9 Provinzial-Intendanten.
1 Kriegskommiſſair.
7 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Komp. Hellebardiers. } als Wache des Vice-
1 Komp. Kavallerie. } königs.
1 Inf. Regim. Real de Lima, zu 3 Bat.
2 Komp. von Chiloe.
1 Piket Kavallerie von Turma.
1 Komp. Dragoner von Cuzco.
1 Ingenieurkorps.

Zuſammen wirklich 1,800 Mann.

2) Diſziplinirte Milizen.

a. Infanterie.

1 Bat. Eſpanoles de Lima, zu 11 Komp.
1 Reg. Cuzco, zu 9 Komp.
1 Reg. Arequipa, zu 18 Komp.
1 Reg. Guayaquil, zu 9 Komp.
1 Reg. de Caſtro en Chiloe, zu 27 Komp.

Digitized by Google

Verſchiedene Companias sueltas de Chiloe.

1 Bat. freie Parden, von Lima, zu 11 Komp.

4 Komp. freier Braunen, von Lima.

Zuſammen wirklich 8,000 Mann.

b. Kavallerie.

1 Reg. Arequipa, zu 4 Eskadrons.

1 Reg. Cuzco, zu 3 Eskadrons.

1 Eskadron Landleute von Caſtro de Chiloe.

1 Eskadron freier Parden von Lima.

1 Komp. freier Braunen von Lima, zu 4 Esk.

1 Eskadron von Guayaquil, zu 4 Komp.

Zuſammen etwa wirklich 2,600 Mann.

3) Stadtmilizen,

a. Infanterie.

4 Komp. Auserleſener von Ica.

1 Reg. von Aragon de Jauja, zu 9 Komp.

1 — von Leon de Huanuco, zu 9 Komp.

1 — von Abancai, zu 2 Bataillons.

1 Bat. von Calca, zu 9 Komp.

1 Reg. von Paucartarambo, zu 9 Komp.

1 Reg. von Neubamba, zu 10 Komp.

1 Reg. von Huamanga, zu 9 Komp.

2 Komp. Auserleſener von Anco.

1 Reg. Andahuaylas, zu 12 Komp.

1 Reg. von Huanta, zu 9 Komp.

1 Reg. von Huancavelica, zu 9 Komp.

4 Komp. Auserleſener von Truxillo.

1 Reg. Caxamarca, zu 9 Komp.

1 Reg. S. Antonio de Caxamarca, zu 9 Komp.

1 Reg. Chachapoyas, zu 9 Komp.

1 Reg. Moyobamba.

1 Bat. von Piara.

1 Reg. Moquegua, zu 9 Komp.

1 Bat. Tarapacá, zu 9 Komp.

1 Bat Puno.

1 Bat. Lampa.

1 Bat. Chucuyto.

Zuſammen etwa wirklich 16,000 Mann.

b. Kavallerie.

1 Reg. von Chancay, zu 3 Eskadrons.

1 Reg. von Huaura, zu 2 Eskadrons.

6 Komp. von Santa.

1 Reg. von Canete, zu 2 Esk.

1 Reg. von Chincha, zu 3 Esk.

1 Reg. von Ica, zu 3 Esk.

1 Reg. von Nasca, zu 3 Esk.

1 Reg. von Tarma, zu 3 Esk.

1 Reg. von Leon de Huanuco, zu 2 Esk.

1 Reg. Huanta, zu 3 Esk.

1 Reg. Huamalies, zu 4 Esk.

1 Reg. Truxillo, zu 2 Esk.

1 Reg. von Luya und Chillaos, zu 3 Esk.

1 Esk. von Querecotillo de Piura.

1 Esk. von Chalaco de Piura.

1 Esk. von Huancabamba de Piura.

1 Reg. von Ferrennate, zu 2 Esk.

1 Reg. von S. Pablo de Chalaques, zu 4 Esk.

1 Reg. von Camaná, zu 4 Esk.

1 Esk. von Moquegua.

1 Reg. von Lampa.

Dragoner.

1 Reg. Carabayllo, zu 4 Esk.

2 Komp. Auserleſener von Huaura.

1 Reg. von Palma en Jauja, zu 3 Esk.

1 Reg. von den Fronteras de Tarma, zu 3 Esk.

1 Reg. von Tinta, zu 4 Esk.

1 Reg. von Quispicanchi, zu 3 Esk.

1 Reg. von Andahuaylas, zu 4 Esk.

1 Esk. von Amotape en Piura.

1 Esk. von Pacasmayo en Sana.

1 Reg. von Chota en Caxamarca, zu 3 Esk.

1 Reg. von Calendin en Caxamarca, zu 3 Esk.

1 Reg. von Arica, zu 4 Esk.

1 Reg. von Mages en Camaná, zu 4 Esk.

1 Reg. von Acari und Chala en Camaná, zu 3 Esk.

1 Reg. Caraveli en Camaná, zu 4 Esk.

1 Esk. von Moquegua.

1 Reg. von Carabaya.

1 Reg. von Azangero.

Verſchiedene andere im Innern, die dieſe im Fall der Noth verſtärken müſſen.

Zuſammen etwa wirklich 18,000 Mann.

Rekapitulation des Ganzen 46,400 Mann.

X. Königreich Chile.

1 Generalkapitain.

1 Armeezahlmeiſter.

1 Schatzmeiſter.

1 Kriegsauditor.

5 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

a. Infanterie.

1 Bat. de la Concepcion.

1 fixes Bat. von Valdivia.

1 Ingenieurkorps.

Asamblea veterana, 1769 beſtimmt zum Exer-
ciren der Milizen.

Zuſammen etwa wirklich 1,100 Mann.

b. Dragoner.

1 Korps de la Frontera, zu 8 Komp.

1 Komp. de la reyna.

Zuſammen 450 Mann.

2) Diſziplinirte Miliz.

a. Infanterie.

1 Reg. Rey.

4 Komp. von Valparaiſo.

Zuſammen 1,000 Mann.

Digitized by Google

b. Kavallerie.

1 Reg. Principe.

1 Reg. Principeſa.

12 Komp. von Koquimbo.

Zuſammen wirklich 1,500 Mann.

3) Stadtmilizen.

1 Bat. von der Handlungsinnung von Santiago de Chile.

Verſchiedene andere Korps Infanterie, Dragoner und Huſaren im Innern.

Zuſammen etwa wirklich 2,000 Mann.

Rekapitulation des Ganzen 6,050 Mann.

XI. Philippiniſche Inſeln.

1 Generalkapitain.

1 General-Subinſpektor.

1 Kriegsauditor.

8 Generalſtäbe der feſten Plätze.

1) Veteranen.

1 Komp. Hellebardiers, als Wache des real ſello.

1 Reg. Infanterie del rey, zu 2 Bat.

Digitized by Google

1 Bat. Inf. de la reyna Maria Luiſa, zu 9 Komp.
1 Bat. Inf. del principe Fernando, zu 9 Komp.
1 Esk. Dragoner von Luzon.
1 Ingenieurkorps.

Zuſammen 1,500 Mann.

2) Provinzialmilizen.

a. Infanterie.

1 Reg. Meſtizen, del real principe.
1 Reg. Cagayan.
1 Reg. Pangaſinan.
1 Reg. Bulacan.
1 Reg. Camarines.
1 Bat. de Laguna.
4 Komp. Stadtmilizen von Manila.

Zuſammen 10,000 Mann.

b. Kavallerie.

5 Kompagnien.
1 Korps Invaliden.

Zuſammen 1,000 Mann.

Rekapitulation des Ganzen 12,500 Mann.

Digitized by Google

Die ſämmtliche, ſpaniſche Militairkraft in den indiſchen Beſitzungen wäre demnach:

Neuſpanien . . .	28,000	Mann.
Goatemala . . .	6,100	—
Yukatan	3,500	—
Cuba	5,700	—
Beide Floridas . . .	3,900	—
Granada	11,000	—
Venezuela	10,500	—
Rio de Plata . . .	20,200	—
Peru : . . .	46,400	—
Chile	6,050	—
Philippiniſche Inſeln . .	12,500	—
Zuſammen	153,850	Mann.

Digitized by Google

Spaniens Seemacht.
Im Jahr 1807.

Die natürliche Lage Spaniens eignete daſſelbe von jeher mehr zu einer anſehnlichen See- als Landmacht. Der Mutter-Staat ſelbſt hatte ſich nur auf einer Seite zu vertheidigen, wo ihm die Natur, ohne ſein Zuthun, die mächtigſte Vormauer in der Pyrenäenkette gegeben, die ſich von dem biſkaiſchen Meerbuſen bis an die Ufer des Golfs von Lyon hinzieht. Seine amerikaniſchen Beſitzungen hatten bis jetzt zu ſchwache Nachbarn, und lagen von dem Welttheil, in welchem die Eroberungsſucht ſchon ſeit Jahrtauſenden Kriege auf Kriege angefacht hatte, zu

Digitized by Google

entfernt. Mit Frankreich im letzten Jahrhundert durch Familienverträge, und in neuern Zeiten durch eine noch gebieteriſchere Allianz verbunden, mußte ſich durch letztere freilich die Landmacht erheben, und ſtand auch, wie unſre Überſicht gezeigt, auf einem nicht unbedeutenden Fuße. Indeß war die Marine immer das Hauptaugenmerk der Regierung, und mußte es noch mehr werden, ſeitdem es kein Geheimniß mehr war, daß Spanien, mit ſeiner bisherigen Adminiſtration, unmöglich ohne ſeine Kolonien beſtehen konnte. In dieſem Zweige der Staatsmacht war daher ſchon ſeit vielen Jahren mehr, als in den meiſten übrigen Handelsſtaaten Europa's geſchehen, und die Einrichtung der Marine hat hier eine Vollkommenheit erreicht, welche gegen die übrigen Theile der höhern Adminiſtration auffallend abſticht.

Spanien erzeugt beinahe alles auf eigenem Boden, was ſeine Waffen und Arſenale bedürfen, und es iſt nichts weniger, als übertrieben, wenn Jovellanos behauptet, daß ſeine Ge-

birge Schiffsbauholz genug für Jahrhunderte enthalten. Bekannt ſind die vortrefflichen Eiſenminen der nördlichen Provinzen; minder bekannt vielleicht die vielen Theerfabriken, und der anſehnliche Hanfbau in den Provinzen von Granada, Murcia, Valencia, Catalonien, Navarra und Aragonien, welcher für das ſämmtliche Takelwerk der Nation hinreicht. Außerdem werden viele Fahrzeuge in der Havannah gezimmert, deren vortreffliches Hauptmaterial, das Cedernholz, alle andre Schiffe an Dauer und Unverlezlichkeit übertrifft. Wer über den Schiffsbau urtheilen kann, rühmt die Solidität der ſpaniſchen Schiffe, und wirft ihnen nur hier und da einige Schwerfälligkeit vor, welche in dem Karakter aller öffentlichen Bauten dieſes Lands gegründet ſeyn möchte, wo man immer ſehr langſam, aber für Jahrhunderte zu arbeiten pflegt.

Das Hauptaugenmerk der ſpaniſchen Regierung mußte immer auf die Bildung ihrer Seeleute gerichtet ſeyn. Auch hierin war die Natur

Digitized by Google

dieſem Volke äußerſt günſtig, und gab ihm, außer den überhaupt für das Seeweſen brauchbaren Küſtenbewohnern, einen eigenen kraftvollen Volksſtamm, welcher gleichſam für die Marine gebohren ſcheint. Dieß ſind die, in ſo vielen andern Rückſichten merkwürdigen, Bewohner des biskaiſchen Meerbuſens, welche größtentheils die Bemannung der ſpaniſchen Seemacht bilden, und deren Abneigung gegen allen Landdienſt der Regierung natürlich ganz vortrefflich in die Hände arbeitet. So fehlte alſo nichts, als ein unterrichtetes, geübtes Offizierskorps, welches in den Bewohnern einer Halbinſel mit guten Bildungsanſtalten äußerſt leicht zu erhalten war.

Es gibt freilich in allen Ländern Schulen, und nur die zween Punkte: was? und, wie gelehrt wird? machen den Hauptunterſchied aus. Ich werde die Anſtalten Spaniens zur Bildung ſeiner Seeleute aufführen, und gebe nur zum Voraus, als günſtige Reſultate für ihre zweckmäßige Einrichtung, einige Bemerkungen.

1) Abgeſehen von alten Siegen, an denen es ja auch den geſunkenſten und verächtlichſten Staaten nie in ihrer Geſchichte ermangelt, dürfen ſich die Spanier kühn auf die Ereigniſſe der neuern Zeiten berufen, um zu beweiſen, daß es in ihrer Marine weder an Kraft, noch Muth, noch Einſicht und Geübtheit fehlt. Waren die Reſultate auch großentheils unglücklich, ſo geſtanden ihnen ihre Feinde ſelbſt ein, daß die Schuld davon in andern Umſtänden, als im Zuſtand der Marine ſelbſt, gegründet war.

2) Es iſt unläugbar, daß das Seeoffiziers-korps dieſer Nation ſehr viele, ungewöhnlich unterrichtete, Männer enthält, und der Beweis hiervon könnte ſelbſt aus der Literatur der lezten Jahrzehende geführt werden, welche ihre beſten Werke im Fach der mathematiſchen Wiſſenſchaften, und ſelbſt in einigen Fächern der höhern Staatsökonomie dieſen Männern verdankt, deren raſtloſes Leben am wenigſten für feſtzuſammenhängende Spekulation und allgemeine Bildung geeignet zu ſeyn ſcheint.

Digitized by Google

Nach dieſen Bemerkungen will ich die verſchiedenen Bildungsſchulen anführen. Es wird aber nicht überflüßig ſeyn, zur klarern Ueberſicht dieſes und des folgenden erſt die Haupteintheilung des ganzen ſpaniſchen Seeweſens in die drei Departements von Cadix, Ferrol und Cartagena, anzuführen, indem auch die Bildungsanſtalten großentheils nach derſelben geordnet ſind. Dieſe ſind:

1) Drei Akademien der Guardias marinas in genannten Städten. Sie wurden 1717 mit der Beſtimmung geſtiftet, daß aus ihnen die ganze Marine mit Offizieren verſehen werden ſollte. Vorſchriftsmäßig beſteht jede der drei Compagnien, in welche das ſämmtliche Korps der Guardias Marinas vertheilt iſt, in 13 Offizieren, und 92 Kadetten; ſie wurden aber in neuern Zeiten, Gott weiß, aus welchem Grund? auf 40 Kadetten herabgeſetzt. Die Erforderniſſe der Aufzunehmenden ſind folgende:

a. Sie müſſen in beiden Linien adelich gegeboren ſeyn. Nahe Verwandtſchaft mit

einem Ritter der Militairorden, oder Geburt von einem höhern Offizier geben indeſſen gleiche Anſprüche.

b. Sie müſſen leſen und ſchreiben können, welches freilich an das für ſie erforderliche Alter eine unbedeutende Bedingung iſt.

c. Sie müſſen von guter, fehlerloſer, ſtarker Körperbildung ſeyn.

d. Sie dürfen nicht unter 16 und über 18 Jahre haben.

Jede dieſer Akademien ſteht unter einem Direktor, welcher, wie alle Lehrer, ein Offizier iſt. Die Lehrer ſind folgende:

3 in der Mathematik.

1 in dem Artilleriewesen.

1 in den Manöuvres.

1 in der Fortifikations- und militairiſchen Zeichnungskunſt.

1 in den Sprachen.

1 im Fechten.

1 im Tanzen.

Mit der Anſtalt iſt der gehörige Apparat von

Digitized by Google

Inſtrumenten, und ein Obſervatorium verbunden. Sonſt fanden auch noch höhere Kurſe ſtatt; allein die Lehrer traten 1794 ſämmtlich in die Linie.

2) Drei mathematiſche Schulen in den genannten Städten für die Bildung des Marineartilleriekorps.

3) Drei Pilotenſchulen, ebendaſelbſt. Jede mit drei Lehrern, und im Anfange dieſes Jahrs jede mit 1 — 200 Schülern.

4) Nautiſche Schulen, deren im ganzen ſiebenzehn in den Städten Kadix, Malaga, Ferrol, Bilbao, Kaſtro-Urdiales, Plaſenzia, Laredo, Santander, Gijon, Korunna, Kartagena, Alikante, Barcelona, Arens del Mar, Mataró, Villanueva y Geltni und Palma ſind. Die anſehnlichſten unter ihnen ſind die von Kadix und Malaga, und die Lehrer in jeder derſelben folgende:

4 in der Mathematik.

1 in der lateiniſchen Sprache.

1 in der Handlungswiſſenſchaft.

Digitized by Google

1 in den Manöuvres.

1 in neuern Sprachen.

Dies iſt die kurze Ueberſicht der ſpaniſchen Bildungsanſtalten für die Marine. Ob auch in den Kolonien ähnliche Schulen ſind, weiß ich nicht. Indeß habe ich alle Urſache daran zu zweifeln, indem es jederzeit Politik der ſpaniſchen Regierung war, dieſelben in allen Punkten in möglichſter Abhängigkeit von dem Mutterlande zu erhalten.

Selten iſt das Pflichtgefühl in dem Menſchen ſo ſtark, daß es daran allein zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten genügen könnte. Eigennuz und Ehrgeiz ſind die mächtigen Triebfedern, durch welche Tugenden und Verdienſte gewonnen werden, die ihren erſten Urſprung vergeſſen machen. Auch hierin hat es die ſpaniſche Regierung nicht fehlen laſſen. Die Bezahlung ihrer Angeſtellten iſt, wie bekannt, überhaupt äußerſt anſehnlich, und der Umfang ihrer Marine ſo groß, daß es der Gunſt und dem Glück nicht immer gelingen kann, dem Verdienſt in ſeiner

öffentlichen Anerkennung und Belohnung voranzueilen. Die vielen Häfen eines ſo großen Staates bieten den invaliden Offizieren Ruheämter genug an; aber eine beſondere Verordnung hat auch die Komthureien der vier militairiſchen Orden genannt, welche blos für verdiente Seeoffiziere beſtimmt ſind. Es ſind ihrer 26, die zuſammen eine jährliche Rente von 230850 real. vel. ausmachen, und, mit den zahlreichen Maltheſer Komthureien, viele Offiziere in einen ſehr behaglichen, ökonomiſchen Zuſtand ſetzen.

Zu den weitern Unterſtützungsanſtalten der Marine gehört die Direktion der hydrographiſchen Arbeiten, welche ihren Sitz in der Hauptſtadt hat. Sie beſteht aus etwa zehn Offizieren, deren Obliegenheit es iſt, die nöthigen Karten für das ſpaniſche Seeweſen zu entwerfen, und in Kupfer ſtechen zu laſſen. Der Vorrath ihrer Arbeiten iſt bereits ſehr anſehnlich, und die ſämmtlichen Seeleute ſind angewieſen, ſich ihrer Karten vorzugsweiſe zu bedienen, zu wel-

Digitized by Google

chem Behuf auch die gehörigen Depots derſelben in den verſchiedenen Marine-Departements angelegt ſind.

Noch verdienen hier die drei Marinenhoſpitäler von Kadix, Ferrol und Kartagena angeführt zu werden, beſonders, weil mit erſterem eine Bildungsanſtalt für Schiffsärzte und Chirurgen verbunden iſt, in welchen hundert junge Leute auf Koſten der Regierung für dieſen Dienſt gebildet werden.

Die Hauptarſenale und Werften von Spanien befinden ſich in den drei ebengenannten Städten, und beſchäftigen etwa 11000 Menſchen. Daſelbſt iſt auch die Niederlage der ganzen ſpaniſchen Seemacht, welche zu Anfang dieſes Jahres von der Regierung folgendermaßen angegeben wurde.

Digitized by Google

I. Departement von Cadix.

a. Größere Fahrzeuge.

Rang der Schiffe.	Namen.	Kanonen.	Zuſtand.	Jahr ihrer Erbauung.
Linien-Schiffe. 17.	S. Anna	114	ausgerüſtet.	1784.
	Conde de Regla	114	abgetakelt.	1786.
	Africa	76	abget.	1752.
	Terrible	76	ausg.	1754.
	Glorioſo	76	ausg.	1755.
	Vencedor	76	ausg.	1755.
	S. Juan Bantiſta	76	abget.	1772.
	S. Gabriel	76	abget.	1772.
	S. Juſto	76	ausg.	1779.
	S. Fermin	76	abget.	1782.
	Soberano	76	abget.	1790.
	La Ferme	76	abget.	1794.
	Espana	68	ausg.	1757.
	America	68	ausg.	1775.
	S Leandro	68	ausg.	1787.
	Caſtilla	62	ausg.	1780.
	Mino	56	abget.	1779.
Fregatten. 13.	Santa Sabina	40	ausg.	1781.
	N. S. de Atocha	40	ausg.	1789.
	Minerva	40	ausg	1790.
	Liebre	38	abget.	1755.
	Venus	38	abget.	1755.
	Aſtrea	38	abget.	1756.
	S. Perpetua	38	ausg.	1772.
	S. Maria Magd.	38	ausg.	1773.
	S. Agueda	38	abget.	1776.
	S. Ruſina	38	abget.	1777.

Rang der Schiffe.	N a m e n.	Kanonen.	Zuſtand.	Jahr ihrer Erbauung.
	N. S. de la O.	38	ausg.	1778.
	N. S. de la Paz.	38	ausg.	1785.
	Iſigenia	26	abget.	Priſe.

Es iſt kaum zu glauben, daß ſich alle dieſe Schiffe in dem, von der Regierung angegebenen Zuſtand befinden. Den 4. Jun. 1808 erſchien z. B. ein Befehl des Großherzogs von Berg, daß die Linienſchiffe S. Anna und Mino ausgerüſtet, und andere, welche als ausgerüſtet angegeben ſind, völlig zerſtört werden ſollten, und dieſer Befehl bezieht ſich auch auf die beiden andern Häſen.

b. Kleinere Fahrzeuge.

Rang der Schiffe.	Anzahl.	Zuſtand	
Corvetten	6	5 ausger.	Unter dieſen allen befinden ſich 9 Priſen.
Huker	2	abgetakelt	
Brigantinen	16	10 ausger.	
Paketboote	3	ausgerüſtet	
Balandras	9	4 ausger.	
Goeletten	14	ausgerüſtet	
Balaures	3	ausgerüſtet	
Myſtico	1		
Kanonenboote	2	ausgerüſtet	
Lanzen	4	ausgerüſtet	
Galioten	1	ausgerüſtet	

Digitized by Google

II. Departement von Ferrol.

a. Größere Fahrzeuge.

Rang der Schiffe.	Namen.	Kanonen.	Zuſtand.	Jahr ihrer Erbauung.
Linien-Schiffe. 12.	Pariſſ. Concep-tion.	114	ausge-rüſtet.	1779.
	Mexicano	114	abget.	1786.
	Prince de Aſtu-rias	114	ausge-rüſtet	1793.
	Real Familla	114		
	S. Fernando	100	abget.	1765.
	Emprendedo	86		
	Oriente	76	abget.	1753.
	S. Telmo	76	ausg.	1788.
	Montanes	76	ausg.	1794.
	Tridente	76		
	S. Fulgencio	68	ausg.	1787.
	S. Julian	60	ausg.	1781.
Fregatten. 8.	Victoria	44		
	Gloria	40	ausg.	1793.
	Flora	40	ausg.	1795.
	Prueba	40	ausg.	1800.
	N. S. del Pilar.	38	abget.	1782.
	Esmeralda	38	abget.	1791.
	Venganza	38	ausg.	1793.
	Diana	38	abget.	1792.

b. Kleinere Fahrzeuge.

Rang der Schiffe.	Anzahl.	Zuſtand.	
Corvetten	9	5 ausger.	Unter dieſen ſind 4 Priſen.
Huker	7	3 ausger.	
Brigantinen	18	13 ausger.	
Paketboote	1	abgetakelt	
Balandras	1	abgetakelt	
Goeletten	12	ausgerüſtet	
Kanonierbarken	56	ausgerüſtet	

III. Departement von Cartagena.

a. Größere Fahrzeuge.

Rang der Schiffe.	Namen.	Kanonen.	Zuſtand.	Jahr ihrer Erbauung.
Linien-Schiffe 13.	S. Carlos	114	ausg.	1769.
	Reyna Luiſa	114	ausg.	1791.
	Guerrero	76	ausg.	1755.
	S. Lorenzo	76	ausg.	1768.
	S. Joaquin	76	ausg.	1771.
	S. Pablo	76	ausg.	1771.
	Angel de la Guarda	76	ausg.	1773.
	S. Franciſco de Paula	76	ausg.	1783.
	S. Ramon	68	ausg.	1765.
	S. Pedro de Alcantara	68	abget.	1788.
	Aſia	68	ausg.	1789.
	Aſtuto	62	abget.	1759.
	S. Domingo	62	abget.	1781.

Rang der Schiffe.	Namen.	Kanonen.	Zuſtand.	Jahr ihrer Erbauung.
Fregatten. 9.	S. Lucia	38	abget.	1770.
	S. Roſa	38	abget.	1782.
	S. Caſilda	38	abget.	1784.
	S. Cathalina	38	abget.	1787.
	N. S. de la Soledad	38	abget.	1788.
	Perla	38	abget.	1789.
	Sirena	38	ausg.	1793.
	Pomona	38	abget.	1794.
	Proſerpina	38	ausg.	1797.

b. Kleinere Fahrzeuge.

Rang der Schiffe.	Anzahl.	Zuſtand.	
Corvetten	2	1 ausger.	Unter dieſen iſt 1 Priſe.
Huker	5	2 ausger.	
Schebeken	3	abgetakelt	
Brigantinen	11	8 ausger.	
Miſtico	1		
Lugre	1	ausgerüſtet	
Goeletten	11	8 ausger.	
Galeeren	2	abgetakelt	

Digitized by Google

Geſammtzuſtand der ſpaniſchen Seemacht im Anfang des Jahres 1808.

Rang.	Anzahl.	Davon ſind ausgerüſtet.
Linienſchiffe	42	25
Fregatten	30	13
Corvetten	17	11
Schebeken	3	0
Huker	14	5
Brigantinen	40	31
Paketboote	4	3
Balandras	10	4
Goeletten	37	34
Lugre	1	1
Balauxes	3	3
Miſticos	2	2
Galeeren	2	0
Kanonenboote	2	2
Lanzen	4	4
Galioten	1	1
Kanonierbarken	56	56
Zuſammen:	268.	195.

Anm. Außer dieſen iſt noch eine verhältnißmäßige Anzahl von Goeletten, Lanzen und Kanonierbarken zur Vertheidigung der Häfen ausgerüſtet, deren Anzahl ich nicht angeben kann.

Nach dieſer Überſicht des Materials der ſpaniſchen Marine gebe ich folgende von den, ſie bewegenden, Menſchen. Ich bemerke aber zum Voraus, daß ſie, ſo wie die vorige, auf offiziellen Papieren beruht, welchen heut zu Tage überhaupt nicht mehr zu trauen iſt, und die beſonders in Spanien eine Flüchtigkeit verrathen, welche ihren Werth nicht höher, als zu einem ungefähren Calcul, annehmen läßt. Das Adminiſtrationsweſen bleibt natürlich hier ausgeſchloſſen, indem ſeine Schätzung nicht nach Namen und Zahlen, ſondern nach dem allgemeinen Geiſte der Regierung gebildet werden muß, zu deſſen Anſicht ich in dem ganzen Lauf dieſer Blätter die Materialien zu geben ſuche.

I. Generalſtab.

1 Generaliſſimus und Groß-Admiral von Spanien und Indien.

1 Generalinſpektor, mit drei Sekretairs.

1 Generalmajor der Seemacht, mit drei Adjutanten.

II. Die Generalſtäbe in den drei Departements des ganzen Seeweſens.

III. Offizierskorps der Marine überhaupt.

3 Generalkapitains.
25 Generallieutenants.
28 Eskadrechefs.
34 Brigadiers.
86 Linienſchiffs-Kapitains.
136 Fregatten-Kapitains.
270 Linienſchiffs-Lieutenants.
183 Fregatten-Lieutenants.
400 (etwa) Linienſchiffs- und Fregatten-Fähndrichs.

1165.

IV. Ingenieurkorps der Marine.

1 Ingenieur-General.
5 Ingenieur-Direktoren.

7 Ingenieurs en chef.
10 Ingenieurs en segundo.
15 Ingenieurs ordinarios.
20 Ingenieurs extraordinarios.
13 Ayudantes ingenieros.
26 andere Offiziere.

97.

V. Marineartilleriekorps.

1 Generalkommandant.

20 Brigaden, welche in die drei Departements vertheilt ſind, und zuſammen etwa 3,100 Mann ausmachen.

VI. Marineinfanterie.

1 Generalkommandant.

12 Bataillons in der Regel, die aus etwa 12,000 Mann beſtehen ſollen. Es ſind aber gegenwärtig nicht mehr, als 4 Bataillons von 4000 Mann, welche in die drei Departements vertheilt ſind.

Digitized by Google

VII. Pilotenkorps.

1 Kommandant en Chef.

Das ganze Korps beſteht mit den Gliedern der ihm zugehörigen Schulen aus etwa 500 Individuen.

VIII. Korps der Officiales de Marineria.

Geſtiftet 1807, und beſtehend aus 400 Gliedern, welche beſonders für die Arſenale und Werften beſtimmt ſind.

IX. Vigias.

Dieſes Korps iſt zur Beobachtung der Küſten, und zur Benachrichtigung an die Behörden beſtimmt, wenn es Schiffe erblickt. Seiner Poſten ſind auf der ganzen Halbinſel 32.

X. Apostaderos de Marina in Indien.

Iſt ein mehr adminiſtratives, als militairi-

Digitized by Google

ſches Korps, dem der Zuſtand der Küſtenbewachungsſchiffe unterworfen iſt. Seiner Hauptpunkte ſind in den außer-europäiſchen Beſitzungen 8.

XI. Marinepoſtweſen.

Dieſes iſt ſeit 1802 mit ſeiner ſämmtlichen Adminiſtration gleichfalls zum Departement der Marine gezogen worden.

XII. Küſtenbewohner von Spanien und Indien.

Dieſes Korps hat in neuern Zeiten manche Veränderungen erlitten, und iſt auch in Europa und in den Kolonien verſchieden eingerichtet. Seine Beſtimmung gibt ſein Name an; ſeine Anzahl weiß ich aber nicht zu beſtimmen.

XIII. Tercios Navales.

Dieſes Korps umfaßt alle übrigen, zum Dienſte der Schiffahrt und Werften enrollirten,

Digitized by Google

Individuen der Halbinſel, und theilt ſich in die drei Departements mit deren Unterabtheilungen. Die Anzahl ſeiner Glieder wird auf etwa 60,000 Mann angegeben, woraus man erſieht, daß nur die wenigſten Dienſte thun.

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

I.

Die Revolution von Aranjuez.

Erſte Abtheilung.

Die ſpaniſche Revolution iſt eines der merkwürdigſten Ereigniſſe unſrer Zeit, die des Ungewöhnlichen ſo viel geſehen hat. Durch den ſchnellen Ausbruch lange zurückgehaltener Leidenſchaften wurde ein Thron umgeſtürzt, welcher ſich unter den Stürmen der zwei lezten Jahrzehenten am ſicherſten erhalten hatte. Eine ganze Nation ſah ſich in eine bloße Familienſache hineingezogen, und ſo ward für die Herrſcher ein ernſtes Beiſpiel von der Nothwendigkeit ſtiller, häuslicher Tugenden gegeben, deren

Mangel die erſte Urſache dieſer großen Kataſtrophe geweſen iſt.

Wenn die ganze Folge dieſer Begebenheiten mit ungewöhnlicher Klarheit vor uns liegt, ſo zeigt ſie den eigenthümlichen Karakter der Publizität unſerer Zeit. So zurückhaltend dieſe in manchen Fällen iſt, um ſo kühner verräth ſie in andern, was lange nur in Weniger Kenntniß geweſen. Es haben ſich in unſern Tagen zu viele Leidenſchaften in die Bewegung der Ereigniſſe gemiſcht, als daß die Klugheit immer, ſelbſt in der Angriffsweiſe, die Folgen berechnet hätte, welche aus derſelben auf ſie zurückfallen mußten. Die öffentliche Meinung ſchien den erſten Stoß zu dieſer langen Reihe von Veränderungen gegeben zu haben; daher ſuchte man ſie bei jeder Gelegenheit zu leiten und zu überreden, wo ſie ſich nicht ſelbſt mit Geſchmeidigkeit hinneigte. Hierzu kamen noch mehrere verzweifelte Fälle der Fürſten, da dieſen nichts übrig blieb, als an die Völker zu appelliren, an denen ihnen ſonſt wenig gelegen war. So gerecht

Digitized by Google

dieſer Schritt ſcheint, ſo gefährlich iſt er unter den meiſten Umſtänden, und man darf ihn in der Regel jederzeit als die Vorbereitung groſſer Begebenheiten anſehn, welche aus einem kurz dauernden, ſelten rein beſtimmten Selbſtgefühl der Völker entſpringen, das immer noch andere Fragen zur Unterſuchung bringt, als man ihm zuerſt vorgelegt hatte.

Die Hauptmomente dieſer Revolution ſtehen daher in öffentlichen Akten vor uns, welche weit mehr verrathen, als zur Ehre der meiſten dabei intereſſirten Perſonen nöthig geweſen wäre. Mein Aufenthalt auf dem Schauplatz derſelben während der entſcheidendſten Kriſis ſezt mich in den Stand, die Ereigniſſe mit Klarheit aneinander zu reihen, ihre Urſachen anzugeben, oder wenigſtens darauf hinzudeuten, und die Karaktere der handelnden Perſonen feſter zu beſtimmen, als es ohne manche andere, für mich günſtige Umſtände, hätte geſchehen können.

Wenn ich zuvor einen Rückblick auf die Regierungsgeſchichte Karls IV. werfe, ſo ge-

ſchieht es zur größern Beſtätigung obiger Regel, daß auch eine glückliche äußere Politik und die größte Duldſamkeit eines Volks nicht zur Feſtigkeit des Throns hinreicht, worauf es an Privattugenden mangelt. Der König, welcher das erſte Opfer dieſer Ereigniſſe geworden iſt, verſchuldete das durch die Schwachheit, mit der er ſeinen Karakter als Hausvater behauptet hatte. Es iſt für ganz Europa kein Geheimniß, daß Karl IV. blind gegen Verbrechen war, welche an ſeiner Seite vorgingen, und dieſe Blindheit war ſo groß, daß ſich ſeine Zuneigung gerade am umfaſſendſten an diejenigen Perſonen hingab, die am treuloſeſten damit ſpielten. Dieſe hatten ſich in ihrer Frechheit ſo wenig zurückgehalten, daß nicht nur die ganze Nation über die Schmach ihres Königs ſeufzte, ſondern der Thronerbe ſelbſt über die ſchimpfliche Gutmüthigkeit ſeines Vaters erröthen mußte.

Nie hat es eine Zeit gegeben, da es an Verbrechen in der Nähe der Throne fehlte. Aber nicht immer iſt es gelungen, blos durch ſie

aus dem Staube in die Höhe zu ſteigen. Kleine Menſchen haben ſich oft durch heimliche Sünden ein paar Stufen höher gearbeitet, als ſie ſonſt vermocht hätten; doch ſind die Beiſpiele ſelten, da ſie bis zur Erhebung neben die Throne hinreichten. Ein ſolches Beiſpiel war in Spanien gegeben worden, und, was ohnedies abſchrekkend genug iſt, ward hier zu einer warnenden Lehre, wie die Geſchichte unſrer Zeit ſo viele aufgeſtellt hat.

Was half es Karln IV., daß er ſo frühe und ſo glücklich aus dem Baſeler Frieden hervorging, und, während alle Staaten von Europa den gefährlichen Kampf gegen völlig neue Kräfte ſämmtlich zu ihrem Schaden fortſetzten, ſich einem weiſen Neutralitätsſyſtem ergeben hatte, das alle ſeine Staaten, bis auf wenige Theile derſelben, welche ihm der Frieden von Baſel und Amiens und die Traktate von 1800 und 1801 gekoſtet *), durch alle Stürme der

*) Im Frieden von Baſel, den Yriarte nego-

gefährlichſten Zeit hindurch leitete? Ein ſolches Syſtem, das überdies nicht einmal immer das Reſultat tiefen politiſchen Blicks, ſondern ſelbſt verſchuldeter Unmacht, ſchwächlicher Ruheliebe und unedler Privatabſichten der Günſtlinge war, hat Spanien bis auf die Zeit hingeführt, da ſich die ſämmtlichen Verhältniſſe Europa's für die Dauer zu befeſtigen anfingen, und es ſich mit aller Zuverſicht dem Gang der Dinge überlaſſen konnte, deren Veränderungen wenigſtens den Fürſten nicht mehr ſo gefährlich wurden. Es hatte bisher ſeinen Krieg in Amerika glücklich, und in der Schlacht bei Trafalgar nicht ohne Ruhm beſtanden, und fand ſich in der Reihe einer großen Koalition, welche beinah

zierte, trat Spanien blos ſeinen Antheil von St. Domingo an Frankreich ab; ſpäter noch Parma, Piacenza (wofür aber Etrurien an einen ſpaniſchen Prinzen gegeben wurde, und die Louiſiana; und 1802 die Inſel Trinidad an England, das ſie bereits durch Eroberung in Händen hatte.

Digitized by Google

die ſämmtlichen Kontinentalmächte Europa's gegen das brittiſche Univerſalſyſtem bewaffnet hatte. Alles dies ſicherte die Bourbons nicht auf dem Thron von Spanien und Indien. So wie eine andere Linie derſelben durch ſchwache Gutmüthigkeit eines Königs und durch den unſicher begründeten Vorwurf gegen den häuslichen Karakter einer Königin Thron und Leben verloren, ſo bezahlte dieſe geringere Tugenden und wirkliche Vergehen mit dem Verluſte eines Staats, der zu den größten an Umfang und zu den reichſten an Hülfsquellen gehört.

Karl IV., deſſen ganz vernachläßigte Erziehung dem Karakter ſeines Vaters ſo widerſprechend, aber dem ſeines Bruders in Sicilien völlig ähnlich iſt, hatte die Regierungsperiode Karls III. nicht verſtanden, in welcher die ſpaniſche Nation in vielen Zweigen wieder aufzuleben angefangen. Dem Beiſpiel ſeines Vorgängers auf dem Throne ahmte er nur im Vergnügen nach, das ſchon ſo vieler Fürſten Thätigkeit aufgezehrt, und, trotz ſeiner Verwandt-

ſchaft mit dem Kriegshandwerk, noch keinen großen Feldherrn gebildet hat. Die Jagd verſchlang ſeine meiſten Stunden, und ließ ihm ſelbſt zu andern Vergnügungen keine Zeit übrig. Wie konnte ſie ihm für die Regierungsgeſchäfte werden? Seine wirklich redlichen Abſichten und ein chriſtliches Gemüth vermochten die Wirkungen des Alters, welches alle Fehler vermehrt, und ſelbſt Tugenden oft entſtellt, nicht zu verhindern. Das gewohnte Vergnügen forderte die nämliche Zeit; aber die Schwäche des Alters eine längere Ruhe. Die Regierungsgeſchäfte mußten ihm zur Laſt werden, und das Mißtrauen in ſeine eigenen Kräfte zum willkommenen Vorwand dienen, in andere Hände, die ſein Mangel an Menſchenkenntniß und ſein Bedürfniß nur zu leicht fand, eine Bürde zu geben, welche ihm zu ſchwer däuchte.

Unter ſolchen Umſtänden war dem Ehrgeiz nichts leichter, als die ſchmeichelhafte Laſt aufzunehmen. Don Manuel Godoy, eines

wenig begüterten Edelmanns Sohn aus Extremadura, war von ſeinem Vater an einen Hof geſchickt worden, von welchem ſein älterer Bruder, Don Diego, bereits unter Karls III. Regierung, wegen Benutzung ähnlicher Mittel, die dem jüngern ſpäter ſo gut gelangen, entfernt, und nur unter einem andern Monarchen wieder zurückberufen worden war. Don Manuel brachte mit, was überall gefällt, eine ſchöne männliche Geſtalt, ein einnehmendes Weſen und eine geläufige Zunge, wie man beſonders den Weibern zuſagt, dabei einige angenehme Talente und Ehrgeiz und Geſchmeidigkeit genug, um ſein kühnes Streben zu verbergen. Von weſentlichen Vorzügen beſaß er nicht mehr, als ein Günſtling bedarf, und viel zu wenig, um ſeine ungeheuren Plane anders als durch die Gunſt des Schickſals zu erreichen. Nur die glücklichſte Verkettung von Umſtänden und ein emſiges Ergreifen derſelben bald durch beſcheidenes Benehmen und heuchleriſche Gefälligkeit, bald durch Anmaſſung und rauhe Beherrſchung

der Mächtigſten *), erhob ihn auf den höchſten Punkt, den jemals ein Günſtling erreicht hat. Seiner Erhebung zum Herzog von Alcudia, Granden von Spanien erſter Klaſſe, Premier-Miniſter und Friedensfürſten folgte ſogar eine Heirath mit einer Prinzeſſin aus dem königlichen Hauſe. Konnte auf dieſes Glück ſeine Ernennung zum Generaliſſimus im Jahre 1801, und 1807 zum Admiral von Spanien und Indien noch überraſchen, wenn gleich in lezterer Stelle, mit weit eingeſchränkteren Vollmachten, vor ihm zween Johann's von Oeſterreich, Karls I. und Philipps IV. Söhne, und

*) Dieſes Betragen beobachtete er beſonders gegen die Königin, ſeitdem er ſich Karls IV. ſelbſt ſo ſehr bemächtigt hatte, daß er weniger ihrer, als ſie ſeiner bedurfte. Natürlich hinderte er keine ihrer Vergnügungen; allein die Perſonen, welche ſie theilten, mußten nach ſeinem Kopfe ſeyn. Man verſichert, daß er ihr, beſonders durch die Drohung, ihr geheimes Leben dem König aufzudecken, imponirte.

Digitized by Google

der Infant, Don Philipp, Karls IV. Oheim, geglänzt hatten? Aber wundern muß man ſich doch, wenn auch ſo viel dem unglücklichen Ehrgeiz nicht genügte, und er noch höher ſtrebte *). Doch dafür bedurfte es größerer Geiſteskraft und ſtrengerer Selbſtbeherrſchung

*) Was man von des Friedensfürſten Planen auf Mexiko und den Münzen geſprochen hat, welche ihn bereits als Kaiſer dieſer Kolonie darſtellen, ſcheint nicht ganz ohne Grund zu ſeyn. Ich habe dieſes Gerücht wenigſtens in Madrid ſelbſt von Männern wiederholen hören, welche nicht zu ſeinen leidenſchaftlichen Feinden gehörten, ſondern ihm vielmehr zu einer Zeit, da das ſogar gefährlich war, in manchen Dingen Gerechtigkeit widerfahren ließen. Bekanntlich hat ſich aber der Friedensfürſt in dem Traktat von Fontainebleau (vom 27. Oktober 1807) nicht vergeſſen. Zufolge deſſelben ſollte er die, von Portugal zu erobernden Provinzen, Alentejo und Algarvien, unter dem Namen eines Fürſten von Algarvien, mit völligem Eigenthum als ſouverainer Herr erhalten.

Digitized by Google

in Stolz und Vergnügen, als Godoy beſaß, und in der Schule ſeiner Erhebung lernen konnte. Der Thronerbe ſelbſt wurde von ſeinem Hochmuth zu wenig geſchont, und nur in deſſen ökonomiſcher Einſchränkung *), ſo wie in der

*) Dieſe ging ſo weit, daß der Thronerbe auf jede Weiſe durch den Aufwand und die ganze Lebensart des Friedensfürſten beſchämt wurde. Der Luxus des Letztern überſtieg alle Kräfte eines bloßen Unterthanen, und in nichts verrieth er wohl größere Unklugheit, als in denjenigen Ausſchweifungen, welche ihn dem allgemeinen Neid ausſetzen mußten. Es iſt bekannt, daß die Leibgarde des Friedensfürſten ohne Vergleichung ſchöner und beſſer unterhalten war, als die des Königs ſelbſt; allein, was noch mehr iſt, der dieſes Korps belebende Geiſt war dem ſeines Herrn ſo ähnlich, daß man Beiſpiele geſehen hat, wo es aus Uebermuth ſogar dem Prinzen von Aſturien die militairiſchen Ehrenbezeugungen verweigerte. Daß dieſer durch ſeine ökonomiſche Beſchränktheit genöthigt wurde, viel zu borgen — wie er dann dem Herzog von Infantado große Summen ſchuldig wurde —

Digitized by Google

völligen Verſagung aller Hülfsmittel und Belohnungen, worüber die beſten Köpfe des Landes ſeufzten, Sparſamkeit gezeigt. Die Leichtigkeit, womit er alle Stufen des Glücks erſtiegen, hatte ihm die Vergeſſenheit aller Klugheitsregeln ſo zur Gewohnheit gemacht, daß es zu verwundern iſt, wie die Ereigniſſe von Aranjuez nicht früher eingetroffen ſind.

Die Geſchichte dieſes Mannes iſt nur durch ihre Folgen wichtig geworden; denn an ſich iſt ſie eine ganz gewöhnliche Erſcheinung des Lebens. Aber wenn das auch gleich bei den meiſten größern Begebenheiten der Fall iſt, ſo können die Lehren derſelben doch nicht überflüßig ſeyn. Es muß Fürſten und Völkern recht oft geſagt werden, woher das Unglück ſtammt, welches die Staaten zerſtört, und da man dieſen Mann als die Grundurſache aller letztern Ereigniſſe in

---

iſt bekannt, und kann nur von demjenigen im ganzen Umfang beurtheilt werden, der die einfache Lebensweiſe dieſes Prinzen gekannt hat.

Spanien anſehen kann, ſo muß ſein Bild völlig ausgezeichnet werden.

Es war mir gar nicht ſchwer, die Züge dazu in dem Lande ſelbſt aufzuſammeln, und ich könnte ein Gemälde von ihm aufſtellen, das die Lobreden der Schmeichler, die noch vor weniger Zeit ſo frech ertönten, und ſelbſt in Deutſchland nachgehallt haben, zum Spott machte. Kann die Karakterſchilderung des Don Alvaro de Luna, Konnetables von Kaſtilien unter König Johann II. hier hinreichen, welche mir ein Spanier, auf meine Fragen über den Friedensfürſten, in einem alten Buche *) mit den Wor-

*) Centon epistolario del Bachiller Fernan Gomez, y generaciones y semblanzas de Fernan Perez de Guzman. Die erſte Ausgabe dieſes ſehr merkwürdigen Werks erſchien mit Pulgar's Claros Varones 1775 zu Madrid; die, welche ich gebrauchte, iſt von 1790 in 8vo. Sieben und vierzig Jahre befand ſich König Johann in der Gewalt des Konnetable's, bis er ihn einmal plötzlich, ohne daß man weiß, warum?

ten aufgeſchlagen hat: „Hier finden Sie Godoy, ſeinen König, und Spanien unter ihm

---

gefangen nehmen, und ihm den Prozeß machen ließ. Das Weſentlichſte, dieſen Mann Betreffende aus obigem Buche, iſt folgendes:

„König Johann II. (er ſtarb 1454) „liebte die Jagd ſehr, und war ungewöhnlich „in ihren Künſten erfahren. Auch verſtand „er die Muſik, und ſang und ſpielte gar „lieblich. Aber obgleich ſolche anmuthigen „Eigenſchaften nur einen Theil der eigent„lichen Tugenden, welche jedem Manne und „beſonders den Königen geziemen, ausma„chen ſollen, ſo fehlte es ihm doch gänzlich „an dieſen. Denn, nach chriſtlicher Fröm„migkeit, iſt eines Königs erſte Tugend: „fleißig und anhaltend in der Regierung „ſeines Reichs zu ſeyn, wie dies durch das „Beiſpiel des weiſeſten aller Könige, Sa„lomo's, bewieſen wird, der auf die Frage „Gottes: was er ſich wünſche? nichts anders „verlangte, als Verſtändniß zu regieren, „und dadurch noch viele andre Gnaden von „dem lieben Gott erhielt. Dieſer Tugend „ermangelte obgenannter König aber ſo

mit all der Wahrheit abgezeichnet, in welcher ſich die Geſchichte nur immer wiederholen kann?“

„ſehr, daß er, bei allen angenehmen Eigen„ſchaften, doch nie eine einzige Stunde auf „die Regierungsgeſchäfte verwenden wollte, „und, obgleich zu ſeiner Zeit ſo viele ſchäd„lichen und gefährlichen Bewegungen in Ka„ſtilien waren, wie ſie unter den Königen „der zwei vorigen Jahrhunderte nie geweſen, „und woraus für ſeine Perſon, ſeinen Ruhm „und ſein Königreich viel Nachtheil ent„ſprang, ſo war ſeine Läßigkeit und Unbe„kümmerniß um die Regierung doch ſo groß, „daß er ſich lieber ſchnöden Vergnügungen, „als nützlichen und ruhmvollen Beſchäfti„gungen, von denen er nie etwas hören „wollte, überließ. . . . Die ganze Laſt ſei„ner Krone legte er in die Hände des Kon„netable's, zu welchem er ein ſo wunderbar „großes Zutrauen hatte, daß die, ſo es nicht „ſelbſt geſehen, nicht glauben wollten, und „es den andern völlig unbegreiflich war. „Denn in ſeinen Staaten und Schätzen, in „dem Dienſt ſeines Hauſes und der Rechtsver„waltung des Königreichs geſchah nichts, als

Warlich, ich mag dieſe Schilderung nicht in den Lauf dieſer Erzählung einrücken, da die

---

„durch ſeinen Befehl. Obgleich die Verord„nungen, Rechtsbeſchlüſſe, Gnaden- und „Lohnertheilungen im Namen des Königs „und von dieſem unterzeichnet, ergingen, ſo „ſchrieben die Sekretaire nichts, unterzeich„nete der König und ſiegelte der Kanzler „nichts, und hatte keine Akte Kraft, als „nach des Konnetable's Willen. Und ſo „groß und ſonderbar war des Königs Ver„trauen auf dieſen, und ſo unmäßig ausge„breitet ſeine Macht, daß man von keinem „König wußte, dem man genauer gehorcht, „den man mehr gefürchtet, und der ſich der „höchſten Gewalt freier bedient hätte, als „er. Denn nicht nur die Aemter und Beloh„nungen, welche der König ertheilen konnte, „ſondern auch die Würden uud Benefizien „der Kirche wagte niemand von dem Pabſt „zu fordern oder anzunehmen, außer auf „Befehl und mit Einwilligung des Konne„table's. So weit ging ſein Anſehn, und „ſo eng war der König befangen, daß von „der erſten Stelle des Reichs an, bis zu dem

Einfachheit des Zeitalters, in das ſie gehört, den ganzen Umfang der Vorwürfe nicht umfaſſen

---

„kleinſten Amte herab, nur Wenige ſie von „dieſem forderten, oder ihm dafür dankten, „ſondern Jedermann ſich mit ſeinen Wün„ſchen und ſeinem Danke blos an den Kon„netable wandte. Und, was noch wunder„barer iſt, auch in natürlichen Bedürfniſſen „war der König ihm ſo unterthan, daß er, „obgleich jung und kraftvoll, doch nie zu „ſeiner jungen und ſchönen Königin gegan„gen wäre, wenn es ihm der Konnetable „abgerathen hätte, und daß er ſich, trotz „ſeiner heftigen Neigung zu den Weibern, „doch nichts um ſie bekümmerte. . . . Die„ſer Konnetable hatte große Kühnheit im „Gebrauch der Macht, welche er erhalten; „entweder, weil er ſie ſo lange beſeſſen, und „ſie ihm zur Gewohnheit geworden, oder, „weil ſeine Kühnheit überhaupt ſehr groß „war. Er benuzte mehr die Gewalt eines „Königs, als eines Kavaliers . . . war „habſüchtig über die Maaßen, wie ein Waſ„ſerſüchtiger, der, ſo viel er auch trinkt, „doch nie ſeinen Durſt löſcht, und konnte

kann, welche die Spanier dem Friedensfürſten machen. Schon die Art der Zuneigung der Kö=

„ſeinem Geize niemals Genüge leiſten. Am „nämlichen Tage, da ihm der König eine „große Stadt oder Würde gegeben, war er „im Stande, ihm eine Lanze zu veruntreuen; „denn wenn er viel nahm, ſo verſchmähte er „auch wenig nicht. Man kann ſeine Habſucht „nicht genug ſchildern. Ob er gleich bei „ſeines Vaters Tode völlig nackt und arm „war, ſo hinterließ er doch mehr, als „20,000 Unterthanen, ohne die Großmeiſter= „ſtelle von St. Jago u. dgl. zu rechnen; „und ſolch großer Reichthum hatte ihn nicht „abgehalten, ihn täglich zu vermehren. Da= „durch war ſein Vermögen ſo groß gewor= „den, daß man ſagte, er beſitze allein mehr „Schätze, als alle Granden und Prälaten „von Spanien zuſammen. Jede Stadt oder „jedes Land, die an ſeine Güter gränzten, „ſuchte er durch Tauſch oder Kauf zu erhal= „ten, und dadurch wuchſen ſeine Beſitzungen, „wie die Peſtilenz, welche ſich nach allen „Seiten verbreitet, und erhielt er Ortſchaf= „ten und Güter von Klöſtern und Städten,

nige, Johanns II. und Karls IV," unter=ſcheidet Beide, und jener war in der Macht des

„worin ihm niemand hinderlich zu ſeyn „wagte. Was er ſolchergeſtalt für Tauſch „und Kauf gab, mußte ihm immer der König „bezahlen. . . . Viele Würden der Kirche „verſchaffte er ſeinen Anverwandten, und „ſah hierbei gar nicht auf deren Würdigkeit „und Tauglichkeit. . . . So groß ſeine Hab=„ſucht war, ſo groß war auch ſein Geiz nach „Ehren und äußern Auszeichnungen, indem „er Alles nahm, was er bekommen konnte, „wie er einſt einem Freund, der ihm Mäßi=„gung in der Befriedigung ſeiner Habſucht „anrieth, mit dem Spruch des Evangeliums: „quidquid venerit ad me, non ejiciam „foras, antwortete. Sein Beſtreben, ſich „in der Gnade und im Vertrauen des Königs „zu erhalten, ging ſo weit, daß er Gott „ſelbſt um ſein Gebet zu beneiden ſchien; „denn ſo wie der König gegen Jemand gu=„ten Willen zeigte, ſo wurde er auch gleich „entfernt, und er duldete niemand um den=„ſelben, als ſolche, denen er wohl traute..."

Der Verfaſſer dieſer Schilderung läßt ſich

Günſtlings ſchwerlich ſo untergegangen, wie dieſer. Damals reichte für einen Konnetable ritterlicher Muth neben geſundem Verſtande, und für den Günſtling treue Anhänglichkeit an ſeinen Herrn hin; heut zu Tage aber werden große Talente erfordert, um ſolcher Gunſt würdig zu ſeyn, und wenigſtens redlicher Willen, um ſie einigermaßen zu rechtfertigen. Im fünfzehenten Jahrhundert kannte man die Kunſt noch nicht, mit Handlungsgeſetzen und Getreide-

---

noch weiter über die Günſtlingspolitik ſeines Helden heraus; allein ſie iſt die ganz gewöhnliche, die ſich überall wiederholt, und unglücklicher Weiſe beinah immer glücklich in ihrem Erfolge iſt.

Uebrigens habe ich dieſer großen Stelle hier darum Raum gegeben, weil die Vergleichung zwiſchen dem Konnetable Alvaro de Luna und dem Friedensfürſten in dem Munde aller Spanier war. Wer es weiß, wie viel dergleichen Parallelen bei Völkern, die auf ihre Geſchichte ſtolz ſind, wirken, bei dem habe ich wohl keine Entſchuldigung nöthig.

handelseinſchränkungen zu wuchern. Gemälde brauchten noch nicht in den Gallerien der Großen zu prangen. Nicht durch ephemere Peſtalozziſche Lehranſtalten und tachygraphiſche Schulen konnte man ſich das Anſehn eines vorzüglichen Miniſters geben, ſondern es war Einſicht und Muth von Nöthen, um nicht ſelbſt von dem unverdienten Glanz erdrückt zu werden *). Aber die Folgen

*) Man hat das große Vermögen des Friedensfürſten nicht nur aus der Freigebigkeit ſeines Monarchen, ſo groß dieſe auch immer war, erklärt, ſondern ihm häufig den Vorwurf gemacht, daß er merkantiliſche Spekulationen, die er verſucht, durch eigene Geſetze, die er dafür aufgeſtellt, unterſtüzt habe. Dieſes ſoll beſonders bei dem Getreidehandel geſchehen ſeyn, wo er einmal beinah alle Vorräthe in beiden Kaſtilien aufkaufte, und ſo eine künſtliche, aber nicht minder ſchreckliche, Hungersnoth in dieſen Provinzen hervorgebracht hat. Seine Spekulationen mit Staatspapieren zur Zeit von ſchneller Beendigung großer Friedensnegoziazionen, wovon er natürlich früher, als irgend jemand unterrichtet war, und er

der Erhebung beider Günſtlinge waren um ſo ähnlicher, ob ſie gleich ſchwerer auf Karl IV,

---

die Nachrichten ſelbſt dem König einige Zeit hingehalten haben ſoll, ſchienen außer Zweifel zu ſeyn, ſind aber ein Kunſtſtück, das unter ähnlichen Umſtänden auch ſonſt mit Glück verſucht worden iſt. Seine Gemäldeſammlungen bereicherte er mit dem Beſten, was in Kirchen, Privathäuſern und ſelbſt in öffentlichen Gallerien war, und ich habe in dem Buenretiro zu Madrid nach vielen vorzüglichen Werken gefragt, von denen man mir ſagte, der Friedensfürſt habe ſie für ſich genommen. Was es mit dem Schuz für eine Bewandtniß hatte, den er der Peſtalozziſchen Lehre angedeihen ließ, iſt bekannt. Er wurde der Sache bald müde, weil er ſich zu viel davon verſprochen hatte, oder weil ihn überhaupt nichts lange beſchäftigen konnte. Daß er Schnellſchreibeſchulen in mehrern Häfen angelegt hat, iſt vielleicht der beſte Beweis für den Umfang ſeiner Einſichten, ſobald man in Betrachtung zieht, daß die Kunſt zu ſchreiben in Spanien überhaupt bei weitem noch nicht ſo unter dem Volk verbreitet iſt, wie es

als auf Johann II. fielen. Das Reich theilte ſich unter dieſem in Partheien, und im Bürgerblut wurde die Schuld des Königs gerächt. Karl IV. hingegen verlor ſeinen Thron und die Achtung der Zukunft.

So ſtand denn an der Spitze der ſpaniſchen Regierung in den lezten Herrſcherzeiten der Bourbons, einem guten, aber über alle Maaßen ſchwachen, König zur Seite, ein Mann, den die Frivolität allein ſo hoch erhoben hatte; und dies unter einem Volke, das die tiefe Verehrung, welche es ſeinen Fürſten zollt, durch die ängſtlichſte Eiferſucht auf ihre Ehre mit ſeinem unbeugſamen Stolze auszugleichen ſucht, und

---

unter einer heutigen civiliſirten Nation ſeyn ſollte. Die Verbeſſerung der niedern Schulen kam ihm überhaupt nicht in den Sinn; aber ein ſolches, im Grunde überflüßiges Kunſtſtück leuchtete ihm, wie allen mittelmäßigen Köpfen, mehr ein, als eine anſpruchsloſe Fertigkeit, die unter die größten Bedürfniſſe gebildeter Völker gehört.

Digitized by Google

an einem Hofe, deſſen ſtrenge Formen ſonſt nicht nur das Laſter, ſondern ſogar manche Tugenden verhindert hatten; ein Mann, der von dem Karakter ſeiner Nation nichts, als eigenſinnige Härte, ausſchweifende Prunkliebe, Hochmuth und Sinnlichkeit, und von dem Karakter ſeines Zeitalters blos deſſen Vergeſſenheit jedes Grundſatzes in ſtetem Handeln nach den Umſtänden, und das Prangen mit Verbeſſerungen hatte, die allein auf den Schein und die Beweglichkeit der Menge berechnet waren; ein Mann endlich, eitel, wie ein Weib, ruhmſüchtig, wie die ſchwachen Köpfe, wollüſtig, wie ein wohlgenährter Müſſiggänger, geizig und verſchwenderiſch zugleich, verführeriſch durch eine glatte Außenſeite, rauh und niedrig in engern Verhältniſſen, ſeine Nation haſſend, ſeinen König nicht liebend, ſeine Zeit mißverſtehend; von ſchöner, männlicher Geſtalt, von gemeinem, ſchwächlichen Geiſte — ein ſolcher Mann war Karls IV. Freund, und allmächtiger Miniſter, unter einem Volk, das in ſeiner tiefſten Geſunkenheit noch Sinn fürs

Größe und ſtolze Hartnäckigkeit gegen despotiſchen Uebermuth bewahrt hatte, und in einer Zeit, wo es hohen Geiſtes, männlicher Kraft und unerſchütterlicher Konſequenz nöthiger bedurfte, als jemals.

Abgeſehen noch von der Gefährlichkeit der europäiſchen Staatsverhältniſſe überhaupt, befand ſich die ſpaniſche Monarchie in einem Zuſtand, welcher große Veränderungen verkündigte. Die Regierung war um Jahrhunderte hinter dem allgemeinen Zeitgeiſt zurückgeblieben, die ganze Staatsform veraltet, die Religion in das abentheuerlichſte Syſtem von Verfinſterung und Unduldſamkeit ausgeartet, die große Maſſe des Volks in die derbſten Vorurtheile und in ſchmähliche Indolenz verſunken, ihr erſter Stand in Körper- und Geiſteskraft entmarkt, und blos ein, für die allgemeine, niedrige Kulturſtufe beider Volksextreme unverhältnißmäßiger, Mittelſtand, mehr im Geheimen, als öffentlich, dem europäiſchen Zeitgeiſte nachgerückt. Wenige waren, die ſolches Mißverhältniß nicht zuweilen

Digitized by Google

ſchmerzlich fühlten; noch Wenigere, die an Verbeſſerungen zu denken wagten, und ſehr Viele, die nach ihres Geiſtes Maas und äußerem Vortheil dieſelben haſſen mußten. Große Erinnerungen an alte Größe wandelten überall unter dem Volke; das drückende Gefühl der Herabgeſunkenheit mahnte in dem ſtarken Druck benachbarter Uebermacht; der Einzelne handelte mit Nachdruck, wo er dieſer kämpfend begegnete; das Ganze blieb ohne Erfolg und meiſt im Nachtheil; der Staat war gleichſam in ſeinem eigenen Ueberfluße erſtickt; die herrlichſten Häfen, womit ſeine großen Küſten umkränzt ſind, waren ohne Schiffe und ohne Handel; die fruchtbarſten Felder lagen öde oder ſchlechtbenuzt in den Feſſeln alter Verfaſſungen; die reichen Kolonien zollten blos den fremden Staaten, und rißen das Mutterland häufig in gefahrvolle äuſſerliche Verhältniſſe hinein; die Nation war muthig, ausdaurend und kriegeriſch; die Heere ſchlecht organiſirt und meiſt von Untergünſtlingen befehligt; die ſämmtlichen Staatskräfte

waren in mannichfaltigem Gewirre von Formen, Mißbräuchen, Vorurtheilen, Schwachheiten und Bosheiten gelähmt — dieß war der Zuſtand der ſpaniſchen Reiche ſchon ſeit mancher Jahre Reihe. Oft waren die unausbleiblichen Reibungen ſolch unnatürlichen Zuſtands in Verſchwörungen und Revolutionsverſuchen *) losgebrochen, und mit mehr Glück, als Geſchicklichkeit wieder unterdrückt worden. Es fehlte nichts, als ein glück-

*) Verſchiedene Szenen der Art ereigneten ſich beſonders in den Städten am gaskogniſchen Meerbuſen. Ein Jahr vor dem Sturz des Friedensfürſten wurde indeß in Madrid ſelbſt eine Verſchwörung gegen die Ruhe des Staats entdeckt, welche auch in den Provinzen ihre Anhänger hatte, und in die junge Leute aus den beſten Familien verwickelt waren. Man arretirte damals nahe an hundert Perſonen in der Hauptſtadt. Der Prozeß derſelben wurde natürlich nicht bekannt; allein ich weiß zuverläßig, daß eine gute Anzahl von ihnen zu Galeerenarbeiten verurtheilt, und Mehrere auf dem Wege nach den Häfen hingerichtet wurden.

licher Anfang im Innern, eine Veranlaſſung von Außen, oder ein leidenſchaftlicher Ausbruch in der herrſchende Familien ſelbſt, um zu beſchleunigen, was nur das größte Herrſchergenie zu verhindern vermocht hätte, und einer Staatsumwälzung den erſten Stoß zu geben, deren Folgen in andern Welttheilen wichtiger, als in Europa ſelbſt, werden mußten.

Dieſer gefahrvolle Zuſtand, da in dem Geiſt des Volks, in den Zwiſtigkeiten der regierenden Familie und im ganzen Weſen der Staatsmaſchine eine Spannung herrſchte, die unmöglich von ſelbſt ins Gleichgewicht kommen konnte, wurde noch durch das Verhältniß vermehrt, in welchem ſich Spanien zu Ende von 1807, und zu Anfang des Jahrs 1808 gegen Frankreich befand. Der franzöſiſche Kaiſer hatte das Haus Braganza ſeine Widerſpenſtigkeit gegen das Kontinentalſyſtem mit dem Verluſte ſeiner europäiſchen Beſitzungen bezahlen, und, in Verbindung mit ſpaniſchen Truppen, Portugal eher beſetzen, als erobern laſſen. Dieſes Zuſammenwirken

beider Regierungen ſtand mit den Uebereinkommniſſen in Verbindung, durch welche das Königreich Etrurien *) an Frankreich kam, und die

*) Zufolge des, oben ſchon angeführten Traktats von Fontainebleau, den der Marſchall Duroc im Namen der franzöſiſchen Regierung mit dem ſpaniſchen Staatsrath, Eugenio Izquierdo de Riba y Lazun abgeſchloſſen hat, trat Spanien das Königreich Etrurien an Frankreich ab, und wirkte zu der Eroberung von Portugal mit 8000 Mann Infanterie, 3000 Kavallerie und 30 Kanonen, die es zu 25,000 M. franzöſiſcher Infanterie, und 3000 Kavallerie ſtoßen ließ. Ueberdieß eroberte es mit einer Diviſion von 10,000 Mann, die Provinz Entre Minho y Duero, nebſt Oporto, ſo wie mit einer andern von 6000 Mann, das Alentejo und Algarvien. Entre Minho y Duero erhielt der König von Etrurien unter dem Titel eines Königs von Nord-Luſitanien; Alentejo und Algarvien der Friedensfürſt; beide aber blieben unter Protektion von Spanien. Die übrigen portugieſiſchen Provinzen, Beira, Tras los Montes, und Extremadura, werden bis zum Definitivfrieden von Frank-

ſpaniſche Linie, welche daſſelbe beſeßen, in Portugal entſchädigt werden ſollte. So unanſtändig ſich auch der ſpaniſche Nationalhaß über das Schickſal dieſes Königreichs erfreut hatte, ſo konnte es doch nur Wenigen verborgen bleiben, daß Karl IV. durch dieſe Veränderung einen weit gefährlichern Nachbar erhalten, als verloren hatte. Dieſe Beſorgniß wurde beſonders von derjenigen Parthei geltend gemacht, welche in allen Handelsſtädten und an den meiſten Höfen ihre Anhänger hat, in jenen wegen kleinlicher Eigennützigkeit, die nur den nächſten Augenblick berechnet, aus Gewohnheit an den alten Ge-

---

reich beſetzt, und vielleicht dem Haus Braganza wieder zurückgegeben; wofür Spanien auf Gibraltar und ſeine, von den Engländern eroberten Kolonien rechnen kann. Frankreich garantirte Spanien überdieß ſeine Beſitzungen jenſeits der Pyrenäen, und machte ſich anheiſchig, dem König von Spanien beim allgemeinen Frieden, oder ſpätſtens in drei Jahren, den Titel, als Kaiſer beider Indien, zu verſchaffen.

ſchäftsgang, und wegen der Leichtigkeit, womit ſich der Menſch überhaupt dem bloßen Gelddeſpotismus unterordnet; an dieſen, aus Widerſpenſtigkeit gegen die neuen Formen, aus lächerlicher Modeſucht, und aus einem, noch lächerlicheren, Prangen mit Freiheitsſinn, den man in der Bewunderung einer, ſogenannten, freien Nation darzuſtellen ſich kitzelte. Dieſe engliſche Parthei zählte in der königlichen Familie und unter den Großen des Staats mächtige Genoſſen, unter denen ſich ſpäter beſonders der Herzog von Infantado, der vertraute Freund des Prinzen von Aſturien, auszeichnete. Aber auf allen dieſen Männern laſtete das perſönliche Gewicht des Günſtlings freilich noch drückender, als das politiſche Syſtem, das er zu befolgen ſchien. Und doch war nichts natürlicher, als daß ſie beides verwechſelten, und ihre perſönlichen Kränkungen zur Sache des Staats zu machen ſuchten. Dadurch gewannen ſie die öffentliche Meinung für ſich, und mit derſelben eine Fruchtbarkeit, welche dem Friedensfürſten zu groß dünkte, um

ihr mit den gewöhnlichen Mitteln zu begegnen. Statt kraftvoll und unerſchrocken zu handeln, ſuchte er ſie in Liſt zu fangen; aber während auf dieſe Weiſe beide Partheien in der Stille gegeneinander ſich rüſteten, ſprach die Volksſtimmung die Geheimniſſe laut aus. Dieſe mußte jedem Staat, der ſich in näherer politiſcher Verbindung mit Spanien befand, wichtig ſeyn, und Frankreich hatte um ſo gröſſerer Wachſamkeit nöthig, da der Sieg der einen von beiden Partheien nothwendig das ganze Verhältniß beider Regierungen gegen einander verändern mußte. Geheime Schritte, welche der Prinz von Aſturien bei dem Kaiſer Napoleon machte, mußten dieſem um ſo verdächtiger ſcheinen, da ſie überhaupt aus den gewöhnlichen Formen heraustraten, und einen auffallenden Widerſpruch zwiſchen den jetzt geäußerten, und ſonſt auf mannichfaltige Weiſe verrathenen, Geſinnungen an den Tag legten. Wenn der Kaiſer dieſe Schritte völlig als nicht geſchehen anſah, und die Briefe des Prinzen von Aſturien gar nicht

beantwortete, ſo handelte er nur den Verhält-
niſſen gemäß, in welchen er mit Karln IV.
ſtand; aber der ganze Vorfall mußte ihm um
ſo bedeutender ſcheinen, da er wenige Tage nach
dieſen Mittheilungen die Nachricht von der ſo-
genannten Verſchwörung im Escorial erhielt.
Die nähere Umſtände derſelben überzeugten Na-
poleon bald, die Parthei des Thronfolgers
habe ſich bereits dermaßen ausgebreitet, daß auf
den gegenwärtigen Stand der Dinge in Spa-
nien gar nicht mehr zu trauen ſey, und er er-
griff in dieſem Sinne ſeine Maasregeln. Seine
Pyrenäenarmee verſtärkte ſich auffallend, und
gewann durch die Befehlshaber, die ſie erhielt,
und durch die Märſche, welche ſie nahm, eine
Wichtigkeit, die dem übrigen Europa aufgefal-
len iſt. Darf man ſich wundern, wenn auch
Karl IV. ſelbſt, wie wir bald hören werden,
irre wurde, da es die Würde des kaiſerlichen
Hauſes von Frankreich nicht erlaubte, ihn in
Kenntniß der, von ſeinem Sohn bei demſelben
gemachten, Schritte zu ſetzen?

Die Aufnahme, welche die Anträge des Prinzen von Aſturien bei Napoleon gefunden hatten, war aufs höchſte demüthigend für ihn und ſeine Vertrauten. Sie deuteten ſie natürlich nicht im Geiſte einer geſunden Politik, da die Veranlaſſung dazu von ihrer Seite nichts weniger, als die Frucht derſelben geweſen war. Nun ſie ſich aber einmal verrathen hatten, wurde ihnen jede Zögerung gefährlich, und ſo ſehen wir ſie denn bald in Unternehmungen verwickelt, die eine der merkwürdigſten Revolutionen unſrer Zeit herbeigeführt haben.

Von dieſen Vorgängen, ſo wie überhaupt von der ganzen Lage der Dinge, war die große Maſſe des Volks nicht unterrichtet. Auf ſie wirkten blos die äußern Erſcheinungen, aber mit größerer Leichtigkeit, als ſonſt, da eine, von den Familienzwiſten der Bourbons unabhängige Spannung bereits unter der ganzen Nation herrſchte. Alle ihre Leidenſchaften kehrten ſich gegen den Friedensfürſten, und ſo beſtätigte ſich auch hier, was die Welt ſo oft geſehen hat, daß

Digitized by Google

ein erbittertes Volk die erſten Opfer ſeiner Rache nicht auf dem Throne ſelbſt, ſondern neben demſelben wählt.

Daß der Friedensfürſt durch ſeine Untauglichkeit die allgemeine Unzufriedenheit einer Nation erregte, welche neben ſich das Größte nur durch eines einzigen Mannes Kraft vollendet, und ihren Nationalſtolz durch die Vergleichung der Vergangenheit und Zukunft nur zu oft gekränkt ſah, hat der Erfolg gezeigt. Aber nicht die Unzufriedenheit der Nation ſtürzte ihn, ſondern das Rachgefühl von Kränkungen, welche er ſich an den Mächtigſten erlaubt hatte, war der Grund ſeines Unglücks, und wurde die ganze Veranlaſſung der Revolution von Aranjuez. Was ihren Ausbruch zu einer Zeit beförderte, in welcher fremde Heere durch die Stadt zogen, läßt ſich nicht wohl beſtimmen. Unter dem Volke wirkten Gerüchte, Vermuthungen, und Beſorgniſſe, welche in einer Zeit, da eine Kriſis vorbereitet liegt, nur zu leicht Eingang finden. Die Erſcheinung der franzöſiſchen Truppen in dem

Digitized by Google

Herzen der Monarchie konnte ſehr gut benuzt werden, wenn man das Volk in eine, gegen die beſtehende Ordnung gerichtete, Unternehmung ziehen wollte. Die wiederholten öffentlichen Verſicherungen und die, im übrigen Europa allgemeine, Vermuthung, daß ein geheimer Plan von ganz neuer Art im Werk ſey, wurde in Spanien nicht geglaubt, und als die Zeitungen ein Gerücht von Triumphbögen verkündigten, welche die Stände von Navarra und Biscaya dem Kaiſer Napoleon errichten würden, ſähen die Meiſten hierin eine Vorbedeutung der Zerſtückelung der Monarchie, die wenigſtens bis an die Ufer des Ebro zurückgedrängt werden würde. Die Beſiznähme von Barcelona und Pamplona durch die Franzoſen wurde in gleichem Sinne ausgelegt, und das, in dieſem Augenblick, höchſt wahrſcheinliche, Schwanken der ſpaniſchen Regierung zwiſchen Frankreich und England in den Reiſeplanen Karls IV. nach Sevilla nicht erkannt, ſondern als ein Beweis der Furcht vor feindlichen Abſichten der Franzo-

ſen, oder einer Uebereinkunft mit ihnen angeſehen, welche die Veränderung der Reſidenz nöthig machte.

Dieſe Gerüchte waren hinlänglich, um eine Hauptſtadt zu beunruhigen, welche ſchon auf die Ehre, ſolches zu ſeyn, eiferſüchtig iſt, wenn ſie auch nicht die weſentlichen Vortheile derſelben zu ſchätzen weiß. Vor allen Dingen aber war es die Furcht vor einer Zerſtückelung Spaniens, welche ſelbſt die ruhigeren Köpfe aufreizen konnte. Obgleich durch natürliche Lage, durch Geſetze und Karakter völlig unterſchieden, hängen die Provinzen deſſelben mit einer Feſtigkeit aneinander, von der man in andern Ländern keine Beiſpiele findet. Daß nicht eine politiſche Idee, ſondern ein, blos auf längſt veralteten, Ruhm geſtützter Nationalſtolz jene Anhänglichkeit erzeugt und erhalten hat, daran wird wohl niemand zweifeln. Aber dieſer Umſtand iſt der allerwichtigſte, wenn die Stimmung der Spanier in den Tagen von Aranjuez, und ihre Freude nach der Thronbeſteigung

Digitized by Google

Ferdinands VII. erklärt werden ſoll; indem das Volk von einem neuen Regenten immer mehr erwartet, als er unter allen Umſtänden leiſten kann.

Dieſes Alles hat indeß die Revolution von Aranjuez nicht herbeigeführt, ſondern wurde nur zu derſelben benutzt, weil man für eine geſetzwidrige Sache nie Entſchuldigungsgründe genug finden kann, und es in dem Karakter der ſiegenden Parthei lag, die Schmach einer langen Unterdrückung durch Unklugheit zu verſiegeln. Aus jener wollte man ſich einmal ermannen, und die, nicht mehr zurückgehaltenen, Plane des Friedensfürſten gaben den erſten Vorwand zum Ausbruch. Ob es wahr iſt, daß dieſer dem König Vorſchläge zu einer Regentſchaft gemacht hatte, die in Niemands, als ſeine Hände kommen konnte; daß er daran arbeitete, den Prinzen von Aſturien der Erbfolge zu berauben, das kann ich, auch trotz der allgemeinen Behauptung der Spanier, nicht verſichern. Eben ſo wenig mag ich die geheimen

Einverſtändniſſe des Erſtern mit England, an welches er bereits alle ſpaniſchen Häfen verkauft haben ſoll, und ſeine frühere geheime Theilnahme an dem ruſſiſch-preußiſchen Krieg gegen Frankreich, durch Geldunterſtützung, als gewiß angeben. Es laſten zu viele Vorwürfe auf dieſem Mann, als daß ich neue, ohne die genaueſte Prüfung zulaſſen könnte; aber auch ſelbſt bloße Gerüchte, erſonnene Beſchuldigungen und grundloſe Vermuthungen müſſen in der Darſtellung großer Begebenheiten aufgeführt werden, auf deren Entwicklung ſie ſo mächtig gewirkt haben.

Der Geiſt des Thronfolgers war ſchon früher durch die ernſtlichſten Beſorgniſſe bewegt worden. Der Einfluß des Friedensfürſten hatte ſich ſo unmäßig ausgebreitet, daß ihm ernſtlich bange für den Fall war, da durch des Königs Tod eine Regierungsveränderung eintreten mußte. Godoy hatte ſeine eigene Garde, wie der König ſelbſt. Alle bewaffneten Kräfte des Reichs ſtanden unter ſeinem Befehl; faſt alle Stellen derſelben waren von ihm beſezt worden.

Der Prinz von Aſturien befand ſich in völliger Unthätigkeit, in beinah ſklaviſcher Einſchränkung, von ſeinem Vater verkannt, und ohne alle Liebe ſeiner Mutter. Dieß waren Gründe genug zu beängſtigenden Blicken in die Zukunft, die ſich ihm entweder ſelbſt eröffnete, oder von andern gezeigt wurde. Schon im Jahr 1806 hatte er daher, während einer bedenklichen Krankheit des Königs, dem Herzog von Infantado ein verſiegeltes Dekret überliefert, in welchem er dieſen, für den Sterbefall Karls IV., zum Oberbefehl über die Truppen von Neu-Kaſtilien ermächtigte. Dieſer Schritt, welcher noch von andern mündlichen Verabredungen mit dem Herzog und den wenigen andern Perſonen begleitet war, auf die er ſich verlaſſen konnte, iſt für die richtige Beurtheilung eines unglücklichen Prinzen wichtig, der das Opfer fremder Verbrechen geworden iſt. Von dieſer Zeit an beobachtete er und ſein Anhang den Friedensfürſten genauer, als zuvor, es ſcheint aber doch, neben allen Vorbereitungen für die eintretenden

Digitized by Google

Fälle, kein Plan zu gewaltſamen Schritten gegen Karln IV. entworfen worden zu ſeyn. Der Prinz von Aſturien, über deſſen Herzensgüte nur Eine Stimme iſt, war nach dem Throne nicht ſo lüſtern, wie es die folgenden Ereigniſſe glauben laſſen könnten. Bis jezt ging ſein einziges Beſtreben dahin, den Friedensfürſten zu entfernen, um dadurch dem Herzen ſeines Vaters wieder nahe zu treten, und ihm die Achtung und Liebe ſeines Volkes zu gewinnen. In dieſem Verſuch beſtanden auch beinah alle Beweiſe, die man in dem Prozeß vom Eskorial gegen ihn aufzubringen vermochte, und nach denen blos Richter ihn verdammen konnten, welche dem Anſehn des Friedensfürſten völlig unterthan waren.

Lezterer Vorfall gereicht der Leichtgläubigkeit Karls IV. offenbar zum größten Vorwurf. „Eine unbekannte Hand", wie er ſich ſelbſt in ſeiner Kundmachung an das Volk ausdrückte, „eine unbekannte Hand hatte ihn vor den Pla„nen gewarnt, die ſein Sohn auf ſein Leben

„und ſeinen Thron entworfen hatte.“ Dieſer Warnung zufolge wurden die Papiere des Prinzen von Aſturien in Beſchlag genommen, er ſelbſt und ſeine Dienerſchaft arretirt, und der ganzen Nation und dem ſämmtlichen Europa von einem Vorfall Nachricht gegeben, den man als eine Familienangelegenheit verſchweigen mußte, ſobald man nicht öffentlich ſtrafen konnte, oder wollte. Die Hauptvorwürfe gegen den Prinzen beſtanden in einer Vorſtellung an ſeinen Vater, und in einem Ziffernſchlüſſel zu geheimer Korreſpondenz. Erſtere war mit geziemender Ehrfurcht, zwar von ſeiner Hand geſchrieben, aber wahrſcheinlich nicht von ihm ſelbſt verfaßt, und ſuchte den König aus ſeiner Verblendung über den Friedensfürſten zu reißen. Dieſe Papiere fand man, nach jener unbekannten Warnung, den 28. Oktober 1807 in dem Zimmer des Kronprinzen, welcher ſich mit dem übrigen Hofe im Eskorial befand. Den Tag darauf erfolgte der Arreſt deſſelben, und den 30ſten eine Art von Geſtändniß, welches der

Sache ſogleich eine andere Wendung gab, indem ſich der Friedensfürſt mit den demüthigen Bitten des Prinzen an ſeine Eltern, ihm ſein Verbrechen zu verzeihen, begnügte und den 5. November die öffentliche Erklärung des Königs, daß er ſeinem Sohn vergeben habe, erfolgte.

Alle dieſe Umſtände gehen aus einer Bekanntmachung hervor, welche Ferdinand VII. den 31. Merz 1808, in Bezug auf die Vorfälle vom Eskorial, ergehen ließ, und die in den Augen der Nation zu ſeiner Rechtfertigung dienen ſollte. Sie könnte in ſofern verdächtig ſcheinen, und wird dies noch mehr, da ſie nicht alle Aktenſtücke dieſes Prozeſſes enthält. Unterſucht man die Sache aber genauer, ſo gewinnt ſie ein Zutrauen, das für dieſe Darſtellung hinreicht. Sie beruht auf einem Prozeſſe, der vor eilf Richtern geführt worden war, und nicht wohl eine auffallende Untreue in dieſer öffentlichen Berichterſtattung erlaubte, welche nicht bald zur Kenntniß des Publikums gekom-

men wäre. Er dauerte bis gegen Ende Jänners, da die Richter, wahrſcheinlich gegen alle Erwartung des Friedensfürſten, die Anklage des Fiskals, wegen Hochverraths gegen die Mitſchuldigen des Prinzen, einſtimmig für ungegründet erklärten, und ſie völlig freiſprachen. Der Prinz ſelbſt war nicht mehr in dieſem Prozeß aufgetreten; aber es läßt ſich von dem Friedensfürſten erwarten, daß er ihn nicht von demſelben ausgeſchloſſen haben würde, wenn er ihn eben ſo leicht, wie die übrigen Angeklagten, welche ſpäter ein königliches Machtgebot zum Exil verurtheilte, hätte aufopfern können. Schon der Blick auf dieſe offiziellen Papiere macht den ganzen Vorfall vom Eskorial, durch deſſen übereilte Behandlung von Seiten des Königs, und boshafte durch den Friedensfürſten, zu einem bloßen Prozeß zwiſchen dieſem und dem Prinzen von Aſturien. Aber ſehr zu bedauern iſt der Vater, welcher einer unbekannten Anklage gegen ſeinen Sohn eher, als der Stimme der Natur glaubt; doch hohen

Tadel verdient der König, der ohne Prüfung den Vorwurf des unnatürlichen Hochverraths vor ganz Europa gegen ſeinen Sohn ausſpricht. Ich habe ſchon bemerkt, daß die Richter in dem Prozeſſe vom Eskorial, gegen alle Wünſche des Friedensfürſten, die, des Hochverraths angeklagten, Mitſchuldigen freigeſprochen haben. Dergleichen Beweiſe furchtloſer Gerechtigkeit müſſen in der Geſchichte ja nicht vergeſſen werden, wenn ſie ihren ehrwürdigſten Zweck, Karaktere durch große Beiſpiele zu ſtärken, erreichen ſoll. Um Gerechtigkeit war es aber freilich hier nicht zu thun, ſondern um die Zernichtung einiger Männer, die man als die Verführer des Kronprinzen anſah, und deren Karakter und Talente nur allzugefährlich ſchienen.

Der erſte unter denſelben iſt der Herzog von Infantado, dem wir ſpäter in mancherlei Rollen wieder begegnen werden. Aus einem der erſten und reichſten Häuſer Spaniens, bei einer, in ſeinem Vaterlande ſeltenen, Erziehung, die er in Paris erhalten, im Ruhme vorzüglicher Ta-

lente und in den Jahren des kraftvollſten Mannsalters hatte ihn die vorige Regierung doch nicht nach ſeinen Wünſchen ausgezeichnet, und konnte dieſes ſchon Grund genug für ihn ſeyn, ſich feſt an den Thronerben anzuſchließen, der ſeiner Kaſſe oftmals benöthigt war. An den zweiten, hauptſächlichſten Mitſchuldigen, den Kanonikus, Don Juan Escoiquiz, knüpften den Prinzen von Aſturien alte Gewohnheit, Dankbarkeit und Achtung wegen ſeiner Kenntniſſe. Er war ihm frühe ſchon zum Lehrer in der Mathematik gegeben worden, und hatte ſich unterfangen, ſeinem Schüler, deſſen Erziehung abſichtlich vernachläßigt werden ſollte, andere Begriffe beizubringen, als ſein Auftrag erlaubte. Ob er hierin ſehr glücklich war, vermag ich nicht zu beſtimmen, indem auch die wärmſten Freunde dieſes Prinzen mehr von ſeinem guten Willen, als von ſeinen Einſichten reden. Übrigens iſt Escoiquiz durch mehrere Gedichte, und durch ſeine Kenntniß der brittiſchen Literatur in Spanien bekannt, wel-

ches in einem ſolchen Lande kein unbedeutender Vorzug iſt.

Obgleich noch mehrere Männer, die zum Hauſe des Prinzen von Aſturien gehörten, in dieſen Prozeß verwickelt wurden, ſo hat man mir doch keinen unter denſelben genannt, deſſen Theilnahme an ſeinen Schickſalen von beſonderer Wichtigkeit geweſen wäre. Sie wurden mit beiden Obigen aus den Umgebungen der Hauptſtadt verbannt, und traten erſt wieder auf, als ſich einige Monate ſpäter die Ereigniſſe entwickelten, welche der Dynaſtie der Bourbons den Thron von Spanien und Indien gekoſtet haben.

Seit dem Ereigniß vom Eskorial befand ſich die öffentliche Stimmung in einer gefährlichen Bewegung. Man hatte das Volk zum Zeugen und Richter von Vorfällen gemacht, welche die verſchiedenſten Anſichten erlaubten. Der Zwieſpalt in der königlichen Familie war bekannt geworden, und dadurch das Zeichen zum Anſchließen an die eine oder die andere Parthei

gegeben. In einer ſolchen Lage der Umſtände finden alle falſchen Gerüchte, und alle boshaften Vorſpiegelungen Eingang, und wird die Wahrheit aufs Leichteſte gefährlich entſtellt. Wenige Klügere nur erkannten die Vorbereitung größerer Ereigniſſe; aber auch ihnen blieb kein Mittel, um etwas für die Lenkung derſelben zu thun. Die Verhältniſſe von Spanien und Frankreich waren wahrſcheinlich von der einen Seite mit mißtrauiſcher Feſtigkeit, von der andern Seite mit heuchleriſcher Nachgiebigkeit beſtimmt; aber niemand wußte genau, wie er ſie zu nehmen hatte. Daß die franzöſiſchen Truppen nicht mit Eroberungsplanen erſchienen, ließ ſich aus ihrer Anzahl, ihrem getrennten Vorrücken und aus andern Umſtänden ſchließen. Indeß waren die erſten Abtheilungen derſelben nur wenige Tage vor der Szene im Eskorial über die ſpaniſche Gränze gegangen, und mag wahrſcheinlich eines dieſer Ereigniſſe auf das andere gewirkt haben. Anfangs ohne Zweifel blos nach Portugal beſtimmt, wurden ſie vielleicht ſpäter von einem

ängſtlichen Vorgefühl zur Theilnahme an den bevorſtehenden Ereigniſſen herbeigerufen, und benutzte die eine Parthei ihre Erſcheinung wahrſcheinlich zur Beſchuldigung gefährlicher Verabredungen mit dem Nachbar. Eine Lage der Dinge, wie ſie gegen Ende des Jahrs 1807 und am Anfang von 1808 waren, erlaubt keine ſichern Schlüſſe mehr auf ein folgerechtes Benehmen und getreue Unterſuchung der Partheien. Leidenſchaften und Zufälle entſcheiden hier das Meiſte, und die Geſchichte muß es beinah Jedem ſelbſt überlaſſen, ſich ſeine Erklärung zu wählen.

Beide Partheien ſchweiften daher unklug in Furcht, in Maasregeln und Gerüchten aus, durch welche man das Volk zu gewinnen ſuchte. Beide, ſieht man wohl, verſchmähten keines der Mittel mehr, durch welche die erſten Revolutionsſtöße zu geſchehen pflegen. Wenn die eine dem Volk von den Planen des Friedensfürſten auf das Leben des Prinzen von Aſturien redete, ſo übertrieb ſie es eben ſo ſehr, wie

die andere, welche von den Entwürfen des Leztern auf die Tage und die Krone ſeines Vaters ſprach. Die Gerüchte von einer Zerſtükkelung Spaniens, der Haß gegen den Friedensfürſten und die allgemeine Neigung der Menſchen, von dem Neuen Alles zu hoffen, neigten in einer, offenbar durch Karls IV. Sorgloſigkeit und Unthätigkeit verlornen, Sache die Meinung natürlich mehr zum Vortheil des Prinzen von Aſturien, und verſicherten dieſem in Allem, was er unternehmen wollte, die Beiſtimmung der Großzahl.

Ein ſchwankendes Benehmen war auch hier, wie überall, die Urſache vielfachen Unglücks. Aus verſchiedenen Proklamationen geht, wenigſtens für mich, eine Unkunde der eigentlichen Stimmung der Nation hervor, welche der Friedensfürſt ſeinem Monarchen zu verſchweigen natürlich Grund genug hatte. Ihm mußte freilich Alles daran gelegen ſeyn, daß der ſchwache König nie erfuhr, wie das Volk blos die Abſetzung eines unwürdigen Miniſters verlangte

Digitized by Google

Daher war ihm die Erſcheinung der franzöſiſchen Truppen ein günſtiger Vorwand, durch die Furcht vor deren Beſtimmung die Volksbewegungen zu erklären. Die wiederholten Verſuche der Regierung, die Nation über dieſen Punkt zu beunruhigen, mußten gerade zum Gegentheil wirken, da man die Verlegenheit der Regierung nur zu auffallend an andern Zeichen erkannte. Es iſt gar kein Zweifel, daß der Friedensfürſt auf eine Abreiſe des Königs nach ſeinen ſüdlichen Provinzen drang, weil er ſich, im Bewußtſeyn geheimer Verbindungen mit England, vor Frankreich, oder in der Überzeugung, ſeine Sache bereits halb verloren zu haben, in der Hauptſtadt nicht mehr für ſicher hielt. Es war für ihn der gefährliche Punkt eingetreten, da der gränzenloſe Egoismus, welcher ihn bisher erhoben hatte, die Aufopferung eines ganzen Staats für die Rettung ſeiner Perſon nicht mehr zu groß fand; und da er den Geiſt des Souverains nach ſeinem Gefallen lenkte, und in ſeinem Poſten die meiſten Gründe

für ſeine Meinung aufbringen konnte, ſo war nichts leichter, als dem König die Nothwendigkeit einer Flucht vorzuſpiegeln, die weſentlich blos in der Furcht vor einer, zum Aufruhr vorbereiteten, Hauptſtadt beſtand.

Die franzöſiſchen Truppen waren mit einer Langſamkeit und in ſo kleinen Abtheilungen in Spanien eingerückt, wie es ſonſt Napoleons Eroberungsweiſe nicht iſt. Der Kaiſer ſelbſt rüſtete ſich zu einer Reiſe nach Madrid, wie ein Armeebefehl beweißt, und ich aus andern Umſtänden zuverläßig weiß. Wer wird glauben mögen, daß er ſich in eigener Perſon aufgemacht haben würde, wenn er etwas gegen Spanien hätte verſuchen wollen? Gegen Ende Februars (1808) übernahm zwar der Großherzog von Berg (der jetzige König von Neapel) den Oberbefehl über die Armee in Spanien. Aber das brachte in ihre Bewegungen keine größere Schnelligkeit, keine Ausdehnung auf die Hauptpunkte, die ſich nun von neuen, unerwarteten Feinden gefährdet ſahen. Erſt als die Unruhen

in Madrid ſelbſt ausbrachen, und er König Karln IV. vom Throne ſteigen ſah, rückte er ſchneller vorwärts, und verlegte am 24. März ſein Hauptquartier in dieſe Stadt.

Dieſe Umſtände, und die Unbeſtimmtheit, mit welcher das franzöſiſche Amtsblatt über die Vorfälle der letzten Tage des Märzes ſprach, beweiſen ſattſam in meinen Augen, daß die Erſcheinung der franzöſiſchen Truppen keinen Antheil an denſelben hatte. Das ſpaniſche Volk war einmal zu einer Revolution herangereift, die in dem allgemein gefühlten Bedürfniß einer Radikalveränderung und in dem, durch die Schwachheit der Regierung gekränkten Nationalſtolze gegründet war. Wie ſie ſich entwikkeln ſollte, das hing, wie immer, von zufälligen Umſtänden ab, und die Neigung des Volks für die monarchiſche Form glaubte nur zu leicht in der Erhebung des Thronerben die Erfüllung aller ſeiner Wünſche und Hoffnungen zu finden. Der Freudentaumel nach der eingetretenen Veränderung war bei einer ſo ernſthaften Nation

zu groß, als daß ſich in demſelben mehr, als eine leidenſchaftliche Stimmung erkennen ließ, welche das nächſte beſte Neue ergriff, das ſich ihr vorwarf; und Ferdinand VII. ſelbſt fand bei ſeinem Einzug in die Hauptſtadt ſo ängſtliche Polizeimaaßregeln nöthig, wie man ſie bisher gar nie in Madrid geſehen hatte.

Ich will den Ereigniſſen nicht zu ſehr vor- eilen, obgleich die Unterſuchung ihrer Veran- laſſungen ein ungleich gröſſeres Intereſſe hat, als ſie ſelber. Bis gegen die Mitte des März wurde die Stimmung des Volks immer bedenk- licher, und die Gerüchte von den innern Ver- hältniſſen der königlichen Familie immer häufiger und widerſprechender. Dieſe befand ſich in der Ordnung ihrer alten Lebensweiſe auf dem Luſt- ſchloß von Aranjuez, und die geringe Entfernung von der Hauptſtadt vergröſſerte und entſtellte nur die Nachrichten, welche von dorther kamen. Den 15. März ſprach man allgemein von einem Konſeil, das gehalten, und worin die Frage über die Rei- ſe des Königs nach Sevilla verhandelt worden

ſeyn ſollte. Die Königin und der Friedensfürſt, hieß es, ſtimmten für dieſelbe, der Prinz von Aſturien und ſein Bruder, mit den meiſten andern Räthen, riethen zu bleiben; der König iſt unſchlüſſig, und wird ſich wahrſcheinlich auf die Seite ſeiner Gemahlin und des Günſtlings neigen. „Wozu dieſe Reiſe?“ frug das Volk. „Hat man uns nicht oft genug verſichert, daß „die Franzoſen als Freunde und mit ganz an„dern Beſtimmungen erſchienen ſind, als uns zu „beunruhigen? Will man das Beiſpiel des „Prinzen von Braſilien nachahmen, deſſen Fol„gen ſo warnend vor uns liegen? Oder hat „man im Sinn, in eine neue, zum voraus „verlorne, Koalition gegen Frankreich zu tre„ten? Oder iſt man mit dieſem ſchon über die „Abtretung der nördlichen Provinzen übereinge„kommen? Soll auch in dieſer gefährlichen Pe„riode der Willen des Unklugen, ſeine Nation „verachtenden, Miniſters über den des Thron„folgers Meiſter werden, welcher doch Alter und „Einſicht genug beſitzt, um zu wiſſen, daß ſeine

„Krone in Gefahr iſt? Wozu länger einem „ſchwachen König unterthan ſeyn, der nur, „wenn er ſich vor uns fürchtet, von der Liebe „zu ſeinen Unterthanen ſpricht? Warum für- „der einen Miniſter ertragen, deſſen Hochmuth „Jedermann gekränkt hat, deſſen Untauglichkeit „uns Allen bekannt iſt, und der in der Entehrung „ſeines Monarchen die ganze Nation beſchimpft „hat? Sind wir nicht das Volk, welches einſt „zwei Welttheile beherrſchte, und nur durch die „Schwachheit unſerer Regierungen zum Spiel „und Spott von Europa geworden iſt? Sollten „wir weniger Muth beſitzen, als unſere Väter, „die vor Pavia unſterblichen Ruhm erworben „haben, und wird er ſich je anders, als für „eine fremde Sache fechtend, zeigen können, „wenn wir uns nicht einmal ermannen, ein „Wort in die Angelegenheiten des Vaterlandes „zu reden?“

Dies waren die Volksgeſpräche vom 15. März in Madrid und ſeinen ſämmtlichen Umgebungen. Ihre erſte Veranlaſſung ſchien durch den Befehl

zum Abmarſch, welchen die, in Madrid kanton- nirenden, ſpaniſchen Truppen erhielten, beſtätigt zu werden. Die Bewegung war zu groß unter der Menge, als daß ſie der Regierung hätte verborgen bleiben können, und dieſe fand für gut, das Volk in einer Proklamation vom 16. März über ſeine Beſorgniſſe, wegen einer Abreiſe des Königs zu beruhigen. Aber kön- nen bei einer ſolchen öffentlichen Stimmung Proklamationen wirkſam ſeyn, die man zu glei- cher Zeit durch eine Menge anderer Anſtalten Lügen ſtraft? Freilich geht ein Tag hin, bis ſich das Volk müde darüber geſprochen hat; aber der folgende Morgen bringt keine größere Ruhe. Woher ſollte dieſe auch kommen, da man die ſpaniſchen Garden nach Aranjuez abziehen, und nur einige Schweitzertruppen zurückbleiben ſah, zu welchen man kein Zutrauen hatte? Jeder- mann läuft daher auf den Weg nach Aranjuez, und ruft den Garden zu: „ob ſie das Vaterland „verlaſſen, und einem König folgen wollten, „der ſeinen Unterthanen in der gefährlichſten

Digitized by Google

„Stunde den Rücken bieten könne, und Spa-
„nien in Portugalls Schickſal verwickeln wolle?
„Welche Gelegenheit zum Hohn für unſere
„Nachbarn! Welches künftige Schickſal Spa-
„niens, das man zerſtückeln, ſeiner Kolonien
„berauben, deſſen glorreichen Namen ſelbſt man
„zernichten wird!“

Unter ſolchem Zurufen zogen die Garden ab, welche lächelnd ſtille ſchwiegen, da ſie ganz anders vorbereitet waren. Für mich iſt kein Zweifel, daß ſie ohne Befehl Karls IV. dieſen Zug gemacht haben, und nur dazu gebraucht wurden, dieſem Schrecken einzujagen; denn in der Nacht vom 17. auf den 18. fielen verſchiedene Scharmüzel zwiſchen ihnen und den treugebliebenen Huſaren auf dem Wege nach Aranjuez vor. Der König und ſeine Gemahlin hatten ſich in dieſer ſtürmiſchen Nacht nicht zu Bette begeben. Am Morgen lief das Landvolk aus der Gegend von Aranjuez zuſammen und verging ſich in aufrühreriſchen Bewegungen und ehrfurchtwidrigem Geſchrei. Unter dieſem Stand

der Dinge wurde der Entſchluß zur Abreiſe gefaßt, wurden die Equipagen des Hofs gepackt, und die Relais nach Sevilla beſtellt. Alles dieſes geſchah mit ſo furchtſamer Eile, daß es dem Volk unmöglich verborgen bleiben konnte, da es durch ſeine Aufwiegler ohnedieß immer mehr erfuhr, als wirklich geſchehen war. Der Friedensfürſt verdoppelte die Wachen an ſeinem Pallaſte; ſeine Garden hatten ein eigenes Loſungswort, und dieſe drängten das Volk zurück, welches ihn ſtürmen wollte. Wo er ſelbſt war, ſcheint unbekannt geweſen zu ſeyn; die königliche Familie hingegen befand ſich mitten unter den lärmenden Truppen und dem ſchreienden Volke allein, und nur der Prinz von Aſturien und die älteren Infanten blieben ruhig. Ehe ein Volk die Krone ſeines Königs verlangt, fodert es immer zuvor den Kopf ſeines Premierminiſters, und Karl IV. hoffte wahrſcheinlich beide durch eine augenblickliche Aufopferung des Friedensfürſten zu erhalten. Darum erſchien auch an dieſem Tage (den 18.) eine Proklama-

Digitized by Google

tion, der zufolge der Friedensfürſt und mehrere Miniſter ihrer Stellen entſetzt, und die Sachen in Aranjuez beigelegt waren. Aber dieſe Nachgiebigkeit wirkte, wie in den meiſten ähnlichen Fällen, nur zum Gegentheil ihres Zwecks, zu neuen Ausſchweifungen, und wurde gleichſam das Signal zum Aufſtand der Hauptſtadt ſelbſt. In großen Maſſen und in Verbindung mit vielen Garden ſtürmte das Volk auf den Pallaſt des Friedensfürſten, welcher verſchwunden iſt. Die Wachen deſſelben werden zurückgedrückt, die Thüren eingeſtürzt, und Don Diego Godoy, welcher die königlichen Garden kommandirt, wird von dieſen ſelbſt gefangen genommen. Wüthend eilt das Volk die Treppen hinauf, zerſtört, was ihm begegnet, und wird nur bei Erſcheinung der Gemahlin des Friedensfürſten, einer Prinzeſſin aus dem königlichen Hauſe, die ſich angſtvoll flüchten will, durch die gewohnten Gefühle der Ehrfurcht vor ihrer Abſtammung zurückgehalten. Mit aller möglichen Schonung führt man ſie nach dem königlichen Pallaſte,

und das Volk fährt fort, an dem Eigenthum des verhaßten Miniſters und mehrerer ſeiner Kollegen allen möglichen Unfug auszuüben. Niemand verhindert dieſe aufrühreriſchen Bewegungen. Der Generalkapitän hat entweder den Kopf verloren, oder geheime Befehle. Die Schweitzertruppen verhalten ſich ruhig in ihren Kaſernen.

Der folgende, 19te Tag des Märzen war die denkwürdige Epoche, welche Spaniens Schickſal entſchieden hat; denn alle folgenden Ereigniſſe ſind nur in ihr gegründet. Er begann, bei fortgeſetzter Spannung der Geſinnungen, mit einer Proklamation, worin das veränderte Verhältniß des Thronfolgers zu ſeinem Vater bereits ſichtbar war. Der König bevollmächtigte Letztern in derſelben, den Prozeß gegen den Friedensfürſten zu inſtruiren, wodurch er in einem Geſchäfte auftrat, das ihm an ſich ſchon die Gunſt des Volks gewinnen mußte. Was von der Unterſchrift dieſer Akte durch Karl IV. an, in der königlichen Familie vor-

Digitized by Google

ging, davon iſt das Reſultat in dem wichtigen, noch an dieſem Tag bekannt gemachten, Beſchluße deſſelben, die Regierung an den Prinzen von Aſturien abzutreten, bekannt geworden. Wie aber der König zu dieſem Schritte bewogen wurde, darüber ſind die Angaben verſchieden. Am unwahrſcheinlichſten iſt die Behauptung derer, welche von offenbarer Gewalt und von Todesdrohungen ſprechen. Ferdinand VII, unter welchem Namen nun der Prinz von Aſturien auftrat, ſcheint für ein ſolches Verbrechen zu gut; auch bedurfte es deſſen nicht einmal bei ſeinem Vater, um ihm eine Krone abzunehmen, die ihm früher ſchon beſchwerlich geweſen war, und nach den lezten Ereigniſſen zur drükenden Laſt geworden ſeyn mußte. Welche davon reden, daß man Kronen mit größerem Schmerz verliere, als die Freude, ſie zu gewinnen iſt, ſchlagen die Bequemlichkeit eines, nur für ſein Jagdvergnügen thätigen, Fürſten nicht hoch genug an. Auch überſahen ſie, daß ihm ſein bisheriges Mißtrauen in die eigenen

Kräfte, nun unter neuen, ihm bisher unbekannten, Beängſtigungen, eine Gelegenheit zur Ruhe ſehr annehmlich machen mußte. Man weiß überdies ganz zuverläßig, daß ſeine frühere Stimmung für einen Schritt der Art die Plane des Friedensfürſten hauptſächlich aufgemuntert hat, und kann in De Monthion's Bericht von ſeiner Zuſammenkunft mit ihm die ausdrückliche, unter den vorhandenen Umſtänden völlig unverdächtige, Aeußerung früherern Ideen der Art leſen. Ueberdieß lagen ihm in der Geſchichte ſeiner Vorgänger mehrere berühmte Beiſpiele der Art, welche ſein Hang zum Stilleleben und zur Jagd und ſeine religiöſe Tendenz wahrſcheinlich ſchon früher ergriffen hätte, wenn er Zutrauen zu ſeinem Nachfolger gehabt, oder vielmehr, wenn ihm nicht unter dem Einfluß ſeiner Gattin und des Friedensfürſten aller eigene Willen verloren gegangen wäre.

Mit Jubel nahm das Volk die Nachricht von dieſer Thronveränderung in ganz Spanien auf. Man hatte vielfach dafür geſorgt, die

allgemeine Meinung für eine ſolche Kataſtrophe vorzubereiten, und die Geiſtlichkeit war beſonders thätig gewesen, Karls IV. Regierung, welche freilich in den lezten Zeiten an das Eigenthum der Kirche gegriffen hatte, in derſelben herabzuſetzen. Ohne Scheu verbreitete man Flugſchriften, in denen die gehäßige Seite der königlichen Familienverhältniſſe ſchonungslos aufgedeckt, und aus deren Schande das ungeheure Glück des Friedensfürſten erklärt wurde. Eine derſelben, welche ſich über die ganze Lebensgeſchichte des Leztern verbreitete, wirkte wohl am meiſten für die Stimmung, in welcher die ſpaniſche Nation ihren neuen König begrüßte. Sie wurde mit einer Emſigkeit und Allgemeinheit geleſen, wie man nie ein ähnliches Beiſpiel im Lande geſehen hatte, und erreichte ihren Zweck ſo vortrefflich, daß man überall weniger von Karls IV. Abdankung, als von des Friedensfürſten Beſtrafung redete.

Karl IV. hatte in den lezten zehen Jahren alle Liebe ſeiner Unterthanen eingebüßt, deren

Digitized by Google

Achtung er ohnedieß nie beſeſſen. Es gibt aber in Spanien ein mächtiges Wort, welches Loya-lität (Lealtad) heißt, unter die geſchätzteſten Titel ganzer Provinzen und Städte gehört, in allen öffentlichen Akten prangt, und in den Her-zen der Nation nicht nur ein bloßes Wort, ſon-dern ein deutliches Pflichtgefühl gegen die beſte-hende Ordnung iſt, deren treue Beobachtung jedes Spaniers Stolz ausmacht. Dieſe Loya-lität hatte Karln IV. bisher erhalten, und durch ſie möchte er auch, ohne Mitwirkung des Friedensfürſten, auf dem Throne ſein Leben, oder durch freiwillige Entſagung ſeine Regie-rung geendigt haben. Allein die Veränderun-gen der Zeit hatten dieſen Begriff geſchwächt, und das Beiſpiel ſo mancher Fürſten, die ihre Kronen verloren, dem Gedanken an eine Wie-derholung deſſelben viel von ſeinem ehemaligen Abſcheuerregenden benommen. Es bedurfte nur eines Ereigniſſes in der königlichen Familie ſelbſt, wie das vom Escorial war, um die Nation mit demſelben vertraut zu machen, und ihre Mit-

Digitized by Google

wirkung zu einem ähnlichen aufzufordern. War auch die erſte Abſicht des empörten Volks, den Friedensfürſten zu entfernen, erreicht, ſo konnte es ſich bei ſeiner Kenntniß der Karaktere des königlichen Paares nicht beruhigen, und mußte entweder die Rückkehr des verhaßten Miniſters, oder ſeine Erſetzung durch ähnliche Günſtlinge fürchten. Daß der Prinz von Aſturien zu allem dieſem den erſten Stoß gegeben, war der Nation die Bürgſchaft einer beſſern Regierung; indem die Menge niemals bedenkt, daß man Anderer Günſtlinge haſſen und doch ſeine eigenen lieben könne. Man ſah hierin einen Beweis von ſtarkem Karakter, wie ihn der ſtolze Spanier von ſeinem König verlangt, erinnerte ſich an Philipp II., welcher auch eine Krone, die er aus den lebendigen Händen ſeines Vaters erhalten, mit großem Glanze behauptet hatte. Kurz, man ſchweifte in Hoffnungen und Liebe aus, wie zuvor in Haß und Beſorgniſſen, und ſtellte in einer großen Staatsbegebenheit dieſelben Geſinnungen dar, welche in einzelnen Fami-

lien, und ſelbſt in einzelner Menſchen-Herzen bei Hauptveränderungen jeder Zeit wirkſam ſind.

Ferdinand VII. kehrte, nach ſeiner Erhebung auf den Thron, wohlweislich nicht in die freudentaumelnde Hauptſtadt zurück. Wenn man den Pöbel zur Mitwirkung an einem ſolchen Ereigniß gebraucht hat, muß man ihm ſchon einige Tage nachſehn, was die königliche Autorität, ſobald ſie in der Nähe iſt, nicht erlauben kann. Er blieb daher mit ſeinen Eltern in Aranjuez, und die erſten Tage ſeiner Regierung vergingen unter den gewöhnlichen Geſchäften einer Veränderung, unter Dienſtbeſetzungen, Amtsbeſtätigungen und Kundmachungen an die europäiſchen Höfe. Vor allen Dingen wurde der, eben von Paris zurückgekehrte Herzog von Frias, mit mehrern andern Granden, an Kaiſer Napoleon abgeſchickt, welcher ſich auf der Reiſe nach Bayonne befand. Die Aufnahme dieſer außerordentlichen Botſchaft war kalt, wie ſich erwarten läßt, indem die ſpaniſchen Vorgänge von Thronabdikationen die auswärtigen

Höfe an frühere Kundmachungen derſelben, als erſt nach ihrer Beendigung gewöhnt hatten, und der franzöſiſche Kaiſer wahrſcheinlich bereits von den nähern Umſtänden der Vorfälle unterrichtet war, die ihm, während er ſelbſt auf der Reiſe nach den ſpaniſchen Gränzen begriffen war, und ſeine Truppen in der Nähe von Madrid ſtanden, in jeder Rückſicht unangenehm ſeyn mußten. Daß der Herzog von Frias indeß nicht alle Hoffnung verlor, daß Napoleon ſich wahrſcheinlich erſt vorher genauer unterrichten wollte, beweiſen die Folgen, welche den König Ferdinand, in aller Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung, ſpäter ſelbſt nach Bayonne geführt haben.

Während indeß in der Hauptſtadt Alle über die günſtige Veränderung jubelten, war die Stimmung an dem Hofe von Aranjuez deſto verſchiedener, und fanden ſich die Geſinnungen beider Partheien in ſo größerem Widerſpruch. Es hat wohl Fürſten gegeben, die ſich ſtark genug fühlten, eine Krone freiwillig niederzule-

gen; aber ich glaube nicht, daß Einer unter ihnen war, welcher es nachher nicht bereuet hat *). Als daher Karl IV. zur Beſonnenheit kam, und man ihm, in einem bisher ungewohnten Tone von der Nothwendigkeit einer Reiſe nach Badajoz ſprach, mochte er wohl die Unannehmlichkeit fühlen, nicht mehr befehlen zu dürfen, ſondern gehorchen zu müſſen. Wäre das nicht ſchon genug zu Bereuung eines Schritts geweſen, den man ihm durch beängſtigende Vorſtellungen von der Wuth des Volks abgedrungen hatte? Aber es ſtand ihm noch eine Gemahlin zur Seite, deren Stolz auf das höchſte gekränkt war, und welche den neuen König haßte, ob ſie ihn gleich Sohn nennen mußte. Dieſe Frau regte das Rachegefühl Karls IV. auf, bis er ſich zu einem Schritt ermannte, welcher

*) Philipp V. allein könnte hier eine Ausnahme machen; allein es iſt bekannt, daß auch er von ſeinem Sohn nicht erhielt, was er erwartet hatte.

Digitized by Google

einige Tage geheim gehalten wurde, und ohne die Königin von Etrurien vielleicht ohne Folgen geblieben wäre. So aber wurde der Großherzog von Berg durch die Bitten der Leztern um Hülfe für ihre, in Gefahr ſchwebenden Eltern gewaltſam in ein Ereigniß hineingezogen, dem er bisher aus einiger Entfernung unbeweglich ſtille zugeſehen hatte. Sein Adjutant überbrachte Karln IV. den 23ſten einige Mittheilungen nach Aranjuez, und erhielt von ihm die mündlichen Klagen über den Zwang, den man ihm angethan, und eine förmliche Proteſtationsakte, welche, mit ſeinem Brief an Kaiſer Napoleon, vom 21ſten datirt iſt. Von da an war nicht mehr die Rede von einer Reiſe nach Badajoz, und die Vorbereitung zu weit überraſchendern Ereigniſſen vollendet.

Kehren wir aber, ehe wir dieſe verfolgen, wieder zur Eröffnung der kurzen Regierung Ferdinands VII. zurück. Die erſte Akte derſelben, welche ins Publikum gekommen, beſtätigte die Staatsſekretaire und den hohen Rath

von Kaſtilien, deren Mitwirkung zu ſeinen Gunſten auſſer Zweifel iſt, aber auch zugleich den auffallendſten Beweis des allgemeinen Haſſes gegen den Friedensfürſten abgibt, welcher unter ſo vielen, von ihm zum Theil erhobenen, zum Theil wenigſtens geduldeten, Menſchen, aus Furcht oder Haß, keine Stimme fand, die ſich für eine Parthei erhoben hätte, deren Sturz ihn zuerſt zerſchmettern mußte. Selbſt der Staatsſekretair Pedro Cevallos, ſein naher Verwandter, wurde durch ein eigenes Dekret in ſeinem Amt beſtätigt, und in demſelben ausdrücklich ſeine Unſchuld an Godoy's Verbrechen erklärt. Eine andere Bekanntmachung vom 21. ſetzte den Herzog von Infantado an die Spitze der ſpaniſchen Garden und ernannte ihn zum Präſidenten des Raths von Kaſtilien. Daß Ferdinand in der Trunkenheit ſeines Danks gegen die Mitwirkung dieſes Mannes nicht weiter ging, iſt ein ehrenvoller Zug für Beide; für jenen, daß er ſich noch Gelegenheit vorbehielt, den Freund zu belohnen; für

dieſen, daß er ſie ſeinem Herrn laſſen wollte, und ihn durch neue Gnaden allmählich feſter an ſich zu ketten.

Noch waren aber die Gemüther zu ſehr bewegt, um ſich der Stimmung des Volks gänzlich anvertrauen zu können, deſſen Freude und Beängſtigung in ihren Ausbrüchen beinahe zu gleichen Unordnungen wirken. Der Rath von Kaſtilien fand ſich daher, nachdem viel Unheil und Geſetzwidriges gegen den unglücklichen Premierminiſter und andere Perſonen ſeines Anhangs verübt worden war, genöthigt, in einer Vorſtellung an das Volk um Ruhe zu bitten, und die Verſicherung zu geben, daß von dem neuen König Alles zu hoffen ſey, wornach ſich die Nation ſo lange geſehnt habe. Den folgenden Tag (den 21.) kündigte man an, daß Ferdinand in Kurzem ſeinen Einzug in Madrid halten, daß er in Bezug auf Frankreich dem Syſtem ſeines Vaters getreu bleiben werde, und daß man in dieſer Hinſicht die franzöſiſchen Truppen mit aller Offenheit und Freundſchaft behandeln

ſolle, die den Verhältniſſen beider Kronen entſprächen. Dieſe Bekanntmachung war von mehrern andern begleitet, in welchen der König dem Volk ſogleich einen Beweis ſeiner Aufmerkſamkeit auf die Mängel der bisherigen Staatshaushaltung, und ſeinen Entſchluß ſie zu verbeſſern, an den Tag legte. Eine hob die Jagdeinſchränkung in den Umgebungen von Madrid und den königlichen Luſtſchlöſſern auf, welche dem Landmann höchſt beſchwerlich gefallen war. In einer andern würde der Staatsſekretair Cevallos, zur Einreichung ſeiner Vorſchläge für die Verbeſſerung der inneren Kommunikationen aufgefordert, worin wirklich eins der erſten Bedürfniſſe dieſes Staats beſtand. Mehrere Tage lang hörte man nichts weiter, was hier angeführt zu werden verdiente; indem die auswärtigen Verhältniſſe den neuen Monarchen wahrſcheinlich zu ſehr beſchäftigten.

Die Revolution von Aranjuez.

Zweite Abtheilung.

Indeß ſtand der Großherzog von Berg in der Nähe von Madrid, und Ferdinand rüſtete ſich zum feierlichen Einzug in daſſelbe. Jener ermahnte ſeine Truppen zur Ordnung und guten Aufführung beim Einrücken in eine befreundete Hauptſtadt, und dieſer ließ Polizeiverordnungen für die Sicherheit ſeiner Perſon ergehen, welche für den erſten Beſuch eines Monarchen bei einer, für ihn begeiſterten, Menge beinah ängſtlich ſchienen. Der Großherzog rückte den 23ſten, und König Ferdinand zog den Tag darauf in Madrid ein.

Digitized by Google

Dieſes, wohl nicht zufällige, Zuſammentreffen hätte von dem jungen Monarchen vermieden werden ſollen. Fremde Truppen ſind niemals angenehme Gäſte, und er dürfte beſſer ſeinen Einzug noch einige Tage verſchoben haben, um dem Großherzog und ſich ſelbſt eine ungetheilte Stimmung zu gewinnen. Wie dem ſey, ſo mochte Erſterer wohl bereits Befehle erhalten haben, die ihn nöthigten, ſich der Hauptſtadt für den unglücklichen Alliirten ſeines Kaiſers zu verſichern. Ihm folgten mehrere andere Truppen nach, die zum Theil in Madrid kantonnirten, zum Theil in ſeinen Umgebungen kampirten, und von denen ſich bereits eine Abtheilung, unter General Dupont, auf dem Wege nach Cadiz, in Toledo, befand.

Mit allen möglichen Auszeichnungen war der Großherzog von Berg in Madrid empfangen worden. Ferdinand hatte ihm den Herzog von Parque, einen der erſten Männer des Reichs, in ſein Hauptquartier entgegen geſchickt. Verſchiedene königliche Befehle ergingen, welche

die gute Aufnahme der Franzoſen befahlen. Aber das Volk beruhigte ſich durch dieſes Alles nicht, wenn gleich ſeine Neugierde durch den Anblick ſo ſiegberühmter Krieger beſchäftigt wurde. Es bedurfte nur geringer Einſicht, um in dem ſchnellen Vorrücken der franzöſiſchen Armee eine Theilnahme an den Ereigniſſen von Aranjuez zu erkennen. Die Sachen gewannen überhaupt ein kriegeriſches Anſehn, indem nur die Diviſion Musnier in die Stadt ſelbſt einrückte, und die übrigen Truppen ſich auf den Höhen um Madrid lagerten. Dieſes waren doch wohl Anſtalten, welche ſich mit dem Einzug des neuen Königs, der den 24ſten erfolgte, ſchlecht vereinigen ließen.

Indeß war die Ordnung aufs beſte wieder hergeſtellt, und ſah ſich das Volk auf die unerwartetſte Weiſe durch die verſchiedenen Erſcheinungen zerſtreut. Die Freude beim Einzug Ferdinands VII. war allgemein; aber auch die Bewunderung der Geübtheit und des kriegeriſchen Ausſehens der franzöſiſchen Truppen bei

der Revüe, welche der Großherzog den Tag darauf über ſie hielt, nicht geringer. Jedermann ſchloß übrigens aus der anſcheinenden Sicherheit des neuen Königs auf eine Billigung der Ereigniſſe von Aranjuez durch die franzöſiſche Regierung, und überließ ſich unbefangen den Aufforderungen des Augenblicks zur Freude und zur Betrachtung der ungewohnten Gäſte.

Die ganze Folge dieſer Begebenheiten beweißt, daß Ferdinand zu ſeinem Verhältniß mit Frankreich alles mögliche Zutrauen hatte. Dieſes läßt ſich kaum anders, als durch den Entſchluß erklären, der Erhaltung ſeiner Krone große Opfer zu bringen. Denn wie hätte er ſonſt hoffen können, von einer Nachbarmacht, an die man ſich bereits mit einer förmlichen Proteſtation gegen eine gewaltſame Abdikation gewendet hatte, anerkannt zu werden? Oder war er ſo leichtſinnig zu glauben, daß andre Fürſten ein Ereigniß, in welchem ihrer Aller Sicherheit auf dem Thron und ihre ſämmtlichen Familienverhältniſſe bedroht waren, mit Gleich-

Digitized by Google

gültigkeit anſehen würden? Oder hatte er vielleicht gar eine ſo übertriebene Vorſtellung von der Kraft ſeiner Nation, daß ihm ihr Beifall zu ſeiner Befeſtigung allein hinreichend ſchien? — Man kann nur auf jenen erſten Grund zurückkommen, welcher durch die geheimen Verhandlungen in Bayonne beſtätigt wird, aber auch zugleich einen Blick in die Zukunft eröffnet, die zwar auf immer verſchwunden iſt, jedoch gewürdigt zu werden verdient, wenn die Frage unterſucht werden ſoll: würde ſich Ferdinand, auch anerkannt von allen Kabinetten Europa's, auf ſeinem Thron erhalten haben?

Ob ſich die Geſchichte gleich nur zunächſt mit demjenigen beſchäftigt, was wirklich geſchehen iſt, ſo gibt es dennoch Fälle, wo die Prüfung deſſen, was hätte geſchehen können, für ſie von Wichtigkeit iſt. Wenn die Dynaſtieveränderung dieſem Land eine gewaltſame Revolution erſpart hat, ſo gehört dies ſchon zu den glücklichen Vorbedeutungen, welche nicht in Zufällen, ſondern in dem Geiſte der Regie-

rungen und Nationen gegründet ſind. Und ich bin einmal der feſten Überzeugung, daß Spanien für eine Revolution gereift war, welche durch die Thronbeſteigung Ferdinands VII. zwar auf einige Zeit hinausgeſchoben worden, aber dennoch unfehlbar eingetreten wäre, wenn er die ausſchweifenden Erwartungen des Volks von ihm nicht erfüllt hätte. Wie war dies aber möglich, da er gleich mit der ſchmerzlichſten Kränkung des ſpaniſchen Nationalſtolzes und Staatsintereſſes ſeine Regierung eröffnen mußte? Wenn er eine oder mehrere Kolonien abgegeben, ſo hätte dieſes die Nation vielleicht, wiewohl mit Mühe, verſchmerzt. Wäre ihm aber damit nicht auch die andern verloren gegangen, welche der vereinigten Macht der Engländer nicht hätten widerſtehen können? Allein ſey dies auch noch problematiſch, berufe ſich der ſpaniſche Stolz auf die Vertheidiger von Buenos-Ayres, hätte er nicht auch in Europa Opfer bringen müſſen? Wie hätte Frankreich, ſobald es ſich einmal dazu verſtand, die gewaltſame Thronentſagung

Karls IV. gut zu heißen, die Gelegenheit vorbei laſſen mögen, ſich über die Pyrenäen hinüber auszudehnen, und einige Provinzen zu verlangen, deren Begränzung mit Portugal, deren wichtige Häfen, deren noch wichtigerer Reichthum an Materialien zum Schiffbau mit einer, für die Marine gleichſam gebornen, Bevölkerung ihm in ſo vielen Rückſichten zuſagte? So wie die Umſtände lagen, hätte Ferdinand einwilligen müſſen, und damit einen Thron behauptet, deſſen feſteſte Stützen abgeriſſen waren. Mit Widerwillen würden ſich Biskaya, Navarra, Aragonien und Katalonien von den übrigen ſpaniſchen Provinzen getrennt, und dieſe Trennung nicht mit Ruhe ertragen haben. So ſehr betrogen in ihren ungemeſſenen Erwartungen von dem neuen Regenten, hätte ſich die Liebe und Hoffnung in Verachtung und Haß verwandelt; indem es niemand verholen geweſen wäre, daß Spanien nun mehr, als jemals, Frankreichs Provinz war. Auf ſeinen Angriffspunkten zu Lande, im Norden und Weſten

Digitized by Google

ſtand es dieſem völlig offen. Es hätte willkühr-liche Handlungstraktate von ihm annehmen, und ſeine Kräfte in Kriegen für fremde Inter-eſſen erſchöpfen müſſen. Die übrig gebliebenen Kolonien würden am Ende, entweder im Be-wußtſeyn der Unmacht des Mutterlandes, und in der Beſchämung, ihm unterthan zu ſeyn, oder in der Vergleichung der allmähligen Erhe-bung ihrer, nun ganz anders regierten, Schwe-ſtern, das Joch abgeworfen haben, und Spa-nien, das einſt der erſte Staat in Europa ge-weſen war, einer ſeiner letzten geworden ſeyn.

Nur dieſe Ausſichten, die ich noch durch manche andre Umſtände begründen könnte, ge-ſtattete Ferdinands VII. Behauptung auf dem ſpaniſchen Thron. Sie müſſen in Betrach-tung gezogen werden, wenn man dieſe ganze Reihe von Begebenheiten blos mit den Augen der Politik beleuchten will. Eine andre Be-leuchtung geſtattet aber das ganze Weſen ihrer Veranlaſſungen nicht; indem ſchon durch die Verletzung heiliger Familienverhältniſſe und

Reichsgrundgeſetze die moraliſche Würdigung derſelben aufgehoben wurde; wenn man auch immer behaupten wollte, daß die Erhaltung einer Dynaſtie gegen die Erhaltung eines Staats abgewogen werden könnte. Und in ſofern darf man ſagen, daß die Politik Ferdinands VII. mit einer Reihe von Irrthümern begonnen hat, welche freilich nur wenige Fürſten ſo theuer bezahlen mußten, als er. Kannte er den Geiſt ſeiner Nation, ſo durfte er nicht daran denken, nach Aufopferung der kleinſten Provinz des Mutterlandes nur noch den geringſten Antheil an ihrer Liebe übrig zu behalten. Kannte er aber die natürlichen Verhältniſſe ſeines Landes, ſo mußte er vorausſehen, daß es von nun an in eine politiſche Hinfälligkeit verſinken würde, mit der ein großes, edelgeſinntes Volk die Erhaltung ſeines Monarchen zwar bezahlen kann, die er aber nie geſtatten darf, wenn er der Hoffnung, es zu beherrſchen, je würdig geweſen ſeyn ſollte.

Die letzten Tage des Märzen förderten in-

Digitized by Google

deß nichts Neues zu Lichte; indem die Arbeiten im Kabinet wohl ganz allein mit den auswärtigen Verhältniſſen beſchäftigt waren, deren Gang ſich noch durch keine offizielle Mittheilung verrathen hat. Vermuthungen und Gerüchte dürfen aber hier nicht angeführt werden, ſo lange ſie nichts weiter, als das ſind, indem das Wahre dieſer Verhandlungen von der Art iſt, daß der Karakter der erhabenſten Perſonen und vielleicht der ganzen neuen Politik dadurch beſtimmt wird. Für den aufmerkſamen Beobachter indeß war in dieſer anſcheinenden Ruhe nichts, als die ſtille Vorbereitung größerer Ereigniſſe zu erkennen, wodurch die, am meiſten dabei intereſſirten, Perſonen auch vielleicht am meiſten überraſcht wurden. Die franzöſiſche Armee rückte mit bisher ungewöhnlicher Schnelligkeit vor, und dehnte ſich in der Richtung nach Cadiz aus. Der Großherzog von Berg gab in der Hauptſtadt die ſtrengſten Befehle für die Beobachtung der Mannszucht und des guten Einverſtändniſſes mit den Einwohnern, und dieſe wurden ihrer

Seits von der Regierung zu freundſchaftlichem Benehmen gegen ihre Gäſte aufgefordert. Dabei unterließ dieſe nicht, ihre Polizeimaasregeln zu ſchärfen, und das Volk durch Kundmachungen in Bezug auf den Friedensfürſten und die Vergangenheit überhaupt zu ihrem Vortheil zu beſchäftigen. Lezteres geſchah beſonders durch die Bekanntmachung der vorzüglichſten Aktenſtücke des Prozeſſes vom Eskorial, durch welche ſich Ferdinand von dem Verdacht unnatürlicher Unternehmungen gegen ſeinen Vater zu reinigen ſuchte, und durch die Geſtattung des Drucks von Flugſchriften gegen die vorige Regierung, worin die Verletzung aller Ehrfurcht gegen dieſe immer auf die nachfolgende zurückfallen mußte. Daß die Nation dieſe Schriften mit der größten Begierde las, und ſich eben ſo leicht von der Grundloſigkeit eines Verbrechens, das in ihren Augen die höchſte That von Patriotismus und die heldenmüthigſte Kraftäußerung war, als von der Untauglichkeit der gefallenen Mächtigen überzeugen ließ, iſt wohl

zu begreifen. Aber bei aller beabſichtigten Wirkung dieſer Papiere bleibt es in meinen Augen immer ein Vorwurf gegen die Politik der neuen Regierung, daß ſie auch zu einer Zeit, da ihr die Mitwirkung der Menge nicht mehr nöthig war, und nur gefährlich werden konnte, dieſe dennoch zum Richter über ſich ſelbſt zu machen fortfuhr. Allein in nichts mehr, als in ſolcher Beſorgniß, verkannt zu werden, verräth ſich der Karakter eines übelbehandelten Revolutionszuſtands, der durch alle Aufſchlüſſe, von welcher Art ſie auch ſeyn mögen, eher genährt, als beendigt wird.

Wirklich beſtätigte das die ganze Folge der Dinge nur zu ſehr. Durch die erſte Menge waren die hauptſächlichſten Stöſſe der Ereigniſſe geſchehen, und dieſe wähnte ſich dafür zu Allem berechtiget. Das iſt die größte Gefahr gewaltſamer Staatsveränderungen, indem eine ſo erhobene Regierung ſelten die gehörige Energie, und in den erſten Augenblicken beinah nie die nöthige Kraft beſitzt, um den wilden Haufen

gleich wieder in ſeine Schranken zurückzuweiſen. Gleich den Dämmen, die man zum Verderben eingefallener Feinde über der eigenen Mitbürger Felder und Dörfer losläßt, iſt das zerſtörende Element nach erreichtem Zweck nicht anders, als durch hohe Kunſt, oder völlige Zernichtung unſchädlich zu machen. Stellte man ſich aber vor, daß man durch die Anhänglichkeit des elenden Bodenſatzes einer Hauptſtadt der franzöſiſchen Armee imponiren könne, ſo hatte man ſich doch wohl unglücklich verrechnet; vielmehr gefährdete die Nachſicht nur das gute Einverſtändniß mit dieſer; indem die groſſe Volksmaſſe ſchon an ſich ungern fremde Gäſte neben ſich ſieht. Dieſe glaubte ſich überdieß, zum Dank für ihren Beiſtand, Alles erlaubt; weil ſie wohl begreifen konnte, daß eine beſſere Regierung ihren Zuſtand nicht nach ihren Begriffen verbeſſern konnte, und ſie doch etwas zum Lohne haben mußte, wenn ſie ſich auch nicht, wie ſehr denkbar iſt, die Vorſtellung machte, daß es nun Jeder nach Gefallen treiben könnte. Bereits

Digitized by Google

müßten daher Freiheiten, welche gegeben worden waren, um ihres Mißbrauchs willen, eingeſchränkt werden, die ſtärkſten Patrouillen Tag und Nacht die Stadt durchziehen, und wiederholte Verfügungen in Bezug auf das Eigenthum des Friedensfürſten gegeben werden, welches das Volk, als Niemand gehörig, behandelte. Solches gefiel nun freilich den beſſern Bürgern wohl, in denen die Hauptkraft eines Staats, aber nicht die Schnellkraft von Revolutionen beſteht. Wenn ſie in ihrer Freude mäßiger, in ihren Hoffnungen ungleich eingeſchränkter, und in ihren Beſorgniſſen ängſtlicher waren, ſo wußten ſie, wie wenig Glück eine ſtürmiſche Thronveränderung verſpricht, wie problematiſch noch der Karakter des jungen Monarchen war, und wie viel Schlimmes der beſte Willen, wenn er Hauptreformen beſchließt, in einem Staate wirken kann. Ferdinand VII. war überdieß nicht verheirathet, und ſo mußte, bei der Kenntniß ſeines Karakters und der bekannten Beugſamkeit aller männlichen Bourbons, un-

Digitized by Google

endlich viel von der Wahl ſeiner Gattin und von ihrem Einfluß auf die Regierung abhängen. Zudem war nichts leichter, als die Gefährlichkeit der Verhältniſſe der neuen Regierung zu dem mächtigen Nachbarſtaate zu erkennen, deſſen Truppen im Herzen des Vaterlands ſtanden. Kein beſonnener Spanier hoffte daher von dem Augenblick an, da er von der Proteſtation Karls IV. hörte, auf eine Anerkennung der neuen Ordnung durch Frankreich, und mußte in dem Fanatismus der Menge für ſie nur die Vorbereitung zu blutigen innern Unruhen voraus ſehen. Konnte ihn die Bekanntmachung des Königs, daß er eine Reiſe nach Bayonne unternehmen werde, beruhigen? Freilich war dies immer noch die einzige Ausſicht zu friedlicher Vergleichung; aber es gab darum keine Hoffnung zur Ruhe im Innern. Das Volk im Ganzen war einmal zum Argwohn gegen die Franzoſen geſtimmt, und viel zu hochmüthig um in dieſer Reiſe die bloße Nothwendigkeit zu erkennen, die unvermeidlich war, wenn man

Digitized by Google

nicht anfangen wollte, ſich mit Frankreich auf den Kriegsfuß zu ſetzen. Auch dieſes ſelbſt ſchien in ſeinen Anſichten von den ſpaniſchen Angelegenheiten noch unbeſtimmt; indem ein Armeebefehl des Großherzogs von Berg, vom 2. April, den franzöſiſchen Heeren die Hoffnung machte, daß ſich der Kaiſer, bis jetzt durch die Ereigniſſe im Norden zurückgehalten, in Kurzem ſelbſt an ihre Spitze ſtellen werde. Eine gleiche Ausſicht berührte die Bekanntmachung des königlichen Konſeils vom 9., in welchem dem Volk der Entſchluß Ferdinands VII. eröffnet wird, nach Bayonne abzureiſen, wo ſich der franzöſiſche Kaiſer, wie es darin heißt, „in der angenehmſten, und für Se. Majeſtät ſchätzbarſten „und ſchmeichelhafteſten Abſicht befindet, nemlich eine Reiſe in dieſe Königreiche zu machen, „und dies mit Ideen von der größten Satisfaktion für Se. Majeſtät, und von anerkanntem „Nutzen und Bedürfniß für Dero Unterthanen." Dieſe Bekanntmachung ſetzte das Volk in die größte Beſtürzung, und erweckte die nachthei-

ligſten Beſorgniſſe bei ihm. Viele zwar ſprachen von einer nahen Vermählung mit einer franzöſiſchen Prinzeſſin, und der ſpaniſche Stolz mochte hierdurch wohl Alles ſchon ausgeglichen wähnen. Die Meiſten ſahen darin aber einen gefährlichen Schritt des Monarchen, und fürchteten das Allerſchlimmſte. Der 10. April, an welchem Ferdinand abreißte, war daher in Madrid ein Tag der Trauer, und auch in den Provinzen, wo er durchreißte, miſchte ſie ſich in die Freude, ihn zu ſehen und zu bewillkommen, und ging die Beſorgniß für ihn hier und da bis zu höchſt ehrfurchtswidrigen Schritten. Ein königlicher Befehl aus Vitoria vom 19. beweißt die vertrauliche Theilnahme, zu welcher ſich das Volk mit dem jungen Monarchen berechtigt glaubte, und die er ſich ſchon gefallen laſſen wußte. Indeß ſcheint ihm der unbeſtändige Beifall einer, blos durch das Neue geblendeten Volksmenge, noch ſo ungewohnt geweſen zu ſeyn, daß er ihn durch mehrere, auf dieſer Reiſe ſelbſt erlaſſene, Dekrete vermehrte, welche

Digitized by Google

als Beweiſe ſeines guten Gemüths und edlen Willens immer in der Geſchichte ſeiner kurzen Regierung glänzen müſſen.

Von dieſer Reiſe, welche übrigens ſehr langſam gemacht wurde, und während der ſich Ferdinand dem allgemeinen Jubel der Nation hingeben mußte, datirt ſich ſein Dekret vom 12. April aus Burgos, in welchem die Generalkapitains, Gouverneurs und andere hohe Beamten eingeladen werden, die Wünſche und Bedürfniſſe ihrer reſpektiven Untergebenen einzuſenden, damit der König, welcher, wie ſich die Akte ausdrückt, „ſeine Thronbeſteigung durch „Züge öffentlicher Wohlthätigkeit bezeichnen „möchte, ſeinen Völkern, ſo weit es die gegen„wärtigen Umſtände erlauben, ihre ſchwerſten „Laſten erleichtern, und ihnen diejenigen Gna„den ertheilen könne, welche dem Großtheil ſei„ner geliebten Unterthanen zu Statten kommen „müſſen.“ Dergleichen Züge dürfen nicht verloren gehn, wenn ſie ſich auch ſchon nur zu leicht aus den erſten Regierungsfreuden, der Wirkung

ungewohnter Volksliebe, und den guten Abſichten erklären laſſen, mit denen beinah jeder junge Fürſt den Thron beſteigt. Sie gewinnen aber noch eine größere Wichtigkeit für die Folge der Ereigniſſe, in welcher die gute Meinung der Spanier von König Ferdinand ſo wirkſam geworden iſt. Der Ton, worin die ſpaniſchen Regierungen ſeit Jahrhunderten mit der Nation ſprachen, war zwar immer väterlich und liebevoll geweſen, beinah mehr als in allen andern Staaten. Allein dergleichen Ausdrücke altern mit den Geſinnungen, die ſie erzeugten, und werden im Gang der Zeit und unter den vielen, ihnen widerſprechenden, Erfahrungen zu leeren Formeln, welche nur unter auſſerordentlichen Umſtänden, wie die gegenwärtigen waren, wieder Leben und Wirkungskraft gewinnen.

König Ferdinand kam den 20. in Bayonne an, noch immer voll Hoffnung einer glücklichen Ausgleichung ſo verwickelter Verhältniſſe. Kehren wir aber indeß wieder nach Madrid zurück, wo bereits die bedenklichſte Span-

Digitized by Google

nung immer ſichtbarer wurde. Der Regentſchaftsrath (la Junta de gobierno), welcher für die Abweſenheit des Monarchen unter dem Vorſitz des Infanten, Don Antonio, angeordnet war, hatte über nichts ſo eifrig zu wachen, als über die Erhaltung des guten Einverſtändniſſes zwiſchen den Bewohnern der Hauptſtadt und den franzöſiſchen Truppen. Schon ehe man Nachricht von der Ankunft des Königs in Bayonne hatte, herrſchten bereits gefährliche Bewegungen unter dem Volk, welche hauptſächlich durch die Abreiſe Karls IV. mit ſeiner Gemahlin nach genannter Stadt, die Auslieferung des Friedensfürſten, nach deſſen Blut der Pöbel lechzte, an die franzöſiſchen Autoritäten und deſſen Transport nach Frankreich, veranlaßt worden waren. Ausgeſtreute Aufruhrs- und Schmähſchriften, beſonders gegen die, den jungen Monarchen begleitenden Perſonen, welche man als verrätheriſche Urheber dieſer Reiſe anſah, wirkten auf die Gemüther, die durch die plötzliche Unterbrechung

ihrer Freude ohnedies jedem beunruhigenden Gedanken offen waren. Ueberall ſtand das Volk in Haufen auf den Straßen, und theilte ſich Gerüchte, Vermuthungen und Beſorgniſſe mit. In vielen Häuſern wurden geheime Verſammlungen gehalten, in welchen die Lage des Vaterlandes mit der, der unwiſſenden Menge eigenen, Zuverſichtlichkeit behandelt wurde.

„Was ſollen,“ hieß es in dieſen Zirkeln, „was ſollen dieſe fremden Truppen, welche „unſre Stadt umlagern? Sind wir denn im „Kriegszuſtand mit den Franzoſen, und braucht „man ſich durch Armeen unſerer friedlichen Ge„ſinnungen zu verſichern, während unſer geliebter König in ihrer Gewalt iſt? Oder hat ſie „Ferdinand ſelbſt als Wächter über unſere „Treue zurückgelaſſen? — O! er weiß nur zu „gut, wie ſehr wir ihn lieben, und ſeine Feinde „ſind nur zu überzeugt, wie gern wir Gut und „Blut für ihn aufopfern würden! Erſt zogen „ſie unter einem trügeriſchen Vorwand in unſer „Vaterland, dann lockten ſie unſern König nach

„Bayonne, um, wenn er und wir einmal in „ihrer Gewalt ſind, über Spanien und ſeinen „Monarchen nach Gefallen zu verfügen. Was „geht Frankreich Spaniens Schickſal an? Reicht „die allgemeine Einſtimmung einer ganzen großen „Nation nicht für ſeine Beſtätigung hin, und „wer vermag uns zu hindern, wenn wir uns „einen König geben, dem die Krone ohnedieß „nach göttlichen und menſchlichen Rechten ge„bührt? Jetzt iſt die Zeit, unſerm Monarchen „die wahren Beweiſe unſerer Anhänglichkeit und „Liebe zu geben. Vertreiben wir dieſe beſchwer„lichen Gäſte, zeigen wir dem Kaiſer von Frank„reich, daß der ſpaniſchen Loyalität und Tapfer„keit nichts unmöglich iſt, und ſuchen wir unter „den Erſten dieſer Heere die Geißeln aus, welche „uns für die Sicherheit der Perſon unſers ge„liebten Königs haften müſſen!“

Dies waren die Volksgeſpräche der lezten zehen Tage des Aprils, welche alle Wachſamkeit einer ſpaniſchen Polizei nicht zu hindern vermochte. Verſchiedene Verordnungen ergingen

zwar gegen alle ruheſtörenden Bewegungen; aber keine derſelben ſchien hinlänglich wirkſam, um den nahen Ausbruch zu verhindern. Dieſer erfolgte den 2ten Mai mit einer Schrecklichkeit, in welcher bereits das ganze Vorſpiel der künftigen, blutigen Szenen eröffnet wurde. Daß Alles künſtlich vorbereitet war, ſah man aus der Theilnahme der Bewohner der Umgegend von Madrid, welche am Morgen dieſes Tages in ungewöhnlicher Anzahl zu den Thoren hereinſtrömten, und aus den Verhören der vielen Gefangenen, welche gemacht wurden. Viel Bluts iſt an dieſem Tag in der Hauptſtadt gefloſſen. Der Pöbel focht mit fanatiſcher Wuth, die Franzoſen erſt mit kaltem Blute, dann, durch den Widerſtand und die Barbarei gegen Einzelne ihrer Mitbürger gereizt, mit wilder Erbitterung. Madrid war in vielen Straßen einer Reihe kleiner Feſtungen ähnlich geworden. Auf den meiſten Balkons lagen Steine aufgehäuft, um ſie auf die Truppen herabzuſchleudern, und auf vielen derſelben ſtanden Prieſter, die das

Digitized by Google

Volk zu verzweifeltem Widerſtand und Angriff ermunterten. Manche Franzoſen, die in den Straßen zerſtreut waren, wurden ermordet, und der Pöbel war ſo raſend, daß er oft ohne alle andere Waffen, als mit bloßen Stöcken, auf die Bajonete ganzer Kompagnien, und die Feuerſchlünde, welche in einigen Straßen ſpielten, eindrang. An der Spitze dieſer, nach Blut lechzenden Haufen, ſtanden bewaffnete Prieſter, welche, die Gefahr dieſes Tags wohl kennend, mit Verzweiflung fochten. Aus den Klöſtern wurde geſchoſſen; die Kirchen ſelbſt befleckten ſich mit Blut, und die Wuth des Pöbels ſuchte ſich zuerſt in dieſem zu kühlen. Hätte er ſich mit dieſer hartnäckigen Tapferkeit auf die Hauptpunkte gewendet, und eher Klugheit, als Haß, vorherrſchen laſſen, ſo dürfte den Franzoſen der Sieg dieſes Tags ſauer geworden ſeyn. So aber wollten die Aufrührer lieber morden, als ſiegen, und ging einer ihrer Hauptverſuche auf die Hoſpitäler, in welchen viele kranken Franzoſen lagen. Die ſpaniſchen Truppen ſelbſt

mußten hier gegen ihre eigenen Mitbürger für die Sache der Menſchlichkeit kämpfen, und nur mit Mühe gelang es ihnen, den Pöbel von der entſezlichſten Grauſamkeit an hülfloſen Kranken abzuhalten. Mehrere Stunden dauerte der Kampf auf verſchiedenen Punkten der Stadt, bis die Aufrührer endlich an der franzöſiſchen Tapferkeit ermüdeten, und die militäriſche Polizei ihr kurzes, aber ſtrenges Geſchäft begann. Die Noth war dringend, die Erbitterung groß, und in einem ſcharfen Beiſpiel vielleicht viel künftiges Unheil zu verhüten. So fing man daher Jeden ein, der eigene Waffen bei ſich führte, und richtete ihn ſchnell und ſtreng. Ein Winkel des Prado war der Schauplaz der Ausübung der ernſten Gerechtigkeit, Prieſter und Weltliche, ohne Unterſchied, wurden gerade vom Verhör zum Richtplaz geführt. Wie viele Menſchen der blutige Tag gekoſtet hat, vermag ich nicht zu beſtimmen. Aber je länger ich den Vorfällen deſſelben nachforſchte, deſto mehr überzeugte ich mich, daß die Anzahl von 3000, die man mir

gleich Anfangs genannt hatte, ſchwerlich über-trieben war.

Es iſt kein Zweifel, daß der Verſuch, welchen die Unzufriedenen an dieſem Tag gemacht haben, vorbereitet geweſen war; indem beſonders die Prieſter durch alle, in ihren Händen ſtehenden Mittel das Volk gegen die Franzoſen aufzureizen, es mit übertriebenen Beſorgniſſen zu erfüllen geſucht, und ſich ſelbſt an die Spitze der Ruheſtörer geſtellt hatten. Daß ſich dieſer Stand zu den, bereits vorläufig für Kaiſers Napoleons Reiſe nach Spanien angekündigten Veränderungen nichts Gutes verſah, daß ihn nicht die Anhänglichkeit an Ferdinand VII. bewog, iſt durch die Vorfälle dieſes Tags außer Zweifel geſetzt. War jezt der Augenblick, in welchem man etwas für die Unabhängigkeit Spaniens wagen konnte, da ſich ſein König perſönlich in der Gewalt des Staats befand, deſſen Joch man abſchütteln wollte? Mußte dieſer Verſuch im Gegentheil nicht dazu beitragen, ſein Verhältniß mit Frankreich noch mehr zu erſchwe-

ren; indem ſich jede Regierung zu feindſeligen Schritten gegen einen Fürſten berechtigt halten würde, in deſſen Hauptſtadt man ihre friedlichen Truppen und Bürger meuchelmordet? Aber ſolche Betrachtungen macht weder ein fanatiſcher Pöbel, noch ein, für ſeine Exiſtenz kämpfender, Prieſterſtand. Jenem gilt es im Grunde gleich, für wen er mordet, wenn er nur für ſich plündern kann, und dieſer, gewohnt, einen Staat in dem Staat zu bilden, erlaubt ſich auch geradezu alle Mittel ſeiner Erhaltung, weiß ſich aber nur heut zu Tage nicht mehr ſo ganz in die, ihm entgegen wirkenden, Kräfte zu finden, und beſchleunigt durch fruchtlos hartnäckigen Widerſtand die Periode ſeiner Zernichtung.

Die Empörung vom 2ten Mai war, ſo ſchnell ſie auch geſtillt wurde, von ſehr großen Folgen. Der Prieſterſtand hatte ſich in derſelben als den hauptſächlichſten Gegner der Franzoſen angekündigt, und ließ keine Aenderung ſeiner Geſinnungen erwarten; wenn auch gleich dieſer erſte Verſuch, mit manchen andern, mit ihm in Verbin-

dung ſtehenden, die in den Provinzen gemacht wurden, mislungen war. Die Strenge des Großherzogs von Berg in den erſten Augenblicken dieſer Vorfälle war nichts, als das Werk der Nothwendigkeit geweſen, und noch eine billige Repreſſalie gegen die vielen, an einzelnen Franzoſen verübten, Grauſamkeiten. Sobald ſie nicht mehr nöthig war, trat eine völlige Amneſtie ein, und es folgten wohl geheime Nachforſchungen nach den Urhebern dieſes Unglücks, aber ganz und gar keine Verfolgungen. Die Entwaffnung der Hauptſtadt und ihrer Umgebungen war die einzige, nachdrücklichere Maasregel. Selbſt die Patrouillen wurden nur wenig verſtärkt; indem man die Stimmung des Großtheils der Bewohner von Madrid kannte, und die Andern an dem erſten mislungenen Verſuche die Unzulänglichkeit ihrer Kräfte ſchätzen gelernt hatten. Mit dieſem konnte aber doch die Fortwirkung dieſes Tages nicht verhindert werden; indem alle Feinheit der Polizei an dem feſten Zuſammenhalten des Prieſterſtands und

den unzähligen, ihm zu Gebot ſtehenden Mitteln ſcheitern mußte. Wenn es daher völlig ruhig in der Hauptſtadt war, und der blutige Tag vergeſſen zu ſeyn ſchien, ſo redete man in den Provinzen deſto mehr davon. Es gibt keine unglaubliche Uebertreibung und boshafte Entſtellungsweiſe, welche die Mönche nicht benuzt hätten, um in ihren Nachrichten über die Verfälle vom 2ten Mai, die ſie durch ihre eigenen Wege durch ganz Spanien zu verbreiten wußten, die franzöſiſche Armee als eine Horde von Räubern darzuſtellen, denen kein Alter, kein Geſchlecht, kein Stand, kein Eigenthum der Kirche, des Staats und des Einzelnen heilig iſt. Dieſen lügenhaften Berichten wurden andere ähnliche Vorfälle auf andern Punkten der Monarchie beigeſezt; auf daß ja die Beſorgniß, überall dieſelben Szenen vorauszuſehn, in ganz Spanien allgemein wurde. Von der Entſtellung der Ereigniſſe dieſes Tags datiren ſich alle, ihm folgenden Unruhen; indem das Volk nichts ſchlimmeres mehr, als den Beſuch

der franzöſiſchen Heere, fürchten zu dürfen glaubte.

Von nun an hatte ſich in allen Provinzen das Zutrauen zu dieſen und ſelbſt zu der Regentſchaft des Staats verloren. Andere falſche Gerüchte über Ferdinands Schickſal, welche eben ſo künſtlich ausgeſtreut wurden, wirkten gleich ſtark, und das Volk fing an, ſich in einen Zuſtand von völliger Herrenloſigkeit verſezt zu wähnen. Alle Proklame waren umſonſt, und das, von dem Großherzog von Berg noch an dieſem Tag an die ganze ſpaniſche Nation erlaſſene, völlig wirkungslos; wenn es gleich in dem edelſten Tone, mit völligem Eingehn in den Geiſt der Nation, und mit jener Verbindung von Güte und Würde verfaßt war, wie man vielleicht ſeit zwanzig Jahren, am allerwenigſten nach ſolchen Ereigniſſen, mit einem Volk geredet hat. Auf verſchiedenen Punkten der Monarchie ereigneten ſich dennoch ähnliche Vorfälle, wie der vom 2ten Mai, in den nördlichen Provinzen zwar ſchnell wieder unterdrückt,

aber in den ſüdlichen ſich zu völliger Inſurrek-
tion und Verbindung mit den Feinden des feſten
Landes erhebend. Vergebens beſtrebte ſich die
franzöſiſche Mannszucht dem Volke Zutrauen
abzugewinnen; umſonſt redeten mehrere Bi-
ſchöffe in ihren Hirtenbriefen zu ihnen, und
warnten vor Empörungsverſuchen, die nur das
Verderben des Vaterlands herbeiführen würden.
Wo die fremde Kraft überlegen war, gährten
Mißtrauen, Haß und Beſorgniß im Stillen;
wo ſie noch nicht hingedrungen, warf man die
Maske völlig ab, griff zu den äußerſten Mitteln,
und war nur in einem Punkte vorſichtig, zu
hindern, daß die Nachrichten davon der fran-
zöſiſchen Armee nicht früher zukamen, als bis
die Inſurrektion, ſo zu ſagen, einigermaßen
organiſirt war. Das Reſultat der Verhandlun-
gen in Bayonne gab allem dieſem noch den kühn-
ſten Schwung. Die Franzoſen hatten nur noch
furchtſame Anhänger im Lande. Der hohe Adel
ward von dem Volke der Verrätherei ſchuldig
erklärt. Der Prieſterſtand ſchwieg äußerlich,

Digitized by Google

und fachte das Feuer in der Stille deſto ſtärker an. Die Freunde der Ruhe und die beſſere Bürger zitterten. Nur die Franzoſen blieben ernſt in ihrer feſten Stellung, unbeweglich, aber wohl vorbereitet, kampfartig, aber dennoch nicht das Aeußerſte beſorgend, wie es die ſpätere, in unſern Tagen ſo unglaubliche, Wendung der Dinge geboren hat.

Bis zur Periode, welche dieſe Darſtellung umfaßt, geſchah in Spanien nichts Auffallendes, was mit ihrem Gegenſtand in Verbindung wäre. Das Schickſal dieſes Staats wurde in Bayonne entſchieden, wo ſich die auffallendſten Ereigniſſe mit wunderbarer Schnelligkeit folgten. Karls IV. Proteſtation gegen ſeine Thronentſagung bewirkte die von Ferdinand VII. Der Groß-herzog von Berg trat als Stellvertreter (Lugarteniente) Karls IV. an die Spitze der Regierung, und dieſer verzichtete wenige Tage nachher mit ſeinem ganzen Stamm, zum Vortheil Kaiſers Napoleons, auf die Krone von Spanien und Indien.

Digitized by Google

Dieß iſt der Verlauf eines Ereigniſſes, das an ſich ſchon groß, überraſchend durch die Eigenthümlichkeit ſeiner Entwicklung, und auch geheimnißvoll in ſeiner Bewegung, leicht wichtiger für die Zukunft, als für die Gegenwart werden dürfte. Die Anſicht deſſelben iſt darum ſo mannichfaltig, daß ſich die Geſchichte auf nichts weiteres, als auf ſeine Erzählung einlaſſen kann, die ich mit allen, mir auf dem Schauplaz ſelbſt und in den Tagen der Vorfälle zu Gebot ſtehenden, Mitteln, ohne Leidenſchaft, und vielleicht mit größerer Kälte gegeben habe, als es denjenigen gefallen mag, welche die großen Staatsereigniſſe mit dem Maasſtab von Familien- und bürgerlichen Verhältniſſen zu meſſen gewohnt ſind.

II.

Der Krieg in Spanien und Portugal.

Erſtes Buch.

Tardiora sunt remedia, quam mala.
Tacit. Agric.

In den Ereigniſſen, die wir entwickeln werden, müſſen wir auf eine völlig ruhige Stimmung der Leſer Anſpruch machen. Sie ſollen ohne Leidenſchaft hören, ſollen ihre Rührungen nicht das Urtheil beſtechen laſſen. Sie müſſen Alles, als einer längſt dahin geſchwundenen Zeit gehörig, anſehn, und, wenn ſie dem Bedürfniß zu lieben und zu haſſen gehorchen wollen, ſich

Digitized by Google

zuvor erſt die Zukunft ganz ausbilden, welche bis jezt gerade hier, nur in dem, was ſie verdrängt hat, nicht in dem, was ſie erſetzen will, fertig geworden iſt. Sie ſollen dieſe Begebenheiten welthiſtoriſch betrachten; ſich nicht durch Namen, nicht durch Vorurtheile und Meinungen, nicht durch Nationalverſchiedenheit blenden laſſen, ſondern das, was geſchehen iſt, für das nehmen, was es der Nachwelt ſeyn kann — die gefährliche, ſchmerzvolle Kriſis, wodurch ſich die Krankheit eines ganzen Jahrtauſends entſcheidet.

In dieſer Stimmung werfe man den Blick auf die beiden Königreiche, deren Schickſal hier mit den Waffen abgewogen wird. Vermag man es in allem Ernſt, die Widerſpenſtigkeit gegen den raſchen Fortſchritt des Zeitgeiſts in Schutz zu nehmen, und die bloße Anerkennung großmüthiger Anſtrengungen bis zum Lobe des Zwecks derſelben zu treiben? Nein; niemand hat es noch vergeſſen, wie ſein Blick, wenn er über die Staaten von Europa hingleitete, ſich

Digitized by Google

auf der weſtlichen Halbinſel deſſelben verfinſterte, weil auf ihr das Streben des gebildetſten Zeitalters fremd geblieben war, weil man dort ſich noch in die älteſten Formen des politiſchen und religiöſen Wahns verſchloſſen hatte, um im langſamſten Tod völlig unbenuzter und grauſam gefeſſelter eigener Kräfte dahin zu ſterben.

Treten wir nur um zwei Jahre zurück, um die beiden Völker, welche wir jezt im Kampfe mit Frankreich begriffen ſehn, nach einer, beinah ein Jahrhundert lang ungeſtörten, Ruhe zu beobachten. Auf Einer Halbinſel, ohne irgend eine natürliche Gränze, ſtehen zwo Nationen neben einander, welche, ähnlich an Sprache und Sitten, wenig verſchieden in den Fundamenten ihrer Denkungsweiſe, oft vermiſcht im Laufe der Zeit, mit völlig gleichen Bedürfniſſen, und beinah denſelben politiſchen Inſtitutionen, dennoch ſeit Jahrhunderten ſich blutig haſſen, und, wo ſie ſich einmal aus ihrer Indolenz erheben mögten, zerſtörend ihre Kräfte aneinander reiben. Dieß iſt der Fall der Spa-

nier und der Portugieſen, und aus dieſem Streite nur, und der Erfahrung, welche jede Schwäche ſtraft, kann man die traurige Erſcheinung des verſchlimmerten portugieſiſchen Karakters erklären, der keine erheblichen Einwendungen gegen jenes Engländers ſchneidendes Urtheil zu machen vermochte: nehmet dem Spanier ſein Gutes, ſo bleibt ein Portugieſe übrig.

Auch der ſpaniſche Karakter hatte nach und nach viel von ſeiner ehemaligen Erhebung verloren. Was urſprünglich ſeine ſchönſten Züge geweſen waren, war unter den veränderten Umſtänden faſt in bloße Lächerlichkeiten verkehrt worden. Eine ununterbrochene Reihe ſchwacher Regenten hatte dieſe, einſt ſo mächtige, Monarchie gleichſam ein Jahrhundert früher für die europäiſche Staatenrepublik vernichtet, und die anſcheinend glückliche Politik, wodurch ſie ſich unter den gefährlichſten Stürmen der beiden verfloſſenen Dezennien erhalten, beurkundet nur die ſchmähliche Gefühlloſigkeit der Unmacht,

Digitized by Google

nicht aber die tiefere Einſicht in den Lauf der Begebenheiten. Man ſah in Spanien, was noch in wenigen Staaten bemerkt worden war, die Nation ſelbſt ihrer Regierung um Jahrhunderte voraneilen, und die Majorität aller Stände ſich nach den Reformen ſehnen, durch welche die Macht und der alte Glanz ihrer Kronen allein wieder hergeſtellt werden konnte. Aber in dieſem Umſtand liegt auch der Schlüſſel der unglücklichen Ereigniſſe, unter welchen wir Spanien zu beobachten haben. Die Loyalität ſeiner Bewohner fand ſich durch die Bedürfniſſe des Zeitgeiſts gedrängt. Man war ſich darüber nicht völlig klar geworden, und verwechſelte — da eine außerordentliche Veränderung gleichſam von ſelbſt eintraf — den Widerſtand gegen die moraliſche Nothwendigkeit mit jener unſchätzbaren Nationaltugend.

Spanien war durch mancherlei Umſtände von Auſſen und von Innen auf den Punkt hingedrängt worden, wo nur außerordentliche Mittel zu helfen vermögen. Aus bloßem Zwang,

Digitized by Google

und nicht aus Überzeugung, hatte ſich ſeine Regierung an das neue politiſche Syſtem angeſchloſſen, und dieſe Falſchheit mußte ſie, wie alle andere Regierungen, theuer genug bezahlen. Im Innern gährte die raſtloſe Arbeit des Zeitgeiſtes, und war der Wunſch nach Hauptveränderungen längſt gefährlich rege geworden. Wäre die Nation noch einige Jahre ihrer Regierung überlaſſen geweſen, ſo hätte zuverläßig ein gewaltiger innerer Ausbruch dem allgemein gefühlten Bedürfniß zu entſprechen geſucht. Aber dieſer Ausbruch würde den ſpaniſchen Bourbons nicht minder verderblich geworden ſeyn, als er es den franzöſiſchen geworden war. Mancherlei Revolutionsverſuche, welche im Mutterſtaate ſelbſt und in ſeinen Kolonien gemacht wurden, bezeugen die Kriſis, worin ſich die Nation ſchon ſeit Jahren befand. Die Verachtung, in welche der Regent durch ſeine blinde Ergebenheit gegen einen unwürdigen Günſtling geſunken war, fand eine Zeitlang noch blos in der Perſönlichkeit einiger Großen die Hinderniſſe

Digitized by Google

des Nationalaufſtrebens. Man ſchob hier, wie faſt überall, die Gebrechen der Staatsform überhaupt auf den Karakter der Regierung, und hoffte alles Heil von einer Veränderung in dieſer.

Dieſe Einleitung hätte die Eröffnung einer jeden ſpaniſchen Geſchichte des neunzehnten Jahrhunderts machen müſſen. Wie auch die Umſtände ſich geworfen, würde ſie immer ein hohes Intereſſe erreicht haben; indem die Vorbereitung zu den größten Veränderungen fertig lag. Die namenloſe Kraft, welche die Schickſale der Völker beſtimmt, fügte es bei dieſem auf eine ungewöhnliche Weiſe. Die Spanier brauchten ſich blos in den Gang derſelben zu ergeben, um ohne gewaltſame innere Krämpfe das Ziel zu erreichen, nach dem ſie ſich einmüthig ſehnten, und auf deſſen Wege ſie bereits begriffen waren.

Wie bemerkt worden iſt, ſo hoffte das Volk Alles von einer Thronveränderung. Darum ergriff es mit jener wilden Heftigkeit jedes Ereigniß in der regierenden Familie. So wie

dieſe war, konnten Szenen, gleich der vom Es- korial, im Oktober 1807, nicht ausbleiben. Karl IV., ein Mann von jener gutmüthigen Schwachheit, welche in ſtürmiſchen Zeiten der gefährlichſte Fürſtenkarakter iſt, beſaß weder Kenntniß der Bedürfniſſe ſeiner Nation, noch Kenntniß ihrer Denkungsweiſe überhaupt. Mit ſeinem Mangel an den gewöhnlichſten Einſichten verband er noch ein ſehr verderbliches Mißtrauen auf ſeine eigenen Kräfte; denn kann eine Be- ſcheidenheit der Art dem bloßen Privatmann in den meiſten Fällen zum Lobe gereichen, ſo iſt ſie auf dem Throne immer tadelnswerth, weil der ſchwächſte Fürſt, der ſelbſt regiert, beſſer für ſich und ſeine Unterthanen ſorgt, als wenn er das größte aller Geſchäfte in die Hände von Günſtlingen verſinken läßt. Dazu kam die ſchmähliche Verblendung und Nachläßigkeit, womit er ſeinen Karakter als Familienhaupt erfüllte, und wodurch er in den Augen ſeines ſtolzen Volkes ſich um die letzten Reſte von Ach- tung betrogen hatte. Wie bezaubert durch den

Digitized by Google

Mann, der ihm mit ſeiner Thätigkeit auch ſeine Ehre geraubt, lebte er blos dem Jagdvergnügen und den einförmigen Hoffreuden, mit denen man ihn zu befriedigen wußte. Die Zügel der Regierung aber lagen in den Händen des Friedensfürſten, welcher ſich aus der Hefe des ſpaniſchen Adels herauf über die Ehre ſeines Königs hinweg, neben den Thron einer der größten Monarchien des Erdbodens geſchwungen hatte.

Dieſer Mann, welcher in gewöhnlichen Zeiten ruhig, aber mit dem Fluch der Nation belaſtet, geendiget haben würde, konnte das lecke Staatsſchiff nicht durch dieſe neuen Stürme hindurch führen. Im ewigen Kampfe zwiſchen den auswärtigen Verhältniſſen des Staats und zwiſchen ſeiner eigenen Erhaltung, zwiſchen den innern Verhältniſſen und ſeiner eigenen Vergrößerung, hatte er Spaniens Ruhe bis auf die letzten Zeiten durch das Glück erhalten, womit ſich gerade hier alles vereinigen ließ. In ſeinem Herzen vielleicht den Engländern ergeben, verkannte er doch die Furchtbarkeit Frank-

reichs nicht, und ſuchte deſſen Freundſchaft zu erhalten, nicht weil ſie ſeinem Vaterlande nöthig war, ſondern weil deren Verluſt ihm ſeinen eigenen Poſten gefährdete. Unbeſonnen, wie er war, und trunken in ſeinem unverdienten Glück, wankte er freilich manchmal auf der, eben nicht ſehr zart gezogenen, Klugheitslinie; allein er lenkte immer zu Zeiten wieder ein, ſtrebte ſich an Frankreich anzuſchließen, und verſuchte es, deſſen Regierung ſelbſt für ſeine ehrſüchtigen Plane zu gewinnen. Ob er nun einfältig genug war, während er auf dieſer Seite ſich zu ſichern ſuchte, ſich auch mit den Engländern in gutem Einverſtändniß erhalten zu wollen, oder ob Alles aus der Unbeſtändigkeit eines ſchwächlichen Ehrgeizes und dem gewöhnlichen Günſtlingskarakter zu erklären iſt, das getrauen wir uns nicht zu entſcheiden. Auf jeden Fall war er der Mann, der den Unwillen der Nation zur Reife brachte, deſſen erſte kraftvolle Äußerung die genannte Verſchwörung vom Eskorial geweſen iſt.

Digitized by Google

Ein ähnliches Schwanken zwiſchen der Nei-gung zu England und der Nothwendigkeit, in Frankreichs Plane einzugehen, hatte das Schick-ſal von Portugal ſchon gegen das Ende von 1807 verändert. Schmählich abhängig von den Britten, vergeſſen in ſinnloſem Frömmlings-leben, ohne Aufmerkſamkeit auf ſeinen Staat, ohne Gefühl gegen die Gebrechen deſſelben, und ſeinem Volke beinah völlig unſichtbar, verlebte der Regent von Portugal ſeine Tage in dem Kloſter von Maffra, und erhob ſich erſt zu eini-ger Entſchloſſenheit in den drei lezten Monaten, welche ſeiner Flucht nach Braſilien vorangingen. Nie hatte er es vermocht, ſich von ſeiner Ver-bindung mit England loszuſagen, und ſchon im Jahr 1806 zog ſich in der Gegend von Bayonne eine Armee zuſammen, welche ſein Schickſal beſchleunigt haben würde, wenn der plözlich ausgebrochene preußiſch-ruſſiſche Feldzug es nicht verzögert hätte. In dieſer Rückſicht hatte der Graf von St. Vincent im Auguſt dieſes Jahrs von der brittiſchen Regierung Befehl er-

halten, mit ſeiner Flotte nach der Mündung des Tajo abzugehn, natürlich, nicht um Portugal gegen Frankreich zu ſchützen, ſondern es zum Widerſtand gegen eine, ihm auf jede Weiſe überlegene, Macht zu zwingen. Das Gewitter ging für dießmal vorüber, um im folgenden Jahre deſto gefährlicher wieder zu kehren. Frankreich hatte in der Zwiſchenzeit Urſache zu neuen Beſchwerden erhalten, und vereinigte Spaniens Kränkungen mit den ſeinigen. In den portugieſiſchen Häfen verproviantirten ſich die engliſchen Schiffe, welche die beiden Staaten blokkirten, die an den Küſten von Süd-Italien den Saamen des Aufruhrs auswarfen, und von Janeiro aus war, ſo zu ſagen, die brittiſche Unternehmung auf die Kolonie vom Rio de la Plata gemacht worden. Selbſt an der, dem Völkerrecht geheiligten Perſon eines franzöſiſchen Konſuls hatte man in dem Hafen von Faro höhnende Gewaltthat verübt, und die gerechte Genugthuung ſo lange verzögert, bis ſie nicht mehr möglich war. Unter allem möglichen

Digitized by Google

Vorwand zögerte man in Frankreichs Blokadeſyſtem einzugehn, und vermehrte deſſen Rachgefühl durch ſolche Hinterliſt mehr, als durch eine offene, edle Erklärung hätte geſchehen können. So zogen ſich denn in der zweten Hälfte von 1807 neue Truppen an den Pyrenäen zuſammen, welche ſich bald auf der Straße von Bayonne gegen Salamanca aufmachten, mit einem ſpaniſchen Korps vereinigten, und gegen die Gränzen von Portugal vorrückten. Ewig ſchwankend in ſeinen Entſchlüſſen, machte der Regent keine Anſtalt zum Widerſtand, und gab z. B. während er die Vorbereitungen zur Einſchiffung traf, dem Gouverneur ſeiner Gränzfeſtung, Elvas, (auf der Seite von Aſturien) Befehl, den ſich nähernden Spaniern und Franzoſen keine Hinderniſſe in den Weg zu legen *).

*) Man hat ſich einige Zeit mit einer, artig ausgeſonnenen, Anekdote, in Bezug auf dieſe Veſtung, getragen. Der ſpaniſche Gouverneur von Badajoz, erzählte man, ſchrieb an den Gouverneur von Elvas und der Provinz

Wirklich rückte der ſpaniſche General, Marquis Solano, von dieſer Seite gegen Portugal vor, die Hauptmacht der Franzoſen aber nahm die nächſte, wiewohl ſchlimmſte, Straße von Salamanca aus über die Gebirge der Beira, und ſtürzte ſich plötzlich, trotz aller Hinderniſſe der Natur und der vernachläßigten Straßenpolizei, wie ein Bergſtrom, in die Mitte des

---

Alentejo, er möchte ſich erklären, ob er die vereinigte franzöſiſch-ſpaniſche Armee als Freunde, oder als Feinde zu empfangen willens ſey. — Als Freunde, gab er lakoniſch zur Antwort, bin ich nicht im Stand ſie zu ernähren, als Feinde bin ich es nicht, ſie zu ſchlagen. — Indeß hat dieſer Portugieſe, unerachtet er ſich der Antwort gar nicht zu ſchämen geſtand, nachher in öffentlichen Blättern die Unwahrheit dieſer Verhandlung erklärt, und zugleich bekannt, wie er ſchon am 15. November von dem Regenten Befehl erhalten habe, ſich dem Einmarſch der Franzoſen und Spanier nicht zu widerſetzen.

Digitized by Google

Königreichs herab. Schon ſtand ſie am Tajo, während man in Liſſabon noch auf Nachrichten von ihrem Marſch gegen Badajoz wartete, und näherte ſich, über Abrantes, der Hauptſtadt mit einer Eile, welche dem Regenten kaum Zeit ließ, ſich einzuſchiffen, und in ſeinen, ſo lang vernachläßigten, Kolonien den Erſatz für die, in Europa verlorne, Krone zu ſuchen.

Dieſe Auswanderung der Braganza's nach Amerika gehört zu den wichtigſten Ereigniſſen unſrer Zeit, und wird erſt durch ihre Folgen ein Intereſſe gewinnen, das über den Werth eines bloßen, nothgedrungenen Auskunftsmittels geht. Wenn der Regent, wie Manche behaupten, jezt erſt einen, ſchon längſt gehegten, Entſchluß *) zur Ausführung brachte, und dem ruhmredigen Lord Strongford gar nichts von dem, doch immer noch für England problematiſchen, Ver-

*) Man verſichert, daß er der brittiſchen Regierung ſchon mehrere Monate zuvor darüber geſchrieben habe.

Digitized by Google

dienſt, ihn zu dieſem Schritt beredet zu haben, beizumeſſen iſt, ſo könnte dieſer Fürſt eine Einſicht verrathen haben, zu deren Ruhm ſein bisheriges Leben nicht im geringſten berechtigte. Er hätte es ſomit ſelbſt gefühlt, um wie viel ſchöner es iſt, gleichſam aus den Händen der Natur ein völlig neues Land zu empfangen, und zu hoher politiſcher Bedeutſamkeit ſich emporzuheben, als auf einer Küſte von Europa ſchwächlich und ewig hülf- und anſchließungsbedürftig dazuſtehn. Amerika iſt dadurch der Anfang ſeiner gerechten Würdigung geworden, und wenn man dieſen Welttheil bis dahin nur für den Zufluchtsort von Verzweifelten und in der kultivirten Welt verunglückten Menſchen angeſehen hat, ſo mag er ſich nun zum gelobten Land aller derer erheben, welche in dem veralteten Europa keinen Wirkungskreis für ihre Thätigkeit finden können.

General Junot, welcher den Oberbefehl über die gegen Portugal agirende franzöſiſche Armee führte, rückte ohne bedeutenden Wider-

ſtand den 30. November in Liſſabon ein *). Um dieſelbe Zeit hatten die geſpannten Verhältniſſe zwiſchen Frankreich und England in den gegenſeitigen Blokade-Repreſſalien ihren höchſten Ausbruch erreicht, und war die Sache des Regenten gegen die franzöſiſche Regierung aufs äußerſte getrieben worden. General Junot nahm daher förmlich von dieſem Königreich Beſitz, und verkündigte die Dauer deſſelben und den Geiſt der neuen Regierung ſogleich durch eine Menge nützlicher Reformen, deren der Staat ſchon ſeit Jahrhunderten bedurft hätte. Mit Polizeiverordnungen und Einſchränkung des Müßiggangs und der Bettelei mußten dieſe

*) Die Franzoſen fanden in Portugal 24 Regimenter Infanterie, und 6 Reg. Kavallerie, zuſammen effektiv nicht weiter, als höchſtens 10,000 Mann; 4 Linienſchiffe und 4 Fregatten, wiewohl in ſchlechtem Zuſtand; und ungeheure Vorräthe von Baumwolle, die den franzöſiſchen Fabriken vortrefflich zu Statten kamen.

Digitized by Google

eröffnet werden, und da darf es natürlich nicht als ein Beweis der Anhänglichkeit des Volks an die vorige Regierung angeſehen werden, wenn der Pöbel ſich aufs heftigſte gegen die Franzoſen erbitterte. So brach denn noch während des Dezembers ein Aufſtand in der Hauptſtadt aus, welcher übrigens mit Leichtigkeit bezwungen wurde, und den Eroberern durch die impoſante Haltung, die ſie gezeigt hatten, Zeit und Ruhe zur Fortſetzung ihres Reformationsgeſchäftes gewann. Obgleich von den Engländern unaufhörlich blockirt, blieben ſie von nun an, bis gegen die Mitte des folgenden Jahrs, im ungeſtörten Beſitze von Portugal, und wir dürfen ſie hier füglich verlaſſen, um zu den ſpaniſchen Angelegenheiten zu eilen, welche uns bald mit größerem Intereſſe feſſeln, und uns die Schickſale Portugals ſpäterhin in ihrer Vereinigung mit den Inſurrektionen des Nachbarſtaats, wieder nahe führen werden.

Die verſchiedenen Obſervationskorps, welche ſich gegen das Ende von 1807 an den Pyrenäen

zuſammenzogen, hatten die Aufmerkſamkeit Europa's ſeit einiger Zeit beſchäftigt. Nachdem die Eroberung Portugals ſo leicht geworden war, fand ſich die öffentliche Meinung in Verlegenheit, wie ſie ſich dieſe großen Anſtalten erklären ſollte. Der Marſchall, Herzog von Conegliano (Moncey) erhielt noch vor Verfluß dieſes Jahrs den Oberbefehl über dieſe Truppen, und zu Anfang des folgenden ſtanden bereits einige Abtheilungen derſelben zu Miranda, am Ebro, denen das Gerücht ohne ſich noch mit Beſtimmtheit auszuſprechen, eine andere Beſtimmung, als nach Portugal anwieß. Lange mag die Wahrheit hiervon wohl ein Räthſel bleiben, und am bequemſten hilft man ſich vielleicht mit der Erklärung, daß etwas Großes gegen Gibraltar unternommen werden ſollte, und wär' es auch von Seiten Frankreichs nur in der Abſicht, ſich unter dieſem Vorwand ſeines ſpaniſchen Alliirten, dem es zu mißtrauen Urſache hatte, zu verſichern. Die franzöſiſche Armee rückte indeß ſehr langſam vor, und ſchien ſich

Digitized by Google

erſt auf dem Marſche ſelbſt zu bilden, da ſie größtentheils aus Depots, aus eben ſich bildenden Regimentern, und keinem vollſtändigen Offizierskorps beſtand. General Dupont führte den Vortrab, marſchirte aber immer noch in einer Richtung, welche den Ort ſeiner Beſtimmung ungewiß ließ. In England hatte man ernſtliche Beſorgniſſe, indem man in Algeziras und in Cadix Rüſtungen bemerken wollte, die nicht anders, als für eine Unternehmung auf Gibraltar, gedeutet werden konnten, von den allzeitfertigen Politikern Europa's hingegen, bereits für die Morgenröthe einer beſſern Zeit angeſehn wurden, welche über die Nordküſte von Afrika heraufbrechen ſollte. Aber was vermöchten auch alle politiſchen Kombinationen gegen die Fortſchritte des Zeitgeiſts, und wie konnte es ernſtlich im weiſen Gang der Schickſale liegen, über ein Land hin, welches von der Gegenwart ſelbſt ſoviel bedurfte, nach Küſten zu greifen, an denen das Werk der Kultur noch gar nicht begonnen hatte? Spanien allein iſt der

Staat, von wo aus das groſse Geſchäft unternommen und durchgeführt werden kann: aber Spanien bedurfte ſelbſt eher fremder Koloniſten, als daß es eigene ausſenden konnte, und im übrigen Europa hat man den Staatswerth der Menſchen zu hoch anſchlagen gelernt, als daß man eine Auswanderung noch anders, als für ein Unglück anſehen möchte. Wie dem ſey, ſo erhielten die franzöſiſchen Angelegenheiten an den Pyrenäen gegen das Ende des Februars einen neuen Schwung, da ſie, nachdem ſie an deren weſtlicher Gränze die Feſtung Pamplona beſetzt, nun auch an ihrer öſtlichen in Barcelona einzogen, und der Großherzog von Berg an die Spitze aller dieſer Truppen trat.

Obgleich der Einmarſch der Franzoſen mit Einverſtändniß der ſpaniſchen Regierung geſchehen war, ſo ſchienen ſich doch die Umſtände, unter welchen dieſe es geſtattet hatte, bereits verändert zu haben. Aber es iſt für den Beobachter, wie für den handelnden Menſchen, gleich ſchwer, ſeine Anſicht von Menſchen zu faſſen,

die nicht nach feſten Grundſätzen, ſondern blos nach den äußern Eindrücken des Augenblicks handeln, und die Karakterloſigkeit ſcheint nur darum in der Regel ſo glücklich durch die Welt zu gehn, weil ihr immer mehr Auswege übrig bleiben, als der feſten, folgerechten Beſonnenheit. Wirklich iſt das Benehmen des Madrider Hofs ſchon zu Anfang des März unerklärbar, da er die Beſorgniß gegen die fremden Gäſte, welche er beherbergte, ſo wenig verbergen konnte, daß ſie einer Faktion zum Vorwand von Unternehmungen dienen konnten, die gefährlicher für ihn waren, als alles, was er von den Franzoſen fürchten mochte. Ob Kaiſer Napoleon ſelbſt eine Reiſe nach Spanien im Sinn hatte, mag Wenigen bekannt ſeyn; indeß ſprach man beſtimmt von einer Zuſammenkunft, welche er mit Karln IV. in Valladolid haben würde, und wir können mit Zuverläßigkeit verſichern, daß die ſpaniſche Nation um dieſe Zeit eher mit frohen, als bangen Erwartungen einem ſolchen Ereigniß entgegen harrte. Nichts verrieth indeß noch.

Digitized by Google

äußerlich den wahren Stand der Dinge, und ſelbſt die franzöſiſche Armee dehnte ſich, ſeitdem der Großherzog von Berg ihr Kommando übernommen hatte, nicht beträchtlich weiter gegen Süden aus. Erſt die Vorfälle in Madrid brachten die gewöhnliche Lebhaftigkeit in ihre Bewegungen, und wir müſſen ſie für jezt noch in ihren Stellungen auf den Gebirgen von Alt-Kaſtilien verlaſſen, um den großen Szenen, welche ſich in der Hauptſtadt Spaniens eröffneten, beizuwohnen.

Seitdem der Prinz von Aſturien in das Mannsalter getreten war, hatten ſich die Verhältniſſe der Hauptglieder in der regierenden Familie gegeneinander zu verſchlimmern angefangen. Das gränzenloſe Anſehen des Friedensfürſten mußte durch ſeinen Uebermuth um ſo beſchwerlicher auf dem Thronfolger laſten, als er der ernſte Mahner an die Gränzen einer Herrlichkeit war, welche nur auf der Gunſt eines ſterblichen Hauptes ruhte. Die Gemahlin des Erſten, eine Prinzeſſin aus dem ſizilianiſchen

Hauſe, welche nicht wenig durch dieſe Mißverhältniſſe gelitten hatte, war zwar ſchon ſeit mehreren Jahren geſtorben, allein die Lage des Kronprinzen dadurch um nichts beſſer geworden. Fortſchreitendes Alter des Leztern, wiederhohlte Unklugheiten des Friedensfürſten, und das Intereſſe der Perſonen, welche ſich nach und nach an jenen anſchloſſen, vermehrten die Spannung unaufhörlich, und es hatte ſich ſeit einiger Zeit bereits eine Parthie um den Thronfolger gebildet, die, ſchon weil ſie die leidende, und alſo im gleichen Fall mit dem Volk war von dieſem begünſtiget wurde. Die Nation überhaupt befand ſich durch ihr dringendes Bedürfniß nach Hauptreformen, in einer gewaltſamen Spannung, und ein Volk, das an monarchiſche Formen gewohnt iſt, ſucht ſeinen Retter immer vorher in der herrſchenden Familie, ehe es für ſich ſelbſt etwas unternimmt. Der ſpaniſche Stolz hatte dem Prinzen von Aſturien indeß längſt ſchon ſeine Duldſamkeit vorgeworfen, und würde ſich wahrſcheinlich bald gänzlich von ihm entfernt haben, wenn ihn das

Ereigniß vom Escorial nicht gleichſam in der öffentlichen Meinung gerettet hätte. Der Prinz war im Oktober 1807 als ein Staatsverbrecher behandelt worden, blos weil er einem ſtarken Schritt nahe geweſen war, ſeinen Vater aus der Verblendung gegen den Friedensfürſten zu reißen. Darin beſtand wirklich ſein einziges Vergehen, wofür Karl IV. ſchwach genug war, vor ganz Europa die Anklage des Hochverraths gegen ſeinen eigenen Sohn auszuſprechen. Das Volk konnte Leztern in dieſer Sache nicht anders, als wie ſein Organ anſehn, und betrachtete die Strafe deſſelben als ein Opfer, das der künftige Regent ſeiner ächten Vaterlandsliebe gebracht hatte. Karl verzieh dem Prinzen zwar in einer öffentlichen Akte, aber auf eine Weiſe, die ſeiner Gerechtigkeit zum Vorwurf gereichen mußte, und ſeiner väterlichen Liebe nicht zur Ehrenrettung dienen konnte. Ferdinand war von jezt an in den Augen der Nation der Märtyrer ihrer Sache, und da die Zeitumſtände überhaupt die Aufmerkſamkeit auf die Bewegun-

gen der Regierung geleitet hatten, ſo ſah man in jedem gemißbilligten Schritt derſelben nur eine Kränkung weiter für ihn. Portugals Schickſal war ſo eben entſchieden worden, und der ſpaniſche Nationalhaß verging ſich niedrig genug in Schadenfreude gegen ſeine Nachbarn. Spaniens Verhältniß zu Frankreich hingegen ſchien das friedlichſte zu ſeyn, und kurz zuvor durch die Abtretung Etruriens eine neue Garantie erhalten zu haben. Die Bedingungen dieſes Traktats waren aber nicht bekannt geworden, und ſo fand es die ſpaniſche Nation, welche alle andere Nationen verachtet, ſonderbar, wie ſelbſt, nach vollendeter Eroberung Portugals, immer neue franzöſiſche Truppen über die Pyrenäen gingen. Vielleicht hatte ſie ſich geſchmeichelt, die Erbſchaft der Braganzas, zur Entſchädigung für Toskana, mit den Kronen der Bourbons vereinigt zu ſehn, und mochte nur, wie es im Geiſt des Volkes immer zu geſchehen pflegt, eben ſo ſchnell von der Hoffnung zur Furcht übergehn, als es ſpäter von dieſer zum blutigen Haß

ausgeſchweift hat. Was man indeß für Gründe haben mochte, ſo fing man an, den Einmarſch der Franzoſen für ein Zeichen großer Veränderungen anzuſehn, und ſprach bereits von einigen Provinzen, welche dem Staate abgeriſſen werden ſollten. Aus undeutlich erkannten Begriffen geht den Spaniern nichts über die Integrität ihrer Monarchie, und wirklich hatte die Natur deren bisherige Gränzen — gegen Portugal allein ausgenommen — ſo beſtimmt gezogen, daß eine Veränderung derſelben nur von der Schwachheit geduldet, und durch die Uebermacht erzwungen werden konnte. Der Monat März (1808) war die Epoche, in welcher alle dieſe Intereſſen am lauteſten zur Sprache kamen, und das Volksgeſpräch die Regierung ſelbſt zu verwirren anfing. Es iſt unbegreiflich, wie Karl IV. um dieſe Zeit an eine Räumung ſeiner Hauptſtadt, und an eine eigentliche Flucht in ſeine ſüdlichen Provinzen denken konnte, da doch in dem einen Fall, da dieſe Ausbreitung der Franzoſen gegen den Mittelpunkt ſeiner Staaten mit

ſeinem Vorwiſſen geſchehen, keine Gefahr für ihn dabei ſeyn konnte; und er ſich im andern Fall, da ſie gegen ſeine Erwartung vorgegangen war, nur in gleiche Linie mit dem Regenten von Portugal ſetzte, welcher blos durch die Räumung des Königreichs ſeine Krone verloren hatte. Ueber alles dieſes liegt indeß noch ein Schleier, den die Zeit ſobald nicht aufheben wird, und die Muthmaßungen, und ſelbſt die Behauptungen, welche die Leidenſchaftlichkeit ſo zerſtörend ausgeworfen hat, können hier noch keine andere Bedeutung erhalten, als welche ſie durch ihre Folgen gewonnen haben. So wie die Sachen, nach unſrer Kenntniß derſelben, lagen, werden die Debatten, welche im königlichen Konſeil über den Entſchluß zur Flucht Statt hatten, ewig räthſelhaft bleiben. Auf jeden Fall aber dienten ſie der Parthei des Prinzen von Aſturien zum Vorwand, das Volk gegen ſeine Regierung zu erbittern, und ſich ſeines Beifalls für ſeine Unternehmung zu verſichern. Die öffentliche Meinung wurde hier, wie bei allen Revolutio-

Digitized by Google

nen, deren Nothwendigkeit in der Staatsform ſelbſt liegt, zuerſt in Bewegung geſetzt, und ihre Wirkſamkeit mit dem Sturz des verhaßten Günſtlings eröffnet. Dieſe Veränderung war aber durch zu auffallende Szenen des Aufruhrs geſchehen, als daß nicht jeder Vernünftige darin den bloßen Anfang eines größern Schauſpiels erkannt hätte. Wirklich kaufte ſich Karl IV. unmittelbar darauf durch eine Thronentſagung von ſeiner Todesangſt los, und der Prinz von Aſturien beſtieg, unter dem lärmenden Beifallsgeſchrei der aufrühreriſchen Menge, als Ferdinand VII. den Thron von Spanien und Indien.

Um dieſe Zeit befand ſich der Kaiſer von Frankreich bereits auf der Reiſe nach ſeinen Provinzen an der ſpaniſchen Gränze, und der neue König hatte natürlich nichts eiligeres zu thun, als ſich der Anerkennung durch ſeinen mächtigen Nachbar zu verſichern. Die, deshalb abgeſchickte, Geſandtſchaft hinderte indeß den Großherzog von Berg nicht, ſich durch eine ſchnellere Aus-

dehnung über Kaſtilien dem Schauplaz dieſer auffallenden Ereigniſſe zu nähern. Dadurch geſchah es, daß die Proteſtation Karls IV. gegen dieſe Thronentſagung zeitig genug in Napoleons Hände kam, bevor er eine öffentliche Erklärung in Bezug auf die ſpaniſchen Angelegenheiten von ſich gegeben hatte. Der Kaiſer kam den 15. April in Bayonne an.

Von nun an wurde dieſe Stadt der Siz einer der wichtigſten Negotiationen, welche die Welt je geſehen hat. Was über ihren Gang mit Zuverläßigkeit bekannt iſt, liegt noch zu friſch in Jedermanns Gedächtniß, als daß wir näher in die Geſchichte derſelben einzugehen brauchten. Karl IV. nahm die Krone wieder aus ſeines Sohnes Hand zurück, trat ſie an den franzöſiſchen Kaiſer ab, und verzichtete mit jenem, und im Namen ſeiner ganzen Familie, auf den lezten Thron, welcher den Bourbons auf dem feſten Lande von Europa übrig geblieben war.

Ehe die Mitte des Mai's indeß die Beendigung dieſer denkwürdigen Verhandlungen her-

beigeführt hatte, befand ſich Spanien bereits in furchtbarer Gährung. Nichts iſt gefährlicher, als wenn in ſolchen Lagen eines Volkes auswärtige Verhältniſſe wirkſam werden, die ſich nothwendig gegen die herrſchende Parthei entſcheiden müſſen. Karls IV. Sache war die Sache aller Fürſten geworden, und Ferdinand konnte, wenn er nicht zu den größten Opfern bereit war, keine Anerkennung von einem Monarchen hoffen, dem die Sicherheit der Throne mehr, als jedem Andern, am Herzen gelegen ſeyn mußte. Das ſpaniſche Volk fühlte dieſen Widerſpruch zwiſchen der Uſurpation und dem geſezlichen Gang der Dinge wirklich deutlicher, als ſein neuer König, und ſah dieſen unter den allerſchlimmſten Beſorgniſſen ſeine Reiſe nach Frankreich antreten. Noch war das erſte Regierungsgeſchäft, das man von ihm erwartete, der Prozeß des Friedensfürſten, nicht vollendet; ſchon befanden ſich die franzöſiſchen Truppen in der Hauptſtadt, und noch weiter ſüdlich, und hatte ſich die Nachricht von Karls IV. Abreiſe nach Bayonne in der

Digitized by Google

ganzen Monarchie verbreitet. Bereits war aber auch der Aufruhr in verſchiedenen Provinzen der Monarchie ausgebrochen, und hatte ſich die Hauptſtadt ſelbſt den 2. Mai förmlich und blutig gegen die Franzoſen empört. Dieſe Ausbrüche geſchahen zu einer Zeit, da ſich noch nichts in den Bayonner Verhandlungen entſchieden hatte, da die Proteſtation Karls IV. ſogar noch nicht einmal bekannt ſeyn konnte, und dieſe Bewegungen der ſpaniſchen Nation, welche offenbar noch einzig und allein von den Prieſtern geleitet wurden, laſſen ſich nicht anders, als aus deren Furcht vor den innern Veränderungen, welche von Napoleons Einwirkung auf die Regierung zu erwarten waren, erklären. So eröffnete denn dieſer Stand das blutige Schauſpiel blos für ſeine eigne Sache, und Ferdinands VII. Erhaltung war gar nicht von ihm in Anſchlag gebracht worden, weil man ſonſt unmöglich zu einer Zeit losgebrochen wäre, da er ſich in den Händen der gefürchteten Nachbarmacht befand. Dieſer Zug allein bezeichnet hin-

Digitized by Google

länglich den ganzen Geiſt des nun beginnenden Widerſtands, welcher in bloßem Fanatismus, nicht in wahrer Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an das regierende Haus beſtand, und womit auch dießmal ein Stand, welcher ſich von jeher und überall durch ſeinen Egoismus von den ſtaatsbürgerlichen Verpflichtungen losgeriſſen hatte, die verblendeten Einwohner dieſer Monarchie mit ſich ſelbſt an den Abgrund hinriß.

Das endliche Reſultat der Verhandlungen in Bayonne war vor der Mitte Mai's in Madrid noch nicht bekannt, und konnte vor Verfluß dieſes Monats nicht durch die ganze Monarchie verbreitet ſeyn. Demungeachtet wurden ſchon alle Zeichen ſichtbar, wodurch das Vorurtheil des gemeinen Mannes gewonnen wird. In Saragoſſa hatte man bereits Erſcheinungen am Himmel geſehen, welche auf blutige Ereigniſſe hindeuteten. Aehnliche Wunder waren in Sevilla, Valencia und an andern Orten geſchehen, wo man ſicher genug auf Dummheit und Leidenſchaftlichkeit rechnen konnte. Von den Altären

herab redeten die Prieſter über die Angelegenheiten des Vaterlands, und ſelbſt im Beichtſtuhl wurden die Gemüther nicht zur chriſtlichen Beruhigung gewieſen, ſondern mit Beſorgniſſen, mit Haß und blutigen Vorſätzen erfüllt. Dieſe Unordnungen waren in Kurzem auf eine Höhe geſtiegen, daß die Nachricht von der Thronentſagung der Bourbons ſie nicht vermehren konnte. Ihr Wachsthum lag in ihnen ſelbſt, wie in jedem Uebel, und die Abführung des Friedensfürſten nach Frankreich, und die Liebe zu Ferdinand VII. waren blos die Aushängeſchilde einer Faktion, welche ihre eigene Sache zu der der ganzen Nation erhoben hatte. Vergebens verkündigte Napoleon von Bayonne aus die Wiedergeburt der ſpaniſchen Nation, vergebens berief er die ausgezeichneteſten Männer des Landes zu einer Verſammlung zu ſich, in der die Angelegenheiten deſſelben mit aller Freiheit zur Sprache kommen ſollten. Umſonſt wählte ſich König Joſeph, welcher die ſpaniſche Krone aus ſeines Bruders Hand erhalten hatte, ein Mi-

niſterium von Männern, die die öffentliche Meinung ſchon längſt zu dieſen Würden beſtimmt hatte; nur die Hauptſtadt, und die, von den Franzoſen ſtark beſetzten, Punkte des Landes ſchienen die neue Ordnung der Dinge anzuerkennen. Aber auch dieſe waren von dem hinterliſtigen Prieſterſtand bereits in einen der jeſuitiſchen Schlupfwinkel verdächtiger Gewiſſen, geleitet worden, und während man mit der Zunge vom Frieden ſprach, und Gehorſam ſchwor, faßte man im Herzen Entſchlüſſe zu völlig entgegengeſetzter Handlungsweiſe.

Die beiden ſpaniſchen Provinzen, deren Bewohner von jeher bei ihren eigenen Mitbürgern in dem verächtlichen Rufe unbeſonnener Beweglichkeit und flüchtiger Reizbarkeit geſtanden hatten, Andaluſien und Valencia, erhoben zuerſt die blutige Fahne des allgemeinen Landesaufruhrs. Der Auswurf des Pöbels wurde hier, wie bei allen Revolutionen, zuerſt in Thätigkeit geſetzt, und benahm ſich auch ſeiner Beſtimmung völlig würdig. Der Generalkapitain von

Digitized by Google

Valencia, Don Miguel Saavedra, den man der Anhänglichkeit an die Franzoſen beſchuldigte, wurde das erſte Opfer der Volkswuth, und das blutende Haupt eines ſehr rechtlichen Magiſtrats verkündigte ſo das künftige Jammergeſchick von ganz Spanien. Nach ſolcher Gewaltthat war natürlich kein Zügel mehr für die mord- und raubluſtige Menge. Alle Geſchäfte ſtanden ſtille, der allgemeine Müſſiggang ward nur durch ſinnloſes politiſches Geſchwätze und durch Thätlichkeiten gegen die, ſchon ſeit langen Jahren in dieſer Stadt angeſeſſenen Franzoſen, unterbrochen. Die fröhlichen unbeſtändigen Valencianer ſchienen ihren alten Karakter völlig verändert zu haben, und athmeten nichts, als jene kalte Grauſamkeit, die durch Inquiſition und Thiergefechte national bei den Spaniern geworden war. Unter den Augen der jubelnden Menge wurden wehrloſe Bürger hingemordet, und beſtätigte ſich die große Wahrheit: daß in dem Gang der Kultur eines Volks nichts ohne Folgen bleibt, und jeder Zug von Barbarei, der

ſich erhalten, dereinſt immer wieder ſeines Urſprungs würdig hervorbricht.

Die ſüdlichen Provinzen Spaniens entſprachen dem Beiſpiel, welches ihnen die öſtlichen gegeben hatten. An Karakter ihrer Bewohner, wie in Beſchaffenheit des Bodens ähnlich, erinnerten ſich beide ihrer ehemaligen Verbindung gegen die Succeſſion der Bourbons, nach Erlöſchung der ſpaniſch-öſterreichiſchen Linie, und vergaſſen nur das Ende zu bedenken, welches ihr damaliger Widerſtand genommen hatte. Hier wohl, und in Katalonien, wurde zuerſt an die Anſprüche gedacht, welche das Haus Habsburg längſt auf die ſpaniſchen Kronen aufgegeben hatte; indem ſich die Bourbons in dieſen Provinzen nur mit Mühe, und nie in den Herzen der Unterthanen, befeſtigt hatten. Was gewinnt die Geſchichte durch die Aufzählung aller Szenen von Raſerei und Blutdurſt, und ſollen wir die Auftritte von Valencia ſich an der ganzen öſtlichen und ſüdlichen Küſte Spaniens wiederholen laſſen? Ueberall galt es ja nur den

Digitized by Google

Männern, welche ihr Vaterland vor den Gräu- eln des Bürgerkriegs bewahren wollten; überall war es doch nur dieſelbe Empörung gegen die Sache des geſunden Menſchenverſtands; denn wenn ſich ein Volk für Fürſten, die ſich der nie verdienten Rechte auf ihren Thron ſelbſt begeben haben, zu ſeinem eigenen Verderben aufopfern will, ſo reicht die Lobenswürdigkeit jeder kraft- vollen Anſtrengung der Liebe kaum zu ſeiner Entſchuldigung hin. Zuverläßig verſtanden ſich die meiſten Spanier in ihrer Leidenſchaftlichkeit ſelbſt nicht, und wenn die Küſtenbewohner ſich zuerſt gegen Frankreich erhoben, ſo war es nicht der Kampf für ihre eigene, ſondern für eine fremde Sache, in welcher ſie ihre Kräfte ver- zehrten. Leider brach hier die allgemeine Krank- heit unſrer Zeit los, und ließ ſich gerade der- jenige Stand, welcher durch die energiſche Durch- führung des Napoleonſchen Syſtems gegen England am meiſten gewinnen muß, die Pauſe, die durch die Unentſchiedenheit des Streits in ſeiner Thätigkeit entſtanden iſt, zu ſehr ver-

Digitized by Google

drieſſen, und bedachte der Kaufmann gar nicht, daß die jetzige Zeit allein dem Kontinent zu Handelsfreiheit und Erhebung des Fabrikfleißes verhelfen kann. Die Verblendung über dieſe, ſo nahe liegende, Wahrheit hatte der Inſurrektion von Spanien in deſſen Seehäfen, auch unter den beſſern Bürgern, viele Anhänger verſchaft, und nur den Anſtrengungen dieſer Klaſſe darf man es zuſchreiben, wenn die Empörungsverſuche ſogleich mit Nachdruck eröffnet werden konnten, aber auch in ihrer Folge öfters mit einer Beſonnenheit geführt wurden, welche man von keinem Bürgerkrieg erwarten ſollte.

Bis auf kleine Unordnungen und einzelne Ausbrüche des Partheigeiſtes blieb indeß alles ruhig in der Hauptſtadt. Aber dieſe Ruhe war nicht die Folge einer glücklichen Volksſtimmung und Ergebung in die Macht des Schickſals, ſondern der geheimen Verabredung, welche mit den Inſurgenten der Provinzen getroffen worden war. „Was hilft es, ſagten dieſe, wenn ſich „Madrid auch zum zweitenmal gegen eine Ueber-

Digitized by Google

„macht empört, die den Ruin der Hauptſtadt „bewirken würde? Iſt es nicht beſſer, daß die „Franzoſen durch ihre Unterwürfigkeit getäuſcht „werden, und, während ſich der Aufſtand in den „Provinzen völlig organiſirt, die Bewohner von „Kaſtilien in einer dumpfen Unthätigkeit verhar„ren, welche man für das Muſter des ganzen „Staats halten wird? Indeß laßt uns nur ver„hüten, daß die Nachrichten von unſern Bewe„gungen nicht früher an die franzöſiſche Regie„rung kommen, als bis wir ſtark genug ſind, „ihren Truppen die Spitze zu bieten. Mögen „ſie in Bayonne immerhin an neuen Verfaſſun„gen ſchmieden, und die höchſten Autoritäten „in der Hauptſtadt zur Unterwürfigkeit und zum „Schwur des Gehorſams zwingen; welchen es „Ernſt dabei iſt, die ſind nie Spanier geweſen; „und welche ächte Spanier ſind, werden ſchwö„ren, was man ihnen gebietet, und handeln, „ſo bald es Zeit iſt, wie ſie in Freiheit gehan„delt haben würden, und wie es eines Spani„ers würdig iſt!“

Digitized by Google

Alle dieſe Volksſtimmen gewannen durch die Menge von falſchen Gerüchten, welche die Prieſter ausſtreuten, eine anſcheinende Beſtätigung. Bald war in Bayonne eine Verſchwörung gegen Napoleons Leben ausgebrochen, der er nur mit Mühe durch die Flucht aus dieſer Stadt entgangen war; bald hatte ihm Öſterreich den Krieg angekündigt, und ſtand bereits mit ſeiner ganzen Macht am Rhein; bald war Kaiſer Alexander ermordet worden, und mußte Rußland ſich gegen Frankreich erklären; bald loderte das Feuer des Aufſtands in ganz Italien und in der Hälfte von Frankreich ſelbſt auf; bald war Ferdinand VII. den Franzoſen entwiſcht, und hatte ſich mit einem Korps Engländer, das ſich auf die Küſten des ſüdlichen Frankreichs geworfen, vereinigt. Mit dieſen angeblichen Unfällen der Franzoſen verband man die gröbſte Entſtellung ihres Betragens in Spanien ſelbſt, und erzählte ſich in den Provinzen, wie die Franzoſen in der Hauptſtadt Kirchen und Altäre beſudelten, Weiber, Kinder und Greiſe

Digitized by Google

mißhandelten, wie ihnen gar nichts heilig ſey, und die gröbſte Luſt und der zügelloſeſte Muthwillen alle ſonſt verehrten Verhältniſſe beflecke. Durch ſolche Künſte war die Einfalt der Bürger in die gefährliche Unternehmung hineingezogen, und während in der Hauptſtadt eine neue Konſtitution, wie ſie die Spanier ſich längſt gewünſcht hatten, und nie von den Bourbons erwarten durften, proklamirt wurde, ſchärften die gutmüthigen Opfer des Vorurtheils und Aberglaubens das Mordſchwerd gegen ſich ſelbſt.

Es war von nun an nur Eine große Verſchwörung, die, von den Prieſtern geleitet, und in der Bayonner Verſammlung ſelbſt anhängig, ſich über ganz Spanien verbreitete. Prälaten und Generalkapitains täuſchten die Franzoſen durch Hirtenbriefe und Cirkulaire, welche die beſten Geſinnungen verriethen. Die Großen unter der Geiſtlichkeit und den weltlichen Behörden ſchienen mit Eifer in das neue Syſtem einzugehn, und die Verſtellungskunſt wurde ſo weit getrieben, daß die große Maſſe des Volks

Mißtrauen gegen die Führer ſeines Irrthums ſelbſt ſchöpfte, und über ihre Verkäuflichkeit an die fremde Macht klagte. Wenn die Franzoſen dieſer ſchmeichelnden Oberfläche trauten, ſo hatten ſie freilich zu viel auf die Geradheit des ſpaniſchen Karakters, am meiſten aber auf die Nothwendigkeit der Überzeugung gerechnet, welche die Sache des Verſtands und der Klugheit immer begleitet. Lange dauerte der Betrug indeß nicht; denn gegen Anfang Juni's ſprachen die Nachrichten von der Ausbreitung der Inſurrektion zu laut. Waren ihre Ausbrüche in Kaſtilien auch ohne Schwierigkeit geſtillt worden, ſo konnte man doch vorausſehen, daß dieſes Geſchäft in den ſüdlichen und öſtlichen Provinzen nicht ſo leicht werden würde. General Düpont war zwar bis jezt mit ſeiner Diviſion glücklich geweſen, und hatte die Inſurgenten bei verſchiedenen Gelegenheiten geſchlagen. Aber ſeine Siege glichen den Schlägen auf die Häupter der Hydra, die, wo ſie fallen, ſich zehnfach erneuern. Überdieß war die Jahrszeit für einen

ſpaniſchen Feldzug ſchon beträchtlich weit in den Sommer hineingerückt. Düpont kämpfte auf einem, von der Hitze ausgedörrten, Boden, und ſah ſeine Kommunikationen mit der Hauptſtadt öfters unterbrochen. Man war nicht ferne von ihm kühn genug, ſich des franzöſiſchen Geſchwaders, das ſchon lange in Cadiz gelegen, und ſich unter Admiral Roſilly ruhmvoll vertheidigt hatte, für ſpaniſche, und nicht für engliſche Rechnung zu bemächtigen. Ähnliches wagte man, wiewohl bis jezt noch ohne Erfolg, im Königreich Leon, in Navarra und in Aragonien, und die ſpaniſchen Linientruppen, die ſich noch in Madrid und ſeinen Umgebungen befanden, hatten in kurzer Zeit beinah alle ausgeriſſen und ſich zu den Inſurgenten begeben. Während der Herzog von Iſtrien (Marſchall Beſſieres) im Nordweſten beſchäftigt war, General Lefebure bei Tudela Siege erfocht, Düpont durch ein vortheilhaftes Gefecht bei der Brücke von Alcolea ſich den Einzug in Cordova erzwang, und die Beſatzung von Madrid ſelbſt

Digitized by Google

eine impoſante Stellung auf dem Hügel vom Buenretiro nahm, marſchirte der Herzog von Conegliano (Marſchall Moncey) mit einer Diviſion von etwa 8000 Mann gegen Valencia, und ſchlug die Inſurgenten bis in die Verwerke dieſer Stadt zurück, welche er aus Mangel an Munition und Lebensmitteln, wegen der Erkrankung vieler ſeiner Leute, und der Beſorgniß, von Katalonien und Aragonien aus abgeſchnitten zu werden, ihrem Schickſal überlaſſen, und ſich wieder nach Madrid zurückziehen mußte.

Am wichtigſten waren für die Franzoſen indeß noch die Unternehmungen der Inſurgenten in den nördlichen Provinzen Spaniens. Verſchiedene von ihnen hatte man zwar entwaffnet, aber das Lokal bot gerade hier ſo viele Schwierigkeiten dar, daß das Unterjochungsgeſchäft durch die wenigen Truppen, welche man hatte, nur theilweiſe, ſehr langſam, und nicht mit gehörigem Erfolg eröffnet werden durfte. Man konnte aus dieſen und andern Gründen, noch

nicht nach einem großen allgemeinen Plan handeln, ſondern ſuchte überall, wo die Flamme hervor brach, ſie ſchnell zu löſchen. Aber das Feuer glich hier jenen unterirdiſchen Gluthen, die, wenn ſie an einem Orte auch gedämpft werden, auf mehreren andern mit deſto größerer Heftigkeit hervorbrechen. Überdieß waren die gefährlichſten Heerde dieſes Feuers in den Gebirgen des gaskogniſchen Meerbuſens verſteckt, die den fremden Kriegern ſchwer, und ihrem gröbern Geſchütz gar nicht zugänglich waren. Freilich befand man ſich im Beſitz aller Hauptpoſitionen, welche die Kommunikation mit Madrid deckten, aber der Aufruhr in den Häfen von Galizien und Aſturien, wo die Engländer bereits mit Waffen und ähnlicher Unterſtützung gelandet hatten, regte ſich ſo gefährlich, und die Stellung am Ebro war von Saragoſſa aus ſo ſehr bedroht, daß man ſich ſelbſt Madrid zu entblößen genöthigt ſah, um den Spaniern im Oſten und Weſten die Spitze zu bieten. Die Gefechte bei Cabezon und bei Epila fielen indeß

zum Vortheil der Franzoſen aus; Valladolid ſchien bezwungen, Saragoſſa wurde enger eingeſchloſſen, und die Generäle Merle und Duros marſchirten, nach der Bezwingung von Santander, glücklich bis an die Gränzen von Aſturien. Allein die Hauptſtadt von Aragonien widerſtand der Belagerung der Franzoſen jezt ſchon mit beiſpielloſer Hartnäckigkeit unter dem General Palafox; die Inſurgenten der nordweſtlichen Provinzen zogen ſich, wenn ſie wichen, nur in ihre Schlupfwinkel in den Gebirgen zurück, aus welchen ſie jeden Augenblick wieder hervorſtürzten. In Katalonien war die Verbindung mit Barcelona von Gerona aus, wo ſich der Hauptſitz der Inſurrektion dieſer Provinz befand, abgeſchnitten. England hatte bereits mit der Revolutionsjunta von Sevilla, die bis jezt noch im Namen von ganz Spanien handelte, Friedens- und Trutz- und Schutz-Bündniſſe abgeſchloſſen, und Waffen und Geld zu liefern angefangen. Der Großherzog von Berg, welcher bis dahin, zuerſt als Lieutenant Karls

IV. und nachher Königs Joſeph, in Madrid kommandirt hatte, wechſelte ſeine Beſtimmung, und ward auf den Thron von Neapel berufen. General Savary übernahm bis zur Ankunft des Königs ſelbſt den Oberbefehl über die Truppen, und Joſeph I. machte ſich, nach dem Schluß der Bayonner Notabeln Verſammlung, zum Einzug in ſeine neuen Reiche auf. Aber während er auf der Straße von Vitoria und Burgos ſich der Hauptſtadt näherte, fielen zu beiden Seiten des Wegs heftige Gefechte bei Medina de Rioſeco und in den Straßen von Saragoſſa ſelbſt vor. General Cueſta wurde genöthigt, ſich gegen Salamanca zurückzuziehn, und Palafox, wenn er auch nicht kapitulirte, wenigſtens für eine Unternehmung auf Madrid unthätig gemacht. König Joſeph ſetzte ungehindert ſeine Reiſe nach der Hauptſtadt fort, und hielt den 20. Juli, unter nicht ſehr anſehnlicher militairiſcher Bedeckung, ſeinen Einzug in dieſelbe.

Um dieſe Zeit beſtand die ganze franzöſiſche

Digitized by Google

Macht in Spanien aus ſechs Truppenkorps, welche großen Theils aus Depots und Neu-Konſcribirten zuſammengeſetzt, und bei weitem nicht vollzählig waren. Die beſten Regimenter ſtanden in Madrid und deſſen Nähe unter dem Herzog von Rovigo (General Savary). Mit dieſer Diviſion hatte ſich die, unter dem Herzog von Conegliano ſo eben von Valencia zurückgekehrte, vereinigt. In Alt-Kaſtilien und Leon ſtand der Herzog von Iſtrien, mit einiger Kavallerie, und unaufhörlich beſchäftigt in raſtloſen Bewegungen und Siegen, wie ſie dieſen Krieger immer ausgezeichnet haben. Der General Lefebure des Nouettes *) blockirte Saragoſſa mit abwechſelndem Glück, und ſicherte wenigſtens die Stellung am Ebro. Einen ſehr harten Stand hatte Duhesme's Korps in Katalonien, wo ſich die Veſtungen Roſas und

*) Man hüte ſich, ihn mit dem Marſchall Lefebure, Herzog von Danzig, zu verwechſeln.

Gerona, zuſammt der vortrefflichen Stellung von Clobregat (bei Manreſa), in der Gewalt der Inſurgenten befanden. Am gefährlichſten ſtand es aber um General Dupont, welcher ſeine Stellung am Guadalquivir bis dahin behauptet, aber nun bald dem Unglück unterliegen ſollte, welches die franzöſiſchen Waffen ſo lange her verſchont hatte.

Verlaſſen wir indeß die Hauptſtadt, um dieſen unglücklichen General in ſeiner ſchrecklichen Kataſtrophe zu beobachten. Wir müſſen es verſuchen, die dürftigen Nachrichten, welche über die Geſchichte ſeines Feldzugs ins Publikum gekommen ſind, zuſammenzuſtellen, und es einer künftigen Bekanntmachung der Aktenſtücke ſeines Prozeſſes überlaſſen, die Welt völlig über ein Ereigniß aufzuklären, welches, nach den bisher erſchienenen Berichten zu urtheilen, noch viel genauerer Beleuchtung bedarf, und durch ſeine Folgen für den ſpaniſchen Inſurrektionskrieg ſo wichtig geworden iſt.

Das Korps des Generals Düpont hatte

den Vortrab der, nach der Eroberung von Portugal in Spanien einrückenden franzöſiſchen Armee gebildet, und war in den Händen eines Mannes, welcher ſich in langem Kriegsleben eine hohe Meinung von ſeinen militairiſchen Talenten erworben hatte. Zu Ende Mai's hatte er ſich von Madrid aus gegen Toledo aufgemacht, daſelbſt ein ſpaniſches Schweizerregiment mit ſich vereinigt, und war glücklich über die Päſſe der Sierra Morena gegen den Guadalquivir vorgedrungen. In Andujar, einer Stadt auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes, welche die große Straße von der Hauptſtadt nach Sevilla und Cadiz deckt, war ihm die Nachricht von dem Wachsthum der Inſurrektion in Andaluſien zugekommen. Bereits hatte ſich in der Gegend von Cordova ein anſehnliches Truppenkorps unter dem General Caſtannos gebildet, welches durch ein ſpaniſches Schweizerregiment unter General Theodor von Reding und mehrere andere Linientruppen verſtärkt, den Franzoſen den Übergang über den Guadalquivir gefährlich

zu machen, und ſie nach Vollbringung deſſelben abzuſchneiden entſchloſſen war. Von Andujar aus hatte ſich Düpont indeß ſchon über Bujalance ausgedehnt, und es kam nun für ihn Alles darauf an, die Brücken von Alcolea (öſtlich von Cordova) und die von Mengibar (in gleicher Richtung von Andujar) zu beſetzen, wodurch er Meiſter eines großen Theils von Andaluſien wurde, woher er ſeine Lebensmittel beziehen mußte. Die erſte Unternehmung machte er gegen jene Poſition, welche durch einen ſehr feſten Brückenkopf und ein anſehnliches Inſurgentenkorps vertheidigt wurde, aber dem lebhaften Angriff der Franzoſen nicht zu widerſtehn vermochte. Die Folge dieſes Siegs war der Beſitz von Cordova, welches ſich nach einigem Widerſtand ergab. Geringere Schwierigkeiten fand eine andere kleinere Kolonne, die er über die Brücke von Mengibar gegen Jaen vorrücken ließ, und welche ſich dieſes Orts nach einem hitzigen Gefechte bemächtigte. So ſtand nun General Düpont, ſo lange er ſeine Verbindung mit

der Hauptſtadt zu erhalten vermochte, ziemlich ſicher, indem er die Übergänge über den Fluß mit Brückenköpfen befeſtigt, und durch den General Caſſagne mit verſtärkter Macht den wichtigen Poſten von Jaen hatte beſetzen laſſen. Die wenige Mannſchaft indeß, welche er in den wilden Engpäſſen der Sierra Morena zurückgelaſſen, reichte zur Vertheidigung derſelben nicht hin; die Kontrebandiers und die Räuber dieſer Gegend — welche früher oft den ſpaniſchen Linientruppen mit Vortheil widerſtanden hatten — waren aus ihren Schlupfwinkeln hervorgebrochen, und hatten ſich zu einem Korps von mehreren Tauſenden vereinigt. Mit allem Vortheil, den ihnen ihre Kenntniß dieſer rauhen Gebirgsgegend gab, im Beſitz von Lebensmitteln, vortrefflich, und beſonders auf den kleinen Krieg bewaffnet, mußten ſie bald über die wenigen Franzoſen, welche dieſe Päſſe deckten, und denen es ohnedieß ſchon an den Hauptbedürfniſſen zu fehlen anfing, Meiſter werden. Während ihr General daher am Guadalquivir

Siege erfocht, und die vortheilhafteſten Stellungen nahm, agirte in ſeinem Rücken eine Handvoll der entſchloſſenſten Abentheurer, die ihre alte Verbindung und Zufuhr von der Hauptſtadt aus abſchnitten. Der Herzog von Rovigo, welcher, nach der Abreiſe des Großherzogs von Berg, in Madrid kommandirte, fühlte dieſe Verlegenheit Düponts früher, als ſie eingetroffen war, und gab den beiden Diviſionen, Vedel und Cobert, Befehl, gegen die Sierra Morena aufzubrechen, und den General auf ſeinem Rücken zu verſtärken. Beide waren glücklich in ihrem Marſche, erſtürmten die Gebirgspäſſe, und beſezten Baylen und Karolina, welche die Straßen von Altkaſtilien nach Andaluſien beherrſchen. So weit war Alles, was man beabſichtigt hatte, erreicht worden, und ſchien die Lage des Generals Düpont völlig ſicher zu ſeyn.

Sein Truppenkorps hatte bis jezt nicht nur alle Vortheile über einen ſehr entſchloſſenen Feind davon getragen, ſondern auch die vielen Hin-

derniſſe, die ihm der Boden, der feindſelige Geiſt ſeiner Bewohner und die Jahrszeit entgegen ſetzten, mit Glück bekämpft. Meiſter über die Straſſe nach Madrid, von den Brükken von Alcolea und Mengibar, und des wichtigen Poſtens von Jaën, ſtand ihm ganz Andaluſien auf der einen Seite, und Neu-Kaſtilien auf der andern offen, und ſchien er beinah nichts fürchten zu dürfen, als das Schickſal, welches oft unerwartet und unwiderſtehlich losbricht, um die Plane der Menſchen zu zertrümmern. In der Hauptſtadt ſah man ſeine Stellung für völlig ſicher an, und ertheilte ihm, bis der Feldzug kraftvoller im Norden eröffnet ſeyn würde, Befehl zur Defenſive.

General Düpont ſelbſt ſtand mit dem Zentrum ſeiner Macht in Andujar, wo er einen Hauptangriff zu erwarten ſchien. Wirklich hatte der Anführer der andaluſiſchen Inſurgenten, Kaſtannos, dieſer Stadt gegenüber, jenſeits des Guadalquivir, Poſto gefaßt, und machte Anſtalt zu einer entſcheidenden Unternehmung.

Digitized by Google

Die erſte Operation dieſes, etwa 25000 Mann ſtarken, Korps, war der Uebergang über dieſen Fluß, welchen es unterhalb Andujar verſuchte, und der ihm völlig mißlang. Deſto glücklicher fiel der zweite Angriff aus, der zu gleicher Zeit auf Jaën gemacht wurde. Die beiden Generale, Reding und Kompigny, welche dieſen Platz genommen hatten, rückten ungeſäumt gegen die Verſchanzungen und den Brückenkopf von Mengibar vor, und nahmen beide im Sturm weg. Nach dem Verluſt dieſes äuſſerſt vortheilhaften Poſtens, mußte ſich General Düpont nothwendig gegen Baylen zurückziehn, wenn er nicht von den Diviſionen Vedel und Cobert abgeſchnitten werden wollte. Ob er nun wirklich keine Nachricht von dem Ereigniß bei Mengibar erhielt, oder ob er ſich blos durch Kaſtannos täuſchen ließ, der, während Reding über die Brücke dieſes Orts nach Baylen vorrückte, einen falſchen Angriff auf Andujar machte; oder ob er überhaupt den Kopf verloren hat, das können wir nicht angeben. Es geſchah nicht, was hätte

geſchehen ſollen. Düpont ward ſeine Gefahr nicht früher inne, als bis er ſich zugleich von Reding im Rücken angegriffen, von Kaſtanos von vorne bedrängt, und völlig von ſeinem rechten Flügel, der ſich an die Sierra-Morena lehnte, abgeſchnitten ſah. In dieſer Lage wagte er noch einigen Widerſtand, ſchloß aber ſchnell, am nemlichen Tag, da König Joſeph ſeinen Einzug in Madrid hielt, mit 8000 Mann, die ihm übrig geblieben waren, die ſchmählichſte Kapitulation ab, welche in der neuern Kriegsgeſchichte der Franzoſen zu finden iſt.

Es iſt das unangenehmſte Geſchäft des Geſchichtſchreibers, gegen einen Mann, dem er ſeine Achtung ſonſt gewidmet hatte, noch im Unglück neue Beſchuldigungen aufzubringen, und dennoch darf es nicht verborgen werden, wie General Düpont ſeine Schande übereilt, und ſich nicht noch einige Tage zu halten geſucht hat. Zu einer Kapitulation, wie er ſie am 20. Juli abſchloß, war es immer noch Zeit genug, aber ein paar Tage Widerſtands hät-

Digitized by Google

ten ihn vielleicht retten können. Das Handwerk des Soldaten borgt ſo viel von dem Glück, daß es nur wenige Fälle gibt, in welchen er auf günſtige Zufälle zu hoffen aufhören darf. Düpont konnte unmöglich glauben, daß ſeine 6000 Waffenbrüder unter den Generalen Bedel und Cobert, wenn ſie auch von ihm abgeſchnitten waren, unthätig bleiben, oder ſich, ohne etwas gegen den Feind zu verſuchen, nach Madrid zurückziehen würden. Wirklich griff General Vedel ohne Düponts Kapitulation zu vermuthen, den Feind von Karolina aus mit Vortheil an, und es hätte dieſem, bei einiger Entſchloſſenheit, vielleicht gelingen können, ſich mit deſſen Diviſion zu vereinigen. So hatte er ſich aber bereits in ſein Schickſal ergeben, wurde Vedel's Widerſtand dadurch völlig vergeblich, und fand ſich auch dieſer in dem Fall, vier Tage nach ihm, wiewohl etwas ehrenvoller, zu kapituliren.

So endigte ſich der Feldzug eines Armeekorps, auf welches man bei der Behauptung von Ma-

drid ſelbſt rechnen mußte. Freilich war es nicht blos den Fehlern ſeines Führers, ſondern tauſend Hinderniſſen des Bodens, der Jahrszeit, des Mangels und der Volksſtimmung, und beſonders auch der Truppenübermacht des Feindes unterlegen. Aber dieſes Unglück der franzöſiſchen Waffen hatte die größten Folgen für die ganze Geſchichte, welche wir beobachten. Der Zauber, womit eine nie überwundene Armee auch den kühnſten und kraftvollſten Feind blendet, war verſchwunden. Er hatte ſo lange gegen die geübteſten Heere von Europa ausgehalten, und mußte nun den rohen Haufen einer Bauernarmee, und Generalen weichen, von welchen die Welt nie zuvor eine Sylbe gehört hatte. War es ein Wunder, wenn der ſpaniſche Stolz nicht einmal anmaſſend genug war, ſich das Verdienſt dieſes Sieges ſelbſt zuzuſchreiben, ſondern ihn für ein deutliches Zeichen des höhern Beiſtands anſah, wodurch ſeine Sache geheiligt und für die Zukunft verbürgt würde? Die Meynung, mit welcher gekämpft

wird, iſt gewöhnlich mächtiger, als die Kraft ſelbſt, welche von ihr bewegt wird, und dieſe Idee geſellte ſich von nun an zu dem Glauben, daß man nur für das Gerechteſte ſtreite. Die ſpaniſchen Waffen ſchienen den Spaniern jetzt völlig unüberwindlich, und Düponts Niederlage belebte die Unternehmungen der Inſurgenten auf allen Punkten des Landes mit einem Feuer, welches nun erſt gefährlich wurde.

General Kaſtannos hatte der Diviſion Wedel eine gelindere Kapitulation geſtattet, weil er von der größern Ausdehnung unterrichtet war, welche die Inſurrektion bereits im ganzen Norden von Spanien — die biskaiſchen Provinzen und Navarra ausgenommen — erhalten hatte, und ſich eine Hauptaktion am Ebro vermuthete. Seine Abſicht ſcheint daher geweſen zu ſeyn, auf Madrid zu marſchieren, und wirklich läßt es ſich kaum erklären, warum es nicht geſchehen iſt, wenn man anders in dieſem Umſtand nicht den Geiſt einer, aus Bauern zuſammengerafften, Armee erkennen will, die

einen glücklichen Erfolg bereits für ein vollendetes Werk anſieht, und ſich wahrſcheinlich jetzt wieder größtentheils zerſtreute, um zu den Erndtegeſchäften zu eilen, wozu gerade die Zeit gekommen war. Will man ſolche Zögerung aber lieber der Beſonnenheit der Spanier, erſt das aufmunternde Reſultat dieſes Siegs abzuwarten, und die Inſurrektion völlig zu organiſiren, beimeſſen, ſo wird ſie um ſo merkwürdiger, je ſeltner ſie in ähnlichen leidenſchaftlichen Stimmungen der Völker zu ſeyn pflegt. Wie dem ſey; ſie ließen ſich durch ihren Erfolg nicht verführen, ſondern geſtatteten den Franzoſen alle Zeit und Bequemlichkeit, ſich an den Ebro zurückzuziehn. Dazu entſchloß ſich König Joſeph, nachdem er die Nachricht von Düponts Unglück erhalten hatte, um ſo eher, da der Herzog von Iſtrien in der Gegend von Valladolid ſtark beſchäftigt war, und, trotz aller Anſtrengungen, die Verbindung der Hauptarmee mit dem, in Katalonien ſtehenden Truppenkorps, wegen des hartnäckigen Widerſtands von Saragoſſa, nicht

zu Stande gebracht werden konnte. Madrid wurde den erſten Juli in aller Ordnung von den Franzoſen geräumt. Ihre verſchiedenen Diviſionen zogen ſich im Norden von Alt-Kaſtilien enger zuſammen, und nahmen eine Stellung, deren Mittelpunkt ſich auf den Ebro ſtützte.

Die Engländer hatten an allen dieſen Ereigniſſen bereits Antheil genommen, und den Inſurgenten auf verſchiedenen Punkten Waffen, Munition und falſche Nachrichten vom übrigen Kontinent zugeführt. Darauf beſchränkte ſich für Spanien indeß noch ihre ganze Theilnahme; indem ihnen an Portugal, das ſie wohl für ſich zu behalten gedachten, mehr gelegen war. Wir haben den Herzog von Abrantes (General Junot), zu Ende des vorigen Jahrs im Beſitze von Liſſabon und des ganzen Königreichs verlaſſen. Er hatte das Geſchäft des Eroberers mit dem ſchönen des Reformators vereinigt, und bereits mit dem größten Erfolg die Hauptverbeſſerungen des Landes begonnen. Einige unbedeutende Unruhen ausgenommen, war er

bis zu Anfang Juni's völlig ungeſtört im Beſitz dieſes Landes geblieben, und es war ihm ſogar gelungen, die ſpaniſchen Truppen, welche unter ſeinem Befehl ſtanden, mit den franzöſiſchen, und beide mit den Portugieſen ſelbſt, im beſten Einverſtändniß zu erhalten. Seitdem ſich aber die Flamme der Inſurrektion über ganz Spanien verbreitet hatte, und die Führer derſelben kein Mittel unverſucht ließen, verbreitete ſich die Anſteckung nicht nur bis in den Norden von Europa, unter des Marquis de la Romana Truppen, ſondern auch unter ihre, in Portugal ſtehende, Landsleute. Die Spanier verachten jede andere Nation, und nichts iſt leichter, als ſie gegen fremde Völker aufzuregen. Wie ſehr daher auch noch vor Kurzem ihr Nationalhaß über die Unterjochung der Portugieſen gefrohlockt hatte, ſo war die Beſchämung, ſich in ein gleiches Schickſal verwickelt zu ſehn, um deſto größer bei ihnen. Es wurden Einverſtändniſſe mit den Hülfstruppen der Franzoſen in Portugal errichtet, und der wichtige Platz von

Digitized by Google

Oporto, den der General Quesnel blos mit Spaniern beſetzt hielt, ging zuerſt durch Verrätherei verloren. Der ſpaniſche Kommandant arretirte den 6. Juni den ganzen franzöſiſchen Generalſtab jenes Orts, und ſetzte den ehemaligen potugieſiſchen Gouverneur wieder in ſeine Stelle. So unerwartet dieſer Vorfall war, ſo benutzte ihn der Herzog von Abrantes, (Junot) ein Mann von hoher Geiſteskraft, und den entſchiedenſten militairiſchen und adminiſtrativen Talenten, wie er zu benutzen war, und ließ die übrigen ſpaniſchen Hülfstruppen, die ſich in Liſſabon befanden, entwaffnen und einſperren. Mittlerweile hatten die Ereigniſſe in Oporto den gefährlichſten Einfluß auf die allgemeine Stimmung geäuſſert, war daſelbſt eine revolutionaire Junta errichtet, und ein förmliches Trutz- und Schutzbündniß mit den benachbarten ſpaniſchen Provinzen abgeſchloſſen worden. Der Fanatismus vereinigte ſich mit dem politiſchen Wahnſinn, die Prieſter verlieſſen die Altäre, die Landleute ihre Felder, und die zahlloſe Menge

Digitized by Google

von Bettlern und Müßiggängern, welchen die franzöſiſche Polizei nicht behagt hatte, ſchloſſen ſich an die raſenden Haufen, um unter dem Mantel der Religion und Vaterlandsliebe zu rauben und zu morden. Im Süden von Portugal wurde die Empörung indeß bald am gefährlichſten, indem ſie hier, von den ſpaniſchen Provinzen von Extremadura und Andaluſien genährt, die Hauptſtraſſe von Liſſabon über Badajoz nach Madrid abzuſchneiden drohte. Ein Aufſtand, welcher am 20. Juni in Villaviciosa ausgebrochen war, wurde zwar vom General Avril glücklich wieder geſtillt. Ein anſehnliches Inſurgentenkorps, das ſich in der Stadt Beja gebildet, widerſtand den Franzoſen eben ſo wenig, und die Provinz Alentejo ſchien bereits beruhigt zu ſeyn, als der Aufruhr ſich auf dem rechten Ufer des Tajo immer furchtbarer auszubreiten anfing. Der Diviſionsgeneral Loiſon, welcher Almeida, an der Grenze von Leon, beſetzt hielt, marſchierte zwar auf Oporto, um die Provinz Entre-Duero y Minho, wo

die zügelloſeſte Anarchie herrſchte, wieder zu unterjochen. Allein die Lage des Hauptkorps der Franzoſen am Tajo ſelbſt bewirkte die Nothwendigkeit, in der Nähe von Oporto wieder umzukehren, und die Richtung nach Süden zu nehmen. Bei Guarda, Alpedrinha und an verſchiedenen Orten, fielen hitzige Gefechte vor, die ſich alle zum Vortheil der Franzoſen endigten. Allein die weitere Ausbreitung des Aufruhrs und die Landung der Engländer nöthigte den General Junot, ſeine Truppen zuſammen zu ziehn, indem er ſich durch die ſpaniſche Inſurrektion bereits von der franzöſiſchen Armee in Kaſtilien völlig abgeſchnitten ſah, und Portugal kaum zu behaupten hoffen konnte. Die wichtige Feſtung Abrantes an dem Tajo war abgefallen; ein portugieſiſches Inſurgentenkorps hatte ſich auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes, und ein anderes auf dem rechten, gebildet. Mit jenem hatten ſich Spanier, mit dieſem Engländer vereinigt, und die Lage der Franzoſen in Liſſabon fing an, ſehr bedenklich zu werden,

da es nur zu bald an Lebensmitteln gebrechen mußte. In der Mitte des Auguſts verließen ſie, um ſich der Verzweiſlung einer volkreichen Hauptſtadt nicht auszuſetzen, Liſſabon, und konzentrirten ſich bei Mafra in einer Stellung, in welcher ſie dieſe Stadt beherrſchten. Junot verſuchte, wie es ſcheint, den Rückzug nach Nord-Oſten, um ſich über Coimbra und Almeida nach Salamanka zu wenden. Die Gefechte von Lourinha und Roleja drückten ihn aber wieder ſüdlich, und unter dem unaufhörlichen Kampf mit dem überlegenen Feind und den Schwierigkeiten des Klima's und Bodens war ſeine ganze Armee ſchon bis auf 10—12000 Mann zuſammengeſchmolzen. Die Gefechte vom 16., 17. und 21. entſchieden ſein Schickſal. Immer angreifend, und meiſtens, durch ſeine Talente, durch die Tapferkeit ſeiner Truppen, und ihre Ueberlegenheit an Kavallerie, Sieger, konnte er doch nicht mehr hoffen, ſich in dieſem Lande zu behaupten. Die Vortheile, welche er am 21. bei Vimeira erfocht, gewannen ihm

die ruhmvollſte Kapitulation,*) die er um ſo weniger Anſtand nahm zu benutzen, da beinah am nemlichen Tag ein völlig friſches Korps Engländer bei Liſſabon gelandet hatte. Mit ihm ergaben ſich das vereinigte ruſſiſch-franzöſiſche Geſchwader, welches im Tajo ankerte, und er legte die Waffen in Portugal blos nieder, um ſie in Frankreich wieder aufzunehmen, damit erſparte er ſich einen Rückzug, deſſen Gelingen doch immer noch problematiſch geweſen wäre, und erhielt er ſeinem Vaterland ein geübtes Kriegsheer; aber wer es weiß, was raſtloſe Kämpfe und Märſche in den Hundstagen am Tajo, gegen einen, in jeder Rückſicht überlegenen, Feind, gegen Mangel an Lebensbedürfniſſen aller Art, und in einem, völlig aufrühreriſchen, Lande heißen wollen, der wird Junots ehrenvolle Kapitulation in Portugal gewiß dem entſcheidendſten und folgereichſten Siege gleichſtellen.

*) Er mußte, zufolge derſelben, mit allen ſeinen Leuten, deren ſämmtlichem Gepäck, Ar-

Digitized by Google

Zweites Buch.

Das raſtloſe Fortſchreiten der Waffenthätigkeit, hat uns im vorigen Buche mit fortgerißen. Die innere Lage Spaniens iſt nur in dem Mißverſtand der Menge, den daraus folgenden Irthümern, und der Bosheit eines Standes geſchildert worden, der ſich nie beſſer, als in der Finſterniß des Mittelalters befunden, und die Welt längſt gerne wieder in dieſelbe zurückgeſtürzt hätte. Das ſämmtliche Europa hatte nach und nach ſeine Feſſeln abgeſchüttelt; nur in Spanien und Portugal war er bis jetzt durch ein Inſtitut ſtehen geblieben, das ſich zwar durch eine Veränderung ſeiner Thätigkeit an den Zeitgeiſt anzuſchließen gewußt, aber die Hauptreformen, deren beide Länder bedurften, immer zu

tillerie und Pferden, zu Schiff nach Frankreich gebracht werden, und war völlig frei, nach ſeiner Ankunft mit ihnen ſogleich wieder von ſeinem Kaiſer überall, und wo es ihm gut däuchte, gebraucht zu werden.

verhindern geſtrebt hatte. Die Inquiſition war, was ſie vielleicht in ihrem erſten Anfang geweſen, ein politiſches Polizeiinſtitut geworden, ſtand aber immer noch unter der Leitung von Prieſtern, welche ſich nur ſo lang zur weltlichen Macht des Staats hielten, als er hre Nothwendigkeit mit jeder Aufopferung anerkannte. Von den Bourbons war nie ein Widerſtand gegen die Volksvorurtheile zu erwarten. Sie hatten ſich durch die Annahme derſelben in kurzer Zeit ſo völlig nationaliſirt, daß Spaniens Heil nur von einer gewaltſamen innern Revolution, oder von einem machtvollen äußern Andrang zu hoffen ſtand. Für jene war die Nation beinahe gereift. Die Prieſter hatten jedes Streben, nur das des Patriotismus nicht, zu verhindern verſtanden. Spanien zählte viele Menſchen, welche die Lage ihres Vaterlands mit der des übrigen Europa's vergleichen, und im Schmerz über das traurige Reſultat dieſer Unterſuchung Alles zu wagen entſchloßen waren. Dieſen Männern mußte eine neue, und gerade

eine franzöſiſche Dynaſtie willkommen ſeyn, da es im ganzen Geiſt derſelben lag, die Welt umzugeſtalten, und Spanien bei jeder Umgeſtaltung nur gewinnen konnte. Unglücklicher Weiſe waren dieſe redlichen Patrioten aber immer noch Spanier. Sie konnten ſich nie hinlänglich ihres Nationalſtolzes bemeiſtern, um das Beſte, das Nothwendigſte gerne aus fremder Hand zu empfangen. Die neue Verfaſſung, welche ihrem Vaterland in Bayonne gegeben wurde, mußte ſie höchlichſt erfreuen, ſobald ſie ſie ſich ſelbſt verdanken konnten. So erhielten ſie ſie nun durch die Schmach ihrer Könige von einem fremden Fürſten. Die Schaam über jene, wie das Geiſtesübergewicht des Letztern, war ihrem Hochmuth läſtig. Sie wollten ſich lieber ſelbſt revolutioniren, lieber aller Schrecken der Anarchie, welche von ſolchem Geſchäfte unzertrennlich ſind, unterwinden, als leidenſchaftslos, ruhig und dankbar eine Konſtitution annehmen, die ihnen, ohne ihr Zuthun! gleichſam wie eine Gabe des Glücks, vom Himmel gefallen war.

Digitized by Google

Nur wenige der beſten Menſchen unſrer Zeit haben ſich überhaupt zu der erhabenſten politiſchen Anſicht zu erheben vermocht, der es nicht um Namen und Perſonen, ſondern um das Nützliche allein, von welcher Hand es kommen mag, zu thun iſt. Jede Bewegung ſetzt eine Kraft voraus, und iſt die Bewegung nur zweckvoll, ſo könnte es Jedem gleichgültig ſeyn, von welcher Art die bewegende Kraft ſey. Völkerſchickſale und ganzer Jahrhunderte Geſchick darf doch nicht an einzelne Zeichen gebunden ſeyn. Sie müſſen ſich frei, durch ſich ſelbſt, zu ihrem Ziele bewegen, und welcher Mittel ſich der Geiſt der Zeit hierbei bedient, das ſollte den Menſchen nicht bekümmern.

Wie hoch mußte jeden Spanier, der die Lage ſeines Vaterlands von dieſer Seite anſah, die Konſtitution erfreuen, welche es unterm 6. Juli 1808. in Bayonne erhielt! Das glücklichſte Streben ſeiner Nation, der kühnſte Fürſt hätten ihm nicht mehr geben können, als er hier ſo unerwartet erhielt. Sie ſtellte eine Natio-

Digitized by Google

nalrepräſentation auf, in welcher die große Maſſe des Volks den offenbarſten Vortheil erhielt, indem ſie in ſeine Hände das ganze Auflagen- und Münzweſen und die Fundamentalgeſetzgebung des Staats legte. Fünf und zwanzig Erzbiſchöffe und Biſchöffe, und eben ſo viele Granden bildeten die adeliche Kammer. Dreißig Städtedeputirte, fünfzehn Abgeordnete des Handelsſtands und eine gleiche Anzahl von Univerſitätsgelehrten ſtellten den dritten Stand vor, und garantirten dieſem durch ſein Uebergewicht die Gleichheit aller Rechte. Aber eine ſolche Baſis der Konſtitution konnte freilich weder dem Adel, noch dem Klerus gefallen. Erſterem nicht, weil er den hohen Adel offenbar von dem niedrigen trennte, dieſen mit dem dritten Stand vermiſchte, und jenem doch nur einen Einfluß geſtattete, welcher ihn entweder von der Krone abhängig machte, oder zur Vereinigung ſeiner Intereſſen mit dem dritten Stande zwang. Dazu kam noch die Einſchränkung der Majorate und Fideikommiſſe, der Untergang des hohen

Adels nur zur Arbeit der Zeit, und nicht des ſchnell durchgreifenden Willens gemacht wurde. Noch unzufriedener war der Klerus, weil er ſich genau in dem nemlichen Fall befand, und die Mönche ſich überdieß gar nicht beſonders repräſentirt ſahen. In dieſem Umſtand lag für Leztere die gegründete Beſorgniß ihrer nahen Zerſtörung, und damit die Nothwendigkeit ihres Widerſtands. Wie ſollte ſich auch die Freiheit der Preſſe, welche hier zu einem der weſentlichſten Verfaſſungsſtatute erhoben wurde, mit der Erhaltung der geiſtlichen Orden und beſonders mit der Fortdauer der Inquiſition vertragen? Wie konnten die Dominikaner mit der Abſchaffung der Tortur zufrieden ſeyn, da die Inquiſition ſie einmal nicht zu entbehren vermochte? Wie mit der Unverlezlichkeit jedes Staatsbürgers, ohne offen ausgeſprochener Anklage und darauf gegründeten Befehl der weltlichen Autorität? — Dieſe beiden, bis dahin noch die mächtigſten, Stände, weil das Volk mit einer ſinnloſen Anhänglichkeit an ihnen hing, mußten noth-

Digitized by Google

wendig die fremde Macht haſſen, welche mit einer ſolchen Konſtitution den Lauf einer neuen Dynaſtie eröffnete. Ihr Nationalſtolz verrechnete ſich aber in den Mitteln des Widerſtands die ſie in Bewegung ſetzen konnten, und irrte ſich unglücklicher Weiſe nur nicht in denen, wodurch er die ſchwerfällige Maſſe bewegte. In ihrer Anhänglichkeit an Ferdinand VII, welcher die gute Meynung von ſich noch durch gar nichts gerechtfertigt hatte, fanden ſie einen Vorwand von Rechtlichkeit, wodurch ſie nicht nur ihre eigene Nation, ſondern halb Europa geblendet haben. Glaube doch ja niemand, daß die Mönche für die Bourbons ins Feld gezogen ſind, daß der hohe Adel für ſie an Frankreich meineidig geworden iſt! Beide verfochten die Sache ihres Stands, und nicht ihres Vaterlands, und die große Maſſe der Nation kam für ſie nur ſo weit in Anſchlag, als ſie derſelben bedurften, um ihr ihr eigenes Glück zu entreißen.

Man kann ſich kaum vorſtellen, welche Mittel angewendet wurden, um dieſe Konſtitution

dem Volk entweder ganz zu verbergen, oder, wo man dieſes nicht konnte, verdächtig zu machen. Ohne ſolche Einwirkung hätte es ſich offenbar gegen die Macht, von der es ſie erhielt, nicht empören können, beſonders da, nach dem öffentlich bekannten Gang der Bayonner Verhandlungen, die Kronabtretung der Bourbons freiwillig geweſen war, und wenigſtens niemand ſicher von dem Gegentheil unterrichtet ſeyn konnte. Dieſe Konſtitution erfüllte alle Wünſche, welche die ſpaniſchen Patrioten ſeit Jahrhunderten geſetzt hatten, und ſicherte dem Staat eine Integrität, die ihm für die Zukunft höchſt ungewiß geworden war. Es iſt ganz zuverläſſig, daß die Bourbons ihre Kolonien nicht mehr zu erhalten vermocht hätten. Dieſe hatten ihre Kraft einſehen gelernt, und ſich von der Möglichkeit ihrer Unabhängigkeit aufs feſteſte überzeugt. In dem Verhältniß, worin ſie bisher zu dem Mutterlande geſtanden, konnten ſie mit dieſer Ueberzeugung nicht länger bleiben, und nur die Ertheilung gleicher Rechte mit jenem,

Digitized by Google

mußte der Krone von Spanien ihre köſtlichen Beſitzungen im Weſten ſichern. Auch dieß war ein Hauptfundament der neuen Verfaſſung, aber auch dieſes war nur auf die heilige Gleichheit der Menſchenrechte gegründet, von welcher die ſpaniſchen Regierungen nie etwas wiſſen wollten. Einer und derſelbe bürgerliche und peinliche Geſetzkoder ſollte in Zukunft alle Stände und alle Provinzen des Landes beherrſchen, es ſollte eine raſchere und ſicherere Bewegung in den Gang der Juſtiz gebracht, und der Bürger von niemand mehr, als von dem Geſetz, abhängig gemacht werden. Dieſelbe Tendenz der Gleichheit war dem Syſtem der Auflagen zum Ziel gegeben worden. Das Mauthweſen wurde auf die Gränzen des Staats zurückgewieſen, und durfte nicht mehr, wie bisher, den Handel im Innern feſſeln. Die Ausgaben des Hofs und der herrſchenden Familie hatte man feſt beſtimmt; die Nationalſchuld war aufs Neue garantirt, und den Spaniern, oder ſolchen, die im Lande naturaliſirt waren, ausſchlieſſend das Recht an

öffentliche Aemter zugeſichert. Dies waren die Grundzüge der neuen Verfaſſung, welche König Joſeph nach Spanien brachte, dies die Erfüllung der Bedürfniſſe einer, in ihrem Elend bis zur Gleichgültigkeit gegen daſſelbe verſunkenen, Nation, dies die Erfüllung der Wünſche, für deren Aeuſſerung ſo mancher Patriot im Laufe ganzer Jahrhunderte im Kerker verſchmachtet war! Aber ſolche Wohlthaten ſtößt ein Volk nie zurück, ſobald es ſie erkannt hat. Nur durch Fanatismus, durch Aufreizung der niedrigſten Leidenſchaften, nur durch völlige Verblendung kann es dahin gebracht werden, wo man nicht mehr zwiſchen Gut und Böſe, Nüzlich und Schädlich zu unterſcheiden vermag, ſondern, wie von den Furien getrieben, von Irrthum zu Irrthum ins Verderben rennt.

Mit beſtimmter Rückſicht auf die Wünſche der Nation hatte König Joſeph ſein Miniſterium gewählt. Die meiſten Glieder deſſelben waren bereits zu der Zeit, als von Erſetzung dieſer Stellen durch König Ferdinand die

Rede geweſen, von der öffentlichen Stimme genannt worden. Don Pedro Cevallos, welcher die auswärtigen Angelegenheiten erhielt, hatte dieſes Amt ſchon unter Karl IV. bekleidet, und ſich dem Prinzen von Aſturien und dem Volke durch ſeine Mitwirkung an der Revolution von Aranjuez gefällig gemacht. Er war aus einer alten kaſtiliſchen Familie, hatte die Rechtsgelehrſamkeit ſtudirt, und ſeine politiſche Karriere mit einer Legationsſekretärsſtelle in Liſſabon angefangen. Seine Heirath mit einer Nichte des Friedensfürſten hob ihn ins Miniſterium, und machte ihn zum Nachfolger des Don Mariano Luis de Urquijo, welchen einſt ausgezeichnete Talente bei großer Jugend auf dieſen Poſten geſtellt, den er eben ſo ſchnell und unerwartet, weil er dem Friedensfürſten gefährlich zu werden angefangen, mit dem Gefängniß verwechſelt hatte. Auch dieſer Mann, deſſen Sturz die Nation mit Bedauren geſehn, war von König Joſeph zum Miniſter Staatsſekretär ernannt worden. Ein ähnliches

Schickſal wurde dem Don Joſef Miguel de Aſanza und dem Don Miguel Gaſpar de Jovellanos zu Theil. Erſterer, ein ausgezeichneter Militair, welcher ſich auch in auswärtigen Negotiationen ausgezeichnet hatte, war in früherer Zeit Intendant des Königreichs Valencia, und ſpäterhin ſo lange Kriegsminiſter geweſen, bis er dem Oheim des Friedensfürſten, Don Juan Manuel Alvarez, Plaz machen mußte. Dieſer, von ſeiner Regierung bisher völlig vergeſſene Mann, wurde nun zum Miniſter von Indien erhoben. Jovellanos erhielt das Departement des Innern, was jeden Spanier erfreuen mußte. Er war in frühern Zeiten Juſtizminiſter geweſen, hatte ſein Vaterland durch mehrere Schriften ſehr ſtark an die Hauptgebrechen ſeiner Verfaſſung gemahnt, und ſeine Freimüthigkeit nicht nur mit dem Verluſt ſeines Plazes, ſondern im Anfang mit einem geiſttödtenden Gefängniß in einem Mönchskloſter auf der Inſel Majorca, und ſpäter mit dem Exil bezahlt. Das Finanzminiſterium wurde dem

Grafen von Cabarrus ertheilt, der, obgleich ein geborner Franzoſe, dennoch ſchon lange in Spanien naturaliſirt, der Stifter der Bank von San Carlos und ſo lange perpetüeller Direkteur derſelben geweſen war, bis er dem Friedensfürſten mißfiel, entfernt, und nur nicht von der Nation vergeſſen wurde, welche ihn wirklich mit Wichtigkeit zu ſchätzen angefangen hatte. Gleich vortheilhaft war Don Joſef Domingo Mazarredo bekannt, welchen König Joſeph zu ſeinem Marineminiſter ernannte. Dieſer Admiral, der in frühern Zeiten ſchon in politiſchen und militäriſchen Negotiationen gebraucht worden, und in letzten Zeiten das Marinedepartement von Cadix unter ſich gehabt hatte, galt in Spanien für einen der beſten Seeoffiziers, und ſchien von jeher für die Stelle beſtimmt zu ſeyn, welche ihm die neue Dynaſtie angewieſen hat. Auch von dem Juſtizminiſter, Don Sebaſtian Pinnuela y Alonſo, und dem Kriegsminiſter, Don Gonzalo O-Faril, durfte die Nation Gutes hoffen, indem

Erſterer bisher in dieſem Departement mit Auszeichnung gearbeitet, Lezterer ſchon lange in den höchſten Militairſtellen (als Generallieutenant), gedient hatte, und überhaupt bei der Wahl von Beiden, ſo gut wie bei der von ihren Kollegen, blos auf ihre, durch die öffentliche Meinung beſtätigte Würdigkeit Rückſicht genommen wurde.

Beides, die neue Konſtitution ſowohl, als die Ernennung dieſer Männer, würde Spanien den Jammer eines Bürgerkriegs erſpart haben, wenn der Aufruhr nicht ſchon zu weit um ſich gegriffen gehabt hätte. So aber war es der ſpaniſche Stolz ſich ſchuldig, in ſeinem Irrthum zu verharren, und getröſtete man ſich, daß man alle dieſe Vortheile ſelbſt erkämpfen könne. Wie ungewiß iſt aber das Glück der Waffen überhaupt, um ſolche Wohlthaten noch von ſeinen Zufällen abhängig zu machen, und wie ſchwer verrechnete man ſich im Anſchlag der Kräfte, welche man Frankreich entgegen ſetzen konnte. Eine Bevölkerung von beinahe zwölf Millionen Menſchen, ein Land, das beinah ſeit einem Jahrhundert

Digitized by Google

keinen Krieg geſehen hatte, ein ziemlich unbedeutendes, wenig geübtes regelmäßiges Militär, wollte es mit einem Staat aufnehmen, welcher Spanien an Umfang, an Hülfsquellen, an Armeen und in völlig blühendem Waffenruhm weit überlegen war, und deſſen Truppen bereits in der Mitte der Monarchie ſtanden. Wenn die Mönche anmaſſend genug waren, von Widerſtand zu reden, ſo hätte man urtheilen können, daß es die Verzweiflung war, welche ſie trieb, und daß gerade ſie nichts zu hoffen, aber Alles zu fürchten hatten. Aber wenn ſelbſt ein großer Theil von den, zu Bayonne verſammelten, Notabeln, wenn ſelbſt mehrere jener, wirklich verdienſtvollen Männer, die wir in dem neuen Miniſterium nicht ohne Lob aufführen konnten, wenn ſie, ſtatt von dem Unglück abzurathen, ſich ſelbſt in daſſelbe hineinſtürzten, ſo iſt das Gelindeſte, was man von ihnen ſagen kann: auch ſie waren Spanier; das iſt: auch ſie theilten die lächerliche Vorſtellung ihres Volks von ſeinen Kräften, ſeiner Ausdauruug und

ſeinem Muthe. Auch ſie hatten, wie alle unglücklichen Politiker unſrer Zeit, ſtatt die Gegenwart, die Vergangenheit um Rath gefragt, und redeten von den langen Kriegen des Sertorius, von dem Widerſtand der Städte Sagunt und Numanz, von der Schlacht bei Roncesvalles, welche Karln den Großen ſeinen beſten Krieger gekoſtet, von ſeinen Siegen, die er nicht über den Ebro auszudehnen vermocht, kurz von alten ruhmvollen Begebenheiten, an denen es ſelbſt den geſunkenſten Völkern nicht in ihren Geſchichten mangelt, aber die ſie ſelten in einem Jahrtauſend zu wiederholen vermögen, und welche am Ende nur zu oft zur Beſchämung der Nachwelt dazuſtehn ſcheinen.

Es waren völlig pfäffiſche Geſinnungen, mit denen die meiſten Notabeln nach Bayonne gekommen waren. Das Schickſal der Bourbons hatte ſich damals bereits entſchieden, und kein Spanier durfte, wenn er männlich handeln wollte, auf jener Verſammlung erſcheinen, oder er mußte den Reſultaten derſelben getreu bleiben.

Aber die Prieſter hatten ihnen ein Verwahrungsmittel ihrer Gewiſſen mitgegeben. Sie ſprachen und ſchwuren anders mit der Zunge, als mit dem Herzen; ſie waren beugſam in Frankreich, bis zur Niederträchtigkeit, ſchienen ſich der neuen Ordnung der Dinge zu freuen, heuchelten ſogar Enthuſiasmus für König Joſeph, und zögerten nur, bis ſie in ſeinem Gefolge die Gränzen ihres Vaterlands überſchritten hatten, um ihm zu entfliehen, ſich auf die Seite ſeiner Gegner zu werfen, und durch dieſen Schritt die ſpaniſche Inſurrektion mit neuem Feuer zu beleben.

Die meiſten dieſer Männer warfen die Maske indeß noch nicht ſo ſchnell ab, weil ſie wahrſcheinlich erſt vorher einige Erfolge von den Inſurgenten abwarten wollten Sie täuſchten ſelbſt ihre meiſten Landsleute durch ihre Verſtellung, und erklärten ſich erſt, nachdem Düpont geſchlagen war, und ſich König Joſeph von Madrid aus wieder hinter den Ebro zurückzog, für den Widerſtand. Nun hoben die

Spanier ihre Hoffnungen kühn empor; denn man redete ihnen zu gleicher Zeit von der bedrängten Lage, in welcher ſich der franzöſiſche Kaiſer auf ſeinen Gränzen gegen Deutſchland befinde, von der nahen freiwilligen Räumung Spaniens durch die Franzoſen, und man faßte ſogar ſchon Entwürfe, die ſich nicht mit der Befreiung des Vaterlandes begnügten, ſondern in dem ſpäterhin wirklich in den Operationsplan aufgenommenen Vorſatz eines rächenden Einfalls in Frankreich ſelbſt, nur die ſinnloſen Träume völlig verblendeter Menſchen verriethen.

Es iſt die traurigſte Erſcheinung unſerer Zeit, daß, neben allem Reichthum an belehrenden Erfahrungen, die ſie gemacht haben, der Geiſt der Völker nie empfänglicher geweſen iſt, als jezt, die Unwahrheit, die Entſtellung und den Irrthum bei ſich aufzunehmen. Die öffentliche Meinung hatte den Weltbegebenheiten des lezten Jahrhunderts den erſten Stoß gegeben, und ſo furchtbar ſie ſich damals gezeigt, ſo we-

Digitized by Google

nig war man gewarnt worden. Was die Zeit langſam und ſtille vorbereitet, glaubte man durch künſtliche Mittel wirken zu können. Man maßte ſich an, die Meynung der Völker durch hohle Worte zu bewegen, und erreichte wirklich zuweilen Reſultate, die nur darum etwas zu verſprechen ſchienen, weil einige Schritte vorwärts gemacht, ſo oft den Rückweg nicht mehr erlauben. Die Verzweiflung ſtellte dieſe Kunſtgriffe in den lezten Tagen völlig auf die Spitze, und die Menſchen, die ſo viel wagten, bedachten nicht, wie ſie Alles wagten, da, auch im Fall eines glücklichen Widerſtands, die ſiegende Kraft ſich bald gegen ſie ſelbſt gekehrt haben würde. Das erfuhren ſo viele, ſonſt einſichtsvolle, Männer, welche Theil an dem ſpaniſchen Aufruhr genommen haben. Die anſcheinenden Erfolge blieſen den Dünkel des Volks auf, der Ehrgeiz hob ſich ſelbſt aus der Hefe deſſelben empor, und die Rasereien der revolutionairen Verſammlungen in Spanien kannten bald keine Gränzen mehr. Es war ſchon unendlich ſchwierig geweſen, und

nicht ganz gelungen, die verſchiedenen Provinzen unter Eine höhere Autorität zu vereinigen, wenn dieſe auch gleich nur aus den Abgeordneten der verſchiedenen ſogenannten Königreiche beſtand. Die Intereſſen des einen waren natürlich von denen des andern verſchieden, und eine Revolutionsjunta in Aſturien mochte bequemlich beſchließen, was den Caſtiliern zum völligen Nachtheil gereichte. Der Norden von Spanien konnte ſich lange nicht mit dem Süden vertragen, die Valencianer hatten die Andaluſier, die Galizier die Aſturier im Verdacht; Arragonien wollte ſich gar nicht anſchließen, und nur die Annäherung und das Wachsthum der Gefahr brachte am Ende einige Vereinigung zu Stande. Die Centraljunta von Sevilla verlegte ihren Sitz indeß doch zulezt nach Madrid, und empfing die Abgeordneten ſämmtlicher Provinzen.

In den Provinzialverſammlungen war es natürlich bald ſehr ſtürmiſch hergegangen. Obgleich das Volk ſich einzig und allein für den Adel und die Prieſter empört hatte, ſo wollte

es dieſen doch nicht mehr gehorchen. Sehr lei- denſchaftliche, freche, ſchreiende Menſchen wa- ren überall an die Spitze gekommen, und ver- breiteten ſchon durch ihre Rohheit einen Terro- rismus, welcher bald durch ihren Ehrgeiz noch gefährlicher wurde. Ein großer Theil der Mit- glieder von der Centraljunta beſtand aus der- gleichen neuen Menſchen. Die Glieder des hohen Adels mußten es ſich gefallen laſſen, mit ihnen Sitz und Einfluß zu theilen, und, wenn man auch gleich ihrer Kenntniſſe und Übung in Geſchäften bedurfte, ſo geſtattete man ihnen darum kein nachdrücklicheres Wort in den Haupt- ſachen. Der Cardinal Erzbiſchof von Toledo, Don Luis von Bourbon, war freilich zum Regenten erklärt worden; was vermochte er aber, in ſeinem Alter, bei ſeiner Erziehung und ſeinem bisherigen Lebensgang, in einer, für ihn völlig neuen, Lage, gegen hochmüthige Neulinge und ſtürmiſche Verſammlungen, welche unter dem Geſchrei des Pöbels gehalten wur- den? Freilich ſtand ihm der achtzigjährige

Graf von Florida Blanca zur Seite, ein Mann, der in langjährigem Miniſterium die Geſchäfte hinlänglich kennen gelernt, und deſſen rauher, unbeugſamer Karakter für ſolche Zeiten paſſend geweſen wäre, wenn das hohe Alter nicht ſeine Thätigkeit gelähmt hätte. So machte ihn nur noch der Ruf ſeines Namens, und noch mehr ſeines Haſſes gegen die Franzoſen, den Inſurgenten brauchbar, und erſtreckte ſich ſein Einfluß auch nicht weiter, als es der Heftigkeit und Leidenſchaftlichkeit der Junta anſtändig war.

Dem Grafen von Florida Blanca waren Cevallos und Jovellanos, die wir ſo eben in König Josephs Miniſterium geſehen haben, als geheime Räthe beigegeben. Zu den übrigen Miniſterſtellen hatte man auch ſonſt noch mehrere ausgezeichnete Männer ernannt, die indeß in der allgemeinen Anarchie wenig Nützliches bewirken konnten. Don Francisko Saavedra, welcher in frühern Zeiten Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geweſen, erhielt

das Departement der Finanzen; Don Antonio Valdes, das der Marine, dem er ehemals ſchon, wiewohl nicht mit vielem Ruhme, vorgeſtanden hatte, und der Generallieutnant, Don Gregorio de la Cueſta, wurde Kriegsminiſter. Lezterer galt in Spanien für einen ausgezeichneten Offizier, hatte als Generalkapitain von Altkaſtilien dieſe Provinz insurgirt, ſich gleich zu Anfang, obgleich immer unglücklich, mit den Franzoſen gemeſſen, und wurde wohl hauptſächlich Alterswegen zu jener Stelle berufen. Dieſem Miniſterium ſtand die Centraljunta zur Seite, welche die ſouveraine beſchließende Gewalt beſaß, und aus den verſchiedenſten Köpfen zuſammengeſezt war. Das nächſte Ziel aller Beſtrebungen mußte natürlich der Widerſtand ſeyn, welchen man den Franzoſen entgegen ſetzen konnte; allein die revolutionaire Stimmung der Nation überhaupt erkannte ſich nur zu bald in der Rolle, welche ihre Stellvertreter ſpielten. Ob man gleich für Ferdinand VII. beſchloß, und für ihn kämpf-

Digitized by Google

te, ſo fing man doch an, von veränderten Regierungsformen zu reden, und der Nationalrepräſentation auch für die Zukunft ein Gewicht geben zu wollen, das ſich nicht mit der bisherigen Verfaſſung vereinigen ließ. Die Dekrete trugen einen Karakter von Leidenſchaftlichkeit, der das Schlimmſte verkündete, und, für den Fall, da der Widerſtand gegen Frankreich glücklich endigte, nur den Anfang von Revolutionsraſereien verrieth, deren Beendigung ſchwer, und deren Reſultat nie den Opfern, die ſie gekoſtet, angemeſſen iſt.

Zuverläßig kam nun Alles darauf an, die, auf allen Punkten von Spanien vereinzelten, und ſehr oft durch bloße Abentheurer, und durch völlig verworfene Menſchen gebildeten, Inſurrektionsköpfe unter ſich in Verbindung zu ſetzen, um mit Einheit wirken zu können. Die Menſchen, welche ſich an die Spitze jener einzelnen Haufen geſtellt hatten, fingen bereits an, den Gegenden, wo ſie ſtanden, zur Laſt zu werden. Sie miſchten ſich in alle Zweige der Adminiſtra-

tion, ſtrebten, ſich auf Koſten der Provinzen zu bereichern, und wollten ſich lange nicht zur Subordination unter höherm Befehle verſtehn. Die Ernennung eines Generaliſſimus für die ſämmtliche ſpaniſche Inſurrektionsmaſſe fand indeß die meiſten Schwierigkeiten. Die ſüdlichen Provinzen waren für den Generallieutenant, Don Franzisko Xavier Caſtannos, welcher bisher das Lager vor Gibraltar kommandiert, und durch Düponts Niederlage hohen militairiſchen Ruhm erworben hatte. Die Ausdehnung ſeiner Macht wurde aber durch die aragoniſche Oppoſition gehindert, welche eine Art von Terrorismus ausübte, und ihren General, Palafox, einen, bis auf ſeine ſinnloſe Hartnäckigkeit völlig unbedeutenden, Menſchen, keinem andern Heerführer untergeordnet wiſſen wollte. So wurde man endlich dahin einig, daß Caſtannos zum Obergeneral der Armeen von Andaluſien, Caſtilien, Valencia und Extremadura erwählt wurde, und die Generale Palafox und Romana vereinigt mit ihm

fechten ſollten. Lezterer hatte mehrere ſpaniſche Regimenter von den Ufern der Oſtſee her auf engliſchen Schiffen in die Häfen von Galizien und Aſturien geworfen, und das Inſurgentenkorps des Brigadiers, Don Joaquin Blake, an ſich gezogen, welcher unter ihm diente. Die Inſurrektion in Katalonien wurde von einem General Vives geleitet, welcher beim Ausbruch des Kriegs, ſo viel uns bekannt iſt, Obriſt-Lieutenant und Kommandant des erſten leichten Linieninfanterieregiments, Katalonien, geweſen war.

Mit dieſen Generalen, mit der Hülfe der verſchiedenen Madonnen und Heiligen, welche durch die Mönche redſelig gemacht worden waren, und einem Dekret zu einer Truppenaushebung von 800,000 Mann, das die Centraljunta erließ, wähnten ſich die Spanier unüberwindlich. Überall wurde der größte Enthuſiasmus laut, und die ruhigen Bürger ſahen ſich natürlich genöthigt, ihre wahren Geſinnungen zu verbergen. Man errichtete ein eigenes Tribu-

nal, das über die Treue und die Geſinnungen derſelben in Bezug auf Frankreich wachen ſollte. Die größten Opfer aller Art wurden beſchloſſen. Die Geiſtlichkeit willigte ſogar in die Einſchmelzung des koſtbarſten Kirchengeräths und in die Eingreifung ihrer Einkünfte. Der Landmann verließ ſeine, vom Herbſtſegen ſchwere, Felder; die Weiber feuerten ihre Männer und Söhne ſelbſt zur Tapferkeit an, und die ſpaniſche Nation ſtellte wirklich ein ſeltenes Muſter großer ungezwungener Anſtrengungen dar, wie ſie nicht leicht einer vernünftigen Sache zu Theil werden. Man ließ ſich in Unterhandlungen mit auswärtigen Staaten ein, welche Englands Syſtem anhingen, machte Frieden mit Schweden, negozierte insgeheim mit dem Hofe in Wien, und warf den Saamen der Revolution ſogar nach Amerika hinüber, wo er freilich ſchon lang, auf eigenem Boden erzeugt, Wurzel geſchlagen hatte.

Die franzöſiſche Armee hatte ſich um dieſe Zeit in Biskaja und Navarra konzentrirt. Man

Digitized by Google

war gewohnt, ſie ſonſt immer offenſiv agiren zu ſehen, und ihre anſcheinende Unthätigkeit befeuerte die Spanier mit friſchem Muthe. Was blos das Werk kalter Beſonnenheit war, wurde für eine Folge der Unmacht und Niedergeſchlagenheit angeſehen. Die Gerüchte, womit die Spanier unterhalten wurden, waren natürlich im höchſten Grad übertrieben; aber die Wahrheit ſelbſt war von der Art, daß ſie die Spannung, welche auf dem ganzen feſten Lande zu herrſchen anfing, nicht verbergen konnte. Die Kriegsoperationen der Franzoſen in Dänemark waren durch den Abfall des Marquis de la Romana und die Flucht ſeiner Truppen unterbrochen worden. Rußland ſetzte den Krieg gegen Schweden nicht mit ſehr ausgezeichnetem Glücke fort, ſchien aber dennoch immer tiefer in Frankreichs Syſtem einzugehn. In Konſtantinopel verdrang eine Revolution die andere, und die Anarchie begünſtigte die Zulaſſung fremden Einfluſſes nur deſto leichter, da ſeiner ſchwachen, oder noch nicht hinlänglich befeſtigten, Parthei

Digitized by Google

jede Stütze willkommen iſt. Die Einwirkung Englands auf den Divan verrieth ſich von Tag zu Tage mehr, ſein Verhältniß zum Kabinet von Petersburg wurde immer unheilbarer, und Rußland mochte wohl manchem kurzſichtigen Politiker an der Oſtſee und am ſchwarzen Meere zu beſchäftigt ſcheinen, als daß deſſen Allianz mit Frankreich in ſeinen Augen von großem Gewicht war. Öſterreich hatte ſeine Verluſte durch den Preßburger Frieden, oder vielleicht überhaupt ſein altes Rachgefühl nicht vergeſſen, und wartete nur auf eine gute Gelegenheit, aufs Neue loszuſchlagen, um ſeine Schäden wieder zu heilen. Hierbei wirkte der engliſche Einfluß durch die kühnſten Intriquen wohl am allermeiſten, und der Wiener Hof gab um die Zeit, da die ſpaniſchen Angelegenheiten am verwikkeltſten ſchienen, Befehle in ſeinem Innern, welche die anſehnlichſte Bewaffnung zum Zwecke hatten, und die Militairmacht ſeines Staates zu einer Ausdehnung brachten, die ſie nie gehabt hatte, und auch kaum in die Länge be-

Digitized by Google

haupten könnte. Schon im Juli war daher von der wachſamen franzöſiſchen Regierung das Anſuchen an die Fürſten des rheiniſchen Bundes ergangen, ihre Kontingente bereit zu halten. Die Negoziationen zwiſchen den Kabinetten der Thuilerien und von Wien wurden ſehr lebhaft, und ſchienen, wenn ſie auch gleich einen friedlichen Gang nahmen, dennoch keine dauernde Sicherheit zu verſprechen. Indeß hatte ſich Öſterreich dennoch gefallen laſſen, den König Joseph auf dem Thron von Spanien und Indien anzuerkennen, und das Verhältniß Frankreichs zu Rußland mochte ihm wohl zu feſt gegründet dünken, um in dieſem Augenblick etwas zu unternehmen, da der Kaiſer Napoleon überdieß ſehr anſehnliche Streitkräfte, die ſich eben ſo leicht nach Deutſchland wenden konnten, für ſeinen ſpaniſchen Feldzug vorbereitete.

Der franzöſiſche Kaiſer, welcher durch ſeine lange Siegsgewohnheit nie unvorſichtig geworden iſt, ſchätzte Öſtreichs Geſinnungen nach ih-

Digitized by Google

rem ganzen Werth. Er wollte daher ſeinen Feldzug in Spanien nicht eröffnen, ohne der Ruhe des Kontinents zuvor verſichert zu ſeyn, und dieſe Verſicherung mußte ihm die Zuſammenkunft geben, welche er zu Ende Septembers mit Kaiſer Alexander in Erfurt veranſtaltete. Dieſes, ewig denkwürdige, Ereigniß vereinigte alle, dem neuen Kontinentalſyſtem aufrichtig ergebene, Fürſten von Europa in den Mauern eines kleinen, deutſchen Städtchens, und gab einem Bündniß ſeine Entſtehung, das bis jezt zwar nicht in ſeinem ganzen Umfang ausgeſprochen worden iſt, aber reich an wichtigen Folgen für die Zukunft ſeyn darf.

Nur wenige Tage hatte dieſes große Geſchäft dem Kaiſer Napoleon gekoſtet. Verſichert von der Anhänglichkeit ſeiner Verbündeten, und ſelbſt von Öſterreichs friedlichen Geſinnungen durch eigenhändige Briefe Kaiſers Franz überzeugt, kehrte er wieder nach Frankreich zurück. Seiner Abreiſe nach Spanien ging jezt nur noch die Eröffnung der Sitzungen

des geſetzgebenden Körpers voran, und in ſeiner, bei dieſer Gelegenheit gehaltenen Rede, ſprach er bereits das Schickſal Spaniens mit der ihm eigenen Beſtimmtheit in den Worten aus: „Ich reiſe in wenigen Tagen ab, mich ſelbſt an die Spitze meiner Armee zu ſtellen, mit der Hülfe Gottes den König von Spanien in Madrid zu krönen, und meine Adler auf den Forts von Liſſabon aufzupflanzen.“

Die franzöſiſche Armee in Spanien hatte ſich, wie wir geſehen, nach Düponts Niederlage hinter den Ebro zurückgezogen, und ſich völlig auf die Defenſive geſetzt. Sie war bei der Beſetzung ihrer neuen Stellungen gar nicht von den Inſurgenten beunruhigt worden, und dehnte ſich in einer Linie aus, die ſpäterhin noch mehr zuſammengezogen wurde. Ihr Centrum, welches der König Joſeph ſelbſt mit den Herzogen von Elchingen und Rovigo kommandirte, ſtand in Miranda, und hatte die beiden Ufer des Ebro und die Gebirgsſchluch-

ten von Biskaya beſetzt. Der linke Flügel dehnte ſich an dem genannten Fluſſe unter dem Herzog von Conegliano über Logronno und Tudela bis in die Nähe von Saragoſſa. Der rechte Flügel wurde von dem Herzog von Iſtrien befehligt, und durchſchnitt das nördliche Kaſtilien, über Pancorbo und Burgos hin, beinah bis an den Piſuerga. In Katalonien war indeß nichts Bedeutendes vorgefallen. Die Ereigniſſe daſelbſt brachten Barcelona blos in Gefahr, ohne ſeinen Verluſt ſelbſt zu bewirken. Dieſe Stadt befand ſich nun völlig eingeſchloſſen, indem die Inſurgenten auf der einen Seite derſelben die vortheilhafteſte Stellung am Lobregat, und auf der andern die Stadt Gerona inne hatten. Verſchiedene Verſuche, welche General Duhesme gegen ſie gemacht, waren ihm freilich mißlungen, und die Verproviantirung des Platzes hatte ſich nur mit großen Schwierigkeiten bewerkſtelligt. Es war aber das Eigenthümliche von Kaiſer Napoleons Operationsplan, wodurch er ſich von den meiſten frühern

Unternehmungen der Franzoſen an den Pyrenäen unterſchied, daß er den Krieg mit dem Schwerſten begann, und nicht auf der Seite von Katalonien, ſondern von Biskaya aus in Spanien einzudringen ſuchte.

Die Stellung, in welcher ſich die Hauptarmee befand, war, wie man eben geſehen, von der Art, daß ſie ſich jeden Augenblick auf welche Seite ſie immer wollte, wenden konnte. Durch das Zunehmen der Inſurrektion in Galizien und Aſturien wurde indeß der rechte Flügel bald bedroht, und es gelang dem General Blake wirklich, ſich den 10. September Bilbao's zu bemächtigen. Der Zweck dieſer Unternehmung war geweſen, die Franzoſen zu nöthigen, ihre Stellung am Ebro aufzugeben. Indeß konnten ſich die Inſurgenten nicht lange in dieſer Stadt behaupten, indem der Herzog von Elchingen zehen Tage nachher vor ihr erſchien, und der General Mouton zugleich nach Laredo marſchierte, um dem Feind den Rückzug nach Aſturien abzuſchneiden. Darauf ließ es aber Blake

nicht ankommen. Er verließ Bilbao am 26ten wieder, retirirte ſich glücklich in die genannte Provinz, und verſtärkte ſich daſelbſt durch neue Truppen, welche indeß organiſirt worden waren.

Während Blake's Unternehmung auf Bilbao, hatten ſich die Inſurgenten dem rechten Flügel der Franzoſen auf der Fronte genähert. Ohne ſich in ein Haupttreffen einzulaſſen, beſtrebten ſie ſich die Vortheile des Terrains und die Einverſtändniſſe mit den Bewohnern deſſelben zu Nutze zu machen, und verſuchten es mehreremale, die Franzoſen zu umgehen, und von Frankreich abzuſchneiden. Dieſe waren wirklich nicht ſtark genug, um ihre Poſitionen zu gleicher Zeit gegen die unruhigen Einwohner des Landes, und die andringenden Feinde mit Sicherheit zu behaupten. Während Palafox ihnen auf ihrem linken Flügel immer gefährlicher wurde, und die Hauptarmee unter Kaſtannos ſich dem Ebro ſelbſt näherte, drang Blake aufs Neue mit 25 — 30000 Mann gegen Bilbao vor, und die Franzoſen hatten auf ihrem

Digitized by Google

linken Flügel eine zu anſehnliche Macht nöthig, um den Angriff auf allen Punkten ihrer, noch ziemlich ausgebreiteten, Linie abzuwehren. Romana hatte ſich mit dem ebengenannten Inſurgentengeneral vereinigt, und Bilbao wirklich wieder genommen, indem der General Merle, um Verſtärkungen an ſich zu ziehn, nach Durango zurückgezogen war. Ein Hauptangriff wurde auf den linken Flügel gegen die Gränze von Navarra gemacht, der Herzog von Conegliano verlor ſeine Stellung am Ebro durch den Verluſt von Viana, Logronno und Calahorra, war einige Tage von ſeinem Stützpunkt Pamplona und dem Centrum der Hauptarmee abgeſchnitten, und dürfte wohl das Schlimmſte erfahren haben, wenn die Inſurgenten auf den übrigen Punkten eben ſo glücklich geweſen wären. Indeß war dadurch wirklich die größere Konzentrirung der franzöſiſchen Truppen nöthig gemacht worden, welche indeß nur kurze Zeit dauerte, und im folgenden Buch, die eigentliche Eröffnung des Feldzugs bilden wird.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Der Kaiſer von Frankreich hatte ſeinen Feldzug nach Spanien nicht übereilt. Die Vorbereitungen für denſelben waren mit der, ihm gewöhnlichen, Vorſicht gemacht worden, und die Reiſe nach Erfurt hatte ſeine Eröffnung nicht verzögert, ſondern, ſo wichtig das Reſultat derſelben auch für die nachdrücklichſte Thätigkeit ſeyn mochte, ſie nur auf den Zeitpunkt hingeleitet, in welchem ein Krieg in dieſem Lande am Beſten geführt werden konnte. Für dieſe Zeit erkannte Napoleon das Spätjahr. Die brennende Sommerhitze war jetzt vorüber, die Vorräthe von Getreide und Wein hatten ſich gefüllt, und man konnte mit einiger Sicherheit auf anhaltendes trockenes Wetter rechnen. Freilich haben ihn dergleichen Rückſichten bei ſeinen übrigen Feldzügen ſelten geleitet; indem er bei ihnen mehr auf Ueberraſchung rechnete, welche die gewöhnlichen Kalkuls umgehen muß. Hier war es anders. Vielleicht mochten ihn ſelbſt politi-

ſche Rückſichten leiten, und wollte er die Spanier zuvor die Erſtlinge ihrer geſammten Kraft ſammeln laſſen, um, nach ſeiner Weiſe, durch einen großen Schlag die langen, verderblichen, kleinen Kämpfe zu endigen. Vielleicht war es ihm erwünſcht, die Engländer erſt tiefer in die ſpaniſchen Angelegenheiten eingeher zu laſſen, um ihnen mit deren Beendigung einen neuen Nachtheil zuzufügen. Auch mochte er gerne die Entwickelung des Geiſtes der Spanier und ihrer Führer abwarten wollen, entweder, um ſeine Plane deſto ſicherer anzulegen, oder, weil er von innerem Zwieſpalt einen leichteren, und darum minder blutigen, Sieg erwartete. Nach einem ruhmwürdigen, militairiſchen Reſultat ſtrebte er hier nicht. Er hatte zu viele Lorbeeren in heißeren Kämpfen errungen, als daß ein Bauernkrieg ſie noch verſchönern konnte, und man hatte daher in Frankreich lange gezweifelt, ob er ſelbſt zur Armee gehen würde. So war es ihm aber nur um eine ſchnelle Beendigung zu thun, und, um mit ſeiner gewöhnlichen

Blitzesſchnelle agiren zu können, waren gerade in Spanien mehr Vorbereitungen nöthig, als in den meiſten andern Ländern erfordert werden dürften.

Seine Armee ſtand jetzt in den Gebirgslän- dern des nördlichen Spaniens, die, wenn gleich die bevölkertſten und die am beſten bebauten, dennoch die unfruchtbarſten ſind. Die Nähe der herrlichen Pyrenäendepartements ließ freilich keinen Mangel fürchten; aber die Schwierigkeit beſtand in den Transporten, welche auf dem Fuhr- werk des Landes beinahe unmöglich waren, da es nur aus kleinen, mit Ochſen beſpannten Karren, beſtand, die ſich auf zwo hölzernen Scheiben bewegen, und den raſchen Bewegungen der Armee nicht folgen konnten. Die erſte Anſtalt des Kaiſers war daher die Verproviantirung ſei- ner Truppen geweſen, und zu dieſem Zweck hatte er ſchon früher den Befehl zur Verferti- gung von ſechs tauſend Wägen à la Marlbo- rough gegeben, welche völlig für ſeine Abſicht paß- ten, und gleichſam eine Anzahl beweglicher Ma-

Digitized by Google

gazine bildeten, die für mehrere Monate hinreichten. Eine andere, völlig lokale, Anſtalt von ihm, war die Errichtung mehrerer Korps von Bergjägern, die aus den Bewohnern der Pyrenäendepartements gezogen wurden, und durch ihre Jagdgewohnheit und Gebirgskenntniß, ſo wie durch die Aehnlichkeit ihres Karakters, ihrer Lebensweiſe und ihrer Sprache mit den Spaniern, am beſten zu dem kleinen Krieg in den Bergen von Biskaya und Aſturien paßten, und eine Mannſchaft von mehreren Tauſenden entſchloſſener Menſchen ausmachten. Zugleich waren alle wichtigen Poſitionen, die man inne hatte, aufs beſte befeſtigt, war die Armee ſelbſt aufs anſehnlichſte verſtärkt, und waren beſonders die ausgezeichnetſten Generale zu ihrer Führung berufen worden. Alles dieſes befand ſich auf dem Punkt, deſſen der Kaiſer zu bedürfen glaubte, als er in den erſten Tagen des Novembers ſelbſt bei ſeinen Heeren erſchien.

Dieſe hatten ſich, wie wir geſehen, kurz zuvor in Biskaya und der weſtlichen Hälfte von

Digitized by Google

Navarra konzentrirt, und ſtanden in einer Stärke zwiſchen den Gebirgen, von welcher die Inſurgenten wohl nicht hinlänglich unterrichtet waren. Sie waren bis jetzt völlig in der Defenſive geblieben, und mochten erſt von Erfurt aus die Befehle zu einem entgegengeſetzten Syſtem erhalten haben. Gegen den 25. Oktober hin, während der Kaiſer in Paris die Sitzungen des geſetzgebenden Körpers eröffnete, begann die Ausdehnung der Armee auf die Punkte, auf welchen ſie der Kaiſer finden wollte. Auſſer dem, um Barcelona ſich verſammelnden Obſervationskorps des Generals Gouvion St. Cyr, beſtand ſie in ſieben großen Armeekorps, von denen mehrere noch im Entſtehen waren, und dehnte ſich von den öſtlichen Gränzen Navarra's über den Ebro hin nach Pancorbo, wo ſie einen Winkel bildete, deſſen Linie ſich von hier nordwärts bis gegen Ordunna zog. Das Centrum unter den Herzogen von Iſtrien (Beſſieres, mit dem Hauptquartier in Miranda) und von Elchingen (Hauptquartier in La Guardia)

hatte den Ebro, ſo lang er Biskaya's Gränze macht, inne. Der linke Flügel unter dem Herzog von Conegliano, ſtreckte ſich beinah bis an die Gebirge, welche Navarra auf der Oſtſeite von Arragonien ſcheiden, ſtützte ſich auf Pamblona, und hatte ſein Hauptquartier zu Tafalla. Der rechte Flügel enthielt die, eben entſtehenden, Korps der Herzoge von Belluno (Viktor) und Dalmatien (Soult), ſtieg an den Weſtgränzen von Biskaya gegen den Golf von Gaskogne empor, und agirte, in Vereinigung mit dem Reſervekorps unter dem Herzog von Danzig, das von Durango aus auf Bilbao marſchierte.

Die Hauptmacht der Inſurgenten hatte ſich auf den ſüdlichen Gränzen von Navarra bis in die Mitte von Kaſtilien ausgedehnt, und befand ſich im Beſitz mehrerer Hauptpoſten am Ebro. Sie ſtand unter den Befehlen des Generals Kaſtannos, und lehnte ſich über Tudela hin an ihren rechten Flügel, welcher Arragonien unter Palafox deckte, und mit ihr in

Navarra vordringen ſollte. Der linke verband ſich unter dem Marquis de la Romana durch die Gebirge der Montana herab, über Villarcayo mit dem Centrum, hatte die Beſtimmung, an den Ufern des Golfs von Biskaya zu agiren, und die Franzoſen von Weſten her von Frankreich abzuſchneiden, was die Hauptmacht in Verbindung mit dem rechten Flügel von Oſten thun ſollte. Jedes dieſer drei Korps war ungefähr 60,000 Mann ſtark, und alle zuſammen hatten ſomit eine entſchiedene Truppenüberlegenheit über ihre Gegner.

Dieſen Planen zufolge, drang das Centrum der Spanier, über Viana und Lerin, auf den linken Flügel der Franzoſen vor, während de la Romana von Bilbao aus mit Macht gegen Durango vordrückte. Beide Unternehmungen mißlangen völlig. Der Widerſtand der Franzoſen hatte ſich plötzlich in die entſchiedenſte Offenſive verwandelt. Der Herzog von Conegliano ſchlug die Inſurgenten zu gleicher Zeit mit dem Herzog von Elchingen

im Süden von Navarra; die Eroberung von Logronno, und der wichtige Übergang über den Ebro, der ſich bei dieſer Stadt befand, waren das Reſultat dieſes Sieges auf dem linken Flügel. Noch wichtigere Vortheile erfocht der Herzog von Danzig über den linken Flügel der Spanier. Dieſe hatten bei Durango ſo lang den heftigſten Widerſtand durch die Diviſion Merle erfahren, bis jener Marſchall mit ſeinem ganzen Korps herbeigeeilt war, ſie den 31. Okt. auf allen Punkten warf, und über Bilbao gegen Guenes vordrang, wo Romana eine feſte Stellung auf den Anhöhen genommen hatte. Sie ſicherte ihn indeſſen nicht. Er wurde völlig geſchlagen, und befand ſich in der größten Gefahr, durch den Herzog v. Belluno (Viktor), welcher gegen Espinoſa vordrang, von dem Centrum abgeſchnitten zu werden. Die Gebirge allein waren die Rettung der völlig zerſtreuten Inſurgenten.

Um dieſe Zeit (d. 5ten November) war der Kaiſer Napoleon in Vitoria angekommen, und

Digitized by Google

nun eröffnete ſich der Feldzug mit aller Raſch-heit und den ungeheuren Erfolgen, von denen jeder ſeiner Kriege immer neue, bewunderns-würdigere, Beiſpiele liefert. Während in Katalonien die Feſtung Roſas von den Generalen Reille und Pino berennt wurde, drang das Centrum der franzöſiſchen Armee in Kaſtilien ein. Der Herzog von Iſtrien hatte ſein Kommando dem Herzog von Dalmazien übergeben, und war an die Spitze der Kavallerie getreten, durch welche der Feind in der entſcheidenden Schlacht bei Burgos (den 10.) überflügelt wurde, während ihn der Herzog v. Dalmatien in der Fronte bedrängte. Dieſem Siege war ein hitziges Treffen, bei Gamonas, voran gegangen, wo der größte Theil der Armee von Extremadura unter einer Batterie von dreiſig Kanonen aufgeſtellt war. Beide Niederlagen eröffneten den Franzoſen die Ebenen von Kaſtilien bis an den Duero hin, und ſchnitten das Centrum der Inſurgenten völlig von ihrem linken Flügel ab. Die Stadt Burgos wurde

Digitized by Google

das Opfer des blutigen Kampfs. Die Sieger bedeckten ſie mit Todten, machten eine Menge Gefangener, fanden eine zahlreiche Artillerie und ſonſtige unermeßliche Beute. Die große franzöſiſche Linie drehte ſich nun, wie durch einen Zauberſchlag, ſtatt von Süd-Weſt nach Nord-Weſt, von Nord-Oſt nach Süd-Weſten.

Während dieſen Ereigniſſen war der linke Flügel der Franzoſen ruhig auf der Gränze von Navarra am Ebro ſtehen geblieben, indem der Operationsplan des Kaiſers ſich mit der Zernichtung der Nordarmee und der von Extremadura, und mit der Unthätigkeit eröffnete, in die er das Centrum der Spanier mit ihrem rechten Flügel zu verſetzen verſtand. Nun aber, nach dem vollſtändigen Sieg über die Armee von Extremadura und Romana's Truppen, konnte ſich die Hauptmacht des Kaiſers gegen das Centrum der Feinde wenden, und ſchon am 16ten war der Herzog von Iſtrien in Aranda. Der rechte Flügel der Franzoſen agirte jetzt völlig ungehindert, und ſein Geſchäft beſtand

zunächſt nur in der Verfolgung des ſchon geſchlagenen Feindes. Die Herzoge von Danzig und Belluno drangen daher nordweſtlich, trieben die galiziſch-aſturiſche Armee, jener in der Richtung von Villarcayo, und dieſer von Espinoſa vor ſich her, und ſchlugen ſie (den 10. und 11.) vollſtändig bei letzt genannter Stadt. Nach dieſer Niederlage verſuchte es Blake auf der Straße von Reynoſa zu entfliehen; aber er fand hier bereits den Herzog von Dalmazien, der ihm keinen andern Ausweg als zerſtreute Flucht in die aſturiſchen Gebirge, übrig ließ. Nicht beſſer erging es de la Romana ſelbſt, der ſich mit einigen tauſend Mann an die Küſte von Sant-Ander geworfen, von da ſchmählich entfliehen, und den Herzog von Dalmazien ungehindert in dieſe Stadt einziehen laſſen mußte. Große, hier aufgehäufte Vorräthe aller Art, und die Unterjochung der Provinz La Montana mit ihren wichtigen Häfen, waren die Reſultate dieſer glänzenden Erfolge des rechten Flügels der franzöſiſchen Armee.

Digitized by Google

Indeſſen war ihr linker Flügel durch ein neues Armeekorps unter dem Herzog v. Montebello (Lannes) durch deſſen Vereinigung mit ihm auf der Brücke von Lodoſa, anſehnlich verſtärkt, und zu nachdrücklichem Angriff in den Stand geſetzt worden. Durch ſeine ſüdliche Wendung ſchloß ſich das Centrum näher an denſelben an, und nun erſt galt es der Hauptmacht der Spanier, welche noch bei Lodoſa, Calahorra und Tudela an Arragoniens Gränze ſtand, und ihre Verbindung mit Madrid durch eine anſehnliche Reſerve erhielt, die in dem wichtigen Paß von Somoſierra aufgeſtellt war. Durch verſchiedene Bewegungen, welche der Herzog von Conegliano an dem Ebro gemacht, hatten ſich die Inſurgenten zur Hoffnung, die Franzoſen zu umgehn, ſie von Pamplona abzuſchneiden, und ihnen von Navarra aus in den Rücken zu kommen, verführen laſſen, und während ſich dieſe daher an den Ebro zogen, um die Verbindung ihres linken Flügels mit dem Centrum herzuſtellen, dehnte ſich Pa-

lafox wirklich in Navarra, und bis ganz in der Nähe genannter Feſtung aus. Aber die Eroberung der wichtigen Poſten von Logronno und Lodoſa am Ebro, und der Übergang über dieſen Fluß bei letzter Stadt, zertrümmerte jene Hoffnung beinah ſo ſchnell, als ſie entſtanden war, und nöthigte die Spanier ſich bei Tudela zu konzentriren. In einer Schlachtordnung, die die Unkenntniß ihrer Generale aufs deutlichſte an den Tag legte, wurden ſie hier, (den 23. Nov.) 45000 Mann ſtark, angegriffen, und völlig geſchlagen. Ihr linker Flügel, unter Palafox, war zuerſt gewichen, und floh in der Richtung nach Saragoſſa. Die Hauptmacht warf ſich auf die Straße von Agreda, und wäre, von dem Herzog von Belluno verfolgt, völlig verloren geweſen, wenn es dem Herzog von Elchingen möglich geweſen, den 23. wie es der Kaiſer angeordnet hatte, in Agreda zu ſeyn. So entrannen die Trümmer von Kaſtannos Armee blos durch einen glücklichen Zufall nach Guadalaxara. Palafox

erreichte Saragoſſa, wiewohl unaufhörlich verfolgt von Conegliano, und ſpäter auch von Elchingen. Den Franzoſen ſtand nun zum Marſche auf Madrid kein Hinderniß mehr entgegen, als die Engpäſſe von Somoſierra und Guadarrama.

In Zeit von zwanzig Tagen war demnach die ganze ſpaniſche Hauptmacht von 180,000 Mann, welche aus einem großen Theil von Linientruppen beſtand, zertrümmert worden. Die auſſerordentlichen Manövres des Kaiſers hatten die drei Schlachten von Eſpinoſa, Burgos und Tudela herbeigeführt. Durch die Tapferkeit ſeiner Truppen wurden ſie zu ſeinem Vortheil entſchieden, und 80,000 Gefangene, ungeheure Vorräthe von Artillerie, Munition und Proviant waren die glänzenden Reſultate dieſer wichtigen Tage. Überall, wo es die Unerfahrenheit der ſpaniſchen Generale nicht ſelbſt verhinderte, war mit der größten Leidenſchaftlichkeit gefochten worden; aber die Siege koſteten die Franzoſen dennoch weit geringere Mühe,

Digitized by Google

als die Verfolgung derſelben. Die Straßen, auf welchen man marſchierte, waren meiſt nur elende Landwege. Wo man hinkam, fand man das Land verödet, die Bewohner entflohn, und die Vorräthe leer. Blos durch Schwierigkeiten der Art war die Bewegung des Herzogs von Elchingen in Soria aufgehalten worden. Nach den unſäglichſten Strapazen mußte er ſeinen Truppen die kleine Raſt gönnen, welche die Trümmer von Kaſtannos Armee gerettet hat.

Nach ſolchen Erfolgen konnten die beiden Päſſe von Guadarrama und Somoſierra, welche den Weg nach Madrid noch verſchloſſen, nicht mehr für große Schwierigkeiten angeſehen werden. Indeß waren ſie ſehr ſtark befeſtigt, und mit völlig friſchen Truppen hinlänglich beſetzt. Auch ließ man ſichs auf letzterem Poſten, welcher für unüberwindlich galt, nicht einfallen, daß hier der Angriff geſchehen würde. Aber gerade die Schwierigkeit beſtimmte den Kaiſer zum Entſchluß, ihn zu nehmen, welcher den 30.

Digitized by Google

Nov. glücklich ausgeführt wurde. Die 13000 Mann, die ihn vertheidigten, erfuhren nach einem kurzen, aber hitzigen Widerſtand, das Schickſal der Hauptarmee. 16 Kanonen, welche den Paß beſtrichen, hatten die polniſche Reiterei von der kaiſerlichen Garde nicht aufzuhalten vermocht. Mit außerordentlicher Tapferkeit war ſie, während ein anderer Theil der Franzoſen ſich auf den Seiten über die Anhöhen näherte, gerade gegen die Feuerſchlünde vorgedrungen, und hatte dem Kaiſer durch den vollſtändigen Sieg die Straße nach Madrid gereinigt.

Nun lag alſo ganz Neu-Kaſtilien offen vor dem ſiegenden Heere, und das Hauptquartier des Kaiſers befand ſich am 2ten Dez. in S. Agoſtino, nur noch eine Tagreiſe von der Hauptſtadt entfernt. Jezt erſt fing es an, den Bewohnern von Madrid klarer zu werden. Alle Niederlagen waren ihnen verſchwiegen worden, man hatte ſie unaufhörlich mit Siegesnachrichten getäuſcht, und ſogar während der Kaiſer in eigener Perſon die Umgegend rekognoszierte, zwei-

ſelten noch Viele daran, daß er ſelbſt bei der Armee ſey. Und doch feierte er am folgenden Tage ſchon in San Martino, einer der Anhöhen, welche Madrid umgeben, den Jahrstag ſeiner Kaiſerkrönung und der Schlacht bei Auſterlitz, ſchloſſen ſeine Adler die Stadt beinah auf allen Seiten ein, und ertönte das Jubelgeſchrei der fröhlichen Sieger bis in ihre Straßen. Noch konnte ſich der ſpaniſche Stolz nicht in ſeine Demüthigung finden. Sechszigtauſend Mann ſtanden ihm unter den Waffen, beinah hundert Kanonen deckten die Hügel, auf welchen Madrid gelegen iſt, ſeine Thore und ſeine Mauren. Man hatte ſich zu einer förmlichen Belagerung angeſchickt, jedes Haus in eine kleine Feſtung, die Straßen und Plätze in bewaffnete Lager verwandelt, und war entſchloſſen, den Franzoſen jeden Schritt mit theurem Blute zu verkaufen. Alle dieſe Maasregeln waren durch eine Rotte terroriſtiſchen Pöbels erzwungen worden, deſſen Geſchrei ſchon früher die wichtigſten Berathſchlagungen beſtimmt

Digitized by Google

hatte, und von deſſen Einfluß ſich, die, gewiß ſelbſt nicht ſehr gemäßigte, Central⸗junta, durch ihre Zurückziehung nach Aranjuez, nicht ganz zu befreien vermocht hatte. Solcher Übergewalt würdig war die Antwort, die der erſte Aufruf des Herzogs von Iſtrien, ſich zu ergeben, von der militairiſchen Junta erhielt, die die Zügel der Regierung in der Hauptſtadt ergriffen hatte. Selbſt nachdem bereits die Anhöhe von Buenretiro, welche innerhalb den Mauern der Stadt, von ihren beſten Quartieren nur durch den ſchmalen, öffentlichen Spaziergang del Prado abgeſondert, liegt, und Madrid völlig beherrſcht, genommen war, ſelbſt jezt noch gab es Wahnſinnige genug, welche von Widerſtand ſprachen. Die Friſt, die der Kaiſer bis auf den Morgen des 4ten geſtattete, reichte wirklich für die beſſern Bürger und die Vernünftigen überhaupt kaum zu, um die Menge für die Sache der Klugheit und Nothwendigkeit zu beſtimmen. Erſt nachdem jener bellende Volksauswurf freiwillig ab⸗

Digitized by Google

gezogen war, wurde die Übergabe richtig, und hielt der Kaiſer ſeinen Einzug in Madrid.

So ſehr die Spanier in ihrem Haß gegen die Franzoſen ausgeſchweift, ſo ſehr hatten ſie es auch in den Beſorgniſſen von ihnen übertrieben. Die Einwohner von Madrid hatten ſich auf alle Weiſe gegen ihre Sieger, und am unverzeihlichſten an der Perſon des Kaiſers vergangen. Aber die Ordnung und Ruhe, womit die Beſiznahme der Stadt von ſtatten ging, würden dieſen Tag in den Kriegsbüchern ſchon auszeichnen, wenn er nicht noch in den Annalen der Geſchichte der Menſchheit ſich verherrlicht hätte. Was der ruhige Beſitzer der ſpaniſchen Kronen aus Schonung gegen einzelne Stände und Nationalvorurtheile in der neuen Konſtitution des Landes unvollendet gelaſſen, und wahrſcheinlich der Wirkung der Zeit hatte heimſtellen wollen, das große Reformationsgeſchäft einer aus Alter völlig verwelkten Nation, füllte die erſten Stunden des Eroberers aus. Noch an dieſem Tag, dem ewig unvergeßlichen vierten

Digitized by Google

Dezember 1808, erging eine Reihe von kaiſerlichen Beſchlüſſen, durch deren Inhalt die kühnſten Hoffnungen des Menſchenfreunds befriedigt wurden. Das erſte hob den lezten und anſehnlichſten Reſt der Inquiſition in ihrem Vaterlande ſelbſt auf, gab die Freiheit der Gedanken los, und löſchte die gefährlichſte Fackel, welche dem Fanatismus jemals gelodert hat. Ein ſolches Ereigniß hätte ein anderes Jahrhundert allein unſterblich gemacht; aber im Thatenreichthum unſrer Zeit iſt ſolche Ehre einzelnen Tagen zu Theil geworden, und die Zukunft wird manchmal über das ſchwere Gewicht der Begebenheiten die wir geſehen, zuſammenſchaudern. Wie groß war das Wort, welches Napoleon einſt in der hohen Entſcheidungsſtunde unſers Jahrtauſends, am 9. November 1799 zu St. Cloud ausgeſprochen hat: „nichts im ganzen Umfang der Geſchichte gleicht dem Ende des achtzehenden Jahrhunderts; und nichts im Ende des achtzehenden Jahrhunderts gleicht dem gegenwärtigen

Augenblicke!" Aber war es nicht anwendbar am 4 Dezember 1808, da in wenigen Worten die lezten Geburten der vergangenen Barbarei erſtickt, und mit der Inquiſition zugleich die ſämmtlichen Rechte des Feudalweſens zerſtört wurden? Können wir neben ſolchen Ereigniſſen noch von der Gnade reden, womit der Kaiſer zugleich, mit Ausnahme weniger Menſchen, die allgemeine Amneſtie in einem Lande verkündigte, das ſeiner Nation noch eben ſo wehe gethan, deſſen Bewohner den Haß gegen die Franzoſen in ihren Nationalkarakter verflochten, das ſich gegen ihn ſelbſt aufs Gröbſte vergangen hatte? Kann es noch wichtig ſcheinen, wie der ſo lange unerhörte, Wunſch aller ſpaniſchen Patrioten, mit einemmale erfüllt, und das Mönchsweſen in die Schranken zurückgeſezt wurde, wo es bald ſelbſt dahin welkt? O wenn die Geiſter aufſteigen könnten aus ihren Grüften, wie laut würden die Manen der zahlloſen Märtyrer der Freiheit, der geſunden Vernunft und der Vaterlandsliebe, welche in Inquiſitionskerkern vermodert,

Digitized by Google

oder in Kloſterzellen verſchmachtet ſind, für eine Zeit zeugen, die von ihren eigenen Kindern ſo wenig begriffen wurde? Wie können, würden ſie ausrufen, Launen des Nationalſtolzes, und Privatintereſſen einzelner Stände euch noch wichtig genug dünken, um eurem Eigenſinn die herrlichſten Gaben einer Nationalbildung, welche ihr noch nicht einmal verdient habt, aufzuopfern?

So mochte es jezt wohl mancher Bewohner von Madrid bekennen, was er unter lärmendem Pöbel und geifernden Mönchen bisher tief in ſeine Bruſt verſchloſſen hatte! Es iſt kein Zweifel, daß die Reue und Folgſamkeit, welche die Hauptſtadt nun an den Tag legte, bei ihren beſſern Bürgern Sache der Ueberzeugung, und nicht des Zwanges war. Aber die Stimme der Wahrheit verbreitet ſich nur langſam, und ſelbſt jezt, da wir die Ereigniſſe dieſes Jahrs mit dem Aufenthalt Napoleons in Spanien ſchlieſſen können, müſſen wir erſt noch eine wichtige Waffenthat verfolgen, welche ſich an die Einnahme Madrids anſchloß.

Wir haben es bisher unterlaſſen, die nähere Theilnahme der Engländer an den ſpaniſchen Angelegenheiten zu beobachten, weil die Geſchichte die Ereigniſſe unmöglich ſo mit einander vermiſchen kann, wie die Wirklichkeit. Dieſe Nation, welche ſchon lange her kein Mittel verſchmäht hat, ihr eigenes, dem Kontinent von Europa völlig fremdes, Intereſſe allen Staaten deſſelben aufzudringen, deren Regierungen entweder verblendet, oder verkäuflich genug waren, es bei ſich aufzunehmen, die Britten hatten mit innigem Vergnügen das Feuer der Empörung und Anarchie auflodern geſehen, und raſtlos neuen Brennſtof dazu getragen. Durch die Erfolge ihrer Waffen in Portugal waren ſie kühner, als je geworden. Ihre Regierung wagte nun, was ſie immer vermieden, ihre Truppen ſich mit den Franzoſen auf dem feſten Lande meſſen zu laſſen, und ſtellte eine anſehnlichere Landmacht in demſelben auf, als man in langen Jahren nicht geſehen hatte. Dieſen Anſtrengungen war auch der Operationsplan ange-

Digitized by Google

meſſen, welchen das engliſche Miniſterium ſeinen Generalen in Spanien vorgezeichnet hatte. Sie ſollten im Norden deſſelben agiren, und ihre vier Brigaden auf verſchiedenen Wegen am 15. November in Salamanca vereinigen. Drei derſelben marſchierten von Portugal aus, größtentheils über Badajoz (und nicht über Coimbra und Almeida, Abrantes und Ciudad Rodrigo, wie Anfangs aus Unkenntniß aller Schwierigkeiten der Transporte, entworfen war,), und die vierte, welche unter dem Generallieutenant Baird zu Corunna gelandet hatte, über Zamora nach dem genannten Vereinigungspunkt von Salamanca, wo Generallieutenant Moore das Oberkommando über die geſammte brittiſche Macht von 40,000 Mann übernehmen ſollte. Dieſes geſchah, und ſie dehnte ſich wirklich, ſtatt ſich in Kaſtilien zu konzentriren, und an die ſpaniſchen Heere anzuſchließen, unthätig auf der Straße von Lugo und Salamanca bis nach Valladolid herab. So ſtand ſie am 10. Nov. als ſich der Kaiſer in Burgos befand, und Je-

dermann erwartete, daß er von hier aus ſich nun gerade auf ſie losſtürzen würde. Die Engländer ſelbſt mochten dieß wohl erwartet haben, und die Spanier wünſchten es zuverläßig, indem Kaſtannos dadurch mit Palafox wieder freiere Hand erhalten, und den Franzoſen im Rücken hätte agiren können. Die wenigen Tage, welche Napoleon in Burgos zu zögern ſchien, benuzte er, die brittiſche Macht bei Valladolid rekognoszziren zu laſſen. Er fand ſie noch nicht gehörig vereinigt, wie er es wünſchte, ſie konnten ſich bei ſeiner Annäherung noch mit Sicherheit über Almeida nach Liſſabon, und über Zamora nach Corunna zurückziehn. Um ſie daher deſto ſicherer in ſein Nez zu locken, ſchien er gar keine Kunde von ihnen zu nehmen, und ſeine Manövres blos gegen das Centrum und den rechten Flügel der Inſurgenten zu richten. Zu dieſem Geſchäft, und zur Erſtürmung des Paſſes von Somoſierra nahm er ſich zwanzig Tage, und es kam für ihn blos darauf an, die völlige Vereinigung der Engländer um zehen Tage zu ver-

Digitized by Google

hindern, um ungeſtört von ihnen bis vor Madrid zu rücken. Er erreichte ſeine Abſicht durch die Bewegungen, welche er auf Valladolid, und am Seeufer hin auf Aſturien machen ließ. Jene Stadt wurde durch den Herzog von Danzig genommen, und der H. v. Dalmatien bedrohte von S. Vicente aus den Rückzug der Britten über Corunna. Dieſe Manövres hatten die Folge, daß ſich Gen. Baird, welcher ſchon in Aſtorga angelangt war, wieder nach Galizien zurückzog, die Engländer durch die anſcheinenden Plane der Franzoſen auf Leon unthätig gemacht, und die lezten Schläge gegen den Reſt der großen Inſurgentenarmee ohne Hinderniß ausgeführt werden konnten.

Die Trümmer der, bei Burgos geſchlagenen, Armee von Extremadura hatten ſich bei Aranda (am Duero), die von Romana, nach der Schlacht bei Espinoſa, in Leon wieder geſammelt. Ihre Vereinigung mit den Engländern war geſchehen, und für den Kaiſer ſomit der Zeitpunkt gekommen, dieſes Heer aufzureiben.

Digitized by Google

Kaſtannos und Palafox Schickſal, ſo wie die unerwartete Erſtürmung des Paſſes von Somoſierra, hatten jene Truppen mit Entſetzen erfüllt, und ſie dachten ſchon im Ernſte an einen Rückzug in die Gebirge von Galizien und Portugal, welcher freilich nicht nach des Kaiſers Wunſch war. Dies wollte er verhindern, ſie durch neue Manövres verwickeln, bis er ſie ſelbſt erreichen, und mit einem Schlag zernichten konnte. Zu dieſem Zweck hatte der Herzog von Dalmatien Befehl erhalten, ſich den Gränzen von Leon zu nähern, während der Herzog von Danzig, zu Jedermanns Erſtaunen, die Straße nach Talavera de la Reyna einſchlug. Zwiſchen dieſen beiden Korps entſtand nun eine ungeheure Trennung, welche die unerfahrnen Engländer nothwendig in Verſuchung führen mußte. Einige Tagmärſche brachten ſie zu dem Korps des H. v. Dalmatien, deſſen Zerſtörung ihrer Uebermacht ein Leichtes ſeyn mußte. Dies war die Lockung, welche ihnen Napoleon vorgeworfen hatte. Die engliſche Armee ſezte wirk-

Digitized by Google

lich über den Duero, und jezt war der Zeitpunkt eingetroffen, den ihr fernblickender Feind erwartet hatte. Wie ein Sturmwind brach er den 20. Dezember von Madrid gegen den Paß von Guadarrama auf. Seine Beſteigung fand in dem ſchlechten Wetter, welches einfiel, Schwierigkeiten, die übrigens bald überwunden wurden. Indeß hemmten die elenden Wege und die austretenden Ströme die ſchnellen Bewegungen der Franzoſen wenigſtens ſo weit, daß ſie um zwei Tage ſpäter, als ohne dieſe Umſtände geſchehen wäre, in Medina de Rieſeco eintrafen, und die Engländer, welche auf die Nachricht der Annäherung des Kaiſers ſogleich umgekehrt waren, und vom Herzog v. Dalmatien verfolgt wurden, dieſen Ort noch früher erreichen konnten, ehe ihnen, durch ſeine Beſetzung, auch der Rückzug nach Corunna (den Weg nach Portugal hatten ſie bereits verloren) abgeſchnitten ward.

Verſchiedene Korps der Spanier wurden bei dieſer Gelegenheit noch von den Herzogen v. Iſtrien, Dalmatien u. Elchingen geſchlagen;

Digitized by Google

die Engländer ſelbſt aber zogen ſich mit ſolcher Eile zurück, daß ſie durch den Verluſt all' ihres Gepäcks, ihrer Magazine und ihrer Artillerie den größten Vorſprung vor den Franzoſen gewannen. Ihr Nachtrab wurde indeß den dritten in einer ſchönen Stellung, die er bei Prieros genommen, erreicht und geſchlagen. Dieſer Sieg führte den Franzoſen eine ganze ſpaniſche Diviſion, welche ſich hier mit den Engländern verbinden ſollte, in die Hände, und feuerte zu neuer, raſtloſer Verfolgung an. Der Paß von Piedra filla vermochte ihnen nicht zu widerſtehen. Verſchiedene Gefechte, beſonders das bei Elvina, vermehrten die Niederlagen der Feinde, und koſtete ſie unter andern einen ihrer bravſten Generale, Sir John Moore. Nur in der größten Unordnung und unter Verübung einer Menge Ausſchweifungen, welche unter dieſen Umſtänden gar nicht zu entſchuldigen ſind, erreichten ſie noch die Häfen von Corunna und Vigo, wo ſie ſich in größter Eile einſchifften, und die Franzoſen als Beſitzer von

Digitized by Google

Galizien, und beſonders der Arſenale von Ferrol, hinterließen, welche glücklicher Weiſe unangetaſtet geblieben waren.

Der Kaiſer ſelbſt hatte ſich, nachdem er das Schickſal der Engländer entſchieden ſah, nach Valladolid zurückbegeben. Die Angelegenheiten des Nordens machten ſeine Anweſenheit in Paris nöthig, wo er am 23. Jänner 1809 wieder glücklich ankam, nachdem er die Hauptmacht der Spanier und Engländer in Zeit von zween Monaten und in vier Schlachten völlig zertrümmert, den König Joſeph wieder in Madrid eingeſezt, und die wenigen Tage ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt durch eine Reihe von Beſchlüſſen verewigt hatte, die allein ſchon jede Geſchichtsperiode auszeichnen könnten.

Viertes Buch.

Nach der Einnahme von Madrid hatten ſich die franzöſiſchen Adler über den ganzen Nordweſten Spaniens verbreitet. Von den Ufern des gas-

Digitized by Google

kogniſchen Meerbuſens bis nahe an die Wälder der Sierra Morena dehnten ſich die ſiegreichen Heere, im Weſten ſchon in das Herz von Portugal eingedrungen, und im Oſten nur noch durch den Ebro, wo er Arragoniens Gränze berührt, und durch die Gebirge der Provinz Cuenca beſchränkt, aus. Auch in Katalonien war durch den Fall der Feſtung Roſas (am 6 Dezember) dem ſiebenten Armeekorps freieres Feld eröffnet, die Verbindung zwiſchen St. Cyr und Duhesme in Barcelona wieder hergeſtellt, der Feind mehreremale, auf der Bergebene von Cardenon und am Ufer des Lobregat geſchlagen, und ſogar Taragona weggenommen worden. Da riefen die Angelegenheiten des Nordens den großen Führer der Franzoſen jenſeits der Pyreniden, nachdem er eben die neue Epoche Spaniens durch ſeine großen, aus Madrid erlaſſenen, Reformsdekrete begründet hatte.

Ohne Zweifel hätte die ſchnelle Wendung der Dinge den Reſt der Nation über ihr künftiges Schickſal belehrt, wenn ihre Führer der

Menge nicht den wahren Stand derſelben verborgen hätten. Abſichtlich waren zwar die Kommunikationen nach allen Seiten offen gelaſſen worden, damit ſich die Kunde von der Einnahme der Hauptſtadt und den ihr vorangegangenen Siegen überall hin verbreiten konnte. Am wichtigſten war die Wirkung, die man ſich hiervon in Abſicht auf Arragonien verſprach, eine Provinz, die durch ihre geographiſche Lage, ihren Reichthum, ihrer Bewohner Zahl und Geiſt gleich wichtig war, und, nachdem ſie ſich gleich vom Anfang an ein eigenes Intereſſe gebildet hatte, ſich durch die Kühnheit ihres Haſſes gegen die Franzoſen, wie durch ihre Gleichgültigkeit gegen die Bourbons auszeichnete. Sie war der Sitz einer politiſchen Parthie, welche ſich nur im Widerſtand mit dem übrigen Spanien vereinigte, von ſeinem Reſultat hingegen ganz etwas Anderes hoffte, als blos Ferdinands Erhaltung auf ihrem Throne.

Arragonien iſt eine der fruchtbarſten Provinzen der Halbinſel, und neben Katalonien wohl

Digitized by Google

die reichſte und kunſtfleißigſte. Ein ſchiffbarer Strom führt ihren Überfluß an die Küſten des mittelländiſchen Meeres, und bewäſſert, mit manchen kleinen Flüſſen, ihre Felder. Mehrere vortreffliche Straßen verbinden ſie mit den Nachbarprovinzen, und ſelbſt ein kühn gezogener Kanal erleichtert die Kommunikation, die im übrigen Spanien ſo ſelten und ſchwer iſt. Dieſes Land wird von einem Volke bewohnt, deſſen Karakter die lobenswertheſten Züge in einer Härte zeigt, welche nicht in das Zeitalter der Schlaffheit zu gehören ſcheint, und im Widerſpruch mit dieſer nur zu oft in Laſter ausartet. Darum denn auch, in Zeiten der Spannung, ſeine Klugheit immer in Mißtrauen, ſeine Beharrlichkeit in Eigenſinn, ſein Widerwillen in Haß, ſeine Anhänglichkeit in Enthuſiasmus, ſeine Religioſität in Fanatismus, und ſeine Freiheitsliebe in Zügelloſigkeit ausgeartet iſt. In der Eigenthümlichkeit und Selbſtſtändigkeit ihres Karakters waren die Arragonier auch unter der ganzen Herrſchaft der Bour-

Digitized by Google

bons allein dageſtanden. Nie hatten ſie ſich noch mit dem Joche, das ihnen Philipp V. aufgelegt, verſöhnt, und ſich nur murrend in das Schickſal ergeben, das ſie als eroberte Provinz mit dem Verluſte ihrer alten Verfaſſung und ihrer alten Freiheiten getroffen hatte.

In dieſem Umſtand liegt der Grund, warum ſich in Arragonien zuerſt die kühnſte Oppoſition, und ſo frühe ſchon eine Parthie gebildet hat, welche von Öſterreichs veralteten Anſprüchen an die ſpaniſche Krone redete. Hierzu wirkte noch theils die Erinnerung an die glänzenden Regierungen Karls V. und Philipps II., die nur gezwungen Arragoniens Verfaſſung geſchont hatten, theils die Abneigung gegen die Bourbons überhaupt, und noch mehr der Nationalhaß gegen die Franzoſen, der auf den Gränzen von zwo mächtigen Nationen immer ſtärkere Reibung findet, als im Binnenlande. Frühe ſchon waren dieſe Geſinnungen durch einen Führer zur That gerufen worden, der, in einer der älteſten und ausgebreitetſten Familien des

Digitized by Google

Landes geboren, Unerfahrenheit und Leidenſchaftlichkeit genug beſaß, die Menge mit ſeinem Enthuſiasmus dahin zu reißen, und dem klügern Ehrgeiz zum Werkzeug zu dienen. Reizbar und kriegeriſch, wie ſie waren, folgten die Arragonier willig Palafox Waffenruf, und begannen damit, den bisherigen Generalkapitain gefangen zu ſetzen. In Kurzem war eine bewaffnete Macht aufgeſtellt, die ihnen, auch ohne der übrigen Provinzen Beiſtand, offenbare Widerſetzlichkeit zu erlauben ſchien. Schon zu Anfang der Dynaſtieveränderung, ſelbſt ehe Napoleon noch den künftigen Herrſcher ernannt hatte, als er die Notabeln Spaniens zur Begründung einer neuen Verfaſſung nach Bayonne einlud, und unerachtet ſeine Heere durch einen großen Theil der Halbinſel verbreitet waren, im Juni 1808 ſchon hatte ſich Arragonien geweigert, ſeine Deputirten dahin abzuſchicken. Der rauhen Antwort der Arragonier war Sanftmuth entgegen geſetzt worden. Man hatte ſie durch Überredung von dem Stand der Dinge

Digitized by Google

und von der Nothwendigkeit, ſich in das allgemeine Schickſal zu ergeben, zu überzeugen geſucht. Unter dem 4. Juni war von der Bayonner Junta eine Proklamation eigens an die Bewohner von Saragoſſa erlaſſen, und mehrere Männer von großem Rufe, von ſonſt hohem Gewicht, und aus geiſtlichem und weltlichem Stande waren vergebens dahin geſandt worden, um die erſten Familien und die Häupter des Klerus auf beſſere Geſinnungen zu bringen. „Was brauchen wir über unſre Gränzen zu „gehn“, antwortete man ihnen aus Einem Munde, „um eine neue Verfaſſung zu holen? „Fragt nur unſre Geſchichte, fragt jeden von „uns nach der Verfaſſung, die wir Jahrhun„derte unangetaſtet beſaſſen, und bei der uns „nie nach einer andern verlangt hat. Was „ſollen wir Verfaſſung und Rechte mit den an„dern Provinzen theilen, die nie die Freiheit „gekannt haben, und zu gehorchen gewohnt, „ſich in jeden Beſchluß des Deſpotismus fügen „werden? Warum ſollen die Arragonier in

Digitized by Google

„Bayonne einen König holen, den ſie von ihren „Vätern, ſelbſt zu wählen, gelernt haben? „„Wir, die wir ſo viel ſind, als ihr, „„machen Euch zu unſerm König und „„Herrn, damit Ihr unſre Rechte „„und Freiheiten handhabet; wo „„Ihr das unterlaſſet, ſo ſeyd Ihr's „„nicht mehr“ *); ſprachen ſie zu den Kö„nigen, die ihre Wahl getroffen, und ihre „Söhne ſollten ſich einen König gefallen laſſen, „den ein fremder Wille, der Fürſt eines Volks, „das wir haſſen, gewählt hat, und der uns „eine Verfaſſung mitbringt, wie er, und wie ſie „der Nachbarſtaat braucht, von dem wir durch „ihn ewig abhängig bleiben würden?“

*) Nos, que valemos tanto como vos, os hacemos nuestro rey y sennor con tal, que guardeis nuestros fueros y libertates; sino no. Dieſe Formel wurde ehemals wirklich von dem Justicia mayor, dem Sprecher der arragoniſchen Stände gegenüber von dem König, bei Gelegenheit, da dieſer die Verfaſſung beſchwor, ausgeſprochen.

Neben dieſen Erinnerungen an alte Freiheit und Unabhängigkeit, waren noch mehrere beſondere Verhältniſſe in dieſer Provinz wirkſam. Der arragoniſche Adel war ſchon lange her darüber erboßt, daß ihm die Regierung ein Zutrauen verſagte, welches er nie zu verdienen Willens war, und hatte ſich darum auch immer entfernter von Madrid gehalten, als die übrigen Großen von Spanien. Palafox beſonders wähnte ſich von Karln IV. vernachläſſiget, und machte — wie in ſolchen Fällen immer geſchieht — ſeine eigene Sache zu der ſeines Vaterlands. Vor allen Dingen aber war die Geiſtlichkeit thätig, welche in Saragoſſa ihre Herrſchaft tiefer und mächtiger gegründet hatte, als in jeder andern Stadt von Spanien. Vierzig Klöſter, eine verhältnißmäßige Anzahl von Domkapiteln, eine Menge geiſtlicher Kongregationen und ein Inquiſitionsgerichtshof beherrſchten eine Stadt, die, bei einer unverhältnißmäßig groſſen Anzahl Adels, nicht einmal 40,000 Einwohner zählte, mit aller Anmaßung prieſterlichen

Dünkels, und den feinſten und gewagteſten Künſten, die der Mönchsgeiſt nur immer erfinden und üben kann. Leicht theilte der arragoniſche Klerus die Unzufriedenheit des Adels mit der Regierung der Bourbons, da auch er mit der alten Verfaſſung große Rechte verloren, und man in den letzten Zeiten unter Karl n IV. den Verkauf geiſtlicher Güter hauptſächlich in dieſer Provinz begonnen hatte. Daß er ſich in ſeinen Beſorgniſſen gegen die franzöſiſche Regierung nicht von demſelben trennte, lag in dem Geiſt beider Stände, welche gleich viel von einer Zeit, in die ihre Anſprüche nicht mehr zu paſſen ſchienen, und von einem politiſchen Syſtem zu fürchten hatten, das der Welt eine neue Form zu geben raſtlos fortſtrebte. Aber auch blos die Beſorgniſſe vor den franzöſiſchen Truppen reichten hin, um die Geiſtlichkeit zu den äußerſten Mitteln zu reizen. Noch hatte ſie den Aufenthalt derſelben in Saragoſſa, im Jahr 1706, nach der Schlacht bei Almanza, nicht vergeſſen, wo ſie freilich unklug, aber

nach Verdienſt mit Hohn und Strafe behandelt worden war. Wenn ſie das damals erfahren, wie viel hatte ſie nun, nachdem die Hauptreformen Spaniens ſchon großentheils ausgeſprochen waren, zu fürchten? Die Großzahl der Bewohner kam hierbei gar nicht weiter in Anſchlag, als man ihrer bedurfte, und um ſie für ſich in Bewegung zu ſetzen, ſtanden gerade hier mehrere mächtige Mittel zu Gebot. Haß gegen Frankreich, Beſorgniſſe für die Religion, und Anregung alter politiſcher Ideen, waren die drei Punkte, welche die Führer des Volks an die mancherlei Mittel, es aufzureizen, anknüpften. „Nun iſt die Zeit gekommen,“ ſprach der Adel, „die Schmach der Erfolge des Succeßi„onskriegs abzuwaſchen, und unſere ruhmvolle „Krone dem erlauchten Hauſe wieder zuzuwen„den, das uns bis auf die erſte franzöſiſche „Uſurpation beherrſcht hat. Von ihm nur „können wir die alte arragoniſche Verfaſſung, „die Urrechte unſers Vaterlands, und den „glänzenden Rang unter Spaniens Provinzen

„wieder erhalten, den wir ſo lange verloren „hatten!“

„Wie kann uns Gutes jenſeits der Pyre„näen kommen,“ rief man vor der Menge, „da „all unſer Unglück von je daher geſtammt iſt? „Was hat ſich das leichtſinnige, unglaubige, „Volk in unſere Angelegenheiten zu miſchen? „Wie kann ihm, das noch jüngſt gute und rechtmä„ßige Könige auf ſeinem eigenen Thron gemor„det, einfallen, uns einen König zu geben? „Soll der ſtolze Spanier ſich noch länger frem„den Joches ſchämen müſſen, und ewig vergeſ„ſen, daß ſein altes Regentenhaus noch mäch„tig, fromm und gefürchtet über die Erde waltet? „Nein, ewigen Haß und Tod der Nation, die „hinter den Pyrenäen wohnt! Nie wird ſich „ſpaniſcher Ernſt mit franzöſiſchem Leichtſinn „vertragen, und wollt ihr eurer Weiber und „Töchter Tugend bewahren, ſo laſſet nie die buh„leriſche Nation über eure Gränzen kommen!“

„Ja,“ fuhr der Klerus fort, „nur zu ge„gründet iſt deine Beſorgniß, gutes Volk.

Digitized by Google

„Kein Sakrament iſt dieſen lüſternen Franken „heilig; wie ſollt es das der Ehe ſeyn? Aber „nicht nur in das unbefleckte Ehebett, ſelbſt in die „geheiligten Wohnungen der Bräute des Him„mels wird ſich ihre Frechheit eindrängen, und „die Altäre werden Zeugen werden der thieri„ſchen Luſt, welche der freche Unterdrücker er„zwungen. O ihr verehrten Wunderbilder, die „ihr Jahrhunderte ſchützend über uns gewaltet, „ihr Gebeine zahlloſer Märtyrer des Glaubens, „ihr hohen Dome, welche die Frömmigkeit un„ſerer Väter erhoben, werdet ihr dieſen Gräuel „ſehen? — Nein, mächtig iſt der Schutz des „Himmels, wenn Glauben und Hoffnung zu ihm „rufen! Ermannet euch, fromme Söhne des „Ebro, gürtet das Schwerd um für den heili„gen Krieg, und ſeyd überzeugt, daß Sieg „hienieden und ewiger Preis dort oben die Krie„ger lohnen wird, die für Vaterland, Recht „und Religion gefochten haben!“

So ſprach Jeglicher ſeinem Stande, ſeinen Anſichten und ſeinen Zwecken gemäß; aber Alle

Digitized by Google

zuſammentreffend in leidenſchaftlichem Haſſe gegen die Fränzoſen, im Vertrauen auf die eigene Kraft, und im Vorſatz, ſich gegen jede unberufene Einmiſchung in die ſpaniſche Angelegenheiten zu ſetzen. Dieſer Geiſt hatte ſchon zu Anfang des Sommers 1808 in Saragoſſa geherrſcht, und ſeine Widerſetzlichkeit zuerſt in der Nicht-Abſendung arragoniſcher Deputirten auf die Bayonner Junta verrathen. Kurz darauf war daher von dem Großherzog von **Berg** ein Armeekorps unter dem General **Lefevre Desnouettes**, dahin abgeſchickt worden, um die Stadt in die Gränzen der Unterwürfigkeit zurückzuweiſen. Bereits fand er in derſelben aber eine anſehnliche Vertheidigungsmacht verſammelt, die aus Milizen aller Gegenden Arragoniens zuſammengeſetzt war, und durch mehrere Regimenter Linientruppen Zuſammenhang und Kraft erhalten hatte. Man trug die verſchiedenen Brücken, die Stromaufwärts von der Stadt über den Ebro führten, ab, und dehnte ſich bis Tudela aus, um dem Vordrin-

gen der Franzoſen von Navarra her, zu begegnen, und den Schlüſſel Arragoniens von dieſer Seite zu ſichern. General Lefevre ſah ſich daher genöthigt, in Barken über den Fluß zu ſetzen, und die Inſurgenten, welche 12000 Mann ſtark mit mehreren Kanonen bei Tudela ſtanden, auseinander zu ſprengen. Als dieſes geſchehen, ließ er das Landvolk entwaffnen, und die wichtige Brücke über den Ebro wieder herſtellen. Nach verſchiedenen Gefechten bei Gallur und Epila, wo die Inſurgenten übrigens ſchlechten Widerſtand leiſteten, näherte er ſich endlich Saragoſſa ſelbſt, das er nun von allen Seiten einſchloß. Dieſe Stadt war jezt noch ſchlecht befeſtigt, und die Arbeiten, welche man bisher unternommen, waren gar nicht einem militairiſchen Syſtem, ſondern blos dem Geiſte einer widerſpenſtigen Menge gemäß. Nach mehreren, übrigens ſehr blutigen, Gefechten erſtürmten die Franzoſen indeß die Außenwerke der Stadt; aber damit waren ſie derſelben noch nicht Meiſter. Jeder Bewohner hatte ſein

Digitized by Google

Haus ſelbſt in Vertheidigungsſtand geſezt, und alle diejenigen Mittel angewendet, welche regelmäßigen Truppen oft furchtbarer ſind, als die feinſten Kriegeskünſte. Die Unternehmungen der Franken beſtanden darum in bloßen Einfällen in die Stadt, die ſie aus Mangel an einem Stützpunkt jedesmal gleich wieder verlaſſen mußten. Jezt ſchon zeigte ſich das Vorſpiel des hartnäckigen, kleinen Kriegs, der ſich ſpäter ſo furchtbar in Saragoſſa eröffnet hat. Unerachtet Conegliano Verſtärkungen ſandte, und dem General Verdier den Oberbefehl über die Unternehmung gegen die Stadt auftrug, ſo konnte, aus Mangel an ſchwerem Geſchütz, doch nichts Bedeutendes ausgeführt werden. Wiederholte Angriffe, der Beſitz von zwei Thoren, öfteres Eindringen bis mitten in die Stadt, alle Tapferkeit und Anſtrengung der Franken blieb fruchtlos. Verdier ſah ſich, nachdem es ihm gelungen war, ſich acht Tage lang innerhalb Saragoſſa's Mauern zu halten, am Ende dennoch genöthigt, ſein befeſtigtes Lager wieder

Digitized by Google

zu beziehen, und, blos mit Vertheidigung und Vorbereitungen beſchäftigt, das ſchwere Geſchütz zu erwarten, das von Pamblona ankommen ſollte.

Um dieſe Zeit traf die franzöſiſchen Waffen unter General Düpont in dem Süden von Spanien das Unglück, welches ſo bedeutend auf den Anfang dieſes Kriegs gewirkt hat. Die Folge davon war die Räumung der Hauptſtadt, und der Rückzug an den Ebro, wo man ſich bald immer mehr konzentrirte und für einige Zeit die ſtrengſte Defenſive nahm. Auch das Blokadekorps von Saragoſſa wurde dadurch von dieſem Geſchäfte abgerufen, und die Generale Verdier und Lefevre ſtießen wieder zu Conegliano, der ſich auf den Gränzen von Navarra aufgeſtellt hatte.

Der Rückzug der Franzoſen belebte die Inſurgenten in ganz Spanien mit derjenigen Zuverſicht, womit ein halber Erfolg die Unklugen zu beſtrafen pflegt, und gab auch denjenigen Provinzen Kühnheit, die ſich bis jetzt noch ruhig

verhalten hatten. Am Größten war jedoch der Jubel in Saragoſſa, wo man bisher am Meiſten gewagt und gefürchtet hatte. „So ſind „ſie denn endlich überwunden, die Unüberwind„lichen,“ rief Palafox ſeinen bewaffneten Haufen zu, „und iſt der Welt gezeigt worden, „daß es mit all' dem prunkenden Waffenruhm „nichts, als franzöſiſche Prahlerei iſt! Wenn ſo „viel die unbeſtändigen Andaluſier vermochten, „was wird erſt dem muthigen und ausdaurenden „Arragonier gelingen, den der beſondere Schutz „der heiligen Jungfrau leitet und ſchirmt? So „erhebet euch denn mit all' eurer Kraft und „euerm Stolze, und duldet nicht, daß eine an„dere Provinz mehr für die Rettung Spaniens „leiſtet, als das erlauchte Königreich Arragonien! „Wie wenige Siege brauchen wir zu erfechten, „um Frankreichs Gränzen zu erreichen, und „können wir nicht, wenn wir wollen, die erſten „ſeyn, die an den Ufern der Garonne alles Un„recht gut machen, welches Spanien im Lauf „der Jahrhunderte von Frankreich erduldet hat?“

Digitized by Google

So ſchweifte man nun in den kühnſten Hoffnungen und Planen aus, und ſah das große Werk gleichſam ſchon vollendet. In mancherlei Schriften und Reden verging man ſich aufs Gröbſte gegen die franzöſiſche Regierung, und Palafox ſoll ſogar die Raſerei begangen haben, den Großherzog von Berg zum Zweikampf herauszufordern. Dabei vergaß man aber dennoch die Vorbereitungen zu weiteren Unternehmungen nicht, und fing an, Saragoſſa, als den Hauptſtützpunkt der Inſurrektion im Norden, aufs beſte zu befeſtigen. Eine Menge Menſchen aller Stände und Alter traten unter die Fahnen, und als die ſüdlichen Inſurrektions-Heere ſich dem Ebro näherten, vereinigte ſich hier bereits eine anſehnliche Armee mit ihnen, die großentheils aus Arragoniern beſtand. Das Schickſal dieſer Truppen haben wir oben in den drei blutigen Schlachten von Eſpinoſa, von Burgos und Tudela entſcheiden ſehen. Ihre Trümmer ſammelten ſich in Saragoſſa, während die fränkiſchen Heere ſtür-

Digitized by Google

mend der Hauptſtadt zueilten, und ſich im ganzen Nord - Weſten Spaniens ausbreiteten.

Von jezt an war kein Zweifel mehr, daß Saragoſſa noch ein großer Kampf bevorſtehen müſſe. Abſichtlich hatten die Franzoſen die nächſten Verbindungen der Arragoniet mit den ſüdlichen Inſurgenten begünſtigt, um ſie durch die Nachrichten von den raſchen Unglücksfällen derſelben auf allen Punkten zur Beſinnung zu bringen. Allein dieſe Hoffnung war völlig getäuſcht worden. Man dachte in Saragoſſa an nichts anders, als an die Vorbereitung der Mittel zu dem hartnäckigſten Widerſtand. Rings in der Umgegend der Stadt wurden Verſchanzungen aufgeworfen, welche man mit einer Menge von Feuerſchlünden bedeckte. Die meiſten derſelben erhielt man auf dem Ebro, von den öſtlichen Häfen Spaniens, und aus den anſehnlichen Gießereien in den Pyrenäen, davon die Inſurgenten noch größtentheils Meiſter waren. Alle Vorräthe des Landes, wo es dem Feind offen ſtand, wurden in der Stadt zuſammen-

Digitized by Google

gehäuft, und das Feld war beinah überall von ſeinen Bewohnern verlaſſen. Die Straßen nach Navarra, woher die Franzoſen im Fall der Belagerung Proviant und Munition ziehen mußten, wurden verrammelt, und die Kanäle, welche zur Schiffahrt und zur Bewäſſerung dienten, abgeſchnitten; fünfzigtauſend Mann ſtanden unter den Waffen, worunter zehntauſend regelmäßige Linientruppen. Alle waren zu jedem Opfer entſchloſſen. Kein Stand, kein Alter ſprach von dem Waffendienſte frei. Jeder Beſitz wurde gemeinſchaftlich, ſo wie das Ganze ſeiner bedurfte. Kirchen und Klöſter wurden befeſtigt, wenn ihre Lage wichtig zu ſeyn ſchien. Die Mönche hatten ſämmtlich die Schwerdter umgegürtet, die Weiber bedauerten die Schwachheit ihres Geſchlechts, und verſprachen in Wartung und Sorgfalt für Ermüdete und Kranke die Bürgerpflicht zu erfüllen.

Je näher die Gefahr rückte, deſto kühner wurden die Äußerungen des Enthuſiasmus. Die Inſurrektions-Junta, welche Arragonien re-

Digitized by Google

zierte, kannte keine Mäßigung, und beſtand großentheils aus fanatiſchen Mönchen, die der Umſturz ihres Standes zur Verzweiflung gebracht, und aus Menſchen der niedrigſten Klaſſe, welche in dieſem Kampf nichts als ein verachtetes Leben verlieren, vielleicht aber Stand und Vermögen gewinnen konnten. Man war nur in einem Punkte beſonnen, in der Vorbereitung der Vertheidigungsmittel, und betrug ſich in allem Übrigen ganz dem anarchiſchen Zuſtand gemäß, wie er zu der leidenſchaftlichen Begeiſterung des Volks paßte.

Einen neuen Schwung erhielt der Geiſt der Arragonier mit ihren Vertheidigungsarbeiten durch die ſchnelle Rückkehr Napoleons nach Frankreich. Zuverläßig war ſeine Entfernung den Inſurgenten einen guten Sieg werth, da die Gegenwart eines großen Führers ein Heer mit ungewöhnlichem Muthe beſeelt. Auch ließ ſie auf eine Veränderung in den europäiſchen Staatsverhältniſſen ſchließen, die in jedem Falle der Sache der Spanier auf einige Zeit förderlich

Digitized by Google

ſeyn mußte. Öſterreich, dachten noch die Vernünftigſten, iſt auf dem Punkt, einen entſcheidenden Schritt für ſeine alten Rechte zu thun, und kann, da es lange genug geraſtet hat, und die fränkiſchen Heere ſo ferne von dem Kriegstheater ſtehen, in ſeinen Unternehmungen nicht anders als glücklich ſeyn. „Öſterreich iſt wirk„lich ſchon in Frankreich eingefallen“, erzählten die Aufwiegler, und wiederholten die Leichtgläubigen, „Italien hat ſein Joch abgeſchüttelt, „und der ganze Norden ſich bewaffnet. Madrid „harrt nur auf einen günſtigen Augenblick, um „ſich zu empören, die Provinzen am biskayiſchen „Golfe haben ſich bereits erhoben, und in Kur„zem wird die Schlinge zugezogen, in der wir „die anmaſſenden Feinde fangen müſſen. Nur „wenigen Widerſtands braucht es von unſerer „Seite, um die franzöſiſche Hauptmacht ſo lange „zu beſchäftigen, bis ihr von allen Seiten das „Schickſal bereitet iſt, das ſie ſchon einmal an „den Ufern des Quadalquivir betroffen hat.“

Indeß ſtand der linke Flügel der franzöſi-

Digitized by Google

ſchen Armee unter dem Herzog von Monte-bello bereits vor Saragoſſa. Er enthielt das dritte und vierte Armeekorps, und ward in de Folge noch durch das fünfte, unter dem Herzog von Treviſo, verſtärkt. Nahe an ſechzigtauſend Mann ſchloſſen die Stadt auf verſchiedenen Seiten ein, und die Rüſtungen zu einer förmlichen Belagerung wurden mit raſtloſer Thätigkeit betrieben Die größte Schwierigkeit machte die Verproviantirung eines ſo großen Heeres in dem, beinah ganz verödeten, Lande, und die Herbeiſchaffung der großen Kriegsgeräthſchaften, deren man bedurfte. Die Inſurgenten hatten verſchiedene Werke an dem arragoniſchen Kanal, der die Kommunikation mit Pamplona erleichterte, zerſtört, und ihre Wiederherſtellung mußte nun der Belagerer erſte Sorge ſeyn. In Eile erbauten ſie in Pamplona und Tudela Schiffe, und errichteten am ganzen Waſſer hin ſtehende Poſten, welche die Schiffahrt deckten. Mit gleicher Thätigkeit ſchlugen ſie unterhalb Saragoſſa, dem Dorfe Juſtibol gegenüber, eine

Schiffbrücke von achtzehn Pontons, die man in der Eile in Pamplona verfertigt hatte, über den Ebro. Aber auch dieſes Werk wurde wenige Tage nachher durch eine plötzliche Überſchwemmung wieder zerſtört, und mußte von Neuem angefangen werden, da es von der größten Wichtigkeit für die Franzoſen war, frei und zuſammenſtimmend auf beiden Ufern des Fluſſes agiren zu können. Ähnliche Hinderniſſe waren in Menge zu beſiegen, bevor man die Belagerung ungeſtört beginnen konnte. Wie viele Schwierigkeiten machte der Transport von ſchwerer Artillerie in Gegenden, wo zum Theil gar keine fahrbaren Straßen waren, und in einer Jahrszeit, da häufiger Regen die Erde erweicht hatte, und die Zugthiere manchmal in dem Schlamm verſanken! Dabei führten enge Pfade oft zwiſchen Gebirgen hindurch, in welchen ſich einzelne feindliche Haufen mit Leichtigkeit verbergen, und jeden Augenblick die Transporte beunruhigen konnten. Nirgends fand man unterwegens Sicherheit und Lebensmittel; alle

Digitized by Google

Bedürfniſſe mußten auf dem kleinſten Zuge mitgenommen werden, nie durfte man auf einen Augenblick von Ruhe rechnen. Groß waren die Anſtrengungen der Franzoſen, aber größer ihre Verluſte, und der Erfindungsgeiſt der Inſurgenten ſchien oft noch die Ausdaurung ihrer Gegner zu übertreffen.

Zu allen dieſen Hinderniſſen geſellten ſich die feindlichen Heere, die von verſchiedenen Seiten zum Entſatz von Saragoſſa heranzubrechen drohten. Beſonders machten die Valencianer Miene, Hülfstruppen dahin zu ſchicken, und General St. Cyr hatte ſich deswegen in der Gegend von Tortosa aufgeſtellt, um ihre desfallſigen Plane zu beobachten und zu durchkreuzen. Es war von Saragoſſa aus Alles angewendet worden, um die übrigen Theile von Arragonien in Aufſtand zu verſetzen, und auf mehreren Punkten Inſurrektionsmaſſen hinter der franzöſiſchen Armee zu bilden. Zu dieſem Zweck hatte ſich Palafox Bruder, Franzisko, den Ebro hinab auf einem kleinen

Kahne nach Alcaniz, einer reichen, wohlgebauten Stadt, mit einem feſten Schloſſe, geſchlichen, wo er den Aufſtand organiſiren ſollte. Auch war die Empörung bald ſo weit verbreitet, daß den Belagerern die Lebensmittel zu mangeln anfingen. Alles dieſes geſchah, da die Beſazzung von Saragoſſa nach mehreren heftigen Ausfällen bereits alle ihre feſten Stellungen außerhalb der Stadt, die von Monte Torrero, von den Höhen von San Lamperto und San Gregorio und die der Fabrike von Galliego, verloren. General Suchet, der ſo eben von ſeiner Unternehmung auf Calatayud zurückkehrte, erhielt daher Befehl, auf dem linken Ufer des Ebro abwärts zu marſchieren, um die Feinde zu entfernen. Zugleich operirte General Vattier auf dem rechten Ufer mit allem Vortheil. Der Inſurrektionsgeneral Vives wurde von dem Herzog von Treviſo und von Suchet bei Perdiguera, ein anderes Korps von dem kommandirenden Adjutanten, Gasquet, bei Huera geſchlagen. Früher ſchon

Digitized by Google

hatte der Herzog von Abrantes das ſtark, aber unbehülflich befeſtigte, Kloſter von St. Joſeph und die Brücke über die Huerba genommen, und ſo war nun außerhalb den Mauern von Saragoſſa Alles gereinigt, und konnte deſſen Zerſtörung ohne Verzug beginnen.

Zugleich war aber auch die letzte Friſt verſtrichen, die man der Stadt noch gegeben hatte. Auf Entſatz konnte ſie nicht mehr hoffen; die Nachrichten von der Verjagung der Engländer aus Galizien blieben ohne Wirkung, und, was Klugheit und Schonung bisher verzögert hatten, wurde durch den unſinnigen Widerſtand, der in ſolchem Aufſchub blos Schwäche und Muthloſigkeit ſah, erzwungen. Schon in den letzten Tagen des vorigen Jahrs (1808), waren die Laufgräben eröffnet worden. Seit der Zeit aber hatten die Generale Lacoſte, vom Genie und Dedon, von der Artillerie, die Werkzeuge der Zerſtörung ſämmtlich zugerüſtet. Am 20. Jänner kam der Herzog von Montebello wieder vor Saragoſſa an, und übernahm

Digitized by Google

das Kommando von dem krankgewordenen Coneglianno, und ſo begann denn am 26. endlich einer der fürchterlichſten Kämpfe, den Einſicht, Beſonnenheit, Muth und Ausdauerung je gegen fanatiſche Tapferkeit, erfinderiſche Hartnäckigkeit, und blinde Verzweiflung gekämpft haben.

An dieſem Tage wurden die Arbeiten aufgedeckt, und begannen die Feuerſchlünde ihr furchtbares Spiel gegen die Stadt Saragoſſa. Nach wenigen Stunden ſchon waren Breſchen in die Klöſter von Santa Engracia und von Sanct Joſeph geſchoſſen, welche den Franzoſen die Wegnahme von nahe an dreißig Häuſern geſtattete. Dieſen Vortheil verfolgte man den ganzen Tag nachher aufs eifrigſte, und ſo ward man denn bald Meiſter eines Punkts innerhalb der Stadt. Dieſer mußte ſogleich befeſtiget werden, indem die Feinde im Widerſtand und Angriff unermüdet, aus den benachbarten Häuſern die Belagerer auf jede Weiſe beunruhigten, zu gleicher Zeit neue Befeſtigungen ihrem wei-

tern Vorrücken entgegenſetzten, und die der Franzoſen zu hindern, oder wegzunehmen ſtrebten. Durch die Eroberung der beiden Klöſter Santa Monica und St. Auguſtin wurde die Kampfweiſe innerhalb der Stadt entſchieden. Wie die Belagerten ſich um jeden Fuß Bodens mit Verzweiflung ſtritten, ſo ward den Belagerern jeder Schritt vorwärts wichtig, und wechſelten bei beiden die Angriffs- und Vertheidigungsarbeiten unaufhörlich. Unerachtet ſchweres Geſchütz die Stadt von allen Seiten bedrängte, und im Innern derſelben furchtbaren Schaden ſtiftete, ſo eilten doch die meiſten Inſurgenten an die Breſchen, von denen aus die Sappeurs und Mineurs ſich ausbreiteten. Ueberall warf man innerhalb der Stadt Batterien gegen einander auf, überall ſuchte man ſie durch Minengänge zu ſprengen, und oft genug begegneten ſich die Streitenden in den Todesgängen unter der Erde, die ſie gegen einander eingruben. Jeden Augenblick wechſelte das Schickſal des Streits. Hier wurde ein Korps Franzoſen

Digitized by Google

in einigen Häuſern, die ſie beſetzt hatten, belagert, dort umzingelten ſie ein paar andere, aus denen die Verzweiflung Tod und Verderben ſprühte. Hier begrub man ſich in der Hitze des Streits ſelbſt unter den Zerſtörungsmitteln, die man dem Feind bereitet hatte, dort ſetzte man ſich in den Trümmern der Häuſer, die man geſprengt, ſelbſt Wälle entgegen. Unzähligemale wurde die eigene Anſtalt zum Hinderniß, führten Ungeduld und Rache die Streiter auf den gefahrvollen Boden, den ſie ſelbſt untergraben hatten, und wurden ſie das Opfer ihrer eigenen Werke. Tag und Nacht fort dauerte der blutige Kampf über und unter der Erde, und ſelbſt auf den Dächern der Häuſer. Die Feuerſchlünde ſchwiegen nur, wenn ſie völlig durchglüht, nicht mehr zu laden waren, und wo man einen Augenblick die Stirne des Feinds aus den Augen ließ, da war es nur, um ihm neues Verderben zu bereiten.

Die ganze Stadt war ſo zu einem ungeheuern Labyrinthe von Feſtungswerken gewor-

den, deren Gänge in mehreren Reihen über einander wegliefen. War es gelungen, aus den großen Minenöfen ganze Straßen in die Luft zu ſprengen, ſo beſetzten die Belagerten doch zuerſt die Trümmer, welche ihre Mitbürger begraben hatten. Lag ein Kloſter, ein weitläuftiger Pallaſt halb auseinander geriſſen, und in Flammen auflodernd, ſo wichen die Inſurgenten doch nicht aus der andern Hälfte, ſondern wechſelten Vertheidigung und Angriff aus derſelben je nach der Veranlaſſung des Augenblicks. Mußten ſie am Ende dennoch weichen, ſo ſteckten ſie erſt, was ſie verlaſſen mußten, in Flammen. Alle Straſſen waren mit Gräben und Wällen durchſchnitten, aus allen Fenſtern aller Häuſer drohten Feuergewehre heraus, von den Dächern regneten Steine und Balken herab, aus den Gewölben ſprühte zerſtörende Glut hervor, und die Hitze des Kampfs vermiſchte manchmal Freunde und Feinde in dem Verderben, das ſie unwiſſend ſich ſelber bereitet hatten.

Digitized by Google

Schon war ein Drittheil der Häuſer von Saragoſſa auf dieſe Weiſe von den Franzoſen genommen, als Montebello endlich auch die Vorſtadt auf dem linken Ufer des Ebro größtentheils mit Sturm erobern ließ. Fünfzig Kanonen hatten hier für die Franzoſen gedonnert, dreißig Kanonen und ſiebentauſend Inſurgenten den wichtigen Poſten vertheidigt. Nun, als er gefallen, konnten die Belagerer die Stadt von allen Seiten beſchießen. Sechzehn Batterien mit acht und ſechzig Feuerſchlünden bedrängten ſie jetzt von dem linken Ufer des Ebro herüber, und ihre Feuerkugeln durchkreuzten die Schüſſe der übrigen Batterien. Zugleich kam man den beſten Quartieren und ſchönſten Straßen am rechten Ufer des Flußes hin näher, und bemächtigte ſich mehrerer Hauptgebäude des Corſo. Immer noch blieben die Belagerten hartnäckig in ihrem Widerſtande, und wie ſie auch Unterhandlungen anboten, ſo geſchah es nur in der täuſchenden Hoffnung, Friſt dadurch zu gewinnen. Noch immer waren ſie ja im

Digitized by Google

Beſitz des Doms der Madonna del Pilar, und wenn gleich zahlloſe Kugeln ihre Kuppel durchlöchert hatten, ſo gaben ſie dennoch den Glauben an das heilige Bild nicht auf. Die Prieſter ließen es Wunder auf Wunder thun, jeder Tag brachte eine neue Offenbarung des Himmels, und ſtärkte das Vertrauen auf dieſes vermeintliche Palladium. Aber wenn auch Zeit und Unglück Einzelne zur Beſinnung gebracht, ſo durften ſie es nicht wagen, von Uebergabe zu reden, da man gleich im Anfang durch den entſetzlichſten Terrorismus ſich der wankenden Gemüther verſichert hatte. Auf allen Plätzen waren Galgen errichtet für die, welche einen Gedanken von Unterwerfung geäuſſert, und Mönche bildeten den blutigen Rath, der in ſolchen Fällen entſchied. Glücklicher Weiſe für ſie war noch kein großer Mangel an Lebensmitteln, begannen nur die Kriegsbedürfniſſe ſparſam zu werden, und ſahen ſich die Belagerten genöthigt, die Kugeln aufzuraffen, welche ſie getroffen hatten. Aber raſtloſe Arbeit, unun-

Digitized by Google

terbrochene Spannung, Unreinlichkeit und Leichengeruch erzeugten Seuchen, welche täglich mehr Menſchen hinrafften, als die Waffenarbeit. Bald fand man nicht mehr Zeit, die Kranken zu warten, bald nicht mehr, ſie zu begraben. Mit völliger Reſignation ſchleppten ſich Viele nach den Kirchen, um am Fuß der Wunderbilder ihren Geiſt auszuhauchen, und die Kapelle der Madonna del Pilar war mit ſolchen unglücklichen Opfern des Fanatismus angefüllt. Gegen dreizehntauſend Menſchen lagen am Ende der Belagerung in Kirchen und Hoſpitälern krank, und fünfhundert raffte täglich die tödliche Seuche hinweg.

Endlich, am 21. Februar bemeiſterten ſich die Franzoſen vollends der ganzen Stadt. Nur das Schloß, das ſich übrigens nicht halten konnte, befand ſich noch in den Händen der Inſurgenten. Ihr Verlangen, zu kapituliren, wurde zurückgewieſen, und der Herzog von Montebello machte den Willen des Siegers in folgendem Befehl bekannt:

Digitized by Google

„Am Portillo-Thore ſtreckt die Garniſon ihre Waffen, und ergibt ſich kriegsgefangen. Soldaten von der Linie, die dem König Joſeph Treue ſchwören, und ſeine Waffen tragen wollen, erhalten Dienſte. Die Religion wird mit Ehrfurcht behandelt, und das Schloß noch an dieſem Tag beſetzt. Artillerie und Vorräthe wird man ausliefern, und ſämmtliche Waffen der Bürger vor ihren Häuſern niederlegen, wo die Alkaden ſie einſammeln.“

In größter Ordnung nahmen die Franzoſen von der Stadt Beſitz, und öffneten die Thore derſelben dem allgemeinen Verkehre wieder. Das Volk ſtaunte über die Leidenſchaftsloſigkeit der Sieger, und die Meiſten bereuten nun einen Widerſtand, der nach ſo zahlloſen Aufopferungen dennoch vergeblich geweſen waren.

So fiel denn Saragoſſa nach beinah zwei-

monatlicher engerer Belagerung, nach unzähligem Jammer, den ſeine Einwohner erduldet, nachdem die Stadt halb verwüſtet war, und die Hälfte ihrer Bewohner eingebüßt hatte. Ein Drittheil der Häuſer lag, durch Minen geſprengt, in Ruinen; die übrigen waren alle durch die Bomben beſchädigt, die Thürme der Kirchen umgeſtürzt, die Gewölbe derſelben durchlöchert. Ueber zwanzig tauſend Menſchen hatten Krieg und Krankheit dahin gerafft; noch mehrere waren ihres Eigenthums durch Brand, Minen und ergrimmte Soldaten beraubt; und Wenige nur gab es, die nicht große Verluſte von Vermögen und theuren Anverwandten beweinten. Fünfzehntauſend Kranke fand man in den Hoſpitälern, viele Opfer der Anarchie und der Partheienwuth in den Kerkern, und eine Menge Todter in Kirchen, Häuſern und auf den Straßen. Wer nur immer konnte, eilte aus der Stadt, um ſich auf dem Lande in beſſerer Luft, und fern von ſo vielen traurigen und ſchreckhaften Erinnerungen zu erholen; und die

erſte Sorge der Sieger mußte die Reinigung der Straßen und Häuſer ſeyn.

Anſehnliche Magazine und eine große Artillerie fand man in der Stadt. Nahe an zwanzigtauſend Gefangener wurden theils entlaſſen, theils unter neue Regimenter geſteckt, oder nach Frankreich abgeführt. Der General Palafox war dem Tode nahe, und die übrigen Häupter der Inſurrektion entgingen nur mit Mühe der Wuth eines Volks, das ſie ihren Leidenſchaften aufgeopfert hatten.

Dieß war der Verlauf einer Belagerung, die troz ihrer kurzen Dauer, dennoch wegen des verzweifelten Widerſtands der Belagerten, der Beſonnenheit und Beharrlichkeit der Belagerer, um der angewendeten Mittel und der großen Aufopferungen willen, die von beiden Seiten gemacht wurden, ewig denkwürdig bleiben wird. Mag man ſich immer mit Vergleichungen ähnlicher Begebenheiten beluſtigen, ſo wurde doch nie von der einen Parthei mit größerer Erbitterung, nie von der andern mit

Digitized by Google

größerer Kaltblütigkeit gefochten. Nie hatte man einer Seits verwegener Alles aufs Spiel geſetzt, nie andererſeits mehr im Troz gegen die Gefahr, und in Erſchöpfung der Angriffs- und Zerſtörungsmittel gewagt. Zum erſtenmal wurden hier die Künſte der Mineurs und Sappeurs nicht blos gegen einzelne Feſtungswerke, ſondern gegen eine ganze Stadt gebraucht, und ſelten noch hatten ſie Explosionen, wie hier hervorgebracht. Manchmal war ein einziger franzöſiſcher Minenofen mit einer Ladung von 3000 Pfund Pulvers geplazt. Eine große Stadt wurde beinah auf allen Seiten zugleich mit Belagerungsarbeiten angegangen. Vom 10. Jänner bis zum 20. Februar waren über 40,000 Kugeln aus allen möglichen Feuerſchlünden in dieſelbe geworfen, und gegen 100,000 Kilogramme Pulvers von den Belagerern gebraucht worden. Nahe an achtzigtauſend Säcke Erde hatten dieſen, viele tauſend Säcke Wolle und Erde hatten den Belagerten zum Schirm in ihren Werken gedient. Mehr als zweihundert Feuer-

ſchlünde waren den letztern während der Bela-gerung, hundert und fünzig nach der Eroberung abgenommen worden. Einige höchſt verdiente Offiziere, wie den General Lacoſte, verloren die Franzoſen vor Saragoſſa; der vielfältige Verluſt der Inſurgenten war kaum zu berechnen. Unſäglicher Jammer wurde umſonſt erduldet, die edelſten Anſtrengungen waren an falſche Hoffnungen verſchwendet, und eine Menge Menſchen einer Sache aufgeopfert worden, von der ſie keinen klaren Begriff hatten.

Fünftes Buch.

Nachdem der Kaiſer von Frankreich die großen Inſurrektionsheere auseinandergeſprengt hatte, entſchied ſich die Kampfweiſe, in der wir die Spanier noch begriffen ſehen. Sie wagten es ſelten mehr, den Franzoſen in größern Maſſen und auf offenem Schlachtfeld die Stirne zu bieten, ſondern wählten den kleinen Krieg, der ihrem Haſſe größere Befriedigung, dem unbe-

zähmbaren Volksgeiſt unumſchränkte Freiheit, der Tapferkeit des Einzelnen glänzendern Spielraum, und dem Ganzen, wenn nicht ausgebreitete, doch ſichere Erfolge anbot. Es war von nun an ſelten mehr Zuſammenhang in dem, was ſie gegen die Franzoſen unternahmen. Die Gelegenheit der Zeit und des Orts weckte den Krieg nun oft auf Punkten wieder, wo er noch ſo tief zu ſchlummern geſchienen; und wenn die fränkiſchen Heere auch ganze Provinzen erobert, ſo hatten ſie ſie noch bei weitem nicht unterjocht. Um Spaniens völlig Meiſter zu ſeyn, bedurfte es verhältnißmäßig ſtarker Beſatzungen für jede kleine und große Inwohnerſchaft, befeſtigter Poſten an allen Gebirgspäſſen und einſamen Straßen, kurz bedurfte es einer Armee, wie Frankreich ſie in dem Augenblick, da Oeſterreich mit friſcher Kraft loszubrechen drohte, nicht in Spanien aufſtellen konnte.

Mit der Dauer dieſes kleinen Kriegs wurden alle Leidenſchaften, die ihn entzündet, auch kühner entwickelt, und ſetzten ſich gewiſſe Vorſtel-

Digitized by Google

lungen ſo feſt in den Köpfen, daß ſie ſelbſt ihr Zeitalter überleben mögen. Der Nationalhaß, der durch die Verſchiedenheit des ſpaniſchen Karakters von dem franzöſiſchen wohl zuerſt veranlaßt, durch die Jahrhundertlangen Kämpfe zwiſchen beiden Nationen, und durch die, ſonſt achtungswerthen, politiſchen Schriftſteller der Spanier, welche alle unter den glänzenden öſterreichiſchen Regierungen, und während der Kriege mit Franz I. und unter Philipp II. geſchrieben hatten, genährt worden war, dieſer Zug in dem Karakter des ſpaniſchen Volks wirkte auf ſeine übrigen Anſichten, und verband Alles in einem mächtigen Gefühl, das die Herrſchaft der Franzoſen als das größte Unglück anſah, das ihm begegnen konnte. Da die Geiſtlichkeit und die Großen gleich von Anfang an den Geiſt der Politik gegen die Franzoſen beſtimmt hatten, ſo gingen ihre Grundſätze bald auf den gemeinen Mann über, und Verſtellung, und dumpfes Schweigen, ſo die Uebermacht drohte, und Wortbrüchigkeit und ewig neue Widerſetzlich-

Digitized by Google

keit, wenn ſie ſich entfernt hatte, waren die Künſte, durch welche die Inſurgenten ihre Gegner unaufhörlich täuſchten. Dieſer Geiſt der Hinterliſt wurde ſogar erzwungen, wo er ſich nicht von ſelbſt einſtellen wollte, und, wie man auf den Plätzen von Saragoſſa Galgen für diejenigen errichtet, welche von Unterwerfung redeten, ſo erließ die Junta von Sevilla gleich nach der Uebergabe jener Stadt den Befehl, jedes Dorf zu verbrennen, das ſich den Franzoſen nicht widerſetzen würde, einen Befehl, der von dem Marquis de la Romana mehrmals vollzogen worden iſt. Gleichermaßen machte man die obrigkeitlichen Stellen für die Geſinnungen ihrer Gemeinden verantwortlich, und erließ ihnen das Verbrechen, den Franzoſen den Eid der Treue geſchworen zu haben, bloß unter dem Verſprechen des Meineids. Wer von mildern Grundſätzen, von Geſetzen der Ehre reden wollte, ward als ein Feind des Vaterlands verſchrien und behandelt. Es gab bald keine gefährlichere Eigenſchaften mehr, als Ruhe und

Digitized by Google

Klugheit, und wer wenigſtens von der gefähr- licheren Seite ſicher ſeyn wollte, mußte raſen, wie der tobende Pöbel auf den Straßen und auf den Rednerſtühlen der Centraljunta von Spanien.

Die Franzoſen hatten das Volk von Anfang an mehr mit milder Nachſicht, als mit Strenge behandelt, und Kaiſer Napoleon hatte ſogar öffentlich ſeinen Anſtrengungen der Liebe und des Haſſes ein gerechtes Lob ertheilt. Aber ſolche Großmuth blieb unwirkſam, da die Füh- rer ſie immer als das Reſultat der Hinterliſt oder der Schwachheit darſtellten. Selten wurde von den Franzoſen an ganzen Ortſchaften Rache genommen, und wenn Bedrückungen und ähn- liche Kriegsübel vorfielen, ſo waren ſie mehr Schuld von Einzelnen, als von allgemeinen Maasregeln. War es auch ein Wunder, wenn der franzöſiſche Soldat oft Diſziplin und Menſch- lichkeit vergaß, da er täglich einzelne ſeiner Ka- meraden ermordet und verſtümmelt auf den Straßen fand, da ihm gleiches Schickſal bevor-

ſtand, ſo wie er ſich von einer größern Truppen-maſſe entfernen mußte, und da ſogar kein Mittel fruchten wollte, das Zutrauen des Vol-kes zu gewinnen? Wo er in geringer Anzahl ſich in Bewegung ſetzte, war er keinen Augen-blick vor plötzlichen Angriffen überlegener Horden ſicher, wo er in größern Korps marſchierte, fand er überall die Einwohner entflohen, die Dörfer von Vorräthen und Vieh geleert, und jene, wenn ſie vorhanden waren, ſogar zuweilen ver-giftet. Auf die ſtärkſten und beſchwerlichſten Märſche war weder Ruhe noch Erquickung zu hoffen, Tag und Nacht drohten feindliche Über-fälle, und wehe denen, welche den grauſamen Feinden in die Hände fielen! Gefangenſchaft war hier noch viel ſchrecklicher als Tod. Überall, wo ſie durchgeſchleppt wurden, verging man ſich mit Hohn und andrer Mißhandlung an ihnen, und wenn ſie am Ende in einer Feſtung oder in einem Hafen angekommen wa-ren, ſo wurden ſie bei elender Nahrung in enge Kerkerlöcher zuſammengeworfen, und da allen

Digitized by Google

Plagen der Unreinlichkeit, des Mangels und des Temperaturwechſels überlaſſen.

Im Grunde herrſchte nun in den, den Franzoſen noch nicht unterworfenen, Gegenden eine völlige Geſetz- und Herrenloſigkeit. Überall, wo ehrgeizige Köpfe Rollen ſpielen wollten, bildeten ſich eigene Junten, die ſich der Einkünfte der Gegend, welche ſie zu regieren vorgaben, bemächtigten, ihre Zeit mit bloßen leeren Deklamationen zubrachten, und Alles, nur ihren eigenen Vortheil nicht, vergaßen. Dieſen fanden ſie beſonders bei den engliſchen Subſidien, und ein General, der ſich etwa über Mangel an Sold beklagte, war nie ſicher, daß ihm nicht der Prozeß dafür gemacht wurde. Romana ſprengte einmal in einem ſolchen Falle die, in Oviedo verſammelte, Junta von Aſturien mit bewaffneter Hand auseinander, und beſchuldigte ihre Mitglieder in einer Proklamation der gröbſten Ignoranz und des unverſchämteſten Raubs öffentlicher Gelder. An andern Orten ließen die Junten die Generale gefangen ſetzen, weil ſie

den Sold ihrer Krieger ſich zugeeignet hatten; kurz überall herrſchte die ſchreckliche Anarchie, welche jede Revolution begleitet, in der ſich die Verdorbenheit der höhern Stände mit der Einfalt und Reizbarkeit der niedrigern vermiſcht.

Zu allen dieſen Unordnungen gab die Centraljunta, welche ſich nach der Eroberung Madrids wieder nach Sevilla zurückgezogen hatte, Muſter und Anlaß. Beinah größtentheils aus Mitgliedern zuſammengeſetzt, die wegen niedriger, oder wegen hochadelicher Geburt ohne Erziehung und Bildung geblieben waren, und nie etwas von Staatsgeſchäften gewußt hatten, fiel ihre Gewalt in die Hände einiger Männer, die durch Heftigkeit in ihrem Benehmen und in ihren Äußerungen den Geiſt der übrigen Mitglieder unterjochten. Gegen ſolche Menſchen konnte die Mäßigung der Wenigen, die früher ſchon in wichtigen Staatsämtern Kenntniß der Regierungsarbeiten erworben hatten, nicht ausreichen. Sie wurden als Feige, oder als Übelgeſinnte verſchrien, und, wenn ſie nicht entfernt

Digitized by Google

werden konnten, wenigſtens ihrem Vaterlande völlig unnütz gemacht. Mit Etikettenkampf unter den Mitgliedern, mit Streitigkeiten über den Rang der Provinzen, mit Ertheilung von leeren Titeln, und mit Anordnungen eines prunkenden Ceremoniels wurden Stunden verloren, deren die verzweifelte Lage der Inſurgenten zu nöthigern Zwecken bedurfte. Schritt man aber einmal zu dem Nothwendigen, ſo waren die heftigſten Maaßregeln immer diejenigen, welche den Häuptern der Junta am beſten gefielen, und des Beifalls der Menge am gewiſſeſten waren. Nur in den Köpfen ſolcher Menſchen konnte der wahnſinnige Beſchluß (vom November 1808) entſtehen, die Jeſuiten wieder nach Spanien zurückzurufen, ein Beſchluß, deſſen Ausführung, wenn ſie heut zu Tag noch möglich geweſen wäre, nothwendig die übrige Kleriſei von der Junta entfernt, und die größten Spaltungen verurſacht hätte. Auch wurde die ſämmtliche Geiſtlichkeit ins Feld aufgeboten, das Eigenthum der Kirche ohne Wei-

Digitized by Google

teres für die Unterhaltung des Kriegs verwendet, und überhaupt Jeglicher, der eine Waffe zu tragen im Stande war, für dienſtpflichtig erklärt.

Da das ganze Weſen der Junten und ihre Gewalt blos durch die dringenden Umſtände beſtimmt war, ſo blieben denen, welche durch ihre Beſchlüſſe litten, immer noch Auswege übrig, ſich gegen dieſelben aufzulaſſen. „Die geſetzliche Na„tionalrepräſentation Spaniens“, ſagten dieſe, „kann nicht in einem Haufen unordentlich zu„ſammengeraffter Menſchen beſtehen, von deren „Namen man nie gehört hat. Solch eines „revolutionairen Mittels bedürfen wir nicht, „um die Angelegenheiten des Vaterlands zu be„handeln. Wir brauchen blos unſre Geſchichte „zu fragen, um zu wiſſen, daß es für Spanien „keine andre Nationalrepräſentation gibt, als „die Cortes? Nur die verſammelten Glieder „des Adels, der Geiſtlichkeit und der Städte „können in dieſen Zeiten an die Stelle des Kö„nigs treten, und, was die Könige nie ohne

Digitized by Google

„ſie vermocht, für ihn beſchließen. Andere „Beſchlüſſe, als die der Cortes, können weder „Kraft noch Dauer haben; dieſe nur ſind kon„ſtitutionsmäßig; alles Andere iſt revolutionaire „Bewegung, und nie ſoll man Spanien vor„werfen können, daß es die Gefahr unſrer Zeit „nicht ohne Revolution und Anarchie zu beſtehen „vermocht habe.“

„Wir leben nicht in den ſchönen, ruhigen „Tagen“, rief ein Anderer, „da ein geſetzlicher „König die Abgeordneten ſeiner Stände um „ſeinen Thron berief, um gemeinſchaftlich mit „ihnen des Vaterlands Wohl zu berathen. „Außerordentliche Umſtände verlangen außeror„dentliche Mittel, und ſo wie Spaniens Lage „jezt iſt, kann ihm weder mit einer Junta, „noch mit einer Verſammlung der Cortes ge„holfen werden. Wir bedürfen keiner Berath„ſchlagungen, keiner lang überdachten Beſchlüſſe, „ſondern raſcher That, ſchnell und nachdrücklich „genommener Entſchließungen, und raſchern Ver„einigung der ganzen Nationalkraft in den

Digitized by Google

„Händen weniger kraftvoller Männer. Laßt „uns daher des alten Roms Beiſpiel folgen, „das ſich in den bedrängteſten Zeiten ſeiner „Freiheit und Souverainität begab, und beides „einem oder mehreren Diktatoren ſo lange an- „vertraute, bis die Gefahr vorüber gegangen war. „Sollte es Spanien an Männern fehlen, deren „Bürgerſinn, Muth und Geiſteskraft erprobt „genug iſt, um ihnen das Köſtlichſte, was eine „Nation beſitzt, vertrauen, und von ihnen „Rettung hoffen zu dürfen?«

Andre Stimmen mit andern Meinungen erhoben ſich ſowohl in den Verſammlungen der Centraljunta, als in denen der Provinzialjunten und in den Geſprächen des müßigen Volks. Bei Vielen wurde der Bourbons gar nicht mehr gedacht; indem diejenigen, welche in der Dauer der Anarchie ihren Vortheil fanden, und die andern, bei denen blos Phantaſie und Leidenſchaften angeregt waren, ihre politiſchen Träume, je nach ihren Bedürfniſſen, nach dem Grade ihrer Bildung, und am häufigſten noch

nach hiſtoriſchen Bruchſtücken, die ihnen im Kopf lagen, zuſchnitten. Im Ganzen war die Nation gut geſtimmt für die Umſtände, und beinahe zu jeglichem Opfer bereit. Niemand widerſetzte ſich dem Eintritt in den Militairſtand, nur wollte niemand an denſelben gebunden ſeyn: man wollte nur im Nothfall Dienſte thun, und dieſe blos für Altar und Heerd, das heißt, nur innerhalb den Gränzen der Provinz, der man zugehörte. So geſchah es denn, daß oft plötzlich große Heerſchwärme von Inſurgenten, wo eben Alles ruhig geſchienen hatte, hervorbrachen; aber daß ſie auch eben ſo ſchnell wieder verſchwanden; indem der kleinſte Sieg der Franzoſen, ſo wie der unbedeutendſte Vortheil über dieſelben, oder die Nothwendigkeit irgend einer allgemeinen Feldarbeit, oder die Unzufriedenheit mit dem Führer, die völlige Auflöſung dieſer Haufen bewirkte. Wo ſie unter Waffen blieben, da waren es entweder Linientruppen, die den Kern der Inſurgenten-Armeen bildeten, oder Schwärme arbeitsſcheuen,

Digitized by Google

diebiſchen Schleichhändlergeſindels, dem es blos um Raub und Unfug zu thun war, und gegen die man oft ſelbſt ins Feld zu ziehen genöthigt war, wie z. B. in Valencia geſchah, wo man einſt über 1200 ſolcher Verbrecher auf einmal aufhängte.

So nachtheilig der Mangel an Übereinſtimmung in den Anordnungen der Provinzialjunten, und die Nichtbeachtung der Befehle der Centraljunta für die Sache der Inſurgenten zu ſeyn ſchien, ſo war dies den Franzoſen doch eher hinderlich als nützlich. Es fehlte an einem Hauptpunkt, an den ſich der ganze Widerſtand der Spanier anreihte, und mit deſſen Bekämpfung ſich letzterer geendigt haben würde. Es war im Grund die Auflöſung aller Bande der bürgerlichen Ordnung, eine Art von Zurücktritt in den Naturzuſtand, ein Geiſt des Widerſtands, der in jedem Einzelnen und überall gleichmächtig herrſchte, welcher kein Mittel verſchmähte, und durch keines zu gewinnen war. Die Franzoſen konnten daher ſiegen, ſie konnten ganze Pro-

Digitized by Google

vinzen überſchwemmen, ſie hätten halb Spanien verheeren können, und hätten es doch noch nicht unterjocht. Dieſer Stand der Dinge machte auch eigene Angriffsweiſen nöthig; und außer der Bildung kleinerer, ſchnell mobiler, Armeekolonnen ergriff man eine Menge Zwangsmittel aller Art, wodurch man nach und nach den Geiſt des Volks zu beugen ſuchte.

Das erſte Geſchäft der franzöſiſchen Heere hatte ſchon vom Anfang dieſes Kriegs an überall, wo ſie hinkamen, darin beſtanden, die Einwohner zu entwaffnen. Eine ungeheure Menge von Gewehren aller Art waren ihnen zwar auf dieſe Weiſe bereits in die Hände gefallen; aber die Maaßregel an ſich zeigte doch den Erfolg nicht, den man von ihr hätte erwarten ſollen. Die Inſurgenten befanden ſich noch immer im Beſitz der meiſten Häfen des Landes, und erhielten von den Engländern unaufhörlich neue Waffen, die mit unbegreiflicher Schnelligkeit verbreitet wurden. So oft die Franzoſen daher eine Provinz wieder eroberten, (denn, wenn

ſie nicht ſtark beſetzt geblieben war, mußte ſie immer mit Gewalt wieder in Beſitz genommen werden), und auch im andern Fall ſahen ſie ſich genöthigt, von Zeit zu Zeit neue Entwaffnungen anzuſtellen. Dieſe Maaßregel, die Spanier der Widerſtandsmittel zu berauben, erreichte ihren Zweck alſo nicht in ihrem ganzen Umfang, ſondern war ſogar mehreremale gefährlich geworden, da man ſich, im Vertrauen auf ſie, einer zu großen Sicherheit überlaſſen hatte.

Das zweite Geſchäft der Franzoſen in den eroberten Provinzen beſtand darin, die neue Form der Dinge auf eine feierliche Weiſe von dem Volk anerkennen zu laſſen. Auſſer einem vollſtändigen General-Pardon, den man verkündigte und hielt, und neben den religiöſen Ideen, welche hierzu in Anſpruch genommen wurden, ſuchte man die angeſehenern Einwohner durch Beweiſe königlicher Gnade und Freundlichkeit, zu gewinnen; wovon man ſie durch Abſendung als Deputirte an König Joſeph zu

perſönlichen Zeugen machte. So ward einmal (kön. Dekr. vom Jänner 1809) aus allen ſpaniſchen Städten eine verhältnißmäßige Anzahl Abgeordneter nach Madrid berufen, die aus ſämmtlichen Biſchöffen, der Hälfte der Kapitularen, und aus Mönchen aller Klöſter beſtehen, und dem König perſönlich den Eid der Treue ſchwören ſollten. Ein andersmal (Febr. 1809) mußten alle Beamten, Offiziere u. ſ. w. ihren Eidſchwur, unter Androhung, als verabſchiedet behandelt zu werden, ſchriftlich einſenden. Man hob einzelne Laſten, welche Provinzen bisher gedrückt hatten, machte Anordnungen in Bezug auf Erziehungs- Schul- und Induſtrie-Weſen, kurz, that was die Herzen gewinnen mußte, ſobald ſie ihrer eigenen Überlegung folgen konnten. Aber unglücklicher Weiſe hatte die Geiſtlichkeit den Löſeſchlüſſel für Meineid und Undankbarkeit, und reichte auch dieſes Mittel nicht hin, um der Unterwerfung der Einwohner für die Dauer verſichert zu ſeyn. Man ſchwor Gehorſam,

Digitized by Google

heuchelte Anhänglichkeit, nahm den Lohn der Treue ſchon voraus, und handelte bei der nächſten Gelegenheit doch wieder ganz dem Geiſte der Widerſpenſtigkeit gemäß, den man ſich ſo eben hatte verzeihen laſſen.

Ähnliche Verſuche wurden durch Zuſammenberufung von Provinzialjunten gemacht, auf welchen die Angelegenheiten einzelner Gegenden vorgenommen, und im Geiſte einer aufgeklärteren Adminiſtration verhandelt wurden. So geſchah es in den biskayſchen Herrſchaften, wo die Junta in Bilbao (im Auguſt 1808) durch den Marineminiſter, Mazaredo, einem gebohrnen Biskayer, präſidirt wurde. Wie weit auch dieſes, klug berechnete, Mittel, und gerade hier, wirkte, haben die Erfolge gezeigt. Biskaya blieb nur gezwungen ruhig, und ſeine Bewohner förderten manche Unternehmung der Inſurgenten in den Gebirgen der Ufer des gaskogniſchen Meerbuſens. Auch gaben ſie den Engländern häufig Zuflucht und Hülfe, und man ſah ſich am Ende genöthigt, eigene Strand-

batterien gegen dieſe zu errichten, die ein beſſerer Geiſt der Bewohner überflüßig gemacht hätte.

Da die Geiſtlichkeit unaufhörlich, ſowohl geheim, als öffentlich die mächtigſte Triebfeder der Widerſpenſtigkeit des Volks war, ſo verſuchte man verſchiedene Mittel gegen ſie. Wie ſie im Anfang durch den erſten Verfaſſungs-Entwurf geſchont worden, und wie alle dieſe Schonung unwirkſam geblieben, haben wir früher geſehen. Da aber alle Verſuche, die Mönche zu gewinnen, fehlgeſchlagen waren, ſo benuzte man eine der nothwendigſten Verbeſſerungen dazu, um die Weltgeiſtlichen für die Sache der neuen Dynaſtie zu beſtimmen. Die meiſten derſelben, beſonders die Landpfarrer waren bisher ſo ſchlecht beſoldet geweſen, daß ſie, um leben zu können, häufig zu Gewerben ihre Zuflucht nehmen mußten, die mit ihrem Stande und deſſen Pflichten völlig unvereinbar waren. Dieſem Übelſtand, der neben dem Reichthum der Klöſter und dem üppigen Leben

der Mönche um ſo ſchreiender war, abzuhelfen, wurde der Gehalt der Pfarrer nach Bedürfniß vergrößert, und auf den Punkt geſtellt, der ſie blos von ihrem Amte abhängig machte. Dieſe nützliche Neuerung würde in ruhigen Zeiten die beſten Wirkungen hervorgebracht haben, kam aber jezt beinahe zu ſpät, da der Wirbel die Köpfe bereits ergriffen hatte. Wohl erließen vernünftige und friedliebende Prälaten Hirtenbriefe, in denen ſie dem Klerus ſeine wahre Beſtimmung mit den kräftigſten Autoritäten aus der Schrift und den heiligen Vätern vorzeichneten; wohl verſuchten einzelne Mönche durch ihre Beredſamkeit einzelne Klöſter im Zaume zu halten — allein die meiſten ſolcher ehrwürdigen Bemühungen blieben fruchtlos, da jegliches Band des Gehorſams gelößt, der Verſtand der meiſten Geiſtlichen durch Fanatismus befangen war, und nur zu viele nach langer Kloſtergefangenſchaft die wilde Freiheit und Zügelloſigkeit mit Behagen verſucht hatten. Um die völlige Auflöſung der Ordnung des prieſter-

Digitized by Google

lichen Standes in dem Sturm der Anarchie zu verhüten, waren Befehle erlaſſen worden, denen zufolge ſich alle Ordensgeiſtlichen einſtweilen in ihre Klöſter verfügen, (Dekret vom März 1809) alle Geiſtlichen überhaupt, welche ihr Amt und ihre Geſchäfte verlaſſen hatten, innerhalb zwanzig Tagen auf ihren Poſten einfinden ſollten (Dekret vom Mai deſſelben Jahrs), und in keinem Kloſter, weder Kapitel, noch General- und Provinzialverſammlungen ohne beſondere Erlaubniß des Kultus-Miniſters, gehalten werden durften. Dieſe Maasregeln wurden durch andre, ihnen verwandte, Mittel unterſtüzt, vermochten aber dennoch nicht, einen Stand zu ſeinen Pflichten zurückzuführen, der in der Verlängerung der Anarchie wenigſtens einige Friſt für ſeine Exiſtenz zu finden hofte.

Die Raſerei der Geiſtlichkeit ging ſo weit, daß ſie ſogar oft im Beichtſtuhl den Meuchelmord der Franzoſen als Buße auferlegte, und gerade in der Nähe der Klöſter waren Hinterliſt und Grauſamkeit dieſen am allergefährlich-

ſten. Man hatte deshalb ſchon ziemlich frühe (im Mai 1809) jedes Kloſter für aufgehoben erklärt, in deſſen Bezirk ein Franzoſe umgebracht wurde; auch waren vorher ſchon die Gemeinden für alle Kuriere und Reiſenden, die auf ihrem Boden verunglückten, verantwortlich gemacht, und dieſe Maasregel bald ſo weit geſchärft worden, daß ſie jedesmal eine Strafe von 200,000 Realen (etwa 50,000 Livres) bezahlen, und drei der angeſehenſten Einwohner mit ihrer Perſon für die Auslieferung des Mörders haften mußten. Allein die Fälle der Art häuften ſich ſo ſehr, wurden oft ſo verwickelt, und erforderten natürlich vor allen Dingen eine ſo geordnete Polizei, daß ſolche Strenge das Übel nicht nur nicht verhinderte, ſondern nur größere Vorſicht, und damit noch größeren Schaden erzeugte.

Man errichtete daher General-Junten, um Mörder, Aufrührer, Werber und Spione der Inſurgenten innerhalb vier und zwanzig Stunden zu unterſuchen, und zu verurtheilen, und

dieſe Maasregel hatte auch ſo viel Erfolg, als ſie bei dem treuen Zuſammenhalten der Spanier, bei ihrer Verſchwiegenheit und Hartnäckigkeit haben konnte. Sie diente ſo weit, manchen Schuldigen zu ſtrafen, reichte aber bei weitem nicht hin, andre von gleichen Verbrechen zurückzuſchrecken. Der Geiſt des Aufruhrs vermiſchte ſich zu ſehr mit religiöſen Ideen, und um eine Märtyrerkrone wurde Alles gewagt. Die Gefangenen antworteten ihren Richtern daher nur mit ſtiller Verachtung, verriethen keines ihrer Einverſtändniſſe, und gingen ſtolz und ſchweigend in den Tod. Auch die Vorſtellungen vernünftigerer Geiſtlichen blieben fruchtlos, da ihre Leidenſchaftsloſigkeit für Verrätherei galt, und die Standhaftigkeit der Geſtraften, wurde von dem verblendeten Volke nur als ein Zeugniß der Gerechtigkeit ihrer Sache angeſehen.

So zerriſſen denn die meiſten Bande der bürgerlichen Ordnung, und, wo ſie noch zuſammenhingen, erhielten Zwang oder Verſtel=

lung nicht viel mehr, als ihren äußeren Schein. Dieſer traurige Stand der Dinge griff zerſtörend in die Sittlichkeit der Nation und in ihre heiligſten Familienverhältniſſe. Wie traurig war die Lage ſo vieler Väter, die die neue Regierung anerkennen mußten, während ihre Söhne noch die Waffen der Inſurgenten trugen! Beide fielen bei ihren Parthien dadurch in Verdacht, den ſie blos durch Aufopferung ihrer natürlichen Gefühle in den übertriebenſten Äußerungen des Haſſes von ſich wälzen konnten. Beide neigten ſich daher auf die Seite von der am Meiſten zu fürchten war, und da die Franzoſen leichter, als die Inſurgenten verziehen, ſo verloren ſie gerade durch Nachſicht manche Herzen, die ſie durch dieſelbe hätten gewinnen ſollen.

Man nahm daher von Seiten der Regierung eine Maasregel, die auf den Eigennutz des Volks berechnet war, und ſetzte Geldſummen feſt, welche alle Familienhäupter, für diejenigen ihrer Angehörigen, die ſich bei den

Inſurgenten befanden, bezahlen mußten, wenn ſie nicht im Stande waren, ſie durch Lieferung von einer gleichen Anzahl Soldaten zu erſetzen. Dieſe Strafen richteten ſich nach dem Vermögenszuſtand, und hielten ſich zwiſchen 12000 und 3000 Realen *), wurden aber im Nichtbezahlungsfall in eine Deportation nach Frankreich verwandelt. Ähnliche Zwangsmittel gebrauchte man gegen denjenigen, bei welchem die Anhänger der Inſurrektion Vermögen deponirt hatten. Man befahl bei ſtrengſter Strafe, ſolches in den öffentlichen Schaz zu liefern, und reizte den Eigennuz durch anſehnliche Belohnungen, welche den Angebern verſprochen wurden.

Durch dieſe und ähnliche, eben ſo noth-

*) Und zwar bei 3000 Dukaten Einkünften, 12000: bei 2000 Dukaten Einkünften, 6000, und bei 1000 Dukaten Einkünften 3000 Realen. Aeltern, Brüder und Vormünder traten gleichfalls in dieſe Verbindlichkeit für ihre Mündel und jüngere Brüder.

Digitized by Google

wendige, als traurige, Maasregeln, welche von den Inſurgenten-Regierungen jedesmal mit Heftigkeit erwiedert wurden, ſank der Moralitäts-Zuſtand des Volks zu einer Tiefe herab, welche auch in ruhigen Zeiten zum Verderben führt. Man fing bald an, ſich wenig mehr um die Sache zu kümmern, für die man ſtritt, und fand blos in unaufhörlicher Widerſetzlichkeit und Wortbrüchigkeit eine Art von Befriedigung für ſeine wilde Leidenſchaft. Wo die Familienbande zerriſſen waren, verlor die Anhänglichkeit an das Eigenthum um ſo leichter ſeine Macht, da man in dem ſchnellen Wechſel des Kriegsglücks die Beſitzthümer keinen Augenblick ſicher wußte. Umſonſt traf König Joſeph gemeſſene Anſtalten zur Entſchädigung aller derer, welche durch ihre Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge Schaden gelitten hatten. Die Gefahr wurde für dieſe darum noch nicht gehoben, und die allgemeine Verwirrung vermehrte ſich noch durch den niedrigen Kulturzuſtand des Volks, das

Digitized by Google

die großen Reformen ſeiner Verfaſſung und ſeiner ſämmtlichen Verhältniſſe kaum begriff, geſchweige denn billigen konnte. Blos Anhänglichkeit an Herkommen und Gewohnheit hat die meiſten Staaten des ſüdlichen Europa's erhalten, und ihren Bewohnern konnte nichts Widrigeres geſchehen, als deren Zerſtörung, wenn dieſe auch nichts weiter, als eine Änderung ihrer Anſichten nöthig machte. Griff ſie aber vollends ſo tief in das ganze Leben des Volks ein, wie hier geſchah, und war es einmal zum Widerſtand aufgereizt, ſo konnten Ruhe und Ordnung ſo leicht nicht wieder hergeſtellt werden.

König Joſeph berechnete alle ſeine Maasregeln auf den Nationalkarakter der Spanier, und machte durch ihre Unzulänglichkeit die Erfahrung, daß es Umſtände gibt, unter denen ein Volk völlig aus ſeinem bisherigen Ideengang heraustritt, und zu haſſen und zu verachten anfängt, woran es bisher aufs treuſte gehalten hat. Keine Nation Europa's hing vielleicht ſo

Digitized by Google

feſt an Namen, Titeln und Ordenszeichen, wie die Spanier, und dennoch wirkte das Edikt, worin der König alle Auszeichnungen der Art, die nicht von ihm ertheilt, oder beſtätigt worden waren, für ungültig erklärte, minder als man erwarten durfte. Umſonſt ſtiftete er, mit Aufhebung des alten, einen neuen ſpaniſchen Militairorden (20. Oktob. 1808 in Vittoria), den nur das Verdienſt um ihn erwerben konnte. Allen dergleichen Maasregeln ſetzten die Inſurgenten jedesmal ähnliche entgegen; die Centraljunta bedeckte ſich mit den alten ſpaniſchen Orden, und die Eitelkeit fand in der Anarchie ein ſo freies Spiel, daß ſich Einzelne mit Kreuzen und Sternen von eigener Erfindung, belohnten.

Wie gewaltſam auch die ganze ſpaniſche Nation aufgeregt ſchien, ſo war doch die Zahl derjenigen Bürger nicht gering, die die Lage ihres Vaterlands, wenn auch nicht immer aus richtigem Geſichtspunkt anſahen, dennoch Welterfahrung und in ihren eigenen Verhältniſſen Anlaß genug hatten, um die Inſurrektion zu verab-

Digitized by Google

ſcheuen, und die Ruhe wieder zurückzuwünſchen. Von dieſem Geiſt war gerade die ſchätzbarſte Klaſſe des Volks beſeelt, die Klaſſe der wohlhabenden Bewohner der größern Städte, in welchen mannichfaltige Induſtrie herrſchte. Dieſe hatten ſich gleich zu Anfang willig in das Schickſal ihres Vaterlands ergeben, und die neue Ordnung der Dinge in der Ueberzeugung anerkannt, daß aller Widerſtand fruchtlos ſeye, und nur zum Verderben führen würde. Auf dieſe Männer berechnete König Joſeph die Einrichtung von Nationalgarden, wozu ſie gebildet wurden. Sie ſollten ihm gleichſam die Garantie für die Ruhe der Menge ſeyn, und waren für dieſe um ſo eher verantwortlich, da ſie allein bewaffnet waren. Wohl mag dieſe Maasregel unter Allem, was für die Beruhigung Spaniens unternommen worden iſt, die beſten Folgen gehabt haben; denn nie iſt ein rechtlicher Mann gegen das Zutrauen undankbar, welches ihm geſchenkt wird, und nie zählt ein guter Fürſt richtiger, als wenn er auf die Beſſeren ſeiner

Digitized by Google

Unterthanen, auf ihre Ordnungsliebe und Anhänglichkeit rechnet. Wirklich ſind auch diejenigen Provinzen, in welchen die Nationalgarden aufgerichtet werden konnten, ruhig geblieben, und Alt- und Neu-Kaſtilien z. B. unerachtet ſie oft ſehr von Truppen entblößt wurden, ließen ſich ſpäter nie mehr von dem Geiſt des Aufruhrs hinreißen, der außer ihnen ſo zerſtörend wirkte.

Auf dieſe Männer hatte denn freilich auch die Sorgfalt gewirkt, mit welcher die neue Regierung das Finanzweſen behandelte. Die Nationalſchuld war nicht nur feierlich von ihr anerkannt, ſondern auch die zweckmäßigſten Maasregeln für ihre ſchnelle Tilgung getroffen worden. Alle erhielten durch den Verkauf der großen geiſtlichen Güter Gelegenheit, unſichere Staatspapiere mit großem Vortheil in liegende Gründe umzuſetzen, und dieſe Operation gewährte der Regierung zugleich das Mittel, dieſe Käufer unauflößlich an ein Syſtem zu knüpfen, von deſſen Befeſtigung ſie den ſichern Beſitz allein hoffen konnten.

Digitized by Google

Dies ſind die Grundzüge der Politik, welche König Joſeph im Innern der Halbinſel, wo ſeine Waffen hinreichten, beobachtete. Wir ſchließen die Darſtellung dieſer Ereigniſſe mit ihrer Schilderung, um zu zeigen, daß es Umſtände geben kann, unter denen alle Klugheit und Mäßigung vergebens zu wirken ſuchen, und indem wir uns von dieſen blutigen Szenen trennen, ſprechen wir den Wunſch aus: daß das ſpaniſche Volk ſein wahres Intereſſe einſehen, und ſich nicht für ein ganzes Jahrhundert allein dem Vortheil einer Nation aufopfern möge, die es unmöglich lieben kann.

Digitized by Google